

EIDGENÖSSISCHE VOLKSZÄHLUNG 2000

DER ÜBERGANG VON DER AUSBILDUNG IN DEN BERUF

Die Bedeutung von Qualifikation, Generation und Geschlecht

REGULA JULIA LEEMANN

ANDREA KECK

Pädagogische Hochschule Zürich



Office fédéral de la statistique
Bundesamt für Statistik
Ufficio federale di statistica
Uffizi federal da statistica
Swiss Federal Statistical Office

Neuchâtel, August 2005

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Autoren: Regula Julia Leemann, Andrea Keck
Pädagogische Hochschule Zürich
Projektleitung: Werner Haug, Leitung des Analyseprogramms
Marie-Cécile Monin, Koordination des
Analyseprogramms
Auskunft: Auskunftszentrale für die Volkszählung
Tel. +41 (0)32 713 61 11
Fax +41 (0)32 713 67 52
e-Mail: info.census@bfs.admin.ch
www.volkszaehlung.ch

Grafisches Konzept und Layout: Rouge de Mars, Neuchâtel

Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH - 2010 Neuchâtel
Tel. +41 (0)32 713 60 60

Bestellnummer: 001-0048

Preis: Fr. 20.– (exkl. MwSt)

Reihe: Statistik der Schweiz

Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft

Originaltext: Deutsch

Copyright: BFS, Neuchâtel, August 2005

Abdruck – ausser für kommerzielle Zwecke –
unter Angabe der Quelle gestattet

ISBN: 3-303-15343-4

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	7
1 Operationalisierung und Kohortenbildung	11
2 Sektorale und qualifikationsangemessene Beschäftigung	19
2.1 Theoretischer Rahmen	20
2.2 Methodisches Vorgehen	23
2.3 Ergebnisse	26
2.3.1 Struktur der Ausbildungsberufe: Wirtschaftssektor und Qualifikationsniveau	26
2.3.2 Struktur der ausgeübten Berufe: Wirtschaftssektor und Qualifikationsniveau	34
2.3.3 Zum Verhältnis der Tätigkeitsbereiche und des Qualifikationsniveaus zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf auf individueller Ebene	48
2.4 Zusammenfassung	62
3 Vergeschlechtlichte Bildungs- und Berufswege	71
3.1 Theoretischer Rahmen	72
3.2 Methodisches Vorgehen	73
3.3 Ergebnisse	74
3.3.1 Die häufigsten Ausbildungsberufe	74
3.3.2 Geschlechtsspezifische Segregation der Ausbildungsberufe	78
3.3.3 Die häufigsten ausgeübten Berufe	86
3.3.4 Geschlechtsspezifische Segregation der ausgeübten Berufe	91
3.3.5 Zum Verhältnis der geschlechtsspezifischen Berufsstruktur und der geschlechtsspezifischen Struktur der Ausbildungsberufe	98
3.3.6 Berufsmobilität	107
3.4 Zusammenfassung	121
4 Selbständige Erwerbstätigkeit	129
4.1 Theoretischer Rahmen	129
4.2 Methodisches Vorgehen	130
4.3 Ergebnisse	131
4.3.1 Der Übergang in die Selbständigkeit in Abhängigkeit von Geschlecht, Bildungsabschluss und Kohorte	131
4.3.2 Der Übergang in die Selbständigkeit in Abhängigkeit vom Ausbildungsberuf	133
4.4 Zusammenfassung	138

5	Schlussfolgerungen und Ausblick	141
	Literaturnachweise	149
	Abbildungsverzeichnis	153

VORWORT

Im Rahmen der eidgenössischen Volkszählung 2000 führt das Bundesamt für Statistik (BFS) eine Reihe von wissenschaftlichen Analysen durch. Das Analyseprogramm sieht sowohl Übersichtsanalysen als auch Vertiefungsanalysen vor. Zwischen 2002 und 2005 werden elf Übersichtsanalysen zu den grossen Themen der Volkszählung publiziert. Diese werden mit Vertiefungsanalysen ergänzt, welche spezifischere Themen behandeln und komplexere Analysen beinhalten. Die vorliegende Publikation befasst sich mit dem Übergang von der Ausbildung in den Beruf und wurde im Auftrag des BFS von Regula Julia Leemann und Andrea Keck von der Pädagogischen Hochschule Zürich realisiert.

In den Bereichen Bildung und Beruf haben grosse Veränderungen stattgefunden. Eine vertiefte Analyse dieser Entwicklungen ermöglicht es, bildungs- und arbeitsmarktpolitische Entscheide zu begründen und Massnahmen zur Bewältigung allfälliger Probleme junger Menschen beim Eintritt ins Erwerbsleben einzuführen. Eine grosse Herausforderung stellt die Entwicklung unserer Gesellschaft Richtung Dienstleistungsgesellschaft (Tertiärisierung) sowie der technologische und arbeitsorganisatorische Wandel, welcher nach immer mehr und besser qualifizierten Arbeitskräften verlangt, dar. Wie werden solche Entwicklungen bewältigt, was bleibt zu tun? In dieser Analyse werden auf Grund der Daten der Volkszählungen der Jahre 1980 bis 2000 Antworten auf solche Fragen gegeben.

Die Autorinnen betrachten den Übergang von der Ausbildung in den Beruf aus verschiedenen Perspektiven. Unter Anderem stellten sie dabei fest, dass es beim Übergang ins Erwerbsleben zu Friktionen kommt, die nicht immer durch das Ausbildungssystem aufgefangen werden können, sondern dass auch individuelle Anpassungsleistungen der jungen Berufseinsteigenden erbracht werden müssen. Solche Anpassungsleistungen können einerseits einen beruflichen Abstieg bedeuten, andererseits eröffnen sie manchen Personen die Chance, ihre berufliche Situation zu verbessern. Des Weiteren zeigt sich, dass die stark gestiegene Anzahl der Frauen im Dienstleistungsbereich sowie in hoch qualifizierten Positionen die oben erwähnte Herausforderung des strukturellen und technologischen Wandels zu einem grossen Teil aufzufangen vermag. Ein Fokus der Studie liegt zudem auf dem Unterschied zwischen Männern und Frauen bezüglich des Berufszugangs. Frauen sind die grossen Gewinnerinnen der Bildungsexpansion, d.h. sie konnten von den neuen Möglichkeiten im Ausbildungs- und Berufssystem profitieren, doch im Berufswahlverhalten junger Frauen und Männer hat sich kaum etwas verändert. Männer sind beim Berufseinstieg häufiger selbständig erwerbstätig als Frauen. Ob und inwiefern die berufliche Selbständigkeit in Zukunft auch für die Frauen vermehrt eine attraktive Möglichkeit darstellt, wird sich zeigen.

Die einzelnen Entwicklungen werden mit grosser Sorgfalt und sehr detailliert nachgezeichnet und ermöglicht dadurch eine umso genauere Beurteilung unseres Ausbildungs- und Berufssystems. An dieser Stelle möchte ich deshalb den Autorinnen sehr herzlich danken für ihre interessante und informative Arbeit, welche tiefe Einblicke ins Thema ermöglicht. Ebenso bedanke ich mich bei allen Personen im BFS, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Werner Haug, Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel

Die vorliegende Untersuchung entstand im Rahmen des Analyseprogramms zur Volkszählung 2000. Verschiedene Personen haben uns wertvolle und nützliche Anregungen und Hinweise gegeben und die Arbeit mit ihrer Fachkompetenz unterstützt. Unser Dank geht innerhalb des Bundesamtes für Statistik (BFS) an Werner Haug, Anna Borkowsky und Alain Vuille, welche die laufende Arbeit kritisch und konstruktiv kommentierten, an Marie-Cécile Monin, die das Projekt koordinierte und all unsere Fragen kompetent und schnell beantwortete, an Urs Meier, der uns bezüglich der Berufsklassifikationen fachkundig Auskunft gab sowie an Raymond Ruch, Kathrin von Rohr und Cédric Grandchamp, die unsere Fragen zu den Daten schnell und mit wichtigen Hinweisen beantworteten und zur Manuskriptgestaltung und den Analysen hilfreiche Hinweise gaben. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei Alex Pavlovic (BFS), Hans-Peter Stamm (L&S Sozialforschung und Beratung AG, Zürich) und Anne Rieck (PHZH), die den ganzen Bericht mit grosser Sorgfalt gelesen, überprüft und detaillierte und wertvolle Rückmeldungen gegeben haben. Nicht zuletzt geht ein Dank an Hans-Peter Blossfeld (Universität Bamberg) und Bernhard Schimpl-Neimanns (ZUMA Mannheim), die unsere Fragen zur Anlage der Studie sehr hilfsbereit und unterstützend beantwortet haben.

Regula Julia Leemann, Pädagogische Hochschule Zürich

EINLEITUNG

Der Zugang zu einer qualifizierten Berufsausbildung sowie ein erfolgreicher Übergang von der Ausbildung in den Beruf sind für die nachwachsenden Generationen zentral für ihre gesellschaftliche Integration. Qualifizierte Ausbildungen sind äusserst relevant, um eine befriedigende und gut bezahlte Tätigkeit ausüben zu können. Die erworbenen beruflichen Ausbildungszertifikate sind jedoch noch keine Garantie für eine angemessene Beschäftigung beim Übergang ins Erwerbsleben, da neben der Qualifikation noch weitere Faktoren diesen Zuweisungsprozess mitstrukturieren, u.a. die Kohortenzugehörigkeit (Generation) und das Geschlecht (Lamprecht und Stamm, 2005).

Die Bildungs- und Berufsmöglichkeiten von Frauen haben sich in den letzten zwanzig Jahren enorm verändert. Frauen sind die eigentlichen Gewinnerinnen der Bildungsexpansion und haben bezüglich Bildungsabschlüssen enorm aufgeholt (Stamm und Lamprecht, 2005). Der Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt hat zu einer grossen Arbeitskräftenachfrage im Dienstleistungsbereich geführt und vielen Frauen Erwerbsmöglichkeiten eröffnet (Flückiger und Falter, 2004; Stamm und Lamprecht, 2005, Charles, i.V.). Junge Frauen beginnen aufgrund des soziokulturellen Wandels sich an Lebensentwürfen zu orientieren, in denen die Ausübung eines qualifizierten Berufes zentral ist (Leemann und Keck, 2004).

Vor dem Hintergrund dieser für die Geschlechtergleichstellung relevanten gesellschaftlichen Entwicklungen befasst sich diese Studie mit den von Frauen und Männern in den letzten zwanzig Jahren erlernten Berufen und den damit verbundenen beruflichen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn. Die in der Studie analysierten Dimensionen beruflicher Integration umfassen die Themen Tertiärisierungsprozesse und sektorale Beschäftigung, unter- und überqualifizierte Beschäftigung, geschlechtsspezifische Bildungs- und Berufswege sowie berufliche Selbständigkeit.

Der Übergang von der Ausbildung in den Beruf wird in hohem Masse durch verschiedene Institutionen des Bildungs- und Berufssystems sowie durch die Beziehungen zwischen diesen beiden Systemen bestimmt. In der Schweiz sind dies beispielsweise das duale Berufsbildungssystem und die in ihm angelegte enge Koppelung von Ausbildungs- und Beschäftigungssystem bzw. die in neuerer Zeit diagnostizierte „Entberuflichung“ und Entkoppelung durch eine tendenzielle Auflösung der klassischen Orientierung der Ausbildung an in der betrieblichen Praxis erlernbaren Einzelberufen. Technologischer und arbeitsorganisationeller Wandel, so wird argumentiert, verlangt weniger spezialisierte Fachkenntnisse, sondern muss mit breiten, allgemein einsetzbaren (Schlüssel-)Qualifikationen bewältigt werden. Aber auch die historisch früh implementierten und auf Mädchen ausgerichteten schulischen Bildungsgänge oder die biografisch in jungen Jahren vorgenommene Ausdifferenzierung der Bildungswege in verschiedene Leistungsniveaus und die damit verknüpften Chancen, eine höhere Bildung auf Tertiärniveau zu absolvieren, formen die Bildungs- und Berufswege der jungen Frauen und Männer über weite Strecken.

Im Weiteren spielen kohortenspezifische Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse eine Rolle bei der Strukturierung dieses Übergangs. Zu denken ist vor allem an Veränderungen, die das Bildungssystem selbst betreffen (Bildungsexpansion, Schaffung

neuer Ausbildungsgänge, verstärkte Integration von jungen Frauen ins Bildungssystem), an die Entwicklungen im Beschäftigungssystem (wirtschaftlicher Strukturwandel mit neuen Qualifikationsanforderungen infolge des berufsstrukturellen, technologischen und arbeitsorganisationellen Wandels), aber auch an konjunkturelle und demografische Kontextbedingungen.

Die Strukturen und das Verhältnis von erlerntem und ausgeübtem Beruf werden unter drei verschiedenen Gesichtspunkten fokussiert, einem ungleichheitssoziologischen, einem arbeitsmarktsoziologischen und einem volkswirtschaftlichen.

Bildungsabschlüsse und ausgeübter Beruf sind zentrale Vergesellschaftungsinstanzen in modernen Gesellschaften. Aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive ist einerseits der gleichberechtigte Zugang zu qualifizierten Bildungs- und Berufsabschlüssen für alle sozialen Gruppen ein wichtiger Prüfstein eines sich an demokratischen Leitwerten orientierenden Staates. Andererseits sind die mit den erreichten Bildungszertifikaten verknüpften beruflichen Chancen die zweite Messlatte, an der sich das Ausmass an sozialer Gerechtigkeit kristallisiert. Nur wenn sowohl der Zugang zur Bildung wie die Zuweisung von Arbeitsmarktchancen aufgrund von Qualifikation und Leistung und nicht aufgrund von Gruppenzugehörigkeiten erfolgt, ist ein gewisses Mass an gesellschaftlichen Ungleichheiten in Form von Einkommensungleichheiten oder unterschiedlichen Prestiges in modernen Gesellschaften legitimiert. Auf dieser Folie gesellschaftlich legitimer Zuweisungs- und Verteilungsprozesse wird in der Studie die historische Dynamik bezüglich der Konstituierung und Auflösung von Geschlechterungleichheiten beim Berufszugang untersucht.

Der Arbeitsmarkt funktioniert nicht nur nach dem Prinzip des freien Austausches von Angebot und Nachfrage, sondern ist intern in unterschiedliche Teilsegmente differenziert, welche sich nach dem Qualifikationsniveau unterscheiden. Bildungs- und Berufsabschlüsse sind Zertifikate, welche den Zugang zu diesen Segmenten regeln und die Mobilität der Individuen zwischen den Segmenten strukturieren. Je nach erreichtem Bildungsabschluss und erlerntem Beruf findet jemand Zugang zu bestimmten Segmenten bzw. ist davon ausgeschlossen. Aus arbeitsmarktsoziologischer Perspektive stellt sich die Frage, welche Bedeutung die beruflichen Zertifikate für die Zugangschancen zu tief bzw. hoch qualifizierten Berufssegmenten haben, bzw. wie offen oder geschlossen die Zugangswege zu unterschiedlichen Berufssegmenten sind. Finden sich Situationen, in denen junge Frauen und Männer unter- oder überqualifiziert beschäftigt sind? Sind Frauen und Männer von Öffnungen oder Schliessungen des Berufszugangs gleich stark betroffen?

Das Verhältnis von erlerntem und ausgeübtem Beruf verweist nicht zuletzt auf die Verknüpfung von Ausbildungs- und Beschäftigungssystem. In einer volkswirtschaftlichen Perspektive geht es um die Frage, ob die Struktur der Ausbildungsberufe auf die Struktur der Arbeitsplätze passt, d.h. um die Frage, ob das Ausbildungssystem für die richtigen Berufe ausbildet. Vor dem Hintergrund von Strukturwandel (Dienstleistungsgesellschaft) und technologischem Wandel (Höherqualifizierung) ist es volkswirtschaftlich gesehen von Interesse zu wissen, ob der berufsstrukturelle Wandel sich bereits im Ausbildungssystem oder erst bei der Eintrittsplatzierung der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden Generation vollzieht, d.h. auf der Ebene individueller beruflicher Mobilität beim Übergang ins Erwerbsleben bewältigt werden muss.

Anhand der Analysen der Schweizer Volkszählungsdaten 1980, 1990 und 2000 werden die Strukturen und Prozesse untersucht, welche in der Gestaltung dieses Übergangs von der Ausbildung in den Beruf zur Vergeschlechtlichung bzw. „Entgeschlechtlichung“ von Berufen und

Positionen sowie zu geschlechterungleichen bzw. geschlechtergerechten Verwertungs- und Partizipationschancen im Arbeitsmarkt führen. Mit der Bildung von Geburtskohorten werden diese Übergangsprozesse von der Ausbildung in den Beruf am Ende der 1970er, 1980er und 1990er Jahre nachgezeichnet.

In Kapitel 1 ist die Kohortenbildung genauer beschrieben und es finden sich Angaben zur jeweiligen Grösse und Struktur. Kapitel 2 bis 4 beinhalten die Analyseergebnisse, wobei eiligen Leserinnen und Lesern empfohlen wird, sich an die detaillierte Zusammenfassung am Schluss des jeweiligen Kapitels zu halten. Die Zugangschancen zu bestimmten Arbeitsmarktsegmenten sind Thema des Kapitels 2. Die Teilsegmente unterscheiden sich u.a. nach dem Wirtschaftssektor und dem Qualifikationsniveau der Tätigkeit sowie den erforderlichen berufsspezifischen Kenntnissen. Die Zugänge zu den Segmenten sind über die Ausbildungsabschlüsse geregelt. In den Analysen werden die Mobilitätsbewegungen beim Berufseinstieg zwischen Segmenten des ersten, des zweiten und des dritten Wirtschaftssektors untersucht. Im Weiteren wird der Frage nachgegangen, ob Frauen und Männer dieselben Zugangschancen zu qualifizierten Berufssegmenten erhalten und ob sich Phänomene von überqualifizierter oder unterqualifizierter Beschäftigung nachweisen lassen. Dies ermöglicht Aussagen zur Frage, ob sich der berufsstrukturelle Wandel schon bei der Berufsausbildung oder erst beim Berufseinstieg vollzieht.

Kapitel 3 befasst sich mit dem Phänomen der geschlechtsspezifischen Berufswahl und der geschlechtsspezifischen Segregation von Berufen. Die Höherqualifikation von Frauen und die berufliche Integration vollziehen sich, so zeigen Studien zum Schweizer Arbeitsmarkt, im Rahmen geschlechtsspezifisch segregierter Ausbildungs- und beruflicher Zuweisungsprozesse (Charles, i.V.; Flückiger und Falter, 2004, S. 40 f). Die Studie untersucht in diesem Zusammenhang die erlernten Berufe und die zu Beginn der Berufslaufbahn ausgeübten Berufe im Hinblick auf ihre Geschlechterzusammensetzung und allfällige Veränderungen.

Der Übergang in die Selbständigkeit zu Beginn der Berufslaufbahn ist Thema von Kapitel 4. Selbständigkeit ist heute nicht mehr gleichbedeutend mit Unternehmertum und Freiberuflichkeit. Im Zuge von konjunkturellen Problemen und betrieblichen Umstrukturierungen ist eine selbständige Erwerbstätigkeit nicht selten eine mehr oder weniger prekäre Möglichkeit, Phasen der Arbeitslosigkeit zu umgehen bzw. zu überbrücken. Die Analysen dienen dem Ziel, die Bedeutung der erreichten Bildung und des erlernten Berufes für eine selbständige Erwerbstätigkeit zu bestimmen, wobei wiederum Geschlechter- und Generationeneffekte mituntersucht werden. Das letzte Kapitel dient dazu, die Ergebnisse aus den einzelnen Kapiteln zusammenzuführen und unter den drei erwähnten Perspektiven zu beurteilen.

1 OPERATIONALISIERUNG UND KOHORTEN-BILDUNG

Die Absicht der vorliegenden Studie ist es, anhand der Schweizer Volkszählungsdaten von 1980, 1990 und 2000 den Übergang von der Ausbildung in den Beruf zu analysieren und Strukturen und Prozesse zu untersuchen, welche zur Ver- bzw. Entgeschlechtlichung von Berufen sowie zu geschlechterungleichen bzw. geschlechtergerechten Partizipationschancen im Arbeitsmarkt führen. Auswertungen zum Beruf, zum Qualifikationsniveau desselben sowie zum Vergleich von erlerntem und ausgeübtem Beruf stehen somit im Mittelpunkt der Analysen. Anhand einzelner Alterskohorten werden die Übergangsprozesse von der Ausbildung in den Beruf nachgezeichnet. Die Auswahl der zu untersuchenden Alterskohorten wird durch zwei Faktoren bestimmt: durch die Charakteristiken der zur Verfügung stehenden Daten und durch die Erfordernisse, welche sich durch die interessierenden Fragestellungen ergeben. Im Folgenden wird dargestellt, wie unter Einbezug dieser beiden Faktoren die Alterskohorten ausgewählt und eingegrenzt werden.

Die Analysen dieser Studie werden mit den Daten der Volkszählung 1980, 1990 und 2000 durchgeführt, wobei vor allem mit den Angaben zum erlernten und zum ausgeübten Beruf gearbeitet wird.

Der erlernte Beruf bzw. Ausbildungsberuf wird in den Volkszählungen erhoben, indem nach dem „erlernten Beruf, höchsten erworbenen Abschluss“ gefragt wird. Nach Möglichkeit sollte beim erlernten Beruf die offizielle Bezeichnung des höchsten erworbenen Abschlusses angegeben werden. Der ausgeübte Beruf bezieht sich auf gegenwärtig ausgeübte und auf Erwerb abzielende Tätigkeiten und wurde in den Volkszählungen folgendermassen erhoben: „Welchen Beruf üben Sie gegenwärtig aus? Beziehen Sie sich auf Ihre wichtigste Erwerbstätigkeit (nur eine Angabe). Tragen Sie nach Möglichkeit die genaue Bezeichnung Ihrer beruflichen Tätigkeit ein. Ausserdem sollte aus Ihrer Angabe deutlich hervorgehen, welche Arbeit Sie ausüben“ (es folgen konkrete Beispiele).

In den verschiedenen Volkszählungsjahren variiert die Quote fehlender Angaben aufgrund verschiedener Erfassungsarten und zum Teil automatischen Ergänzungen beträchtlich bei den erlernten und den ausgeübten Berufen. Angesichts der unterschiedlich grossen Anteile von fehlenden Werten ist es nicht möglich, bei den erlernten und ausgeübten Berufen absolute Werte zu betrachten, weshalb sich die Analysen auf relative Werte beschränken.¹ Da die Angaben zum Beruf auf Selbstdeklaration beruhen, sind gewisse Bezeichnungen der erlernten oder ausgeübten Berufe zudem ungenau oder sogar unzutreffend, ohne dass dies wirklich korrigiert werden kann. Insgesamt wurden bei den Volkszählungen über 17 000 Berufe angegeben, welche vom Bundesamt für Statistik bei der Datenerfassung zu 380 „Berufsarten“ zusammengefasst wurden (vgl. Berufsnomenklatur 2000 des Bundesamtes für Statistik). Eine Folge dieser Aggregation ist, dass einzelne Berufe nun Berufsarten zugeordnet sind, zu denen sie wohl thematisch, nicht aber qualifikationsmässig passen. Beispielsweise finden sich in den „Übrigen Berufen des Rechtswesens“ nicht nur Juristen, sondern auch Anwaltsgehilfen, unter „Historiker/innen und

1) Genauere Angaben zu den fehlenden Werten sind beim Bundesamt für Statistik, Sektion DEM zu erhalten.

Archäolog/innen“ nicht nur Archäologen, sondern auch Ausgräber, unter „Tierarzt/innen“ nicht nur Veterinäre, sondern auch Tierarzt-Assistenten. Dies muss besonders bei der Analyse des Qualifikationsniveaus von Berufen berücksichtigt werden. Bei der Rekodierung der Berufsangaben zu Berufsarten wurden zudem Sammelkategorien von Berufen geschaffen, welche sich anderweitig nicht einordnen liessen, so die Berufsarten „Sonstige nicht einzuordnende Berufe“ und „Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit“. Diese Berufsarten sind punkto Qualifikationsniveau wie auch inhaltlich sehr heterogen zusammengesetzt. Bei einzelnen, klar unzutreffenden Berufsbezeichnungen auf den Erhebungsbogen der Volkszählungen wurden die Angaben vom Bundesamt für Statistik als fehlende Werte kodiert. So wurden Angaben zu Tätigkeiten, welche nicht auf das Erwerbsleben bezogen sind (z.B. Hausfrau, Studentin, Rentner) als Berufsbezeichnungen ausgeschlossen. Bei den ausgeübten Berufen wurden zudem Berufsbezeichnungen ausgeschlossen, die sich auf berufsunabhängige Ausbildungsabschlüsse beziehen und somit zwar erlernt, nicht aber ausgeübt werden können (z.B. Matura, Hochschulabschluss).

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, werden bei den Analysen bei den erlernten Berufen Personen ausgeschlossen, welche Ausbildungsabschlüsse ohne Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit als erlernten Beruf angegeben haben. So fallen Personen weg, welche als erlernten Beruf nur „Lehrabschluss“, „Berufslehre“, „Diplommittelschule“, „Matura“, „Eidg. Meisterdiplom“, „Doktorat“, „Lic.“ etc. ohne weitere Bezeichnung des Berufsfeldes angegeben haben. Personen, welche Abschlüsse mit einem Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit als erlernte Berufe angegeben haben, etwa „lic.phil.“, „Dr.med.“, „Obstbauer mit Meisterdiplom“ werden hingegen im Datensatz belassen. Personen, deren erlernter oder ausgeübter Beruf der Berufsart „Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit“ zugeordnet wurde, wurden ebenfalls aus den Analysen ausgeschlossen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass bei den Volkszählungen 1970 bis 1990 alle Personen, welche sich als erwerbstätig bezeichneten, ohne jedoch die berufliche Tätigkeit anzugeben, als „Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit“ eingeordnet wurden, dies 2000 jedoch nicht so gehandhabt wurde. Bei den ausgeübten Berufen haben wir zudem Personen mit „Sonstigen nicht einzuordnenden Berufen“ ausgeschlossen. Dabei handelt es sich um eine punkto Inhalt und Qualifikationsniveau sehr heterogen zusammengesetzte Berufsart, welche bei den erlernten Berufen jeweils gar nicht oder nur mit ganz wenigen Fällen vertreten ist.

In der Schweiz gibt es zwei Wege, um eine erste qualifizierte Ausbildung zu erreichen: Einerseits den Weg über die berufliche Lehre bzw. berufliche Vollzeitausbildung auf der Sekundarstufe II und andererseits den Weg über die allgemein bildende Mittelschule (Gymnasium, Fachmittelschule), gefolgt vom anschliessenden Besuch einer höheren Fachschule bzw. Hochschule auf der Tertiärstufe. In den meisten Fällen sind die einzelnen Berufsausbildungen nur auf einem Weg zu erreichen, d.h. sie sind an eine Ausbildungsstufe gekoppelt. Es macht daher Sinn, bei Analysen von Tätigkeitsbereichen und Qualifikationsniveaus nach Sekundarstufe II und Tertiärstufe zu unterscheiden (zur Übersicht über die Ausbildungsstufen vgl. Tabelle 1). Für einzelne Analysen werden zusätzlich Personen mit Ausbildungen auf Sekundarstufe I beigezogen (d.h. Personen mit Volksschulabschluss, welche keine weitere Ausbildung auf Sekundarstufe II absolviert haben).

Tabelle 1: Ausbildungsstufen/Bildungsniveaus

Sekundarstufe I	Obligatorische Schule abgeschlossen
Sekundarstufe II	Berufslehre, Vollzeitberufsschule, Lehrerausbildung abgeschlossen
Tertiärstufe	Universität, Hochschule, Fachhochschule, höhere Fachschule oder höhere Fach- oder Berufsausbildung abgeschlossen

Bei der Bildung von Alterskohorten für unsere Analysen musste noch etwas Weiteres berücksichtigt werden: Die Angaben zum ausgeübten Beruf in den Volkszählungen beziehen sich stets auf den zur Zeit der Volkszählung ausgeübten Beruf. Bei der Untersuchung des Übergangs vom erlernten Beruf in den ersten ausgeübten Beruf besteht somit die Schwierigkeit darin, effektiv den ersten ausgeübten Beruf zu erfassen. Bei der Kohortenbildung müssen daher möglichst viele Personen erfasst werden, welche die erste Berufsausbildung auf der entsprechenden Stufe schon abgeschlossen haben, aber noch nicht lange erwerbstätig sind. In der vorliegenden Untersuchung wird von der Annahme ausgegangen, dass Berufsausbildungen auf der Sekundarstufe II in den meisten Fällen im Alter zwischen 19 bis 21 Jahren abgeschlossen werden. Zur Erfassung des ersten ausgeübten Berufes erscheint daher die Alterskohorte der 22- bis 24-Jährigen angemessen (vgl. Tabelle 2). Diese jungen Erwachsenen sind nach ihrer Berufsausbildung noch nicht lange im Erwerbsleben, d.h. der von ihnen angegebene Beruf dürfte annähernd dem ersten Beruf ihrer Berufslaufbahn entsprechen. Vergleichbare Überlegungen führen zur Kohortenbildung für Personen mit einem Abschluss auf der Tertiärstufe. Hier stellt sich jedoch das Problem, dass das durchschnittliche Alter beim Ausbildungsabschluss heterogener ist. Um möglichst alle Personen mit Abschluss auf Tertiärniveau zu erfassen, wird deshalb die Gruppe der 28- bis 30-Jährigen ausgewählt (vgl. Tabelle 2). Dabei muss berücksichtigt werden, dass es sich hier nicht nur um Personen mit einem ersten Bildungsabschluss handelt. Wer sich nach einer Berufslehre und einigen Jahren Berufserfahrung noch weiterbildet und eine höhere Berufsausbildung in seinem Beruf absolviert, ist ebenfalls in der ausgewählten Kohorte vertreten. In Tabelle 2 ist dargestellt, wie sich die Kohorten, welche in der vorliegenden Untersuchung betrachtet werden, zusammensetzen.

Tabelle 2: Bildung der Alterskohorten für die vorliegende Studie, 1980–2000

	Daten der Volkszählung 1980	Daten der Volkszählung 1990	Daten der Volkszählung 2000
Sekundarstufe I (22- bis 24-Jährige)	Kohorte der Geburtsjahre 1956–58	Kohorte der Geburtsjahre 1966–68	Kohorte der Geburtsjahre 1976–78
Sekundarstufe II (22- bis 24-Jährige)	Kohorte der Geburtsjahre 1956–58	Kohorte der Geburtsjahre 1966–68	Kohorte der Geburtsjahre 1976–78
Tertiärstufe (28- bis 30-Jährige)	Kohorte der Geburtsjahre 1950–52	Kohorte der Geburtsjahre 1960–62	Kohorte der Geburtsjahre 1970–72

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Anders als beim ausgeübten Beruf beziehen sich die Angaben zum erlernten Beruf nicht auf das Jahr der Volkszählung (d.h. 1980, 1990 und 2000), sondern auf einige Jahre davor. Wird davon ausgegangen, dass Berufsausbildungen mehrheitlich im Alter von 16 Jahren aufgenommen werden und maximal 4 Jahre dauern, so haben die 22- bis 24-Jährigen der Volkszählung 1980 ihre berufliche Ausbildung auf Sekundarstufe II mehrheitlich in den Jahren 1972 bis 1978 absolviert. Im Zusammenhang mit den erlernten Berufen bezieht sich die Bezeichnung 1980 somit auf die in den 1970er Jahren, 1990 auf die in den 1980er Jahren, 2000 auf die in den 1990er Jahren erlernten Berufe. Analoges gilt für die Personen auf Tertiärstufe: Sie haben ihre Ausbildungen entweder unmittelbar nach einem Abschluss auf Sekundarstufe II, d.h. frühestens im Alter von 19 Jahren, oder auch erst einige Jahre danach aufgenommen. Wenn davon ausgegangen wird, dass sie ihre Ausbildungen im Alter von 28 bis 30 Jahren mehrheitlich abgeschlossen haben und zum Zeitpunkt der Volkszählung bereits einen Beruf ausüben, so folgt für die 28- bis 30-Jährigen der Volkszählung 1980, dass sie ihre Tertiärausbildung irgendwann zwischen 1969 und 1979

absolviert haben. Im Zusammenhang mit den erlernten Berufen bezieht sich die Bezeichnung 1980 somit auch hier auf die in den 1970er Jahren, 1990 auf die in den 1980er Jahren, 2000 auf die in den 1990er Jahren erlernten Berufe.

Einen ersten Eindruck von der Grösse und Bedeutung der ausgewählten Kohorten vermittelt die Darstellung in Tabelle 3. Unter den 22- bis 24-Jährigen machten Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II (Berufslehre, Vollzeitberufsschule, Gymnasium, Fachmittelschule) 1980 56% und im Jahr 2000 69% aus (mit zunehmender Tendenz). Der Anteil an Personen gleichen Alters mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I (obligatorische Schule) bewegte sich von 22% (1980) auf 15% (2000) und ist rückläufig. Unter den 28- bis 30-Jährigen bewegte sich der Anteil an Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe (Universität, Hochschule, höhere Fachschule) zwischen 1980 und 1990 zwischen 13% und 16% und ist bis zum Jahr 2000 auf 25% gestiegen. Diese Resultate entsprechen den Erwartungen im Zusammenhang mit dem generellen Anstieg des Bildungsniveaus im Laufe der letzten Jahrzehnte (vgl. Stamm und Lamprecht, 2005). Die grosse Zunahme von Personen mit einer Ausbildung auf Tertiärstufe dürfte zudem zumindest teilweise mit der vor wenigen Jahren erfolgten Einführung von Fachhochschulen in Zusammenhang stehen, durch die v.a. für Personen mit einer Berufsausbildung (Sekundarstufe II) attraktive neue Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen wurden.

		22- bis 24-Jährige			28- bis 30-Jährige		
		1980	1990	2000	1980	1990	2000
Ohne Angabe	%	13	16	7	3	4	7
	N	37 066*	55 224*	19 442	7 910*	15 100*	20 832
Sekundarstufe I	%	22	16	15	27	21	14
	N	64 615	52 775	39 586	79 527	74 949	45 173
Sekundarstufe II	%	56	61	69	51	56	53
	N	161 517	203 140	180 381	149 183	198 013	168 181
Tertiärstufe	%	4	5	6	13	16	25
	N	11 718	15 318	15 559	36 947	55 836	78 237
Keine Ausbildung abgeschlossen	%	3	2	2	4	3	2
	N	10 062	7 232	4 975	10 937	9 352	6 372
Andere Ausbildung	%	2	1		2	1	
	N	4 967	1 943	#	5 783	2 598	#
Total	%	100	100	100	100	100	100
	N	289 945	335 632	259 943	290 287	355 848	318 795

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Fett hinterlegt sind die Angaben zu den Personengruppen, deren Ausbildung und Beruf in der vorliegenden Studie untersucht wird.

* 1980 und 1990 wurden in den harmonisierten Records der Volkszählung für Personen mit gegenwärtigem Schulbesuch (Gymnasiasten, Studenten) keine abgeschlossenen Ausbildungsstufen festgehalten. Sie wurden daher in der Kategorie „ohne Angabe der Ausbildung“ erfasst, wo sie 60–70% der Fälle ausmachen.

Im Jahr 2000 wurde bei der Ausbildung nicht nach „andere Ausbildung“ gefragt, deshalb bleiben diese Zellen leer.

In den Alterskohorten, so wie sie in Tabelle 3 dargestellt sind, sind alle Personen vertreten, d.h. auch Personen, welche gegenwärtig keinen Beruf ausüben (Erwerbslose, Nichterwerbspersonen wie Hausfrauen, Studenten etc.) oder keinen Ausbildungsberuf (angegeben) haben (Matura, lic. Phil.).

Für die vorliegende Studie interessieren bei einzelnen Analysen nur die erwerbstätigen Personen mit ihren Angaben zum ausgeübten Beruf. Aus Gründen der Datenharmonisierung werden dabei nur Personen einbezogen, welche zum Zeitpunkt der Volkszählung während mindestens sechs Wochenstunden erwerbstätig waren. Diese Einschränkung ist eine Folge der Kodierung der Volkszählungsdaten von 1980, da dort nur Personen mit einem Arbeitspensum von mindestens sechs Wochenstunden als erwerbstätig erfasst wurden.

Wie die Kohorten, welche in der vorliegenden Studie untersucht werden, zusammengesetzt sind, zeigen die Spalten in Tabelle 4. Im oberen Teil der Tabelle ist dargestellt, wie viele Frauen und Männer in den einzelnen Kohorten anzutreffen sind, je nachdem ob alle Personen oder nur die Erwerbstätigen betrachtet werden. Im unteren Teil der Tabelle ist dargestellt, über welche höchste Ausbildung die Personen in den einzelnen Kohorten verfügen. Wiederum werden zuerst alle Personen, anschliessend nur die Erwerbstätigen betrachtet. Die leeren Felder bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung bei Personen der Sekundarstufe I erklären sich damit, dass diese Personen nur die obligatorische Schule abgeschlossen haben.

Tabelle 4: Alterskohorten nach Erwerbstätigkeit, Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung, 1980–2000

			Sekundarstufe I (22- bis 24-Jährige)		
			1980	1990	2000
Geschlecht und Erwerbstätigkeit					
Alle	Männer	%	44	50	47
		N	28 530	26 381	18 575
	Frauen	%	56	50	53
		N	36 085	26 394	21 011
Nur Erwerbstätige*	Männer	%	53	56	51
		N	27 620	23 797	14 426
	Frauen	%	47	44	49
		N	24 108	18 506	14 087
Höchste abgeschlossene Ausbildung					
Alle Personen	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	%			
		N			
	Maturitätsschule, Lehrerseminar	%			
		N			
	Höhere Berufsausbildung, höhere Fachschule	%			
		N			
	Fachhochschule, Uni, Hochschule	%			
		N			
Nur Erwerbstätige*	Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	%			
		N			
	Maturitätsschule, Lehrerseminar	%			
		N			
	Höhere Berufsausbildung höhere Fachschule	%			
		N			
	Fachhochschule, Uni, Hochschule	%			
		N			

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* 1980, 1990 und 2000: Erwerbstätige mit mindestens 6 Wochenstunden Erwerbstätigkeit.

Sekundarstufe II (22- bis 24-Jährige)			Tertiärstufe (28- bis 30-Jährige)		
1980	1990	2000	1980	1990	2000
50	49	51	72	68	61
81 290	98 766	92 446	26 431	37 862	47 514
50	51	49	28	32	39
80 227	104 374	87 935	10 516	17 974	30 723
55	51	51	78	72	64
79 669	94 884	70 338	26 019	36 807	44 912
45	49	49	22	28	36
65 924	91 761	68 486	7 493	14 055	25 766
90	94	65			
144 773	189 943	117 881			
10	6	35			
16 744	13 197	62 500			
			54	62	52
			19 971	34 390	40 916
			46	38	48
			16 976	21 446	37 321
90	94	77			
130 675	174 837	106 787			
10	6	23			
14 918	11 808	32 037			
			55	62	54
			18 324	31 678	38 301
			45	38	46
			15 188	19 184	32 377

2 SEKTORALE UND QUALIFIKATIONSANGEMESSENE BESCHÄFTIGUNG

Ausgangspunkt der folgenden Analysen ist der seit den letzten Jahrzehnten zunehmend beschleunigte wirtschaftliche Strukturwandel in der Schweiz (vgl. dazu Stamm und Lamprecht, 2005). Der Anteil an Arbeitsplätzen im Agrarsektor (Sektor I) und im industriell-gewerblichen Sektor (Sektor II) hat in den letzten 30 Jahren deutlich abgenommen, derjenige im Dienstleistungssektor (Sektor III) dazugewonnen. Im Jahre 2000 sind rund 70% der Erwerbstätigen im dritten Sektor, 25% im zweiten Sektor und nur noch 4% im ersten Sektor beschäftigt. Innerhalb des Dienstleistungssektors ist es, so zeigen die Vertiefungsauswertungen von Stamm und Lamprecht, ebenfalls zu einer Umstrukturierung gekommen. Die Bereiche des Handels, des Gastgewerbes und der persönlichen Dienstleistungen haben zugunsten von Bildung, Kultur, Gesundheit und öffentlicher Verwaltung an Bedeutung verloren. Im Weiteren haben höher qualifizierte und anspruchsvolle Tätigkeiten ebenfalls an Gewicht gewonnen. Immer weniger relevant werden einfache, aber auch qualifizierte manuelle Tätigkeiten, wohingegen technische, wissenschaftliche und höhere Kaderberufe wichtiger werden.

Eine für die Schweiz noch kaum bearbeitete Fragestellung im Zusammenhang mit der Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels und der individuellen Integration der jungen Erwerbstätigen auf dem Arbeitsmarkt ist diejenige nach dem Verhältnis der Qualifikation von Ausbildung und beruflicher Tätigkeit. Von Interesse ist dabei, ob junge Frauen und Männer beim Übergang in das Berufsleben eine ihrer Ausbildung entsprechende berufliche Tätigkeit ausüben können. Es geht demnach um die Frage, ob die Struktur der Ausbildungsberufe auf die Struktur der Arbeitsplätze passt und das Ausbildungssystem für die richtigen Berufe ausbildet, oder ob der berufsstrukturelle Wandel sich erst bei der Eintrittsplatzierung der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden Generation vollzieht.

Zur Beantwortung dieser Frage kann das Qualifikationsniveau des erlernten und des ausgeübten Berufes betrachtet werden, wobei drei Beziehungsmuster vorstellbar sind:

- Eine Person nimmt einen Arbeitsplatz ein, der ihrer Ausbildung entspricht (ausbildungsadäquate Beschäftigung).
- Eine Person nimmt einen Arbeitsplatz ein, der anspruchsvoller ist als die berufliche Ausbildung (unterqualifizierte Beschäftigung).
- Eine Person nimmt einen Arbeitsplatz ein, welcher unter dem Qualifikationsniveau des erlernten Berufes liegt (überqualifizierte Beschäftigung).

Die Frage, inwiefern beim Berufseinstieg eine der Ausbildung angemessene Beschäftigung möglich ist, betrifft neben dem Qualifikationsniveau im Weiteren die Frage, ob die Person eine Tätigkeit ausübt, die sie erlernt hat, oder ob sie beim Übergang ins Erwerbssystem gezwungen ist, einen Berufswechsel vorzunehmen, was auf Inkongruenzen zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungsstrukturen verweist.

Die zunehmend grössere Bedeutung analytischer und theoretischer Komponenten in der Berufsausübung untergräbt jedoch die klassische Orientierung der Ausbildung an in der betrieblichen Praxis erlernbaren Einzelberufen und führt zu Tendenzen von Entberuflichung. Je wichtiger demnach allgemeine Qualifikationselemente oder so genannte Schlüsselqualifikationen sowohl in der Ausbildung als auch für die Ausübung eines Berufes sind, umso unbedeutender wird die nominelle Übereinstimmung von Ausbildung und Beruf. Mögliche Friktionen zwischen dem Bildungs- und Beschäftigungssystem werden im Folgenden deshalb auf einer höheren Aggregatsebene untersucht, wobei verschiedene Berufsgruppen und die sektorale Zugehörigkeit der Berufe betrachtet werden. Dies ermöglicht es nachzuzeichnen, wie der durch die sich ausweitende Dienstleistungsgesellschaft bedingte berufsstrukturelle Wandel bewältigt wird: Durch eine Verschiebung der Struktur der erlernten Berufe Richtung Dienstleistungsberufe oder erst nach der Ausbildung durch die Platzierung der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden jungen Erwachsenen in den entsprechenden Berufen und Branchen.²

Um diese Fragen untersuchen zu können, beziehen wir uns auf die wissenschaftlichen Arbeiten zum segmentierten, dreigeteilten Arbeitsmarkt aus Deutschland, in denen das Verhältnis von Qualifikationsniveau der Ausbildung und Qualifikationsniveau des Berufes unter der Berücksichtigung der sektoralen Tätigkeitsbereiche theoretisch modelliert und empirisch überprüft wurden (Kapitel 2.1). In Kapitel 2.2 wird das methodische Vorgehen kurz vorgestellt, bevor in Kapitel 2.3 die Ergebnisse dargestellt werden. Während in Kapitel 2.3.1 untersucht wird, in welchen Sektoren und auf welchen Qualifikationsniveaus die Ausbildungsberufe von Frauen und Männern in den letzten zwanzig Jahren angesiedelt sind, widmet sich Kapitel 2.3.2 der Struktur der ausgeübten Berufe nach Beendigung der Ausbildung und fokussiert ebenfalls auf die sektorale Zugehörigkeit und die Qualifikationsniveaus. Der Vergleich der Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe lässt erste Schlüsse zu möglichen Friktionen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem zu. In Kapitel 2.3.3 wird schliesslich der individuelle Übergang von der beruflichen Ausbildung in den ersten ausgeübten Beruf in den Blick genommen. Besonders interessiert dabei, in welchen Berufsgruppen Frauen und Männer die Qualifikation ihrer Ausbildung in eine entsprechend qualifizierte berufliche Tätigkeit umsetzen können, und wo aufgrund des strukturellen Wandels Berufswechsel notwendig werden. Das letzte Kapitel (2.4) fasst die Ergebnisse kurz zusammen und beantwortet die Fragestellungen.

2.1 THEORETISCHER RAHMEN

Die unterschiedlichen Integrationschancen auf dem Arbeitsmarkt werden aus arbeitsmarktsoziologischer Perspektive mit den Strukturen segmentierter Arbeitsmärkte erklärt.³ Gemäss der für Deutschland entwickelten Theorie des dreigeteilten Arbeitsmarktes (Lutz und Sengenberger, 1974) können drei Teilsegmente unterschieden werden, die sich durch differente Qualifikationsstrukturen der Arbeitsplätze und den damit verbundenen spezifischen Bindungsverhältnissen zwischen Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden sowie Arbeitsmarktchancen auszeich-

²⁾ Ergebnisse zur Berufsmobilität auf der Ebene der Berufe finden sich in Kapitel 3.3.6.

³⁾ Mit dem Begriff der Segmentation wird „die Existenz dauerhafter Ungleichheit von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, die mit bestimmten Arbeitsplatzmerkmalen verknüpft sind und nicht durch eine „natürliche“ Tendenz des Arbeitsmarktes zum Gleichgewicht ausgemerzt bzw. eingeebnet werden kann“ (Sengenberger, 1987, S. 57) angezeigt.

nen und Ergebnis unterschiedlicher betriebswirtschaftlicher Lösungen von Arbeitskräfteproblemen sind.⁴

Den Betrieben stehen grundsätzlich drei Arbeitskräftestrategien zur Verfügung (Lutz, 1987; Sengenberger, 1987): Erstens kann die Lösung von Qualifikationsproblemen durch eine Arbeitsorganisation in Richtung tayloristischer Massenproduktion erreicht werden. Hohe Arbeitsteilung und repetitive Tätigkeiten führen dazu, dass die Fähigkeitsanforderungen der Arbeitsplätze gesenkt werden. Nur in den leitenden Positionen sind grosse Kenntnisse erforderlich. In diesem unspezifischen Arbeitsmarktsegment funktioniert die Allokation der Arbeitskräfte gemäss dem klassischen Lohnwettbewerbsmodell. Die zwischenbetriebliche Mobilität ist unbehindert möglich. Die Aneignung der benötigten Qualifikationen bedarf weder einer spezifischen Berufsausbildung noch einer intensiveren Anlernphase durch den Betrieb, denn die Arbeitsplätze umfassen einfache, unqualifizierte oder wenig qualifizierte Tätigkeiten, bei denen zivilisatorische Grundbefähigungen genügen. Die Qualifikationen sind deshalb ohne Produktivitätsverlust transferierbar. Beispiele hierfür sind die üblicherweise unter dem Begriff „Hilfsarbeiten“ zusammengefassten, nicht selten auch in Teilzeit ausgeführten Tätigkeiten wie Putzarbeiten jeglicher Art, Zeitungsaustragen, aber auch einfache Montagetätigkeiten im verarbeitenden Gewerbe. Die Arbeitsbedingungen sind als schlecht zu bezeichnen: Grosse Arbeitsplatzunsicherheit, praktisch keine Aufstiegschancen, monotone Tätigkeiten, schlechte Gratifikationsbedingungen, keine Qualifizierungschancen, tiefes Einkommen.

Zweitens kann der Betrieb auf standardisierte („berufsfachliche“ oder „professionelle“) Qualifikationen zurückgreifen, die das staatliche Ausbildungssystem zur Verfügung stellt. Diese Arbeitsorganisation zeichnet sich durch niedrige Arbeitsteilung und eine flache Arbeitsplatzhierarchie aus und ist im Typ des Facharbeitsbetriebes verwirklicht. Fachspezifische Arbeitsmärkte sind geprägt durch Berufs- und Branchenstrukturen. Die im dualen Berufsausbildungssystem und an (Fach-)Hochschulen erworbenen Qualifikationen garantieren mit entsprechenden Zertifikaten für standardisierte Kenntnisse und Fähigkeiten, welche einerseits von mehreren Beschäftigten nachgefragt werden, andererseits auf bestimmte Berufe und Branchen beschränkt sind. Diese breite, umfassende und zur selbsttätigen Weiterbildung befähigende Grundausbildung ermöglicht eine polyvalente Einsetzbarkeit der Arbeitskraft im Betrieb. Der Zutritt zu einem bestimmten Segment ist an das Vorhandensein des Ausbildungszeugnisses für den jeweiligen beruflichen Teilmarkt geknüpft, die zwischenbetriebliche Mobilität ist dagegen problemlos möglich.

Für die Bundesrepublik Deutschland, aber auch für die Schweiz, kann davon ausgegangen werden, dass dieses Arbeitsmarktsegment für den Gesamtarbeitsmarkt von grosser Bedeutung ist. In diesem Segment können wir auch von einer sehr engen Entsprechung zwischen den beruflichen Zertifikaten und den mit den entsprechenden Berufen verbundenen Tätigkeitsprofilen sowie den damit zusammenhängenden Qualifikationsanforderungen ausgehen.

4) Arbeitskräfteprobleme sind zu einem grossen Teil Qualifikationsprobleme, die durch technologische und ökonomische (Binnenverhältnis) oder demographische und qualifikatorische Veränderungen (Aussenverhältnis) entstehen (vgl. Lutz, 1987, S. 33 ff). Die Theorie des dreigeteilten Arbeitsmarktes kann ohne Weiteres auf den Schweizer Arbeitsmarkt übertragen werden, da sowohl der wirtschaftliche Entwicklungsstand wie die beiden wichtigen institutionellen Einrichtungen, die auf die Struktur und Funktionsweise jedes Arbeitsmarktes einwirken – das System der industriellen Beziehungen und das System der Qualifizierung von Arbeitskräften (Lutz, 1987; Sengenberger, 1987) – in beiden Ländern vergleichbar sind.

Das dritte Arbeitssystem vom Typ des betriebsspezifischen Arbeitsmarktes gründet in der Fähigkeit des Betriebes, durch Lern-, Übungs- und Sozialisationsprozesse im Betrieb Soll-Ist-Differenzen in der Qualifikationsausstattung der einzelnen Beschäftigten aufzuheben resp. zu reduzieren. Dies verschafft dem Betrieb einen grossen Spielraum in der Nutzung von Arbeitskraft und lässt ihn flexibel auf Veränderungen reagieren. Die räumliche Ausdehnung ist immer auf ein Unternehmen beschränkt. Kennzeichen dieser Märkte sind klar definierte Eintrittsplätze, eine nach Qualifikationsanforderungen, Verantwortung und Verdienst hierarchisch gestufte Arbeitsorganisation, Mobilitäts- und Aufstiegsmuster, die dank „on the job training“ mit jeder höheren Stufe eine fortschreitende Qualifikation sichern sowie Bindung des Arbeitnehmers an einen bestimmten Arbeitgeber.

Blossfeld und Mayer (Blossfeld und Mayer, 1988; Blossfeld, 1985) haben in ihren Untersuchungen die Segmentzugehörigkeit auf der Basis von zwei Kriterien operationalisiert: Einerseits der Qualifikation des Arbeitsplatzes, andererseits der Betriebsgrösse. Niedrig qualifizierte Arbeitsplätze in Klein- und Grossbetrieben entsprechen dem unspezifischen Segment, hoch qualifizierte Arbeitsplätze entsprechen dem fachspezifischen Arbeitsmarkt (Klein- und Mittelbetriebe) oder dem betriebsspezifischen Arbeitsmarkt (Grossbetriebe). In der vorliegenden Studie wird aus methodischen Gründen darauf verzichtet, die Betriebsgrösse mit einzubeziehen. Stattdessen beschränkten sich die Analysen auf die Dimension der Qualifikation. Niedrig qualifizierte Arbeitsplätze werden auch als unspezifisches Arbeitsmarktsegment, qualifizierte Arbeitsplätze als spezifisches Arbeitsmarktsegment bezeichnet (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Arbeitsmarktsegmente nach Qualifikationsanforderungen

	Unspezifisches Arbeitsmarktsegment	Spezifisches Arbeitsmarktsegment
Qualifikationsanforderungen	Niedrige Qualifikationsanforderungen des Arbeitsplatzes	Hohe Qualifikationsanforderungen des Arbeitsplatzes
Privatwirtschaftlicher Teilarbeitsmarkt	Unspezifisches Segment	Fachspezifisches und betriebsspezifisches Segment
Staatlicher Teilarbeitsmarkt	Staatsökonomischer Bereich	Wohlfahrtsstaatlicher und staatsdefinierender Bereich

Quellen: Blossfeld und Mayer, 1988; Blossfeld, 1985; Becker, 1993

Die Theorien der Segmentationsansätze wurden für den privatwirtschaftlichen Erwerbsbereich entwickelt. Der staatliche Teilarbeitsmarkt ist z.T. jedoch anderen Regelungen und Institutionalisierungen unterworfen. Becker (1993) unterscheidet auf der einen Seite die staatlich Beschäftigten im wohlfahrtsstaatlichen (z.B. Bildungsbereich, allgemeine Verwaltung) sowie im staatsdefinierenden Bereich (z.B. Polizei, politische Führung). Diese Segmente bieten hoch qualifizierte Arbeitsplätze an. Auf der anderen Seite steht der staatsökonomische Bereich (z.B. Land- und Forstwirtschaft, Bundesbahnen), in welchem die Qualifikationsanforderungen und Beschäftigungsbedingungen mit denjenigen im unqualifizierten, unspezifischen Segment des privaten Sektors vergleichbar sind.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

Berufliche Ausbildungsabschlüsse haben eine zentrale Bedeutung für die Zutrittschancen zu den verschiedenen Segmenten des Arbeitsmarktes. Im berufsspezifischen und betriebsspezifischen Arbeitsmarkt stellt der qualifizierte Abschluss einer formalen Berufsausbildung auf dem Niveau

der Sekundarstufe II oder Tertiärstufe eine zentrale Voraussetzung der beruflichen Integrations- und Mobilitätschancen von Personen dar, ohne diese jedoch zu garantieren. Die Chancen einer erfolgreichen oder misslungenen Integration sind vielmehr abhängig von den jeweiligen Angebots- und Nachfragerelationen in fach- und betriebspezifischen Teilarbeitsmärkten. Friktionen zwischen der Struktur der Ausbildungsberufe und der Berufsstruktur z.B. durch ein Überangebot bestimmter beruflicher Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt haben zur Folge, dass die davon betroffenen Individuen beim Einstieg ins Erwerbsleben Kompromisse machen müssen und auch niedriger qualifizierte Tätigkeiten in berufsfremden Branchen annehmen müssen. Auf der anderen Seite kann aber auch das Gegenteil eintreffen: Gut qualifizierte Arbeitskräfte sind Mangelware und es eröffnen sich Möglichkeiten für geringer qualifizierte Arbeitskräfte, in höhere Positionen aufzusteigen.

Der sektorale Wandel impliziert, dass die Zahl an Arbeitsplätzen in der Agrarwirtschaft sowie im Gewerbe und in der industriellen Produktion abnimmt, auf der anderen Seite der Arbeitskräftebedarf in den Dienstleistungsbereichen grösser wird. Um diesen Wandel zu bewältigen, sind sowohl Anpassungen bei der Struktur der beruflichen Ausbildung als auch Anpassungen durch berufliche Mobilität vorstellbar.

Mit den vorliegenden Analysen wird solchen Öffnungs-, Schliessungs- und Anpassungsprozessen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt für die letzten zwanzig Jahre nachgegangen, wobei insbesondere die Geschlechterverhältnisse und deren Entwicklungen im Zentrum stehen.

2.2 METHODISCHES VORGEHEN

Für die Analyse der Fragestellungen werden die erlernten und die ausgeübten Berufe bezüglich ihrer Qualifikationsniveaus eingeordnet und danach verglichen⁵. Dies geschieht mittels der von Blossfeld für die Analyse der Entwicklung der Qualifikationsstruktur in den 1980er Jahren gebildeten Berufsklassifikation (Blossfeld, 1983 und 1985). Für diese Klassifikation hat Blossfeld die Berufsangaben in zwölf Berufsgruppen zusammengefasst mit der Zielsetzung, die Berufsgruppen hinsichtlich ihrer durchschnittlichen schulischen und beruflichen Vorbildung sowie der beruflichen Aufgabengebiete möglichst homogen zu bilden (Blossfeld, 1983, S. 209). Schimpl-Neimanns hat in neuerer Zeit die Einteilung von Blossfeld auf ihre Stimmigkeit hin überprüft. Er kommt zum Ergebnis, dass „deutliche Zusammenhangsmuster zwischen der Berufsklassifikation und den jeweiligen Merkmalen der beruflichen Situation festzustellen“ sind (Schimpl-Neimanns, 2003, S. 15), weshalb sich die Berufsklassifikationen als sozioökonomische Klassifikationen nach wie vor eignen. Untersucht wurden dazu folgende Strukturmerkmale: Tätigkeitsschwerpunkt, Bildungsqualifikation, Stellung in der betrieblichen Hierarchie, Einkommenslage. Eine Problematik der Einteilung von Blossfeld erwähnt Schimpl-Neimanns: Die Unterscheidung zwischen einfachen und qualifizierten manuellen Berufen hat Blossfeld anhand des Anteils von Erwerbstätigen mit Berufsausbildung in einer Berufskategorie vorgenommen. Berufsklassifikation und Bildungsniveau sind damit konfundiert (Schimpl-Neimanns, 2003, S. 6). Diesem Aspekt muss bei der Interpretation Rechnung getragen werden.

⁵ Für diese Fragestellung war es nicht möglich, mit den in den harmonisierten Datensätzen für die Jahre 1980, 1990 und 2000 zur Verfügung stehenden sozioprofessionellen Kategorien zu arbeiten. Diese sind aufgrund der Angaben von Bildung, Beruf und beruflicher Position gebildet und erlauben deshalb keinen Vergleich zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf.

Eine Übersicht über die Berufsklassifikation nach Blossfeld findet sich in Tabelle 6. Wie ersichtlich ist, ordnet Blossfeld die Berufe nicht nur verschiedenen Qualifikationsniveaus zu, sondern auch den Tätigkeitsbereichen Produktion (Agrarsektor, Gewerblicher und industrieller Sektor) sowie Dienstleistung (Dienstleistungssektor) und Verwaltung (ebenfalls Dienstleistungssektor). Die Agrarberufe zählt Blossfeld zum unspezifischen Arbeitsmarktsegment, obwohl auch Personen mit höheren Berufsausbildungen in diesem Sektor erwerbstätig sind.

Die Bezeichnungen der einzelnen Berufsgruppen sind nicht immer glücklich gewählt. Vor allem die Bezeichnungen „Ingenieure“ und „Professionen“ sind zu eng gefasst, da bei der ersten Gruppe auch Naturwissenschaftler/innen, bei der zweiten Gruppe jegliche Personen mit Hochschulstudium, mit Ausnahme der „Ingenieurgruppe“ dazu gehören. Wir ergänzen daher die Ingenieure durch die Naturwissenschaftler/innen und verwenden als Alternative zu den Professionen den Begriff Akademiker und Akademikerinnen bzw. akademische Berufe.

Für unsere Analysen haben wir die erlernten und die ausgeübten Berufe der Volkszählungen 1980, 1990 und 2000 (Verzeichnis der persönlichen Berufe des Bundesamtes für Statistik, 5-Steller) über zwei Umsteigeschlüssel (ISCO88com und Deutsche Klassifikation der Berufe) in die Klassifikation der Berufe nach Blossfeld umgeschlüsselt. Die für die Umschlüsselung verwendete ISCO-Klassifikation ist von ihrer Konzeption her in erster Linie dazu angelegt, die ausgeübten Berufe hinsichtlich Qualifikation und Position zu klassifizieren. Durch die Verwendung desselben Verzeichnisses (Verzeichnis der persönlichen Berufe) für die erlernten wie für die ausgeübten Berufe wird vom Bundesamt für Statistik aber eine gewisse Kongruenz in den Tätigkeiten von erlerntem und ausgeübtem Beruf zugrunde gelegt, die der in der Schweiz starken Verbindung zwischen dem Berufszertifikat und der beruflichen Tätigkeit Ausdruck verleiht. Es ist deshalb angemessen, auch die erlernten Berufe über die ISCO-Klassifikation in die Klassifikation der Berufe nach Blossfeld umzuschlüsseln⁶. Die Kategorien von Blossfeld sind zudem auf einem hohen Aggregationsniveau angelegt, wodurch die Komplexität bei den Zuordnungen stark vereinfacht wird. Wichtige Arbeitsmarktstudien, welche das Verhältnis von erlerntem und ausgeübtem Beruf analysiert haben, sind ähnlich vorgegangen. So haben Buchmann et al. (1996) in den Vertiefungsauswertungen der Volkszählungen 1970–1990 die erlernten und die ausgeübten Berufe bezüglich des Berufsprestiges nach Treiman verglichen und dazu die erlernten Berufe in die ISCO-Kategorisierung überführt. Konietzka (1999) hat die erlernten und die ausgeübten Berufe direkt mittels der ISCO-Klassifizierung miteinander verglichen, um Aussagen zu Berufswechseln machen zu können.

Bei den Rekodierungen der ausgeübten Berufe in die Klassifikation nach Blossfeld wurde die Berufsart „Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit“ ausgeschlossen. Dies, weil bei den Volkszählungen 1980 und 1990 alle Personen, welche sich als erwerbstätig bezeichneten, ohne die berufliche Tätigkeit anzugeben, als „Arbeitskräfte mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit“ eingeordnet wurden, 2000 wurde dies hingegen nicht so gehandhabt. Bei den ausgeübten Berufen haben wir zudem die Berufsart „Sonstige nicht einzuordnende Berufe“ ausgeschlossen, welche inhaltlich sowie punkto Qualifikation sehr heterogen zusammengesetzt ist.⁷

Bei der Arbeit mit der Berufsklassifikation nach Blossfeld ist zu berücksichtigen, dass bereits bei der Kodierung der in den Volkszählungen gemachten Berufsangaben zum Teil Berufe mit unterschiedlichem Qualifikationsniveau zu einer Berufsart (5-Steller) zusammengefasst wurden

⁶) Detaillierte Angaben zu den Umschlüsselungen sind bei den Autorinnen zu erhalten.

⁷) Bei den erlernten Berufen sind jeweils gar keine oder nur ganz wenige entsprechende Fälle vorhanden.

(z.B. kaufmännische Angestellte, Schreiber, Bürolisten, Datatypisten) und nun nicht mehr getrennt werden können. Bei der Berufsklassifikation nach Blossfeld befinden sich daher vereinzelt Berufe in einer unzutreffenden Kategorie. Bei den meisten Berufsarten konnte die Zuordnung, nicht zuletzt auch aufgrund des hohen Aggregationsniveaus der Berufsklassifikation nach Blossfeld, allerdings problemlos vorgenommen werden.

Tabelle 6: Berufsklassifikation nach Blossfeld

Tätigkeitsbereich / Berufsgruppe	Wirtschaftssektor / Arbeitsmarktsegment	Beschreibung der Berufsgruppe	Beispiele
Produktion			
Agrarberufe	Agrarsektor (Sektor I) / Unspezifisches Arbeitsmarktsegment	Berufe mit dominant landwirtschaftlicher Orientierung	Landwirte, Tierzüchter, Familieneigene Landarbeitskräfte, Gärtner, Waldarbeiter etc.
Einfache manuelle Berufe	Gewerblicher und industrieller Sektor (Sektor II) / Unspezifisches Arbeitsmarktsegment	alle manuellen Berufe, die 1970 mindestens einen 60prozentigen Anteil von Ungelernten aufwiesen	Förderleute, Steinbrecher, Papier- u. Zellstoffhersteller, Holzaufbereiter, Druckereihelfer, Schweisser, Nieter, Lötter, Gleisbauer, Strassenbauer Hilfsarbeiter, Bauhelfer, etc.
Qualifizierte manuelle Berufe	Gewerblicher und industrieller Sektor (Sektor II) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	alle manuellen Berufe, die 1970 höchstens einen 40prozentigen Anteil von Ungelernten aufwiesen	Glasbläser, Schlosser, Feinmechaniker, Elektriker, Funk- u. Fernsehgerätekäufer, Buchbinder, Schriftsetzer, Weinküfer, Brauer, Zimmerer etc.
Techniker	Gewerblicher und industrieller Sektor (Sektor II) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	alle technischen Fachkräfte	Techniker des Elektrofaches, Maschinenbautechniker, Bau- u. Vermessungs-, Berg- u. Hüttenbautechniker etc.
Ingenieure und Naturwissenschaftler*	Gewerblicher und industrieller Sektor (Sektor II) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	Hochqualifizierte Fachkräfte zur Lösung naturwissenschaftlicher und technischer Probleme	Architekten, Bauingenieure, Elektroingenieure, Fertigungsingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker etc.
Dienstleistung			
Einfache Dienste	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Unspezifisches Arbeitsmarktsegment	alle einfachen persönlichen Dienste	Wäscher, Raum- und Gebäudereiniger, Gastwirte, Kellner etc.
Qualifizierte Dienste	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	im wesentlichen Ordnungs- und Sicherheitsberufe sowie qualifizierte Dienstleistungsberufe	Polizisten, Feuerwehrleute, Makler, Schienenfahrzeugführer, Rechtspfleger, Fotografen, Friseure, Hauswirtschaftsberater etc.
Semiprofessionen	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	Dienstleistungsberufe, die sich durch eine Verwissenschaftlichung der Berufspositionen auszeichnen	Krankenschwestern, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Real- und Volksschullehrer etc.
(Professionen)* Akademiker/innen	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	Freie Berufe und hochqualifizierte Dienstleistungsberufe	Zahnärzte, Ärzte, Apotheker, Richter, Gymnasiallehrer, Sozial- und Geisteswissenschaftler etc.

Verwaltung			
Einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Unspezifisches Arbeitsmarktsegment	relativ unqualifizierte Büro- und Handelsberufe	Posthalter, Telefonisten, Verkäufer- und Verkaufshilfen, Kassierer, Maschinenschreiber, Bürohilfskräfte etc.
Qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	Berufe mit mittleren und höheren verwaltenden und distributiven Funktionen	Bankfachleute, Speditionsfachleute, Großhandelskaufleute, Datenverarbeitungsfachleute, Bürofachkräfte etc.
Manager	Dienstleistungssektor (Sektor III) / Spezifisches Arbeitsmarktsegment	Berufe, die die Kontrolle und Entscheidungsgewalt über den Einsatz von Produktionsfaktoren besitzen sowie Funktionäre in Organisationen	Unternehmer, Geschäftsführer, Organisatoren, Bücherexperten, Geschäftsbereichsleiter, Abgeordnete, Minister, Verbandsleiter, Funktionäre

Quelle: Blossfeld, 1985, S. 182

* Bezeichnungen wurden durch die Autorinnen verändert.

2.3 ERGEBNISSE

2.3.1 Struktur der Ausbildungsberufe: Wirtschaftssektor und Qualifikationsniveau

In welchen Wirtschaftssektoren sind die Berufe angesiedelt, die Frauen und Männer mit Ausbildungen auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe seit Mitte der 1970er Jahre erlernt haben? Welche Unterschiede zeigen sich dabei zwischen Frauen und Männern? Welche Veränderungen sind über die Jahre hinweg konstatierbar? Diesen Fragen wird im Folgenden anhand der Daten zum erlernten Beruf aus den Volkszählungen 1980, 1990 und 2000 nachgegangen. Dabei werden bei den jeweiligen Kohorten alle Personen miteinbezogen, d.h. auch solche, die zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig bzw. erwerbssuchend waren. Die Analysen beschränken sich auf diejenigen Berufsgruppen der Klassifikation nach Blossfeld, welche mit der jeweiligen Bildungsstufe konsistent sind. Bei den Analysen zur Sekundarstufe II werden deshalb die Kategorien Ingenieure/Naturwissenschaftler und Akademiker, bei denjenigen der Tertiärstufe die Kategorien einfache manuelle Berufe, einfacher Dienst und einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe weggelassen.⁸ Die Managerberufe werden ebenfalls nicht weiterverfolgt, da sie nicht zu den erlernten Berufen gezählt werden können. Ebenfalls nicht in die Analysen einbezogen werden Personen, welche Ausbildungsabschlüsse ohne Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit als erlernten Beruf angegeben haben.⁹ Bei der Beschreibung der Entwicklungen von 1980 bis 2000 bezieht sich, sofern keine Jahresangaben erfolgen, der erstgenannte Wert auf 1980, der zweitgenannte auf 2000. Liegen keine linearen Entwicklungen vor, so wird bei Angaben der „Spannweite“ darauf verwiesen.

⁸) Für die Sekundarstufe II sind dies weniger als 1% Ingenieur/innen und max. 1,2% Akademiker/innen. Für die Tertiärstufe sind es max. 1,6% einfache manuelle Berufe, max. 4,8% einfache Dienste und max. 4,1% einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe. Die Agrarberufe wurden bei der Tertiärstufe, obwohl sie dem niedrigen Qualifikationsniveau zugewiesen sind, beibehalten.

⁹) So fallen Personen weg, welche als erlernten Beruf nur „Lehrabschluss“, „Berufslehre“, „Diplommittelschule“, „Matura Typus B“, „Eidg. Meisterdiplom“, „Doktorat“, „Lic.“ etc. ohne weitere Bezeichnung des Berufsfeldes angegeben haben. Personen, welche Abschlüsse mit einem Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit als erlernte Berufe angeben haben, etwa „lic. phil.“, „Dr. med.“, „Obstbauer mit Meisterdiplom“, werden in die Analyse einbezogen.

Sekundarstufe II

Ein erster Überblick über die von den 22- bis 24-jährigen Personen der untersuchten Kohorten erlernten Berufe ist anhand der Wirtschaftssektoren zu gewinnen (vgl. Grafik 1). Männer mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II haben in allen Zähljahren mehrheitlich Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors (Sektor II) erlernt. Rund zwei Drittel entschieden sich für solche Berufe. Zwischen 26% im Jahr 1980¹⁰ und 28% im Jahr 2000 (1990: 25%) der Männer erlernen Berufe des Dienstleistungssektors (Sektor III). Nur bei einer Minderheit (1980: 6%; 1990: 7%; 2000: 5%) der Männer auf Sekundarstufe II sind die Ausbildungsberufe dem Agrarsektor zuzuordnen. Wenn die Ausbildungsstruktur von 1980 mit derjenigen von 2000 verglichen wird, sind kaum Veränderungen feststellbar.

Bei den Frauen konzentrieren sich die Ausbildungsberufe stärker als bei den Männern auf einen einzelnen Sektor, den Dienstleistungssektor. Zwischen 89% (1980) und 84% (2000) der Frauen haben solche Berufe erlernt. Der Anteil hat in den letzten zwanzig Jahren wider Erwarten abgenommen. Dies kam dem industriellen und gewerblichen Sektor zugute, wo Frauen zwar noch selten Berufe erlernen, der Anteil seit 1980 aber von 9% auf 13% angestiegen ist. Leicht zugenommen hat auch der Anteil Frauen, welche Ausbildungsberufe im Agrarsektor wählen (von 2% auf 3%).

Es zeigen sich somit grosse geschlechtsspezifische Unterschiede. Männer erlernen vor allem Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors, Frauen hingegen vor allem Berufe des Dienstleistungssektors. Über die Zeit hinweg sind wenige Veränderungen bezüglich der sektoralen Zugehörigkeiten der Ausbildungsberufe feststellbar. Bei den Männern ist eine leichte Zunahme der Dienstleistungsberufe, bei den Frauen hingegen eine Vergrösserung der Anzahl der Berufe des zweiten Sektors zu konstatieren, was nicht den Erfordernissen der Tertiarisierung in der Arbeitswelt entspricht. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass der Strukturwandel nicht über das Ausbildungssystem bewältigt wird.

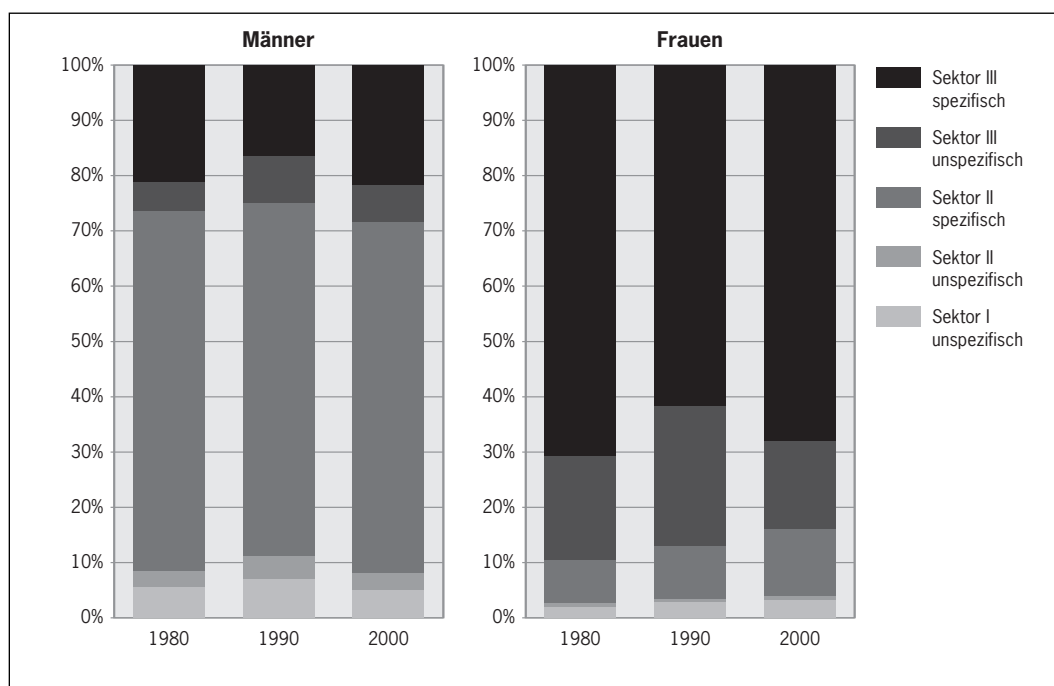
Bezüglich des Qualifikationsniveaus ist für die Ausbildungsberufe der Männer festzustellen, dass mit rund 85% überwiegend Berufe des spezifischen Arbeitsmarkts, d.h. mit höheren Qualifikationsanforderungen erlernt werden. Seit der Erhebung 1980 haben sich die Anteile der höher und der tiefer qualifizierten Ausbildungsberufe im Dienstleistungssektor ganz leicht erhöht, während im gewerblichen und industriellen Sektor die tiefer qualifizierten Berufe leicht zugelegt haben.

Mit 79% (1980), 71% (1990) und 80% (2000) ist bei den Frauen ebenfalls die Mehrheit der Ausbildungsberufe auf dem höheren Qualifikationsniveau angesiedelt. Leicht angestiegen ist seit den 1970er Jahren der Anteil der Frauen, welche höher qualifizierte Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors erlernen (von 8% im Jahr 1980 auf 12% im Jahr 2000); bei den niedriger qualifizierten Berufen dieses Sektors blieb der Anteil konstant. Hingegen hat der Anteil der Ausbildungsberufe im Dienstleistungssektor sowohl bei den höher wie bei den tiefer qualifizierten Berufen etwas abgenommen.

¹⁰⁾ Die Jahreszahl bezieht sich auf das Jahr der Volkszählung. Wird davon ausgegangen, dass Berufsausbildungen mehrheitlich im Alter von 16 Jahren aufgenommen werden und maximal 4 Jahre dauern, so haben die 22- bis 24-Jährigen der Volkszählung 1980 ihre berufliche Ausbildung auf Sekundarstufe II mehrheitlich in den Jahren 1972–1978 absolviert. Im Zusammenhang mit den erlernten Berufen bezieht sich die Bezeichnung 1980 deshalb auf die in den 1970er Jahren, 1990 auf die in den 1980er Jahren, 2000 auf die in den 1990er Jahren erlernten Berufe.

Die Ergebnisse zeigen im Zeitvergleich keine lineare Zu- oder Abnahme, sondern die bei den Erhebungen 1980 bis 1990 erfolgten Verschiebungen bei den erlernten Berufen wurden im Jahr 2000 teilweise rückgängig gemacht oder zumindest abgeschwächt. Insgesamt sind im beobachteten Zeitraum für die Angehörigen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II keine Entwicklungen zu konstatieren, die auf eine markante strukturelle Erhöhung des Qualifikationsniveaus bei den Ausbildungsberufen schliessen lassen würden.

Grafik 1: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Erlernter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Ein detaillierteres Bild der erlernten Berufe liefert Grafik 2 anhand von Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld). Männer erlernen zu rund 60% manuelle Berufe, mehrheitlich handelt es sich dabei um qualifizierte, nur bei 3% (1980 und 2000) bzw. 4% (1990) um unqualifizierte manuelle Berufe. Der Anteil an qualifizierten manuellen Berufen ist über die letzten zwanzig Jahre um drei Prozentpunkte gesunken (nach einem leichten Anstieg 1990), hingegen erhöhte sich der Anteil von Technikern von 8% auf 9% (1990: 6%). Ebenfalls gestiegen ist der Anteil der Männer, welche kaufmännische und Verwaltungsberufe erlernen (+3%). Diese Berufe nehmen mit einem Anteil von gut 20% den zweiten Platz auf der Berufsrankliste der Männer ein. Der Anteil der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe beträgt bei der jüngsten Kohorte (2000) 17%, derjenige der einfachen 5%. Agrarberufe, einfache und qualifizierte Dienste sowie Semiprofessionen werden insgesamt nur von einem Zehntel der Männer der Sekundarstufe II erlernt, und Agrarberufe sowie Semiprofessionen wurden im Jahr 2000 anteilmässig weniger oft erlernt als 1980.

Bei den Ausbildungsberufen der Sekundarstufe II haben bei den Männern in den letzten zwanzig Jahren Technikerberufe und kaufmännische und Verwaltungsberufe etwas an Attraktivität

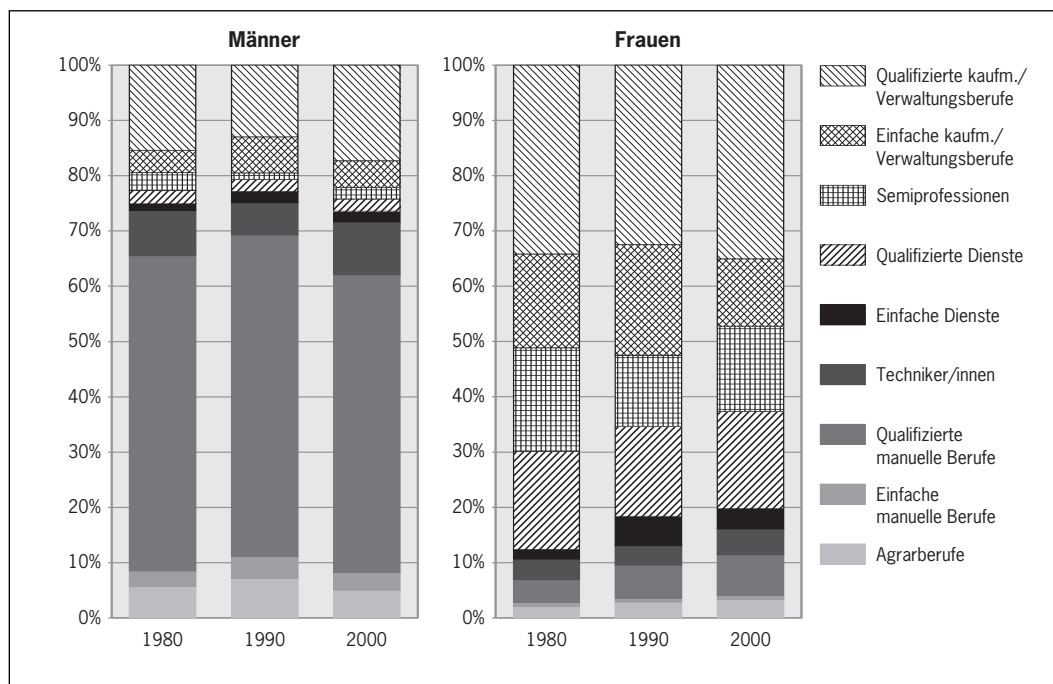
gewonnen, qualifizierte manuelle Berufe, Agrarberufe sowie Semiprofessionen werden hingegen anteilmässig seltener erlernt (1990 war die Entwicklung vorübergehend gegenläufig). In der detaillierteren Analyse sind demnach Tendenzen sowohl einer Höherqualifizierung (Techniker lösen manuelle Berufe ab) wie einer Tertiarisierung (kaufmännische und Verwaltungsberufe nehmen an Gewicht zu) zu diagnostizieren. Der Bedeutungsverlust der Semiprofessionen bei den Männern verweist auf eine noch stärkere geschlechtsspezifische Segregation in diesem Berufsegment.

Bei den Frauen fällt das im Vergleich mit den Männern viel heterogenere Bild auf. Zudem werden ganz andere Berufsgruppen häufig erlernt. Die Favoriten der Frauen sind die kaufmännischen und Verwaltungsberufe. Rund 50% der Frauen haben einen solchen Beruf erlernt, wobei der Anteil seit den 1970er Jahren um 4% abgenommen hat (1990: Zunahme um 1%) und sich das Verhältnis von einfachen zu qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen von 1:2 zu 1:3 verschoben hat. Bei der jüngsten Kohorte (2000) erlernten 35% der Frauen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II einen qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberuf, 12% einen einfachen. Die Ergebnisse dokumentieren hier die steigenden Qualifikationsanforderungen in diesen Berufen. Am zweithäufigsten – zu rund 20% – erlernen Frauen Berufe der einfachen und qualifizierten Dienste, welche bei den Männern nur eine geringe Rolle spielen. Während der Anteil der qualifizierten Dienste bei den Frauen 1980 und 2000 annähernd gleich hoch war (18%; 1990: 16%), stieg er für die einfachen Dienste von 2% auf 4% (1990: 5%). Auch Semiprofessionen werden von Frauen noch vergleichsweise häufig erlernt, wobei seit 1980 eine Abnahme von 19% auf 15% zu verzeichnen ist (1990: 13%).¹¹ Dagegen steigen die Anteile von Frauen in Berufen, welche bis anhin eher von Männern favorisiert wurden: So hat sich seit den 1970er Jahren der Anteil von Frauen, welche qualifizierte manuelle Berufe erlernen, von 4% (1980) auf 7% (2000) nahezu verdoppelt, bei den Technikerinnen von 4% auf 5% und bei den Agrarberufen von 2% auf 3% leicht erhöht. Noch immer stehen diese Berufe aber bei den Frauen im unteren Teil der Berufsrankliste.

Bei den Ausbildungsberufen der Frauen der Sekundarstufe II haben somit in den letzten zwanzig Jahren vor allem die bislang von Männern favorisierten Berufe (qualifizierte manuelle Berufe, Techniker- und Agrarberufe) etwas an Attraktivität gewonnen, während kaufmännische und Verwaltungsberufe und Semiprofessionen, die Nummern 1 und 3 der Ausbildungsberufe bei den Frauen, nicht mehr ganz so zentral sind. Diese Resultate dokumentieren, dass Frauen in ihrer Berufswahl heterogener geworden sind und sich zunehmend auch in „Männerberufe“ vorwagen. Insgesamt erlernen Frauen noch immer hauptsächlich Berufe im Dienstleistungssektor.

¹¹) Da das Bundesamt für Statistik in den einzelnen Zähljahren sehr unterschiedlich mit der Datenbereinigung umgegangen ist, und beispielsweise im Jahre 1990 konsequent alle Primarlehrpersonen zur Sekundarstufe II umkodiert hat, in anderen Zähljahren jedoch die Selbstdeklaration übernommen hat, sind die Prozentangaben zu den einzelnen Kategorien, insbesondere zu den Semiprofessionen, mit einer gewissen Unschärfe behaftet.

Grafik 2: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Erlernter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

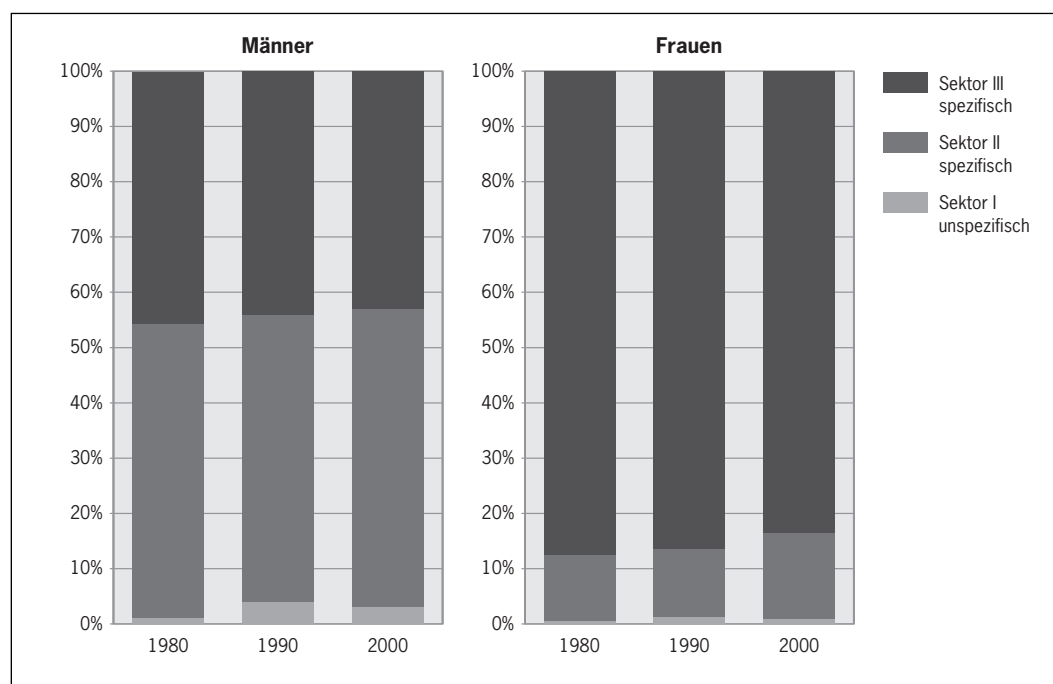
Detaillierte Analysen zeigen, dass nicht nur einzelne Berufsgruppen, sondern auch einzelne Berufsarten besonders häufig erlernt werden. Bei Frauen und Männern, welche qualifizierte Verwaltungsberufe erlernt haben, handelt es sich etwa zu 96% bis 87% (1980–2000, Männer) bzw. zu 99% bis 95% (1980–2000, Frauen) um kaufmännische Angestellte. Allerdings wurden in dieser Berufsgruppe in den letzten zwanzig Jahren zunehmend unterschiedlichere Berufsarten erlernt, so etwa kaufmännische und Verwaltungsberufe der Bereiche Informatik, Werbung und Bankwesen. Dagegen ist bei den einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen bei den Frauen eine zunehmend einheitlichere Berufswahl festzustellen: In der jüngsten Kohorte (2000) machten bereits 78% der Frauen in dieser Berufsgruppe eine Ausbildung zur Verkäuferin/Detailhandelsangestellten (73% bei der Erhebung 1980). Bei den Frauen zeigen sich weitere Bevorzugungen einzelner Berufsarten bei den qualifizierten Diensten: Frauen mit einem solchen Ausbildungsberuf erlernen zu über 26–28% den Beruf der Coiffeuse und zu 35–18% den Beruf der medizinischen Praxisassistentin, und die Semiprofessionen setzen sich zu rund 63% aus Primarlehrerinnen und Krankenschwestern/-pflegerinnen zusammen. Bei Männern hingegen sind in den meisten Berufsgruppen viele verschiedene Ausbildungsberufe zu finden, lediglich bei den Männern, welche qualifizierte manuelle Berufe erlernt haben, handelt es sich zu je ca. 10% um Mechaniker, Automechaniker sowie Elektromonteure (hier steigt der Anteil im Jahr 2000 auf 15%). Für weitere detaillierte Analysen zu den Ausbildungsberufen vgl. Kapitel 3.

Tertiärstufe

Wie Grafik 3 anhand von Wirtschaftssektoren zeigt, unterscheiden sich die Ausbildungsberufe von Frauen und Männern auch auf Tertiärstufe deutlich. Bei den Männern erlernen rund 53%

Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors, und zwischen 46% (1980) und 43% (2000) Berufe des Dienstleistungssektors. Seit den 1970er Jahren¹² hat der Anteil für den Dienstleistungssektor somit um 3 Prozentpunkte abgenommen. Hingegen hat sich der Anteil der Ausbildungsberufe im Agrarsektor von 1% (1980) auf 3% (2000) leicht erhöht (1990: 4%). Im Gegensatz zu den Männern fällt bei den Frauen wie bereits auf Sekundarstufe II die klare Dominanz des Dienstleistungssektors auf: Zwischen 87% (1980) und 83% (2000) der Ausbildungsberufe von Frauen auf Tertiärstufe sind hier angesiedelt, mit abnehmender Tendenz. Der Anteil der im industriellen und gewerblichen Sektor erlernten Berufe hat sich seit der Erhebung 1980 etwas vergrössert, er erreicht bei der Erhebung 2000 16%. Im Agrarsektor erlernen Frauen mit Ausbildungen auf Tertiärstufe hingegen kaum Berufe. Diese Ergebnisse zeigen, dass seit zwanzig Jahren ein Grossteil der Ausbildungsberufe auf Tertiärstufe im Dienstleistungssektor angesiedelt ist. Bei beiden Geschlechtern sind leichte Verlagerungen in andere Sektoren zu beobachten: So machen Männer seit den 1970er Jahren etwas häufiger auch Ausbildungen im Agrarsektor, Frauen im gewerblichen und industriellen Sektor. Insgesamt lässt sich auch auf Tertiärstufe keine zunehmende Tertiärisierung der Ausbildungsberufe feststellen.

Grafik 3: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Erlernter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



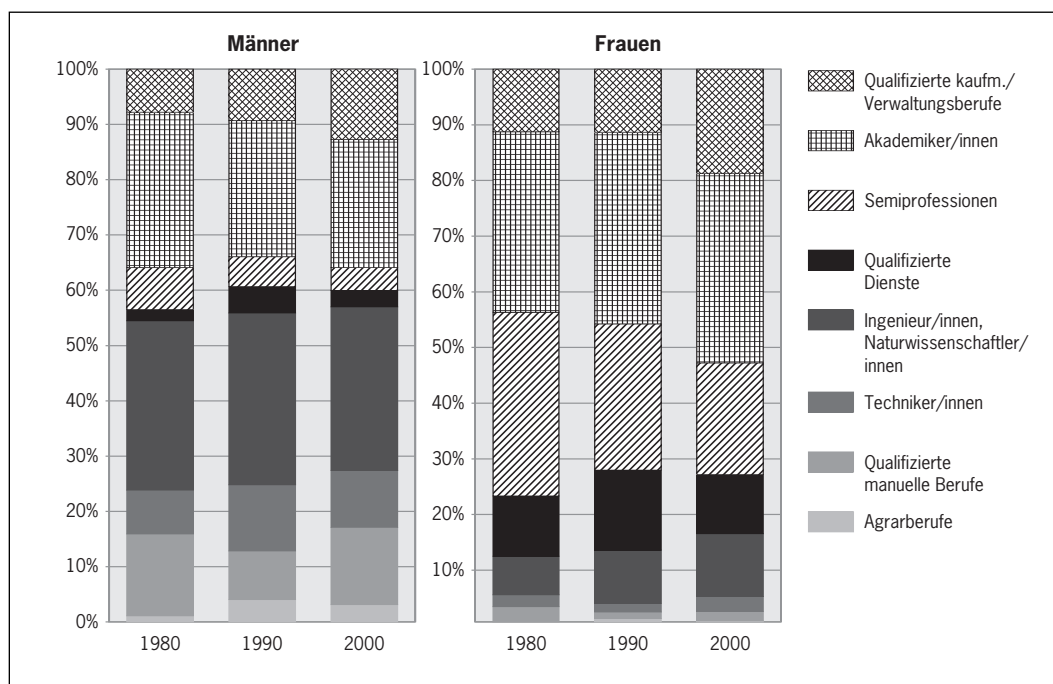
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

¹²⁾ Berufsausbildungen auf Tertiärstufe können entweder unmittelbar nach einem Abschluss auf Sekundarstufe II, d.h. im Alter von frühestens 19 Jahren, oder auch erst einige Jahre danach aufgenommen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Ausbildungen im Alter von 28 bis 30 Jahren mehrheitlich abgeschlossen sind und die entsprechenden Personen bereits einen Beruf ausüben. Somit haben die 28- bis 30-Jährigen, welche 1980 nach ihrem erlernten Beruf befragt wurden, ihre Tertiärausbildung irgendwann zwischen 1969 und 1979 absolviert. Im Zusammenhang mit den erlernten Berufen bezieht sich die Bezeichnung 1980 somit auf die in den 1970er Jahren, 1990 auf die in den 1980er Jahren, 2000 auf die in den 1990er Jahren erlernten Berufe.

Innerhalb der Wirtschaftssektoren können wir wiederum nach Berufsgruppen unterscheiden (Grafik 4). Bei den Männern werden Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe mit rund 30% am häufigsten erlernt. Interessant ist dabei der Vergleich mit den Technikern. Ihr Anteil macht bei der Erhebung 2000 zwar nur 10% aus (1990: 12%), doch lässt sich seit den 1970er Jahren eine Verschiebung des Verhältnisses Techniker-Ingenieure/Naturwissenschaftler von 1:4 zu 1:3 konstatieren. Techniker und naturwissenschaftliche Berufe sind somit zunehmend wichtiger geworden. An zweiter Stelle folgen die Akademiker, deren Anteile seit der Erhebung 1980 von 28% auf 23% abgenommen haben. Ebenfalls abgenommen hat seit 1980 der Anteil Männer, welche Semiprofessionen erlernt haben (von 8% auf 4%), hingegen konnten die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe zulegen (von 8% auf 13%). Auch der Anteil der erlernten Agrarberufe ist von 1% auf 3% etwas angestiegen (1990: 4%).

Wie die Struktur der Ausbildungsberufe für die Männer zeigt, haben auf Tertiärstufe die Techniker und die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe – Berufe, welche über eine Erstausbildung auf Sekundarstufe II mit anschliessender Weiterbildung auf Tertiärniveau erreicht werden – an Bedeutung gewonnen. Die klassischerweise häufig von Frauen erlernten Semiprofessionen verlieren dagegen auch hier an Relevanz.

Grafik 4: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Erlernter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Bei den Frauen stehen anstelle der Ingenieurberufe und naturwissenschaftlichen Studiengänge akademische Berufe zuoberst auf der Rangliste der erlernten Berufe. Der Anteil der Akademikerinnen hat sich seit den 1970er Jahren bei den Ausbildungsberufen der Frauen leicht erhöht, von 32% (1980) auf 34% (2000). Im Gegenzug hat der Anteil der Frauen, welche Semiprofessionen erlernen, von 33% auf 20% stark abgenommen – damit stehen die Semiprofessionen

aber noch immer an zweiter Stelle der Berufsrankliste der Frauen mit Tertiärabschluss. Die Attraktivitätseinbusse der Semiprofessionen kam neben den Akademikerinnen den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen zugute, deren Anteil bei den erlernten Berufen bei den Frauen in den letzten zwanzig Jahren wie bei den Männern deutlich zugenommen hat, von 11% (1980) auf 19% (2000). Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe werden von Frauen mit Tertiärabschluss weniger oft erlernt als von Männern, allerdings hat sich der Zugang zum Beruf der Ingenieurin und Naturwissenschaftlerin immer mehr verbessert (Anteil 1980: 7%; 2000: 11%). Qualifizierte manuelle Berufe und Technikerberufe auf Tertiärniveau werden von Frauen kaum erlernt. Dieser Umstand ergibt sich aus der Tatsache, dass bereits auf der Sekundarstufe II Frauen in diesen Berufslehren fehlen und deshalb keine entsprechenden höheren Berufsausbildungen absolvieren können.

Die Berufswahl zeigt auch auf Tertiärstufe grosse geschlechtsspezifische Differenzen. Die Gewinner bei den Ausbildungsberufen sind bei den Frauen die Ingenieurberufe, naturwissenschaftliche und akademische Berufe sowie qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe. Der Anstieg des Anteils an ausgebildeten Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen sowie Akademikerinnen verweist einerseits auf die zunehmende Öffnung dieser Berufsgruppen gegenüber Frauen, andererseits ist er Ausdruck des stark verbesserten Zugangs von Frauen zur universitären Ausbildung und den von ihnen vor allem gewählten Fachbereichen (Geistes- und Sprachwissenschaften, Medizin, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften). Die Semiprofessionen verlieren dadurch an Gewicht.

Die Zunahme des Anteils von qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowohl bei Frauen wie bei Männern ist ein Hinweis dafür, dass sich die Berufsstruktur auf Tertiärniveau im Zusammenhang mit der Bildungsexpansion verändert hat. Neben den allgemein qualifizierenden Bildungswegen (Fachmittelschulen, gymnasiale Mittelschulen) mit anschliessendem Universitätsstudium oder schulischen Ausbildungen (Semiprofessionen) werden die berufsspezifischen Bildungswege (Berufslehre und anschliessende Weiterbildung auf Tertiärniveau, vor allem über die Fachhochschulen) immer wichtiger.

In den häufigsten Berufsgruppen erlernter Berufe fallen wiederum einzelne Berufsarten besonders auf: So setzen sich bei den Männern die erlernten Berufe, welche den akademischen Berufen zugeordnet werden können, zu rund 70% aus Berufen der Wirtschaftswissenschaften, Ärzten sowie Berufen des Rechtswesens zusammen, wobei sich der Anteil der Berufe der Wirtschaftswissenschaften seit den 1970er Jahren deutlich erhöht hat, von 29% auf 45%. Ähnlich sieht es bei den Frauen bei den akademischen Berufen aus: Diese setzen sich zu knapp zwei Dritteln aus vier Berufsarten zusammen – Philologinnen (lic. phil., Dr. phil., Sprach- und Literaturwissenschaftlerinnen), Ärztinnen, Berufen der Wirtschaftswissenschaften sowie Berufen des Rechtswesens. Während sich der Anteil Philologinnen seit der Erhebung 1980 deutlich verringert hat, von 23% auf 16%, ist der Anteil der Berufe der Wirtschaftswissenschaften von 17% auf 22% angewachsen. Für die Berufe der Wirtschaftswissenschaften zeigt sich somit eine ähnliche Wachstumsrate wie bei den Männern, wenn die Wirtschaftswissenschaften bei den von Frauen erlernten Berufen auch eine deutlich weniger dominante Rolle spielen. Interessant ist auch die Zusammensetzung der den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen zugeordneten Berufsarten. Hier zeigt sich, dass immer häufiger unterschiedliche Berufsarten erlernt werden: Hatten in den 1970er Jahren noch praktisch alle Männer dieser Gruppe die Ausbildung zum kaufmännischen Angestellten absolviert, so beträgt ihr Anteil bei der Erhebung 2000 noch 29%. Informatiker, Buchhalter oder Berufe des Bankwesens sind daneben die Berufsarten mit den

häufigsten Nennungen. Bei den Frauen, welche Semiprofessionen erlernt haben (die zweithäufigste Berufsgruppe) fallen besonders die Berufsarten Erzieherin, Krankenschwester, Primar- und Oberstufenlehrerin, Sonderschullehrerin/Heilpädagogin auf. Während der Anteil der Lehrerinnen (Primar-, Oberstufe, Sonderschule) von 47% auf 23% sank, wuchs er bei den Krankenschwestern von 17% auf 25% an. Insgesamt machten diese fünf Berufsarten bei der Erhebung 1980 73%, bei der Erhebung 2000 61% der den Semiprofessionen zugeordneten Berufsarten aus, d.h. es ist auch hier eine zunehmende Vergrößerung der Bandbreite der erlernten Berufsarten festzustellen. Weitere Detailanalysen zu den erlernten Berufen finden sich in Kapitel 3.

2.3.2 Struktur der ausgeübten Berufe: Wirtschaftssektor und Qualifikationsniveau

Welche Berufe üben Frauen und Männer nach Beendigung ihrer Ausbildung effektiv aus? Lassen sich seit den 1970er Jahren Verschiebungen bei den Anteilen einzelner Tätigkeitsbereiche, Wirtschaftssektoren und Berufsgruppen dokumentieren? Für die Analysen der Struktur der ausgeübten Berufe wurden nur noch erwerbstätige Personen miteinbezogen. Aus Gründen der Datenharmonisierung beschränken sich die Berechnungen auf Personen, die zum Befragungszeitpunkt mindestens sechs Stunden pro Woche erwerbstätig waren. Wie viele Personen dadurch wegfallen, wird bei der Beschreibung der Kohorten ersichtlich (siehe Kapitel 1, Tabelle 4). Der Vollständigkeit halber werden neben Personen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe auch jene Erwerbstätigen betrachtet, welche nur einen Abschluss auf Sekundarstufe I aufweisen, d.h. keine nachobligatorische Ausbildung¹³ abgeschlossen haben.

Bei der Beschreibung der Entwicklungen von 1980 bis 2000 bezieht sich wiederum, sofern keine Jahresangaben erfolgen, der erstgenannte Wert auf 1980, der zweitgenannte auf 2000. Liegen keine linearen Entwicklungen vor, so wird bei Angaben der „Spannweite“ darauf verwiesen.

Sekundarstufe I

Einen Überblick über die Berufe, welche von Frauen und Männern im Alter von 22 bis 24 Jahren ohne Abschluss einer nachobligatorischen Ausbildung ausgeübt werden, gibt Grafik 5 anhand von Wirtschaftssektoren. Männer sind am häufigsten im gewerblichen und industriellen Sektor tätig. Seit 1980 hat der Anteil von 65% auf 50% allerdings massiv abgenommen. Im Dienstleistungssektor hingegen sind Männer immer häufiger erwerbstätig. 1980 hatten 26%, im Jahr 2000 bereits 44% einen Beruf, der dem Dienstleistungssektor zugeordnet ist. Im Agrarsektor sind die Anteile seit 1980 von 8% auf 6% etwas zurückgegangen. Bei den Frauen übt ein Grossteil Berufe im Dienstleistungssektor aus. 1980 waren 70% in diesem Sektor berufstätig, 2000 waren es bereits 84%. Demgegenüber ist der Anteil von Frauen auf Sekundarstufe I, welche Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors ausüben, seit 1980 von 27% auf 14% gefallen, und im Agrarsektor ging der Anteil von 3% auf 2% ebenfalls leicht zurück.

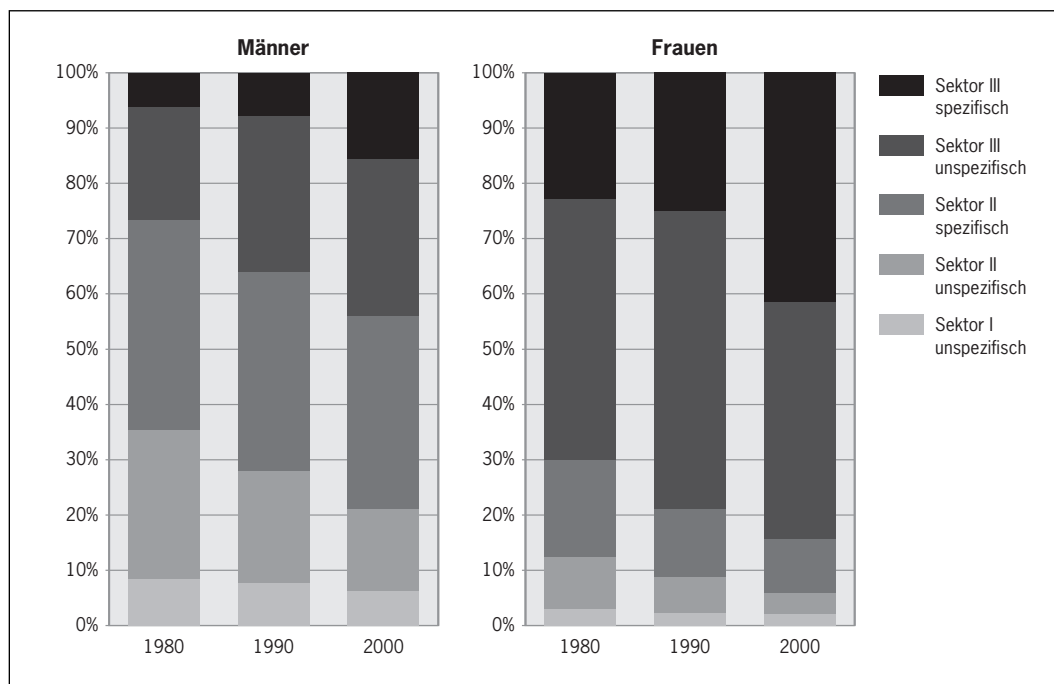
¹³) Aufgrund unvollständiger Plausibilisierungen geben in den Jahren 1980 und 2000 30% bis 35% der Personen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe I an, einen Beruf erlernt zu haben. Entweder weisen diese Personen keinen Berufs- oder Mittelschulabschluss auf, oder aber sie haben ihre höchste abgeschlossene Ausbildung falsch angegeben. Dies konnte nachträglich nicht festgestellt werden. Es scheint aber plausibel davon auszugehen, dass eher bei der Berufsbezeichnung „aufgerundet“ wird (z.B. wird trotz unvollendeter oder abgebrochener Lehre die Berufsbezeichnung angegeben) als dass dies bei der Angabe der höchsten abgeschlossenen Ausbildung geschieht. In der vorliegenden Studie wurden daher bei allen Personen, welche als höchste Ausbildungsstufe die obligatorische Schule angegeben haben, nur die ausgeübten Berufe betrachtet.

Die Ergebnisse zeigen, dass es in den letzten zwanzig Jahren bei den von Personen der Sekundarstufe I ausgeübten Berufen zu einem eigentlichen Tertiarisierungsschub kam. Wie wir noch sehen werden, ist die Verlagerung in Richtung Dienstleistungssektor bei Personen der Sekundarstufe I wesentlich stärker als bei Personen auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Personen ohne nachobligatorische Ausbildung keinen erlernten Beruf aufweisen, der sie beim Berufseinstieg in ihrer Arbeitssuche beeinflussen könnte, weder durch den Wunsch, im erlernten Beruf tätig zu sein, noch durch die berufliche Bindung an einen bestimmten Arbeitsmarktsektor. Sie können (oder müssen) daher besonders flexibel auf den sektoralen Wandel reagieren.

Innerhalb der Wirtschaftssektoren ist bezüglich des Qualifikationsniveaus bei den Männern festzustellen, dass insgesamt über alle Sektoren hinweg zunehmend Berufe des spezifischen Arbeitsmarktsegments, d.h. mit höheren Qualifikationsanforderungen, ausgeübt werden (+7%). Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Anteil der höher qualifizierten Berufe des Dienstleistungssektors seit 1980 stark angestiegen ist, von 6% auf 16%. Ebenfalls angestiegen ist die Quote der Männer, welche im Dienstleistungssektor in tiefer qualifizierten Berufen tätig sind (von 20% auf 28%). Im gewerblichen und industriellen Sektor hingegen sind die Anteile im unspezifischen wie im spezifischen Arbeitsmarkt zurückgegangen. Die Abnahme fällt bei den tiefer qualifizierten Berufen gross aus (Rückgang seit 1980 von 27% auf 15%), bei den höher qualifizierten Berufen ist sie gering (1980: 38%; 2000: 35%). Auch bei den Frauen nimmt insgesamt der Anteil an Berufen mit höheren Qualifikationsanforderungen zu (+10%), was wie bei den Männern vor allem auf die Zunahme des Anteils Frauen, welche in qualifizierten Berufen des Dienstleistungssektors tätig sind, zurückzuführen ist. Mit einer Veränderung des Anteils von 23% (1980) auf 41% (2000) kann der Anstieg als massiv bezeichnet werden. Bei den unqualifizierten Berufen des Dienstleistungssektors, wo Frauen 1980 hauptsächlich beruflich tätig waren, kam es hingegen zu einem Rückgang von 47% auf 43% (1990 ist ein vorübergehender Anstieg auf 54% zu verzeichnen). Ebenfalls abgenommen hat der Anteil Frauen, welche unqualifizierte oder qualifizierte Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors oder des Agrarsektors ausüben.

Bei Männern und Frauen ohne nachobligatorische Ausbildung verlagerte sich somit seit 1980 die Berufstätigkeit zunehmend von unqualifizierten Berufen im gewerblichen und industriellen Sektor hin zu unqualifizierten und qualifizierten Berufen im Dienstleistungssektor, wo der Bedarf an Arbeitskräften bedingt durch den sektoralen Strukturwandel anstieg.

Grafik 5: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe I: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Obwohl diese Personen keine Berufsausbildung mitbringen, haben erstaunlich viele Zugang zum qualifizierten spezifischen Arbeitsmarktsegment im zweiten und dritten Sektor. Interessanterweise gelingt ihnen dies im dritten Sektor auch immer besser, obwohl zu erwarten wäre, dass der Zutritt zu qualifizierten Berufen nur über Ausbildungszeugnisse im entsprechenden beruflichen Teilmarkt möglich ist und sich angesichts der erhöhten Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt diese Segmentationslinien nach Qualifikation verstärkt haben. Die Gründe für unsere Resultate können auf verschiedenen Ebenen liegen: Erstens werden tief qualifizierte Arbeitsplätze – bedingt durch den technologischen Wandel und den Wandel der Arbeitsorganisation – immer rarer, was unqualifizierte Arbeitskräfte zwingt bzw. ihnen die Chance gibt, mit Unterstützung von weiterbildenden Kursen und „training on the job“ auch anspruchsvollere Tätigkeiten auszuüben. Ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften wie z.B. in der Informatikbranche könnte dazu geführt haben, dass auch weniger qualifizierte Personen die Möglichkeit erhalten haben, in höher qualifizierten Berufen eine Anstellung zu erhalten. Zweitens könnten methodische Mängel der Daten eine gewisse Ungenauigkeit mit bedingen. Das Bundesamt für Statistik hat zum Teil Berufe mit unterschiedlichem Qualifikationsniveau (z.B. kaufmännische Angestellte, Büroaushilfen, Datatypisten, Adressierer und Bürolisten) derselben Berufsart zugeordnet, was zur Folge hat, dass einige solcher Berufe als Teile einer Berufsgruppe nun fälschlicherweise dem spezifischen Arbeitsmarktsegment zugeordnet und somit als „qualifiziert“ eingeordnet werden. Schliesslich ist anzumerken, dass die Berufsangaben auf Selbstdeklarationen beruhen und somit unter Umständen ungenau sind. Diese Problematiken gelten jedoch für alle drei Zähljahre, und Verzerrungen solcherart müssten deshalb in allen Kohorten vorhanden sein. Nicht vergessen werden darf auch, dass ausländische Zertifikate bezogen auf das Schweizer Bildungssystem u.U. tiefer eingeordnet werden, auf dem Arbeitsmarkt aber höher qualifizierte Tätigkeiten ermöglichen.

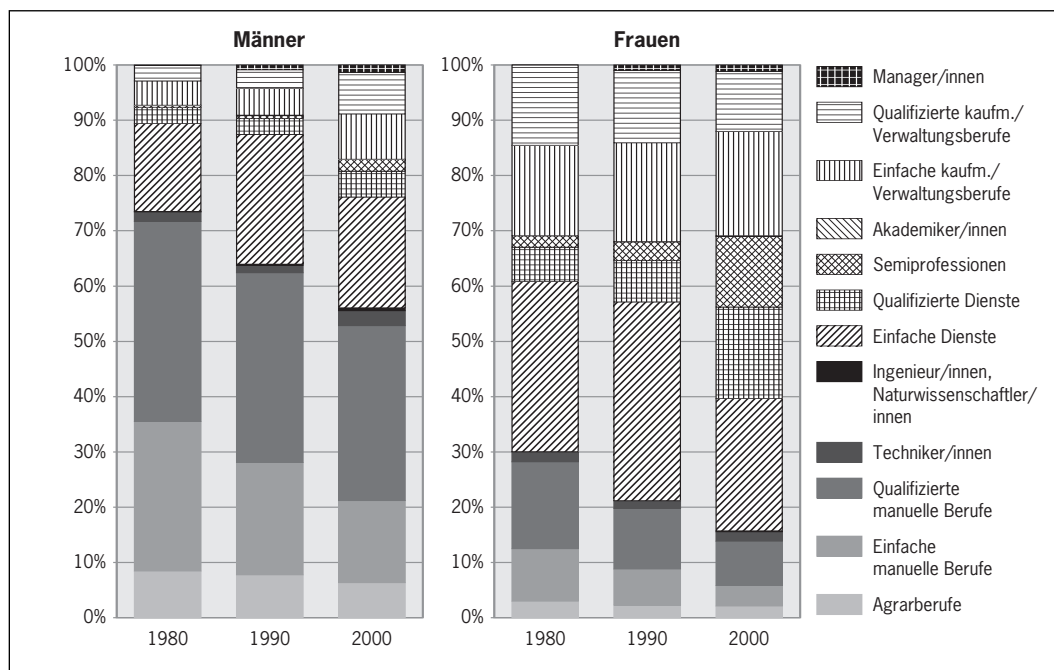
Wie die Zunahme bei den qualifizierten Berufen zu deuten ist, wird bei Betrachtung der Berufsgruppen klarer. Grafik 6 zeigt anhand der Berufsgruppen der Klassifikation nach Blossfeld, in welchen Berufen 22- bis 24-jährige Personen auf Sekundarstufe I tätig sind. Klar ersichtlich sind die geschlechtstypischen Unterschiede: Männer sind zu grossen Teilen (1980: 63%; 2000: 47%) in manuellen Berufen tätig, wobei der Anteil in den letzten zwanzig Jahren vor allem der einfachen manuellen Berufen stark abgenommen hat (von 27% im Jahr 1980 auf 15% im Jahr 2000); aber auch derjenige der qualifizierten manuellen Berufe ist leicht zurückgegangen (von 36% auf 32%). An zweiter Stelle und mit zunehmender Tendenz üben Männer der Sekundarstufe I einfache und qualifizierte Dienste aus. Die Anteile in der jüngsten Kohorte (2000) betragen bei den einfachen Diensten 20%, bei den qualifizierten Diensten 5%. Stark zugenommen haben seit 1980 die Anteile der in einfachen und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen tätigen Männer. Sie haben sich verdoppelt und betragen im Jahr 2000 8% bei den einfachen und 7% bei den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen. In den letzten zwanzig Jahren haben Männer der Sekundarstufe I zudem etwas vermehrt Managerberufe, Semiprofessionen sowie Technikerberufe ausgeübt.

Frauen auf Sekundarstufe I arbeiten im Gegensatz zu den Männern mehrheitlich in einfachen und qualifizierten Diensten. Seit 1980 verlagerten sie ihre Erwerbstätigkeit von den einfachen zu den qualifizierten Diensten (Rückgang bei ersteren von 31% auf 24% (1990: vorübergehender Anstieg auf 36%), Anstieg bei letzteren von 6% auf 17%). An zweiter Stelle stehen bei den von Frauen ausgeübten Berufen die kaufmännischen und Verwaltungsberufe, welche bei der jüngsten Kohorte (2000) zusammen 30% ausmachen. Im Gegensatz zu den Diensten ist hier eine Verlagerung zu den tiefer qualifizierten Berufen auszumachen: Der Anteil der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe nahm in den letzten zwanzig Jahren von 15% (1980) auf 11% (2000) ab, während er bei den einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen von 16% auf 19% anstieg. In einfachen und qualifizierten manuellen Berufen sowie in Agrarberufen sind etwas weniger Frauen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe I tätig als noch vor zwanzig Jahren, wohingegen der Anteil Frauen, welche in Semiprofessionen arbeiten, massiv angestiegen ist (1980: 2%; 2000: 13%). In den letzten beiden Zähljahren sind auch wenige Frauen in Führungspositionen zu finden.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Prozess der Tertiarisierung bei den Frauen auf die starke Zunahme von Frauen, welche in Semiprofessionen und qualifizierten Diensten arbeiten, zurückzuführen ist. Anders als bei den Männern gelingt ihnen dagegen der Einstieg in qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe in den letzten Jahren immer weniger.

Die Zunahme von erwerbstätigen Frauen und Männern ohne Berufsausbildung, welche qualifizierte Berufe des Dienstleistungssektors ausüben, weist – so können wir festhalten – demnach ein unterschiedliches Muster auf.

Grafik 6: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe I: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Wie detaillierte Analysen zu den Berufsarten zeigen, handelt es sich bei den bei Männern hoch im Kurs stehenden qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen vor allem um Büroberufe sowie um Berufe im Bereich Informatik. Bei den qualifizierten Diensten und Semiprofessionen, welche von Frauen in den letzten Jahren vermehrt ausgeübt werden, sind die häufigsten Berufsarten Spitalgehilfin, Hilfsschwester oder Betreuerberufe (diese Berufe werden den qualifizierten Diensten zugeordnet) bzw. die Berufsarten Krankenschwester, Hauspflegerin, Erzieherin (diese Berufe werden den Semiprofessionen zugeordnet). Diese Berufsarten sind demnach auch ohne nachobligatorische Ausbildung zugänglich. Zwei Erklärungen sind hier möglich: Einerseits führt die Selbstdeklaration dazu, dass von den Befragten Berufsbezeichnungen verwendet werden, die nicht den offiziellen Berufsbezeichnungen und deren Anforderungsniveau entsprechen, was beispielsweise bei der Krankenschwester der Fall sein könnte. Andererseits könnte die mit dem Bildungsniveau nicht kongruente Tätigkeit als Krankenschwester auch auf die Kodierung der Volkszählungsdaten zurückzuführen sein, bei der auch Berufsbezeichnungen wie „Pfleger“ oder „Klinikschwester“ der Oberkategorie Krankenschwestern/-pfleger und somit den Semiprofessionen zugeordnet wurden.

Sekundarstufe II

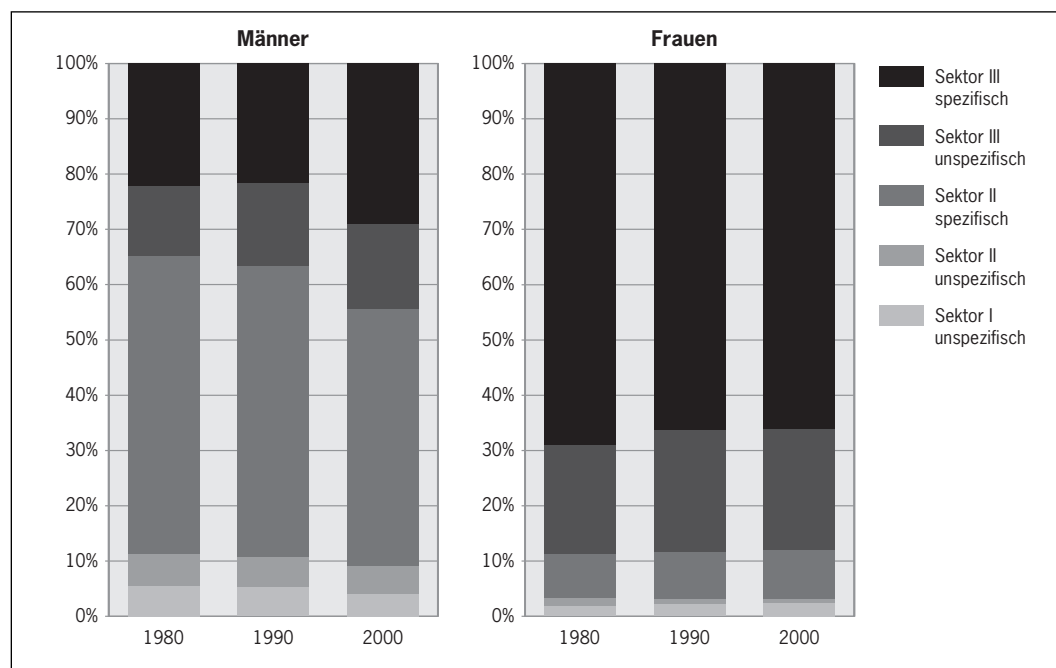
Einen ersten Überblick über die Berufe, welche Frauen und Männer mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II nach ihrer Ausbildung ausüben, gibt Grafik 7 anhand von Wirtschaftssektoren. Bei den Männern ist heute noch eine knappe Mehrheit (52%) im gewerblichen und industriellen Sektor tätig, 1980 waren es 60%. Im Gegenzug arbeiten Männer heute vermehrt im Dienstleistungssektor, wo ihr Anteil in den letzten zwanzig Jahren von 35% auf 44% gestiegen ist. Am geringsten ist der Anteil Männer, welcher im Agrarsektor tätig ist (1980: 5%; 2000: 4%). Bei

den Frauen konzentriert sich die erste Berufsausübung stärker als bei den Männern auf einen einzelnen Sektor und sektorale Verschiebungen gab es praktisch keine. Seit der Erhebung 1980 sind unverändert rund 88% der Frauen im Dienstleistungssektor tätig. Im gewerblichen und industriellen Sektor arbeiten rund 10%, im Agrarsektor 2%.

Es zeigt sich somit nur bei den Männern bei den ausgeübten Berufen eine sektorale Verschiebung hin zum Dienstleistungssektor, welche allerdings deutlich ist. Wie Grafik 7 zeigt, ist sie für die Berufe, die von Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II ausgeübt werden, hauptsächlich erst Ende der 1990er Jahre eingetreten. Bei den Frauen hingegen ist die massive Dominanz der ausgeübten Berufe im Dienstleistungssektor bereits seit zwanzig Jahren beobachtbar und hat sich seither nicht weiter verstärkt.

Innerhalb der Wirtschaftssektoren ist bezüglich des Qualifikationsniveaus bei den Männern festzustellen, dass seit 1980 unverändert drei Viertel der ausgeübten Berufe im spezifischen Arbeitsmarktsegment angesiedelt sind, d.h. höhere Qualifikationsanforderungen aufweisen. Deutliche Verschiebungen gab es allerdings bei den Sektoren: So verringerte sich der Anteil der höher qualifizierten ausgeübten Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors von 54% (1980) auf 46% (2000), während er gleichzeitig bei den Berufen des Dienstleistungssektors von 22% auf 29% anstieg. Parallel dazu, aber in geringerem Ausmass, verschoben sich auch die Anteile der niedriger qualifizierten ausgeübten Berufe in den Sektoren II und III. Bei den Frauen sind ebenfalls rund drei Viertel der ausgeübten Berufe im spezifischen Arbeitsmarktsegment angesiedelt. Seit 1980 kam es dabei nur zu minimalen Verschiebungen: So hat der Anteil der höher qualifizierten ausgeübten Berufe im Sektor III leicht ab-, im Sektor II sowie bei den tiefer

Grafik 7: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssektoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

qualifizierten Berufen des Sektors III hingegen leicht zugenommen. Wir können festhalten, dass somit Frauen und Männer auf Sekundarstufe II mehrheitlich in Berufen mit höheren Qualifikationsanforderungen tätig sind, sich aber über die letzten zwanzig Jahre innerhalb der ausgeübten Berufe von Personen mit Sekundarstufe II Abschluss keine Tendenz zur Höherqualifikation der von ihnen eingenommenen Arbeitsplätze nachweisen lässt.

Was zeigt sich nun beim Vergleich der Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe? Können Frauen und Männer eine Tätigkeit ausüben, welche ihrer Qualifikation und Ausbildung entspricht? Oder sind Friktionen zwischen dem Bildungs- und dem Beschäftigungssystem bezüglich der sektoralen Zugehörigkeit oder des Qualifikationsniveaus zu eruieren?

Wie ein Vergleich mit Grafik 1 zeigt, arbeiten Männer anteilmässig häufiger im Dienstleistungssektor, als sie entsprechende Ausbildungen in diesem Sektor mitbringen. In allen drei Kohorten haben einige Männer mit einem Ausbildungsberuf des zweiten Sektors beim Übergang ins Erwerbsleben einen Berufswechsel in den dritten Sektor – und zwar sowohl ins spezifische wie ins unspezifische Segment – vornehmen müssen. Frauen sind dagegen so ausgebildet, dass sie beim Übergang ins Berufsleben nur einen kleinen Teil des Sektorwandels noch individuell bewältigen müssen. Ihre Ausbildungsstruktur entspricht in dieser Beziehung, mit Ausnahme der Kohorte 2000, wo ein leichter Überhang an Frauen mit Ausbildungen des zweiten Sektors vorhanden ist, ziemlich genau der Struktur der beruflichen Tätigkeiten.

Der Vergleich der Qualifikationsstruktur im zweiten Sektor bei den Männern verweist auf eine weitere Friktion zwischen Ausbildungs- und Berufssystem, da der Anteil der tiefer qualifizierten Berufe im gewerblichen und industriellen Sektor durchgehend etwas höher ist als bei den Ausbildungsberufen. Ein Teil der Männer könnte demnach gezwungen sein, beim Übergang ins Berufsleben einen beruflichen Abstieg in Kauf zu nehmen. Ein Blick auf die Struktur von Ausbildung und Beruf im zweiten Sektor bei den Frauen zeigt, dass die leichte Zunahme der Ausbildungsberufe in diesem Sektor beim Übergang ins Erwerbsleben wieder verloren geht. Ein Teil der Frauen mit industriell-gewerblichen Berufen muss sich demnach beim Berufseinstieg umorientieren und Berufe im Dienstleistungsbereich ergreifen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der sektorale Wandel erst durch die Platzierung der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden jungen Männer bewältigt wird – und nicht durch eine Verschiebung der Struktur der Ausbildungsberufe. Die Ergebnisse zeigen im Weiteren, dass der Tertiarisierungsprozess vor allem auf eine im Vergleich zu den Ausbildungsberufen zu konstatierende Zunahme bei den tiefer qualifizierten Dienstleistungsberufen und eine Abnahme bei den höher qualifizierten Berufen des gewerblichen und industriellen Sektors zurückzuführen ist. Im Jahre 2000 führt dies beispielsweise dazu, dass der Anteil Frauen, der in Berufen des unspezifischen Arbeitsmarktsegments arbeitet, 5% höher, der Anteil der Männer sogar 10% höher ist als der jeweilige Anteil Frauen und Männer, welche solche Berufe erlernt haben. Beim Eintritt ins Berufsleben kommt es daher zu grösseren strukturellen Friktionen zwischen Ausbildung und ausgeübtem Beruf, welche individuell bewältigt werden müssen.

Der Zwang zum Wechsel in den Dienstleistungssektor bei den Männern kann in gewissen Fällen aber auch mit einem beruflichen Aufstieg verbunden sein, auch wenn u.U. das Qualifikationsniveau tiefer angesiedelt ist, da das Lohnniveau im Dienstleistungssektor mit den rasch wachsen-

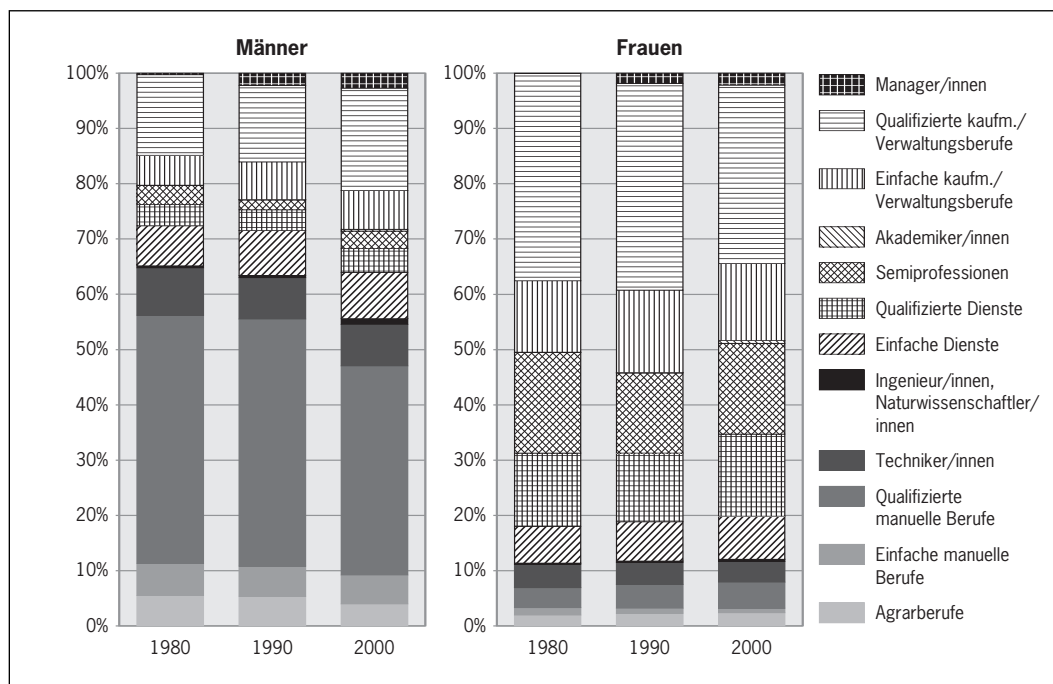
den Branchen Banken und Versicherungen deutlich höher ist als in den Branchen der verarbeitenden Produktion (Sektor II) oder im Agrarsektor (vgl. Bundesamt für Statistik, 2002). Wie die Berufswechsel im Detail aussehen, wird nachfolgend sowie in den Kapiteln 2.3.3 und 3.3.6 analysiert.

Ein genaueres Bild der ersten ausgeübten Berufe von Frauen und Männern mit Ausbildung auf Sekundarstufe II liefert Grafik 8 anhand von Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld). Bei den Männern übt ein grosser Teil nach der Ausbildung qualifizierte manuelle Berufe aus, wobei der Anteil seit 1980 von 45% auf 38% zurückgegangen ist. Am zweithäufigsten, mit zunehmendem Trend (1980: 15%; 1990: 14%; 2000: 20%) sind Männer in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen tätig. Männer arbeiten nach ihrer Ausbildung auf Sekundarstufe II ebenfalls vermehrt in einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen und Managerberufen. Mit weniger als 4% sehr klein ist der Anteil Männer in Semiprofessionen. Akademische Berufe sowie Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe werden nur von ganz wenigen 22- bis 24-jährigen Männern ausgeübt. Dies erstaunt nicht, handelt es sich dabei doch um Berufe, welche in der Regel einen Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe voraussetzen und daher Personen auf Sekundarstufe II kaum offen stehen. Interessanterweise hat sich in den letzten zwanzig Jahren der Anteil Männer, welche einen solchen Beruf ausüben, deutlich vergrössert. Dies könnte mit den bereits erwähnten Problemen bei der Datenerhebung und -erfassung zusammenhängen (Selbstdeklaration der ausgeübten Berufe, Zusammenfassung der Berufsbezeichnungen zu 380 Berufsarten durch das Bundesamt für Statistik). Möglicherweise handelt es sich dabei aber auch um Männer mit ausländischen Bildungs- und Berufszertifikaten, welche eine ihrer Ausbildung entsprechende Arbeit ausüben, auch wenn die Zertifikate in der Schweiz tiefer eingeordnet werden.

Die über die letzten zwanzig Jahre erfolgte deutliche Tertiarisierung des Arbeitsmarkts von Männern auf Sekundarstufe II ist somit vor allem auf eine Zunahme der kaufmännischen und Verwaltungsberufe (mit beiden Qualifikationsniveaus) und der Managerberufe und eine Abnahme der qualifizierten manuellen Berufe zurückzuführen.

Deutlich anders sieht das Bild bei den Frauen aus: Manuelle Berufe werden nur wenig ausgeübt, knapp die Hälfte der Frauen arbeitet dafür in kaufmännischen und Verwaltungsberufen. Dabei hat sich das Verhältnis von einfachen zu qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen seit 1980 von 1:3 zu 1:2.3 verringert. Wie der Rückgang bei den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen von 37% (1980) auf 32% (2000) zeigt, sind diese Arbeitsplätze für Frauen auf Sekundarstufe II etwas weniger wichtig geworden. Am zweithäufigsten arbeiten Frauen der Sekundarstufe II in Semiprofessionen. Auch hier sind die Anteile leicht zurückgegangen (seit 1980 von 18% auf 16%; 1990: 15%). Demgegenüber sind Frauen nach ihrer Ausbildung zunehmend in qualifizierten Diensten (1980: 13%; 1990: 12%; 2000: 15%), zu geringen Anteilen auch in Managerpositionen tätig. Qualifizierte manuelle Berufe sowie Technikerberufe werden mit weniger als 5% deutlich seltener ausgeübt als bei den Männern. Kaum als Tätigkeitsfeld für Frauen mit Ausbildungen auf Sekundarstufe II dienen Agrarberufe und einfache manuelle Berufe sowie – aus denselben Gründen wie bei den Männern – Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe sowie akademische Berufe.

Grafik 8: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Den tendenziellen Abnahmen der Anteile der kaufmännischen und Verwaltungsberufe und der Semiprofessionen stehen bei den Frauen auf Sekundarstufe II Zunahmen bei den einfachen und qualifizierten Diensten und Managerberufen gegenüber, welche dazu führen, dass Frauen seit zwanzig Jahren zu einem gleich bleibend grossen Teil im Dienstleistungssektor arbeiten.

Ein Vergleich mit Grafik 2 macht im Detail nun deutlich, wo es beim Übertritt ins Berufsleben zu Friktionen zwischen dem Bildungs- und Beschäftigungssystem kommt. Es werden vor allem von Männern mehr qualifizierte manuelle Berufe (Sektor II) erlernt als der Arbeitsmarkt verlangt. Bei den Technikern dagegen entsprechen sich Ausbildungs- und Berufsstruktur ziemlich genau, wenn wir die Ingenieurberufe und naturwissenschaftlichen Berufe mitrechnen. Wie schon weiter oben erwähnt, sind auf dem Arbeitsmarkt auch etwas mehr unqualifizierte Arbeitsplätze im Sektor II vorhanden als die Ausbildungsstruktur anzubieten hat. Der Berufswechsel, welcher in der Folge beim Berufseinstieg nötig wird, führt die Männer aller Kohorten mit grosser Wahrscheinlichkeit in Dienstleistungsberufe. So arbeiten im Jahr 2000 viermal so viele Männer in einfachen Diensten und doppelt soviel Männer in qualifizierten Diensten als die entsprechenden Anteile bei den Ausbildungsberufen betragen.

Bei den Frauen zeigt sich, dass der Anteil mit industriell-gewerblichen Berufen, der sich beim Berufseinstieg umorientieren muss, vor allem qualifizierte manuelle Berufe erlernt hat. Technikerinnen sind dagegen sowohl in der Ausbildung wie auf dem Arbeitsmarkt annäherungsweise gleich stark vertreten. Innerhalb des dritten Sektors ist der Arbeitsbedarf bei den einfachen Diensten, teilweise auch bei den einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen, etwas grösser als die Ausbildungsstruktur anzubieten hat. So arbeiten im Jahr 2000 doppelt so viele

Frauen auf Sekundarstufe II in einfachen Diensten und ein Sechstel mehr in einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen als die entsprechenden Anteile bei den Ausbildungsberufen betragen. Auf der anderen Seite bietet der Arbeitsmarkt immer mehr auch Führungspositionen an. 2% der Frauen der Kohorte 2000 sind in Managerberufe aufgestiegen.

Auch bei den ausgeübten Berufen fallen einzelne, besonders häufige Berufsarten auf. In den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen etwa decken bei den Männern die kaufmännischen Angestellten Anteile zwischen 70% (1980) und 37% (2000), bei den Frauen Anteile zwischen 92% und 68% ab. Daneben sind v.a. die Berufe des Bankwesens (2000: 15% bei den Männern, 10% bei den Frauen) sowie bei den Männern die Informatikberufe (2000: 28%) wichtig. Bei den Frauen werden die einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe ebenfalls durch eine einzelne Berufsart dominiert, nämlich die der Verkäuferin/Detailhandelsangestellten (Anteile zwischen 62% und 65%). Vier Berufsarten stehen bei den Frauen in qualifizierten Diensten an der Spitze: Coiffeuse, medizinische Praxisassistentin, Zahnarztgehilfin und Apothekenhelferin decken 60% der Berufe dieser Berufsgruppe ab. Bei den qualifizierten manuellen Berufen, welche von Männern mit Vorliebe ausgeübt werden, gibt es hingegen keine wirklichen Spitzenreiter – Mechaniker, Automechaniker und Elektromonteur bringen es zusammen auf einen Anteil von 26% bis 30%.

Tertiärstufe

In Grafik 9 sind die Tätigkeitsbereiche für die ersten ausgeübten Berufe von Männern und Frauen mit Tertiärabschlüssen im Überblick anhand von Wirtschaftssektoren dargestellt. Männer sind hauptsächlich in zwei Wirtschaftssektoren tätig, dem Dienstleistungssektor und dem gewerblichen und industriellen Sektor. Bei den Männern ist seit 1980 eine zunehmende Verlagerung in Richtung Dienstleistungsberufe feststellbar: Der Anteil der im Sektor II ausgeübten Berufe hat sich von 42% (1980) auf 31% (2000) deutlich verringert, während er bei den Berufen des Sektors III von 57% auf 66% angewachsen ist. Ebenfalls leicht zulegen konnten die Agrarberufe. Wie bereits auf Sekundarstufe II fällt bei den Frauen auf, dass sie anders als die Männer hauptsächlich in einem Wirtschaftssektor tätig sind, dem Dienstleistungssektor. Seit 1980 arbeiten ohne wesentliche Veränderungen 91% im Dienstleistungssektor, 8% im gewerblichen und industriellen Sektor und 1% im Agrarsektor.

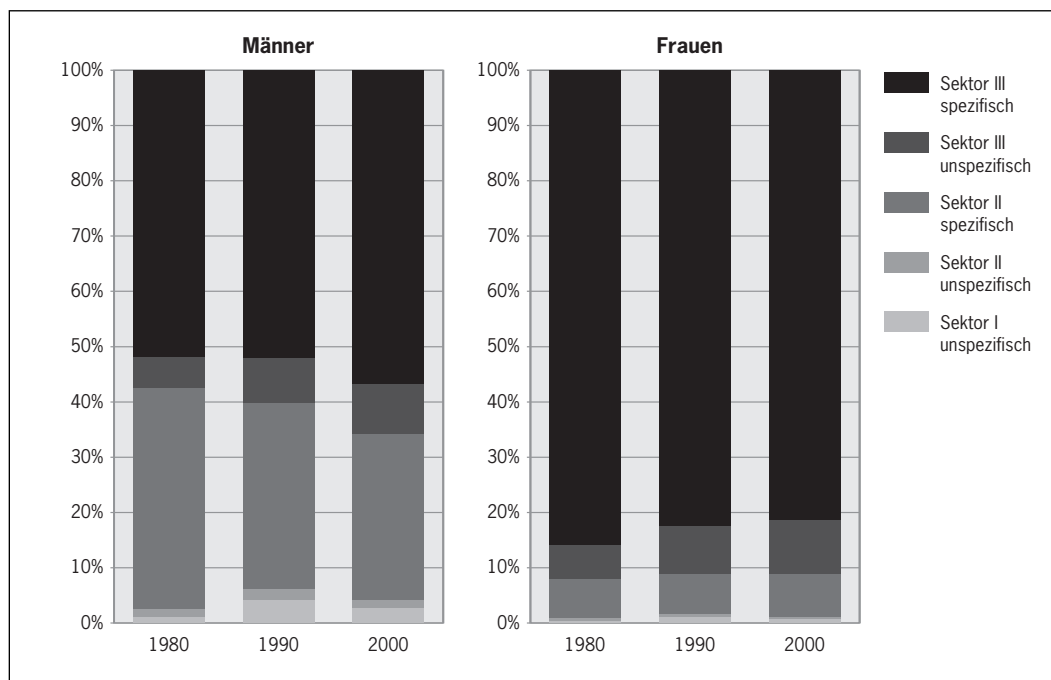
Bei den von Personen auf Tertiärstufe ausgeübten Berufen zeigt sich – vergleichbar mit den Resultaten auf Sekundarstufe II – nur bei den Männern eine Verlagerung in Richtung Dienstleistungsberufe, welche hauptsächlich erst Ende der 1990er Jahre eingetreten ist. Frauen dagegen sind bereits seit zwanzig Jahren fast ausschliesslich im Dienstleistungssektor tätig. Ein Vergleich mit den Erwerbstätigen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II zeigt, dass Männer mit Tertiärabschlüssen viel häufiger im Dienstleistungssektor arbeiten. In der Kohorte 2000 beträgt die Differenz 22%.

Im Folgenden wird das Qualifikationsniveau der ausgeübten Berufe innerhalb der Wirtschaftssektoren untersucht (vgl. Grafik 9). Während bei den Männern mit Tertiärabschlüssen 1980 insgesamt 92% im spezifischen Arbeitsmarktsegment (mit höheren Qualifikationsanforderungen) arbeiteten, sind es im Jahr 2000 noch 87% – dies, obwohl der Anteil der spezifischen Berufe im Dienstleistungssektor von 52% auf 57% zugenommen hat. Der Grund liegt im markanten Rückgang der Berufe des spezifischen Arbeitsmarktsegments im gewerblichen und industriellen Sektor (von 40% (1980) auf 30% (2000)) bei einem gleichzeitigen Anstieg der Anteile der Berufe

des unspezifischen Arbeitsmarktsegments im Dienstleistungssektor (von 6% auf 9%) sowie im Agrarsektor (von 1% auf 3%; 1990: 4%). Ähnliches zeigt sich bei den Frauen, wo 1980 insgesamt 93%, im Jahr 2000 89% im spezifischen Arbeitsmarktsegment arbeiteten. Die Gründe für diesen Rückgang unterscheiden sich allerdings von denen bei den Männern: So hat bei den Frauen der Anteil der spezifischen Berufe im Dienstleistungssektor nicht zu-, sondern abgenommen, von 86% im Jahr 1980 auf 81% im Jahr 2000 und im gewerblichen und industriellen Sektor haben sich die Anteile der Berufe des spezifischen und des unspezifischen Arbeitsmarktsegments praktisch nicht verändert. Hingegen gab es bei den Berufen des unspezifischen Arbeitsmarktsegments des dritten Sektors – wie schon bei den Männern – einen Anstieg von 6% auf 10%.

Es kann somit festgehalten werden, dass Frauen wie Männer auf Tertiärstufe zu rund 90% Berufe mit höheren Qualifikationsanforderungen ausüben. In den letzten zwanzig Jahren nahm der Anteil der Personen, welche in Berufen des unspezifischen Arbeitsmarktsegments arbeiten, allerdings um 4–5 Prozentpunkte zu. Konkret bietet der Arbeitsmarkt im Zeitvergleich anteilmässig für Frauen und Männer mehr tiefer qualifizierte Berufe im Dienstleistungssektor sowie für Männer im Agrarsektor an, hingegen für Frauen weniger höher qualifizierte Berufe im Dienstleistungssektor und für Männer weniger höher qualifizierte Berufe im gewerblichen und industriellen Sektor.

Grafik 9: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssektoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Der Vergleich mit Grafik 3 veranschaulicht, wo zwischen den Ausbildungs- und Beschäftigungsstrukturen Inkongruenzen bestehen, die dazu führen, dass Personen auf Tertiärstufe beim Übertritt ins Berufsleben u.U. eine Tätigkeit ausüben müssen, welche nicht ihrer Qualifikation und Ausbildung entspricht. Es wird deutlich, dass sowohl Frauen wie Männer anteilmässig häufiger

im Dienstleistungssektor arbeiten, als sie Berufe dieses Sektors erlernt haben. So ist beispielsweise im Jahr 2000 der Anteil der ausgeübten Berufe im Dienstleistungssektor bei den Frauen um den Faktor 1.1, bei den Männern sogar um den Faktor 1.5 grösser als bei den Ausbildungsberufen. Ein Teil der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor ist zudem dem tief qualifizierten Segment zugeordnet, was bedeutet, dass ein Teil der erwerbstätigen Frauen und Männer aus strukturellen Gründen eine überqualifizierte Beschäftigung in Kauf nehmen muss.

Im gewerblichen und industriellen Sektor arbeiten parallel dazu anteilmässig deutlich weniger Frauen und Männer als Berufe im entsprechenden Sektor erlernt wurden. Im Jahr 2000 betrug in diesem Sektor bei den Männern die Differenz zu den Ausbildungsberufen mehr als ein Drittel, bei den Frauen sogar die Hälfte. Bis auf rund 1% Männer und Frauen, welche in Berufen des gewerblichen und industriellen Sektors mit tieferen Qualifikationsanforderungen arbeiten, betrifft der Rückgang nur die höher qualifizierten Berufe des Sektors II. Im Agrarsektor haben sich die Anteile im Vergleich mit den Ausbildungsberufen praktisch nicht verändert.

Wir können festhalten, dass es in allen Kohorten beim Übergang vom Ausbildungsberuf in den ausgeübten Beruf bei den Männern zu einem deutlichen, bei den Frauen zu einem leichten Tertiärisierungsschub gekommen ist. Wie bereits auf Sekundarstufe II zeigt sich auch auf Tertiärstufe, dass der sektorale Wandel auch durch die Platzierung der jungen Erwachsenen im Arbeitsmarkt bewältigt wird (vgl. Grafiken 3 und 9). Beim Übertritt ins Berufsleben kommt es bei einem Teil der Erwerbstätigen somit zu Friktionen zwischen Ausbildung und ausgeübtem Beruf und in der Folge zu Berufswechseln über die Sektorgrenze hinweg. Zusätzlich sind strukturell angelegte Dequalifizierungsprozesse individuell zu bewältigen. Wie die Berufswechsel im Detail aussehen, wird nachfolgend sowie in den Kapiteln 2.3.3 und 3.3.6 analysiert.

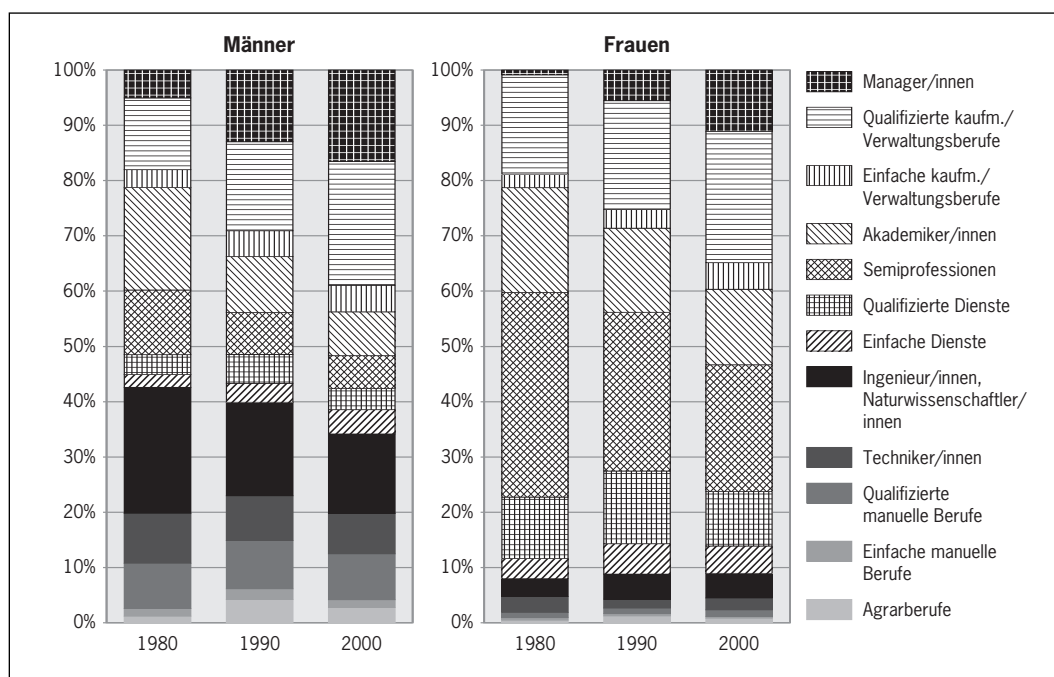
Detailliertere Auskunft über die Berufe, welche Männer und Frauen mit Tertiärbildung als Erstes ausüben, gibt Grafik 10 anhand von Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld). In stärkerem Mass als auf Sekundarstufe II zeigt sich hier, dass die Palette der ausgeübten Berufe zunehmend bunter wird. Insgesamt unterscheiden sich die von Männern ausgeübten Berufe deutlich von denjenigen der Frauen, auch wenn es einige Parallelen gibt. Am häufigsten arbeiten Männer im Jahre 2000 in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen. Seit 1980 hat sich ihr Anteil als Resultat der zunehmenden Berufsausbildungen in dieser Berufsgruppe sowie des wachsenden Bedarfs an IT-Fachleuten von 13% auf 22% massiv vergrössert. Am zweithäufigsten sind Männer mit Tertiärabschlüssen als Manager tätig, hier hat sich der Anteil seit 1980 von 5% auf 17% mehr als verdreifacht. Als Manager eingeordnet wurden in der vorliegenden Studie u.a. Unternehmer, Direktoren, leitende Beamte und Angehörige des mittleren Kaders¹⁴ (Abteilungsleiter, Chef Rayon, Handlungsbevollmächtigte etc.). Rückläufig ist hingegen der Anteil Männer, welche als Ingenieure und Naturwissenschaftler tätig sind. Ihr Anteil hat sich von 23% auf 14% stark verkleinert. Dies trifft auch auf die akademischen Berufe und die Semiprofessionen zu, welche von Männern seit 1980 (anteilmässig) immer weniger ausgeübt werden (Abnahme von 19% auf 8% bzw. von 12% auf 6%). Während bei den Technikern ebenfalls ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist, legten die Anteile der einfachen und qualifizierten manuellen Berufe sowie der qualifizierten Dienste sogar etwas zu.

¹⁴) 1980 fehlt die Berufsart „mittleres Kader“. Dafür waren 1980 12% (Männer) bzw. 20% (Frauen) als leitende Beamte im öffentlichen Dienst tätig. Diese Berufsart erreicht 2000 noch Anteile von rund 2%.

Die Vergrößerung des Anteils der Tätigkeiten, die dem Dienstleistungssektor zuzurechnen sind, ist bei den Männern somit vor allem auf eine Abnahme bei den Ingenieuren und Naturwissenschaftlern sowie Technikern und auf eine Zunahme bei den Managerberufen und den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen zurückzuführen.

Frauen arbeiten im Jahre 2000 ebenfalls am häufigsten in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen. Seit 1980 haben hier die Anteile von 18% auf 24% zugenommen. Am zweithäufigsten sind Frauen in Berufen der Semiprofessionen tätig, wobei bei ihnen die Anteile noch stärker als bei den Männern und auch stärker als bei den Frauen auf Sekundarstufe II zurückgegangen sind (von 37% auf 23%). Damit arbeiten Frauen allerdings immer noch markant häufiger in den Semiprofessionen als Männer. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil von Frauen, welche akademische Berufe ausüben, er beträgt im Jahr 2000 14%. Damit ist dieser Anteil aber immer noch höher als derjenige bei den Männern. Bereits arbeiten auch 11% der Frauen mit Tertiärabschlüssen in Managerberufen (1980: 1%), liegen mit diesem Anteil aber noch etwas hinter den Männern zurück. Gleiches gilt für Frauen, welche den Beruf der Ingenieurin oder Naturwissenschaftlerin erlernt haben: Zwar hat sich der Zugang zu diesen Ausbildungen für Frauen verbessert, doch erhöht sich der Anteil an Frauen, welche den Ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Beruf auch ausüben, nur sehr zögerlich (1980: 3%; 1990: 5%; 2000: 4%). In einfachen Diensten sowie in qualifizierten Diensten arbeiten hingegen anteilmässig etwas mehr Frauen als Männer; die Quoten haben sich in den letzten zwanzig Jahren nur leicht verändert. In Agrarberufen, einfachen und qualifizierten manuellen Berufen sowie Technikerberufen sind Frauen kaum tätig.

Grafik 10: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Der Vergleich der Struktur der ausgeübten Tätigkeiten mit derjenigen der Ausbildungsberufe (Grafik 4) weist wiederum auf einige Konstellationen hin, welche beim Übergang ins Erwerbsystem individuelle Anpassungsprozesse verlangen, aber auch Aufstiegsmöglichkeiten anbieten. So zeigt sich im Jahr 2000 bei den Männern, dass akademische Berufe um zwei Drittel, Ingenieure und Naturwissenschaftler um die Hälfte, qualifizierte manuelle Berufe und Technikerberufe um mehr als ein Drittel weniger oft ausgeübt werden als der Anteil bei den Ausbildungsberufen betrug. Auf der anderen Seite ist der Anteil der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe im Vergleich zum Anteil bei den Ausbildungsberufen um den Faktor 1.7, derjenige der Semiprofessionen um den Faktor 1.4 grösser. Im Weiteren gibt es einige wenige Prozentanteile an Arbeitsplätzen, die den unspezifischen Segmenten zuzuordnen sind (einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe, einfache Dienste, einfache manuelle Berufe) und eine überqualifizierte Beschäftigung verlangen. Nicht zuletzt ist zu erwähnen, dass im Jahre 2000 17% Führungspositionen zu besetzen waren.

Ähnliches gilt für die Frauen. Im Jahre 2000 sind im Vergleich zu den Ausbildungsberufen die akademischen Berufe sowie Ingenieurberufe und naturwissenschaftlichen Berufe um fast zwei Drittel weniger auf dem Arbeitsmarkt vertreten. Ebenfalls hat sich im Vergleich zu den Ausbildungsberufen im Jahr 2000 der Anteil der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe um den Faktor 1.3 erhöht. Wenige Prozente der Frauen sind jeweils in die einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe oder in die einfachen Dienste eingestiegen. Auf der anderen Seite haben 11% schon zu Beginn der beruflichen Laufbahn eine Führungsposition (Managerin) inne.

Nicht immer sind die erwähnten strukturellen Diskrepanzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem problematisch. Erstens bieten viele Ausbildungen auf Tertiärniveau (z.B. Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften oder der Geistes- und Sozialwissenschaften) eine breite Qualifikation und sind nicht als Berufe im eigentlichen Sinne zu verstehen. Die Ausbildung befähigt die Absolvierenden, in verschiedene Tätigkeitsbereiche einzusteigen (siehe dazu auch Kapitel 3.3.6). Zweitens ermöglichen die in grosser Zahl vorhandenen Managerpositionen strukturelle Aufstiegchancen für gut qualifizierte Personen aus allen Tätigkeitsbereichen. Problematisch wird es erst, wenn Berufe mit einem klar begrenzten Tätigkeitsbereich, wie es vor allem für die Semiprofessionen zutrifft, in grosser Anzahl fehlen bzw. überzählig sind. Wie die Darstellungen zeigen, trifft eher ersteres zu. Der Anteil an erwerbstätigen Frauen und Männern, die Semiprofessionen ausüben, ist immer etwas höher als derjenige bei den Ausbildungsberufen. Aussagen zur unter- bzw. überqualifizierten Beschäftigung können generell erst im individuellen Vergleich zwischen Ausbildungsberuf und ausgeübter Tätigkeit gemacht werden (siehe dazu Kapitel 2.3.3).

Auch auf Tertiärstufe dominieren einzelne Berufsarten die Berufsgruppen, in denen 28- bis 30-jährige Frauen und Männer tätig sind: So sind Männer in Ingenieur- und naturwissenschaftlichen Berufen häufig als Architekten, Elektroingenieure oder Informatikingenieure tätig, mit leicht zunehmender Tendenz (1980: 33%; 2000: 38%). Manager und Managerinnen sind zu rund 70% als Unternehmer/Direktoren sowie im mittleren Kader tätig. Männer, die akademische Berufe ausüben, arbeiten zu über 70% als Ärzte, in Berufen des Rechtswesens, Berufen der Wirtschaftswissenschaften sowie als wissenschaftliche Assistenten, wobei der Anteil der Wirtschaftswissenschaftler zugunsten der anderen drei Berufsarten von 12% auf 4% abgenommen hat. Ähnlich sieht es bei den Frauen aus, welche in akademischen Berufen tätig sind: Rund 65% üben die Berufsarten Ärztin, Berufe des Rechtswesens, wissenschaftliche Assistentin sowie Apo-

thekerin aus. Während die Berufe des Rechtswesens von Frauen immer häufiger ausgeübt werden (1980: 13%; 2000: 22%), sind Frauen in Berufen der Wirtschaftswissenschaften gleich nach ihrer Ausbildung kaum tätig. Insgesamt lässt sich bei den akademischen Berufen eine zunehmende Konzentration auf die vier oben genannten Berufsarten feststellen (bei den Männern: Anstieg des Anteils von 70% auf 79%; bei den Frauen: Anstieg des Anteils von 58% auf 71%). Hingegen werden die Berufe der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe zunehmend heterogener. Setzten sich diese bei der Erhebung 1980 noch zu grossen Teilen aus kaufmännischen Angestellten (81% bei den Frauen, 53% bei den Männern) zusammen, so macht der Anteil dieser Berufsart bei der Erhebung 2000 noch 33% bei den Frauen und nur 9% bei den Männern aus. Hier fand, in stärkerem Mass als auf Sekundarstufe II, eine Verlagerung hin zu Berufen des Bankwesens, zur Buchhaltung, zur Verwaltung sowie Marketing und Werbung (bei den Frauen) bzw. eine Verlagerung zu Informatikberufen (bei den Männern) statt.

2.3.3 Zum Verhältnis der Tätigkeitsbereiche und des Qualifikationsniveaus zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf auf individueller Ebene

In den vorangehenden zwei Kapiteln wurden die Struktur sowohl der Ausbildungsberufe wie der ausgeübten Berufe zu Beginn der beruflichen Laufbahn für alle Kohorten detailliert dargestellt. Im Weiteren erlaubte der Vergleich der beiden Strukturen, mögliche Friktionen zwischen Bildungs- und Berufssystem abzuleiten, welche auf der individuellen Ebene Anpassungsleistungen beim Übergang ins Erwerbssystem erwarten lassen. Im folgenden Kapitel werden nun die individuellen Bildungs- und Berufswege der jungen Erwachsenen nachgezeichnet und individuelle Anpassungsprozesse wie Berufswechsel und Sektorwechsel, unter- und überqualifizierte Beschäftigung oder berufliche Aufstiege eruiert.

Wie sieht der individuelle Übergang von der beruflichen Ausbildung in den ersten ausgeübten Beruf aus? Wo gelingt es Frauen und Männern, die Qualifikation ihrer Ausbildung in eine entsprechend qualifizierte berufliche Tätigkeit umzusetzen? In welchen Tätigkeitsbereichen verlangt der Wandel der Arbeitsmarktstruktur hingegen Anpassungsleistungen von den jungen Berufseinsteiger und Berufseinsteigerinnen? Für die Analysen werden Abstromquoten betrachtet, d.h. es wird für unterschiedliche Berufsgruppen untersucht, wohin sich Personen mit den entsprechenden Ausbildungsberufen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt bewegten. Die Abstromquoten werden auf dem Niveau der Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) betrachtet – Berufswechsel, welche zu einem Beruf innerhalb derselben Berufsgruppe führen, sind somit nicht Gegenstand der Analysen dieses Kapitels. Ausgewählte Analysen zu diesem Aspekt finden sich jedoch in Kapitel 3.3.6. Bei den Analysen wurden nur erwerbstätige Personen miteinbezogen, welche zum Befragungszeitpunkt mindestens sechs Stunden pro Woche erwerbstätig waren. Wie viele Personen die Kohorten umfassen, ist der Tabelle 4 (Kapitel 1) zu entnehmen. Wiederum bezieht sich bei der Beschreibung der Entwicklungen von 1980 bis 2000, sofern keine Jahresangaben gemacht werden, der erstgenannte Wert auf 1980, der zweitgenannte auf 2000. Liegen keine linearen Entwicklungen vor, so wird bei Angaben der „Spannweite“ darauf verwiesen.

Sekundarstufe II

Die Abstromquoten für Frauen und Männer mit Bildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II sind in Grafik 11 dargestellt. Im Folgenden werden zuerst die Abstromquoten für Ausbildungsberufe des Agrarsektors, an zweiter Stelle für Ausbildungsberufe des gewerblichen und industriellen Sektors und zuletzt für Ausbildungsberufe des Dienstleistungssektors untersucht.

Von den Personen, welche Agrarberufe erlernt haben, sind im Alter von 22 bis 24 Jahren bei der jüngsten Kohorte noch rund 69% (Männer) bzw. 67% (Frauen) im erlernten Beruf tätig. Bei den Männern sind seit 1980 die Berufstreuungen um 9 Prozentpunkte zurückgegangen, bei den Frauen hingegen um 4 Prozentpunkte angestiegen. Am häufigsten wechseln Männer in die einfachen Dienste (8–10%) sowie in einfache und qualifizierte manuelle Berufe, wo die Anteile seit 1980 auf 8% bzw. 6% angestiegen sind.

Wechseln Frauen den Beruf, so arbeiten sie wie die Männer häufig in Berufen der einfachen Dienste (1980: 12%; 2000: 7%). In manuelle Berufe wechseln sie hingegen selten, dafür nehmen sie zunehmend eine Tätigkeit in einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen auf (Anstieg von 8% auf 12%), oder arbeiten sogar in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (1980: 5%; 1990: 7%; 2000: 4%) sowie in qualifizierten Diensten (1980: 4%; 1990 und 2000: 3%), was Männern kaum gelingt.

Somit wechseln Frauen, die Agrarberufe erlernt haben, am häufigsten in Dienstleistungsberufe, Männer hingegen zu annähernd gleichen Teilen in Berufe des gewerblichen und industriellen Sektors sowie des Dienstleistungssektors. Dabei finden Frauen und Männer mit gelernten Agrarberufen am häufigsten Anstellungen in Berufen des unspezifischen Arbeitsmarktsegments, sind also qualifikationsmässig adäquat beschäftigt, da bereits die erlernten Agrarberufe zum tief qualifizierten Arbeitsmarktsegment gezählt werden.

Die einfachen manuellen Berufe führen zu Beginn der Berufslaufbahn ebenfalls relativ häufig zu einer Beschäftigung in einer anderen Berufsgruppe. Die Immobilitätsrate liegt bei den Männern je nach Zähljahr zwischen 61% (1990) und 73% (1980). Diejenigen Männer, welche die Berufskategorie wechseln, finden sich in erster Linie in den qualifizierten manuellen Berufen (1980: 10%; 1990: 14%; 2000: 11%) und in den einfachen Diensten (1980: 9%; 1990: 11%; 2000: 10%) wieder.

Frauen, welche einen einfachen manuellen Beruf erlernt haben, weisen mit Ausnahme von 1980 die höchste Mobilitätsrate unter den Frauen auf.¹⁵ Im Jahr 2000 haben im Alter von 22 bis 24 Jahren schon über 60% die Berufsgruppe gewechselt. Diese Frauen beginnen eine berufliche Tätigkeit – vergleichbar mit den Männern – vor allem in einfachen Diensten (7–15%), aber auch in einfachen (7–20%) und qualifizierten (5–8%) kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie in qualifizierten Diensten (4–6%). Während 1990 14% in qualifizierte manuelle Berufe umstiegen, sind im letzten Zähljahr (2000) anders als bei den Männern beinahe keine Übergänge in die qualifizierten manuellen Berufe zu verzeichnen.

Bei den Frauen erfolgen demnach fast ausschliesslich alle Wechsel in Berufe des Dienstleistungssektors, bei den Männern ist dies bei zwei Dritteln der Fall, ein erster Beleg für Tertiarisierungsprozesse beim Übergang ins Erwerbsleben bei den Männern. Da die Berufswechsel mehrheitlich in Berufe mit höheren Qualifikationsanforderungen führen (bei Männern sind knapp zwei Drittel, bei Frauen etwas mehr als die Hälfte unterqualifiziert beschäftigt), bieten die einfachen manuellen Berufe für Personen der Sekundarstufe II gute Aufstiegschancen bereits kurz nach Ausbildungsabschluss. Offenbar ist der Arbeitskräftebedarf im Dienstleistungssektor so gross, dass auch fachfremde Personen angestellt werden, mehrheitlich sogar in unterqualifizierten Beschäftigungsverhältnissen.

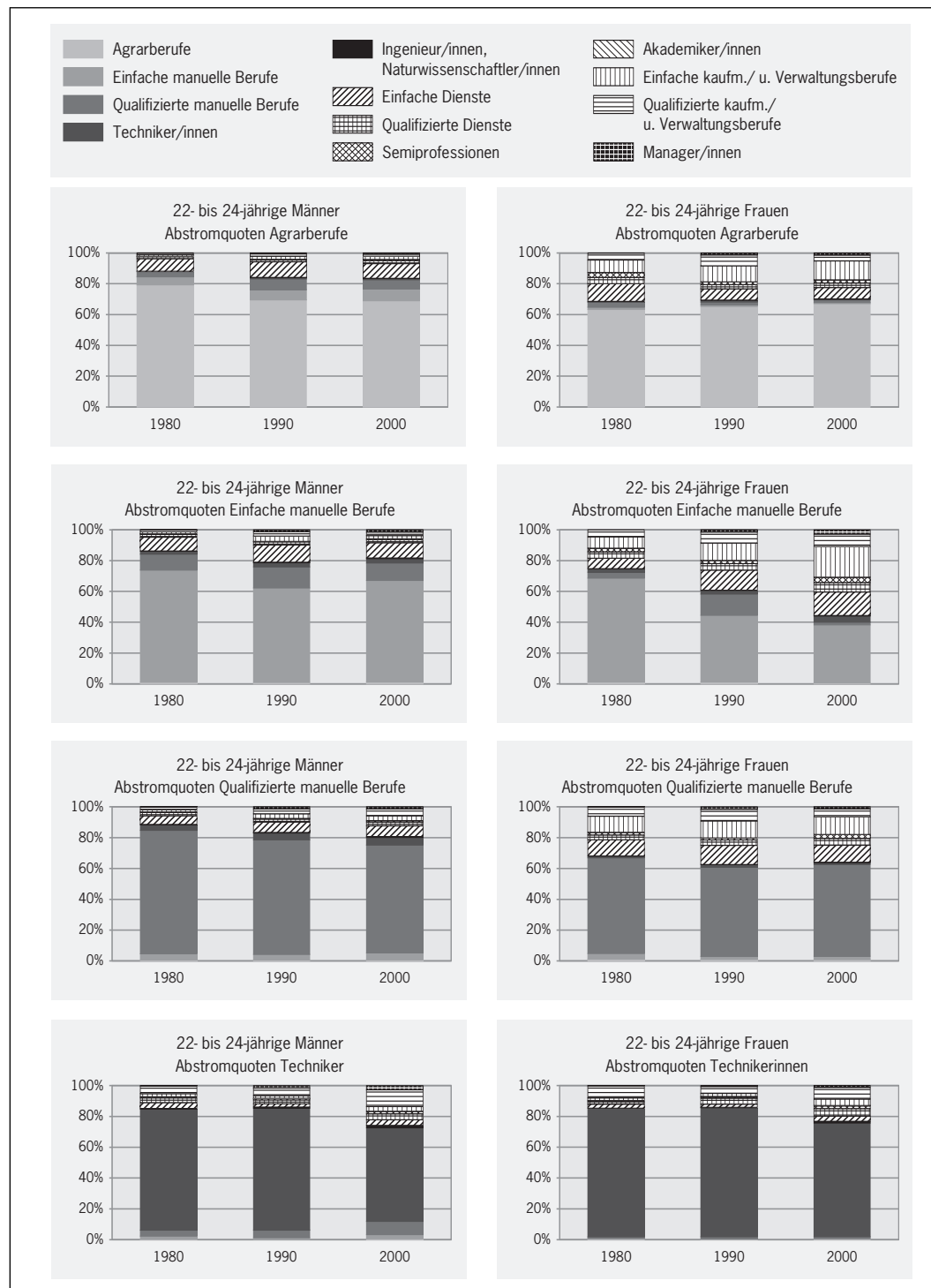
¹⁵⁾ Die Gruppe der Frauen, welche einfache manuelle Berufe erlernt hat, ist nicht sehr gross (N = 300 bis 500). Prozentwerte sind deshalb nur annäherungsweise zu interpretieren.

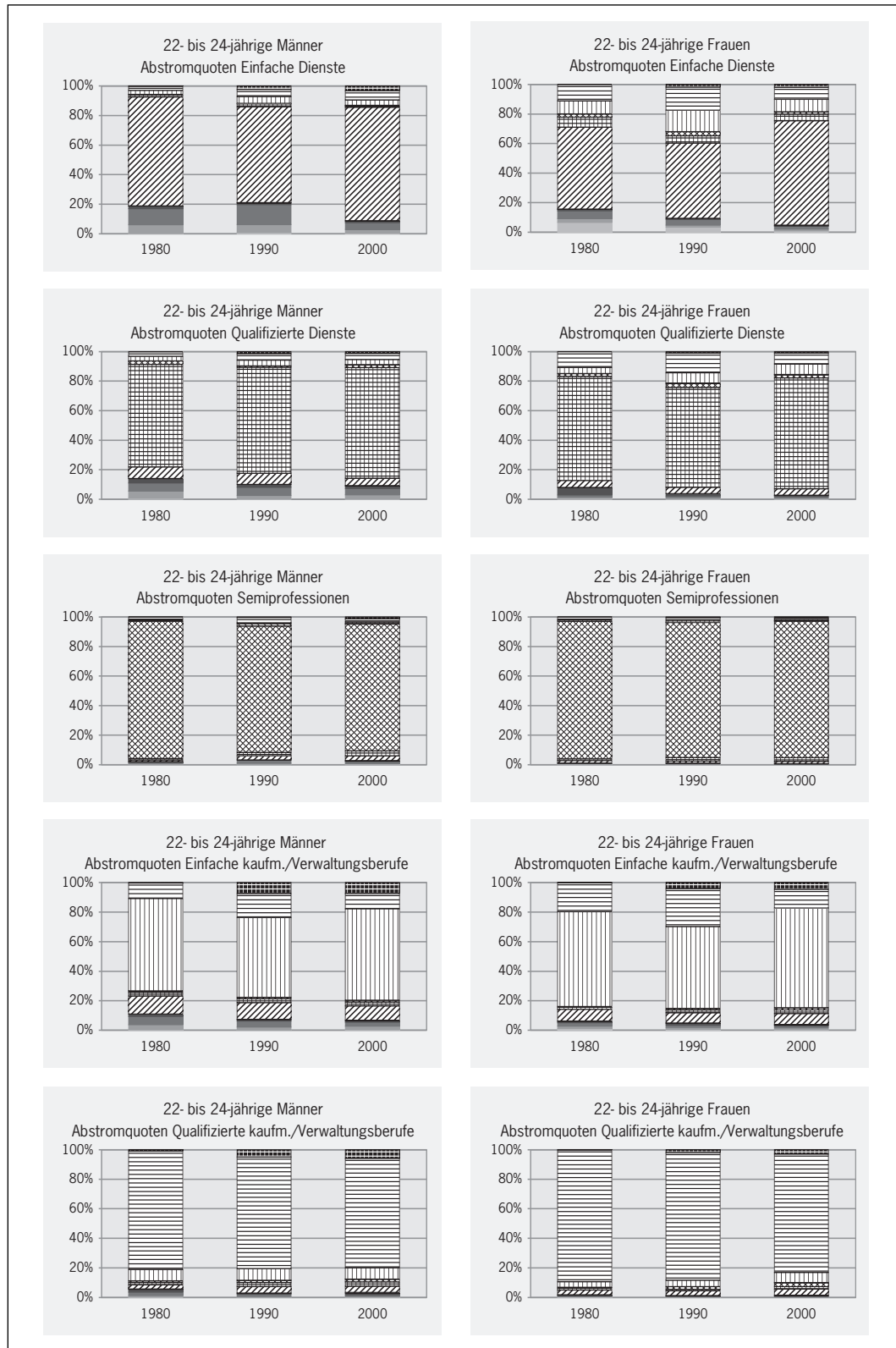
Junge Männer, welche einen qualifizierten manuellen Beruf erlernt haben, verändern sich beruflich nur in 20–30% der Fälle. Seit 1980 hat ihre Mobilitätsrate allerdings um 10 Prozentpunkte zugenommen. Auch auf die in qualifizierten manuellen Berufen ausgebildeten Männer scheinen die einfachen Dienste eine gewisse Sogwirkung zu entfalten, denn zwischen 6–7% wechseln in diese Berufskategorie. 4–5% der Männer gelingt der Einstieg in den Beruf des Technikers, bei rund 4% findet beim Übergang ins Erwerbsleben dagegen ein beruflicher Abstieg statt; sie arbeiten mit 22 bis 24 Jahren in einfachen manuellen Berufen. In zunehmendem Mass finden Männer, welche einen qualifizierten manuellen Beruf erlernt haben, ihren ersten Arbeitsplatz auch in den einfachen und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (1980: 1% bzw. 2%; 2000: 3% bzw. 4%).

Frauen mit Ausbildungen in qualifizierten manuellen Berufen wechseln im Vergleich zu den Männern häufiger die Berufsgruppe beim Übergang ins Erwerbsleben (38–43%). Die Berufswechslerinnen finden sich in erster Linie in den einfachen Diensten und einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen (je 10–12%) wieder, aber auch die qualifizierten kaufmännischen Verwaltungsberufe (1980: 6%; 1990: 8%; 2000: 5%) sowie die qualifizierten Dienste (3–4%) bieten Arbeitsplätze. Anders als bei den Männern wechseln hingegen nur 4–2% der Frauen in einfache manuelle Berufe und 1–2% in Technikerberufe.

Frauen bleiben demnach seltener in ihrem erlernten qualifizierten manuellen Beruf als Männer und wechseln weniger innerhalb des gewerblich-industriellen Sektors, sondern werden häufiger im Dienstleistungssektor tätig. Rund die Hälfte der Berufswechsel von Frauen und Männern führt in Berufe des unspezifischen Arbeitsmarktsegments und bringt qualifikationsmässig einen Abstieg mit sich. Der Wechsel in Dienstleistungsberufe könnte sich jedoch in finanzieller Hinsicht auszahlen, da im sich dynamisch entwickelnden Dienstleistungssektor die Löhne höher sind als in den beiden anderen Wirtschaftssektoren (vgl. Bundesamt für Statistik, 2002).

Grafik 11: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II: Abstromquoten verschiedener Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000





Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Gelernte Technikerinnen und Techniker steigen nach ihrer Ausbildung zunehmend in andere Berufe um. Seit 1980 hat sich der Anteil der Berufswechsel bei den Männern von 22% auf 39%, bei den Frauen von 16% auf 26% vergrößert. Männer, welche ihren Ausbildungsberuf verlassen haben, sind im Jahr 2000 vor allem in qualifizierten manuellen Berufen (9%), qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (11%) sowie in einfachen und qualifizierten Diensten tätig (je rund 4%). In den Jahren zuvor waren die entsprechenden Anteile an den ausgeübten Berufskategorien kleiner, die Verteilungsstruktur jedoch in etwa dieselbe. Technikerinnen arbeiten nach einem Wechsel des Berufsfeldes wie die Männer vor allem in den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (1980 und 2000: 8%; 1990: 5%) und den einfachen (1980 und 2000: 3%; 1990: 2%) und qualifizierten Diensten (2–5%). Zudem sind sie vermehrt in einem einfachen kaufmännischen oder Verwaltungsberuf (2–4%) tätig. Im Unterschied zu den Männern wechseln Technikerinnen selten in einen manuellen Beruf, was zwar ein Abstieg wäre, aber immerhin ein Verbleiben im technischen Fachgebiet ermöglichen würde. Technikerinnen bleiben somit ihrem erlernten Beruf zwar treuer als Männer, Berufswechsel führen sie aber praktisch ausschliesslich aus ihrem Fachgebiet heraus und in den Dienstleistungssektor, was bei Männern nur bei zwei Dritteln der Fall ist. Auch beim Berufswechsel aus einem Technikerberuf heraus ist somit eine starke Tertiarisierung zu beobachten. Der Grossteil (bei den Männern etwas mehr als bei den Frauen) wechselt wiederum in Berufe des spezifischen Arbeitsmarktsegments und ist somit bezüglich der Qualifikationsanforderungen der Berufe adäquat beschäftigt.

Männer und Frauen, welche einen Beruf der einfachen Dienste erlernt haben, bleiben ihm zunehmend treuer. Bei den Frauen stieg die Immobilitätsrate von 56% auf 71%, bei den Männern von 74% auf 77% (1990 gab es hingegen häufiger Berufswechsel). Von den Berufswechslern bei den Männern finden sich im Alter von 22 bis 24 Jahren viele bei den einfachen (6–3%) und qualifizierten (1980: 11%; 1990: 14%; 2000: 5%) manuellen Berufen und bei den einfachen (1980: 3%; 1990: 5%; 2000: 4%) und qualifizierten (3–6%) kaufmännischen und Verwaltungsberufen. In den letzten zwanzig Jahren wird deutlich seltener in manuelle Berufe gewechselt, 3% der Männer sind hingegen in Managerberufe aufgestiegen. Während noch 1980 fast jede zweite Frau mit erlernten Berufen der einfachen Dienste die Berufsgruppe gewechselt hat, ist dies mittlerweile nur noch bei knapp jeder vierten Frau der Fall. Im Gegensatz zu den Männern wechseln Frauen weniger in manuelle Berufe, sondern eher in die einfachen (1980: 9%; 1990: 15%; 2000: 8%) und qualifizierten (1980: 11%; 1990: 16%; 2000: 8%) kaufmännischen und Verwaltungsberufe sowie in die qualifizierten Dienste (7–5%).

Bei den seltener auftretenden Berufswechseln verbleiben Frauen und Männer also immer mehr in Dienstleistungsberufen, wobei gerade Frauen oft in das spezifische Arbeitsmarktsegment aufsteigen können.

Den erlernten Berufen der qualifizierten Dienste bleiben Männer wie Frauen eher treu. Seit 1980 ist die Mobilitätsrate um rund 5 Prozentpunkte gesunken, so dass im Jahr 2000 75% der Frauen und Männer in ihrem erlernten Beruf der qualifizierten Dienste verblieben. Bei den Männern, welche ihren Beruf gewechselt haben, steigen 8–5% in einfache Dienste ab und 5–4% finden sich in qualifizierten manuellen Berufen, je 3–4% in einfachen und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen wieder. Bei den Frauen, welche umgestiegen sind, haben viele in kaufmännische und Verwaltungsberufe gewechselt, wobei dort der Einstieg in die qualifizierten Berufe zunehmend schwieriger ist (Rückgang von 11% im Jahr 1980 bzw. 13% im Jahr 1990 auf 7% im Jahr 2000), in die einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe aber vermehrt gelingt

(Anstieg von 4% auf 7%). 5–4% und somit etwas weniger als bei den Männern steigen zudem in Berufe der einfachen Dienste ab. Berufswechsel in die manuellen Berufe kommen im Gegensatz zu den Männern kaum vor.

Männer bleiben somit auch nach einem Berufswechsel mehrheitlich, Frauen fast ausschliesslich, dem Dienstleistungssektor treu. Nur noch einer knappen Mehrheit der Berufswechslerinnen und -wechsler gelingt es allerdings, wiederum im spezifischen Arbeitsmarktsegment tätig, d.h. also qualifikationsmässig adäquat beschäftigt zu sein. Etwas weniger als die Hälfte der Männer und Frauen sind hingegen nach einem Berufswechsel überqualifiziert beschäftigt.

Die kleinste Mobilitätsrate zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf zu Beginn der Berufslaufbahn findet sich bei den Semiprofessionen. 1980 sind 93% der Männer mit einer beruflichen Ausbildung in der Kategorie der Semiprofessionen wiederum in einem Beruf der Semiprofessionen tätig. Bis 1990 hat sich dieser Anteil jedoch auf 85% verkleinert und beträgt 2000 86%. Die rund 7–15% mobilen Männer wechseln vor allem in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe (je nach Zähljahr 2–4%) sowie in die einfachen und qualifizierten Dienste (je 1–3%). Ein vergleichbares Bild zeigt sich bei den Frauen. Hier verbleibt die Immobilitätsrate jedoch durchgehend auf dem hohen Niveau von 92–93%. Die restlichen Frauen beginnen eine Tätigkeit in den einfachen und qualifizierten Diensten (je 1–2%) und in den einfachen sowie qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (je 1–2%).

Männer und Frauen, welche einen Beruf der Semiprofessionen erlernt haben, bleiben ihrer Berufsgruppe äusserst treu, Männer allerdings zunehmend weniger als Frauen. Bei Berufswechseln verbleiben praktisch alle Personen im Dienstleistungssektor. Die meisten in Semiprofessionen ausgebildeten Frauen und Männer sind bezüglich der Qualifikationsanforderungen ihrer Berufe adäquat beschäftigt. Abstiege in Berufe des unspezifischen Arbeitsmarkts kommen allerdings bei rund einem Drittel der Berufswechslerinnen und -wechsler vor.

Personen, welche einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe erlernen, wechseln sehr häufig die Berufsgruppe. In dieser Kategorie herrscht bei den Männern am meisten Mobilität, denn nur 54–63% sind ihrem erlernten Beruf treu geblieben. Gewechselt wird vor allem in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe (1980 und 2000: 10%; 1990: 16%) und in die einfachen Dienste (12–10%), etwas weniger und mit rückläufiger Tendenz in die qualifizierten manuellen Berufe (6–3%). Ab dem Zähljahr 1990 arbeiten 7% zudem in Managerberufen. Auch die Frauen, welche Berufe in diesem Bereich erlernt haben, bleiben nur in 55–68% der Fälle dieser Berufskategorie treu. Sie haben vor allem 1980 bis 1990 viel bessere Chancen als Männer, in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe aufzusteigen (1980: 20%; 1990: 26%; 2000: 13%). Auch bei ihnen wechselt allerdings ein Teil in die einfachen Dienste (8–7%), kaum jemand jedoch in die qualifizierten manuellen Berufe, wie dies bei den Männern der Fall ist. 1990 und 2000 finden sich 4% Frauen, welche Managerpositionen innehaben. Im letzten Jahrzehnt ist jedoch die Mobilitätsrate wieder gesunken, vor allem weil die Möglichkeit, in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe aufzusteigen, geringer geworden ist.

Die grosse Mehrheit der Frauen und Männer verbleibt demnach nach einem der häufig auftretenden Berufswechsel im Dienstleistungssektor. Rund zwei Dritteln davon gelingt der Aufstieg in Berufe des spezifischen Arbeitsmarkts. Es scheint, dass gerade in den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen der Bedarf an Arbeitskräften in den 1970er und 1980er Jahren

gross war, was vielen Frauen und Männern eine unterqualifizierte Beschäftigung erlaubte. Die einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe boten somit gute Aufstiegschancen bereits kurz nach Ausbildungsabschluss. Dies gilt sogar für einen Aufstieg ins Management ab der Kohorte 1990. Interessanterweise sind sowohl bei den Frauen wie bei den Männern mit einem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II die Chancen, in einen Managerberuf aufzusteigen, bei den einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen am grössten.

Den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen hingegen bleiben viele Männer und Frauen nach ihrer Ausbildung treu. Dies erstaunt nicht, stehen in dieser Berufsgruppe infolge der gestiegenen Qualifikationsanforderungen und des technologischen Wandels doch besonders viele berufliche Entwicklungsmöglichkeiten offen. Die Mobilitätsraten erhöhten sich zwar seit 1980 um 9% (Frauen) bzw. um 6% (Männer), doch sind im Jahr 2000 noch immer 80% der Frauen und 74% der Männer mit der entsprechenden Ausbildung in dieser Berufsgruppe tätig. Männer, welche den Beruf wechseln, steigen am häufigsten in einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe (rund 8%) oder in einfache Dienste (3–4%) ab oder üben Berufe der qualifizierten Dienste aus (2–3%). 1990 und 2000 sind hingegen auch 5–6% der Männer schon mit 22 bis 24 Jahren in einer Managerposition. Wechseln Frauen ihren Beruf, so steigen sie ebenfalls am häufigsten in einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe (4–7%) oder in einfache Dienste (3–4%) ab, wechseln in die Semiprofessionen (1–3%) und ins Management (ab 1990: 2–3%).

Wird also ein qualifizierter kaufmännischer und Verwaltungsberuf erlernt, so bleiben Männer und Frauen ihrer Berufsgruppe sehr treu. Berufswechsel finden praktisch nur innerhalb des Dienstleistungssektors statt, bringen allerdings sowohl berufliche Auf- wie Abstiege mit sich.

Tertiärstufe

Die Abstromquoten für Frauen und Männer mit Bildungsabschlüssen auf Tertiärstufe sind in Grafik 12 dargestellt. Im Folgenden werden wiederum zuerst die Abstromquoten für Ausbildungsberufe des Agrarsektors, an zweiter Stelle für Ausbildungsberufe des gewerblichen und industriellen Sektors und zuletzt für Ausbildungsberufe des Dienstleistungssektors untersucht.

28- bis 30-jährige Personen, die Agrarberufe erlernt haben, bleiben im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen ihren Berufen recht treu, wobei dies auf Männer (1980: 79%; 1990: 86%; 2000: 79%) noch stärker zutrifft als auf Frauen (1990: 75%; 2000: 72%). Männer üben nach einem Berufswechsel am häufigsten einfache Dienste (2–4%) aus oder sind im Management tätig (2–4%). Bei den Frauen kann das Zähljahr 1980 nicht interpretiert werden, da es nur sehr wenige Fälle (N = 32) umfasst. In den letzten beiden Zähljahren sind Frauen mit einem erlernten Beruf im Agrarbereich nach einem Berufswechsel ebenfalls in erster Linie in den einfachen Diensten tätig (4–5%) oder wechseln ins Management. Im Jahr 2000 gelang dies mit 7% fast doppelt so vielen Frauen wie Männern. Daneben wechseln Frauen auch in die qualifizierten Dienste (4–3%) sowie in die einfachen (6–4%) und qualifizierten (4–5%) kaufmännischen und Verwaltungsberufe.

Die Berufswechsel führten Frauen, welche Agrarberufe erlernt haben, praktisch ausschliesslich in den Dienstleistungssektor, bei Männern ist dies bei zwei Dritteln der Fall. Rund zwei Dritteln der Männer und Frauen gelang es zudem, beim Berufswechsel in Berufe des spezifischen Arbeitsmarktsegments aufzusteigen.

Haben Frauen und Männer einen qualifizierten manuellen Beruf auf Tertiärstufe erlernt, so sind sie nach Ausbildungsabschluss sehr mobil.¹⁶ Nur 48–61% der Männer und 13–45% der Frauen bleiben ihrem Beruf zu Beginn der Laufbahn treu. Männer, welche das Berufsfeld wechseln, üben in erster Linie, jedoch in abnehmender Tendenz, eine Tätigkeit als Techniker aus (1980: 22%; 2000: 11%). Dieser berufliche Aufstieg wurde, so ist anzunehmen, vor allem durch die Absolvierung einer höheren Berufsausbildung ermöglicht. Zunehmend häufiger arbeiten Männer auch in den einfachen Diensten (1980: 4%; 1990: 2%; 2000: 5%), den einfachen (1980: 3%; 1990: 2%; 2000: 5%) und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (1980: 6%; 1990: 2%; 2000: 10%) oder als Manager (5–12%). Frauen wurden in den vergangenen zwanzig Jahren ihren qualifizierten manuellen Ausbildungsberufen zunehmend treuer. Wechselten 1980 noch 87% beim Übertritt ins Berufsleben den Beruf, waren es im Jahr 2000 nur noch 55% und somit ähnlich viele wie bei den Männern. In Technikerberufe steigen Frauen anders als Männer jedoch nur selten auf (1980: 4%; 1990: 6%; 2000: 2%). Dies ist ein Hinweis dafür, dass die höhere Berufsausbildung nicht unbedingt adäquat umgesetzt werden kann. Berufswechslerinnen arbeiten in vielen verschiedenen Berufsgruppen. Am häufigsten sind sie in einfachen (1980: 10%; 1990: 8%; 2000: 12%) und qualifizierten Diensten (31–8%), in einfachen (6–8%) und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (9%) anzutreffen, dann aber auch in Semiprofessionen (21–3%) oder im Management (3–8%). Ein Berufswechsel in die Semiprofessionen oder in die qualifizierten Dienste scheint für Frauen, die einen qualifizierten manuellen Beruf erlernt haben, zunehmend schwieriger oder unattraktiver zu sein.

Da über die Hälfte der Personen mit einem qualifizierten manuellen Beruf auf Tertiärstufe nach der Ausbildung den Beruf wechselt und dabei mehrheitlich in den Dienstleistungssektor einsteigt, ist beim Berufseintritt eine Anpassung an den sektoralen Wandel zu beobachten. Frauen müssen dabei doppelt so häufig einen Abstieg in das unspezifische Arbeitsmarktsegment in Kauf nehmen als Männer. Insgesamt gelingt es aber einer deutlichen Mehrheit, auch im Dienstleistungssektor in höher qualifizierten Berufen zu arbeiten.

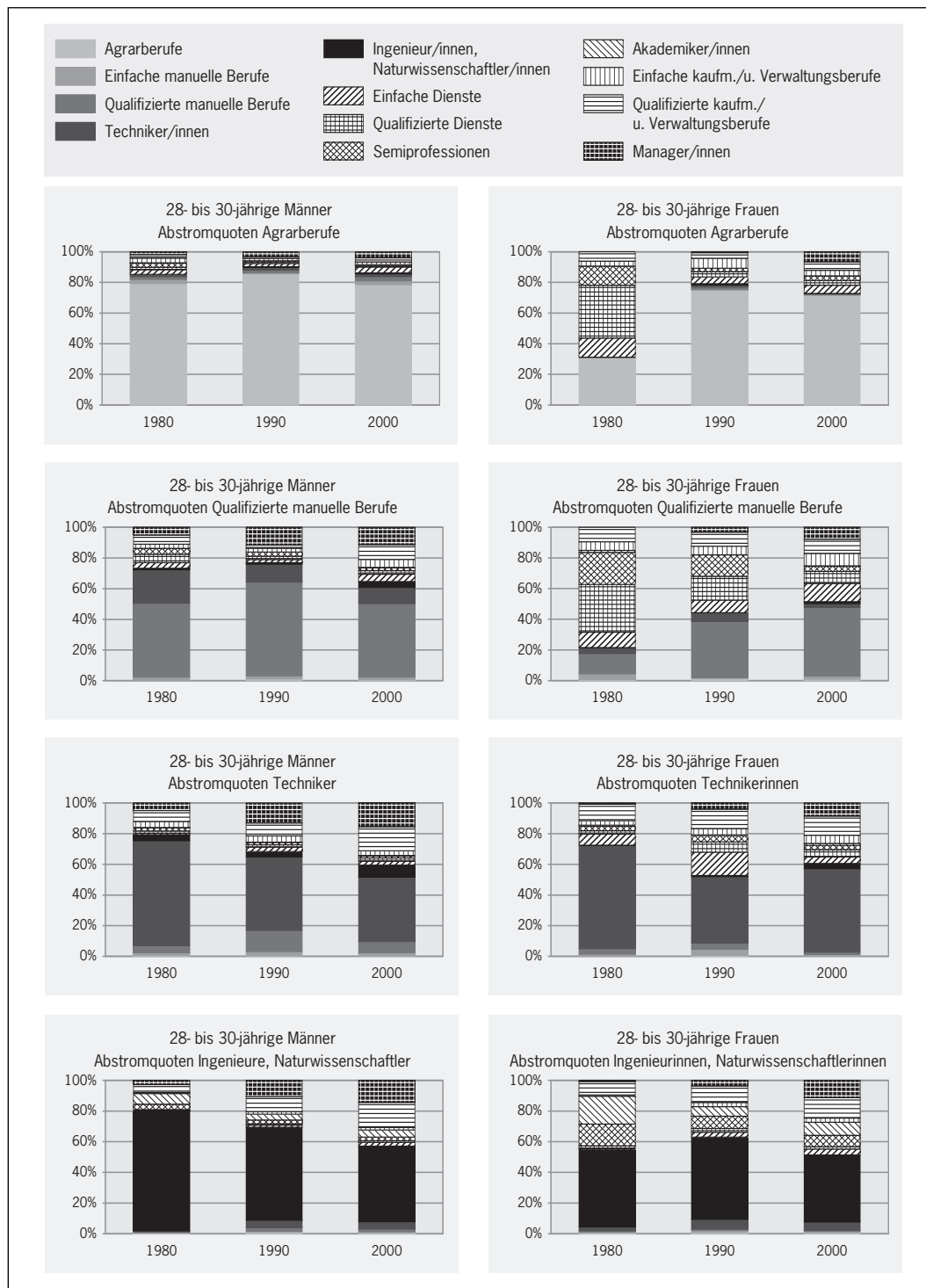
Gelernte Technikerinnen und Techniker sind ihren Ausbildungsberufen ebenfalls relativ wenig treu. Bei den Männern wechseln 32–58% beim Berufseintritt den Beruf, bei den Frauen ist dies bei 33–46% der Fall. Seit 1980 sind die Mobilitätsraten zunehmend gestiegen. Männer mit dem Beruf des Technikers wechseln zu grossen Teilen (und in zunehmendem Mass) den Sektor und üben qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe (7–16%) sowie Managerberufe (5–15%) aus. Etliche steigen auch in qualifizierte manuelle Berufe ab (1980: 5%; 1990: 14%; 2000: 7%) oder in Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe auf (3–8%). Der Aufstieg in Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe dürfte v.a. durch die Absolvierung einer entsprechenden höheren Berufsausbildung (Fachhochschule) möglich werden. Frauen mit dem Beruf der Technikerin sind auf Tertiärstufe mit Ausnahme des Zähljahres 2000 nur wenige vorhanden (rund 150), weshalb die Mobilitätsbewegungen mit Vorsicht beschrieben werden müssen. Im Jahre 2000 sind von den 46% Wechslerinnen ähnlich wie bei den Männern 13% in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie 8% in Managerberufen zu finden. Weitere 4% üben einfache und 5% qualifizierte Dienste aus und 5% sind in den einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen tätig. In qualifizierte manuelle sowie Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe wechseln Technikerinnen hingegen seltener als Techniker.

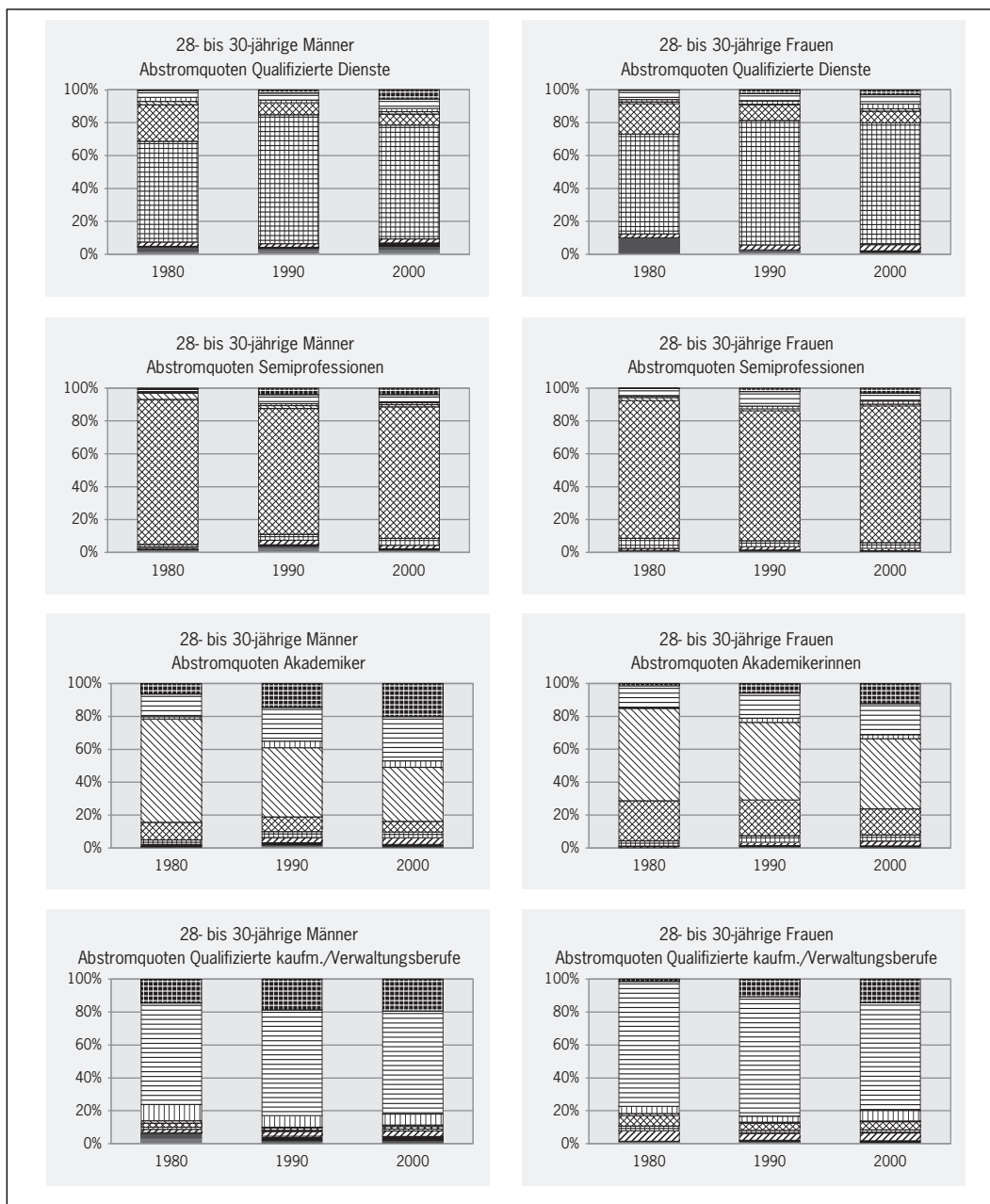
¹⁶⁾ Da die Gruppe der Frauen, welche einen qualifizierten manuellen Beruf erlernt hat, sehr klein ist (N = 120 bis 300), sind diese Ergebnisse allerdings mit Vorsicht zu interpretieren.

Die Technikerberufe scheinen somit für Personen mit Tertiärabschlüssen, wie bereits die qualifizierten manuellen Berufe, ein gutes Sprungbrett für einen Berufseinstieg in den Dienstleistungssektor zu sein. Der überwiegende Teil der Berufswechsler findet sich in diesem Sektor und mehrheitlich in höher qualifizierten Berufen wieder. Dabei gelingt es Männern öfters als Frauen, nicht in das unspezifische Arbeitsmarktsegment absteigen zu müssen (6:1 versus 3:1 bei den Frauen). Dies dürfte u.a. damit zusammenhängen, dass gelernte Techniker im Alter von 28 bis 30 Jahren fast doppelt so häufig als Manager tätig sind, als dies bei den gelernten Technikerinnen der Fall ist.

Sehr häufige Berufswechsel finden sich bei den Ingenieur/innen und Naturwissenschaftler/innen. So ist die Mobilitätsrate bei den Männern seit 1980 von 22% auf 51% angestiegen, bei den Frauen von 49% auf 56%. Männer, welche Ingenieurberufe und naturwissenschaftliche Berufe erlernt haben, wechseln nach ihrem Bildungsabschluss auf Tertiärniveau vermehrt in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe (1980: 5%; 2000: 16%) oder steigen in Managerpositionen auf (1980: 3%; 2000: 14%). Weitere bedeutende Übergänge finden in die akademischen Berufe (1980: 7%; 1990: 4%; 2000: 5%) und ab 1990 zu den Technikern (5%) statt. Frauen mit einer Ingenieurausbildung oder einer naturwissenschaftlichen Ausbildung arbeiten im Alter von 28 bis 30 Jahren ebenfalls am häufigsten (seit 1980 in zunehmendem Mass) in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (Anstieg von 9% auf 13%) sowie in Managerberufen (Anstieg von 1% auf 11%). Zunehmend üben Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen auch Technikerberufe aus (2–6%), rückläufig sind hingegen die Anteile der Berufswechsel in die Semiprofessionen (1980: 14%; 2000: 7%) und akademischen Berufe (1980: 18%; 1990: 6%; 2000: 8%). Bei den Berufswechseln, welche gelernte Ingenieur/innen und Naturwissenschaftler/innen vollziehen, kommt es, wie bereits bei den übrigen erlernten Berufen des gewerblichen und industriellen Sektors, häufig zu Übergängen in den Dienstleistungsbereich. Wiederum gelingt es den Männern besser als den Frauen, in Berufen des spezifischen Arbeitsmarktsegments zu arbeiten (10:1 versus 6:1 bei den Frauen) und somit qualifikationsadäquat beschäftigt zu sein.

Grafik 12: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschlüssen auf Tertiärstufe: Abstromquoten verschiedener Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000





Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Wer einen Beruf der qualifizierten Dienste erlernt hat, bleibt ihm hingegen beim Übertritt ins Berufsleben eher treu. Seit 1980 ist die Mobilitätsrate um 8 bzw. 13 Prozentpunkte gesunken, so dass im Jahr 2000 69% der Männer und 74% der Frauen in ihrem erlernten Beruf der qualifizierten Dienste verblieben. Nach einem Berufswechsel arbeiten Männer am häufigsten in den Semiprofessionen, wobei der Anteil in den letzten zwanzig Jahren von 22% auf 7% abgenommen hat. Männer wechseln zudem in qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe (4–6%) sowie besonders im Jahr 2000 in Managerpositionen (6%). Dasselbe Bild zeigt sich bei den Frauen: Sie wechseln mit rückläufiger Tendenz in Semiprofessionen (1980: 18%; 2000: 7%), in

qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe (1980 und 2000: 6%; 1990: 4%) sowie ins Management (2000: 3%).

Innerhalb eines Zähljahres finden sich kaum Geschlechterdifferenzen beim Anteil von Berufswechseln. Diese führen bei den Männern zu grossen Teilen, bei den Frauen praktisch ausschliesslich wieder zu Beschäftigungen im Dienstleistungssektor. Auch hier zeigt sich, dass Männer etwas seltener als Frauen in tiefer qualifizierte Berufe absteigen (1:6 vs 1:4 bei den Frauen). Mehrheitlich gelingt es Frauen und Männern, welche Berufe der qualifizierten Dienste erlernt haben, qualifikationsadäquat beschäftigt zu sein.

Auch auf Tertiärniveau weisen diejenigen Personen die tiefste Mobilitätsrate auf, die einen Beruf der Semiprofessionen erlernt haben. Nur rund 12–23% der Frauen und Männer haben im Alter von 28 bis 30 Jahren die Berufskategorie gewechselt. Männer wie Frauen, die sich verändern, arbeiten in erster Linie in den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (Männer: 2% (1980), 6% (1990) und 5% (2000); Frauen: 5% (1980 und 2000) und 9% (1990)), den qualifizierten Diensten (Männer: 2–4%; Frauen: 6–3%) sowie ab 1990 in Managerberufen (Männer: 4%; Frauen: 2–3%). Wechsel von den Semiprofessionen in die akademischen Berufe kommen hingegen nur ganz selten vor.

Den Semiprofessionen bleiben entsprechend ausgebildete Frauen und Männer mit Tertiärabschlüssen ausgesprochen treu. Bei den wenigen vorhandenen Berufswechseln verbleiben Frauen und Männer mehrheitlich im spezifischen Arbeitsmarktsegment des Dienstleistungssektors, wo sie qualifikationsangemessenen Tätigkeiten nachgehen. Das Risiko, in einen Beruf mit tieferen Qualifikationsanforderungen abzustiegen, ist dabei für Männer und Frauen gleich gering (1:5).

Die häufigsten Mobilitätsbewegungen erfolgen aus der Berufsgruppe der akademischen Berufe. Seit 1980 ist der Anteil der Personen, bei welchen nach ihrer Ausbildung der erlernte und der ausgeübte Beruf nicht derselben Berufsgruppe zugeordnet wird, bei den akademischen Berufen stark angestiegen; bei den Männern von 37% auf 67% und bei den Frauen von 44% auf 57%. Bei den Männern zeigt sich, dass der Anstieg ihrer Mobilitätsrate vor allem darauf zurückzuführen ist, dass sie immer mehr in Managementpositionen gelangten (1980: 6%; 2000: 20%). Im Weiteren sind Männer, welche einen akademischen Beruf erlernt haben, häufig in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen tätig. Dieser Anteil hat sich von 14% auf 27% fast verdoppelt. Rückläufig ist hingegen der Anteil an Männern, welcher in die Semiprofessionen absteigt (1980: 11%; 2000: 7%). In neuerer Zeit finden sich immer mehr Wechsel von den akademischen Berufen in die einfachen und qualifizierten Dienste und in die einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe (je ca. 4% im Jahr 2000). Bei Frauen mit diesen Ausbildungsberufen sind wie auch bei den Männern am häufigsten Berufseinstiege in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe (13–19%) zu beobachten. In Managerberufen sind Frauen mit 1–12% zwar auch zunehmend, jedoch weniger oft als Männer, tätig. Ein Abstieg in die Semiprofessionen ist für Frauen hingegen wahrscheinlicher. In jedem Zähljahr gibt es bei den 28- bis 30-jährigen Frauen über doppelt so viele Abstiege in die Semiprofessionen im Vergleich zu den Männern. Allerdings sind solche Wechsel seit 1980 zurückgegangen (1980: 24%; 2000: 16%). Wie bereits bei den Männern werden auch bei den Frauen immer mehr Berufe der einfachen (1–3%) und qualifizierten Dienste (3–4%) ausgeübt.

Akademische Berufe bildeten im Jahr 2000 (vor den Ingenieurberufen und naturwissenschaftlichen Berufen sowie den qualifizierten manuellen Berufen) die Berufsgruppe, welche die höch-

sten Abwanderungsströme zu verzeichnen hat. Da in dieser Berufsgruppe alle Absolvierenden von universitären Hochschulen, mit Ausnahme von Naturwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen sowie Ingenieuren und Ingenieurinnen, angesiedelt sind, ist die hohe Mobilitätsrate nachvollziehbar. Ein Studienabschluss beispielsweise der Wirtschaftswissenschaften oder der Rechtswissenschaften bietet gute Voraussetzungen für eine Tätigkeit im Management oder in der Verwaltung. Es zeigt sich denn auch, dass die Berufswechsel fast ausschliesslich innerhalb des Dienstleistungssektors ablaufen. Frauen sind dabei stärker als Männer der Wahrscheinlichkeit einer überqualifizierten Beschäftigung in den Semiprofessionen ausgesetzt. Sowohl Frauen wie Männern bieten diese Ausbildungsberufe aber gute Möglichkeiten, schon zu Beginn der Berufslaufbahn in Managementberufe aufzusteigen.

Den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen bleiben 28- bis 30-jährige Männer und Frauen eher treu, was wie schon für die Sekundarstufe II nicht erstaunt, sind diese doch in einem besonders dynamischen Berufsfeld angesiedelt, wo sich durch den technologischen Wandel viele Stellen und Entwicklungsmöglichkeiten aufgetan haben. Wechsel kommen nur bei 36–38% (Männer) bzw. bei 24–34% (Frauen) vor. Männer, welche den Beruf wechseln, arbeiten vor allem seit 1990 am weitaus häufigsten in Managerpositionen (14–19%). Bevor Männer in so grosser Zahl in die Managementberufe aufsteigen konnten, wechselten sie vor allem in einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe (1980: 10%; 2000: 7%), qualifizierte manuelle Berufe (1980: 3%; 2000: 1%), Technikerberufe (1980: 3%; 2000: 1%) sowie in die Semiprofessionen (1980: 2%; 2000: 1.6%). Wie die Werte zeigen, wechseln Männer in jüngerer Zeit kaum mehr aus den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen in die drei letztgenannten Berufsgruppen. Auch Frauen steht, allerdings erst seit 1990, der Karriereschritt in Managementpositionen offen. 1990 haben 11%; 2000 bereits 14% ins Management gewechselt, wobei die Quoten deutlich niedriger sind als bei den Männern. Zunehmend steigen Frauen hingegen in einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe (4–6%) ab oder sind in den einfachen Diensten (1980: 6%; 1990: 4%; 2000: 5%) oder in den Semiprofessionen tätig (6–5%).

Somit bieten die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe insgesamt noch bessere Aufstiegschancen in die Managerberufe als die akademischen Berufe. Dies ist wahrscheinlich auch durch die grössere Berufserfahrung und Praxisnähe bedingt, die junge Erwachsene in dieser Berufsgruppe mitbringen. Nach einer Berufslehre waren sie im Normalfall erwerbstätig und haben sich über eine Weiterbildung, z.B. an einer Fachhochschule, das entsprechende Zertifikat erworben.

Die grosse Mehrheit der Frauen und Männer arbeitet, so können wir festhalten, nach einem Berufswechsel wiederum im Dienstleistungssektor. Noch vor zwanzig Jahren gab es dabei relativ viele Abstiege in tiefer qualifizierte Berufe (bei den Frauen betraf das rund die Hälfte der Berufswechslerinnen innerhalb des Dienstleistungssektors). Heute haben sich die Chancen für eine qualifikationsangemessene Tätigkeit bei einem Berufswechsel stark verbessert. Noch immer gelingt es aber rund einem Drittel der Berufswechslerinnen und Berufswechsler innerhalb des Dienstleistungssektors nicht, weiterhin eine Tätigkeit im spezifischen Arbeitsmarktsegment auszuüben. Sie sind somit überqualifiziert beschäftigt.

2.4 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel wurde für die vergangenen zwanzig Jahre der Übergang ins Erwerbsleben unter dem Aspekt der Qualifikationsangemessenheit der Beschäftigung in den Blick genommen. Für die Analysen wurden die erlernten und ausgeübten Berufe von 22- bis 24-jährigen Personen (Sekundarstufe II) bzw. 28- bis 30-jährigen Personen (Tertiärstufe) anhand der Berufsklassifikation nach Blossfeld bezüglich ihrer Qualifikationsniveaus und Tätigkeitsbereiche verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten und Wirtschaftssektoren zugeteilt und verglichen. Für die 22- bis 24-jährigen Erwerbstätigen ohne nachobligatorische Ausbildung (Sekundarstufe I) konnte nur die Struktur der ausgeübten Berufe betrachtet werden, da per definitionem eine Berufsausbildung fehlt. Folgende Fragen sollten beantwortet werden: In welchen Wirtschaftssektoren und Arbeitsmarktsegmenten haben Frauen und Männer in den letzten zwanzig Jahren Berufe erlernt? In welchen Segmenten und Sektoren sind sie nach Beendigung ihrer Ausbildung effektiv tätig? Von Interesse ist dabei, ob junge Frauen und Männer beim Übergang ins Berufsleben eine ihrer Ausbildung entsprechende berufliche Tätigkeit ausüben können. Es geht demnach um die Frage, ob die Struktur der Ausbildungsberufe auf die Struktur der Arbeitsplätze passt und das Ausbildungssystem für die richtigen Berufe ausbildet, oder ob der berufsstrukturelle Wandel (Tertiärisierung, Höherqualifizierung) sich erst bei der Eintrittsplatzierung der neu in den Arbeitsmarkt eintretenden Generation vollzieht, indem die jungen Erwachsenen Sektoren und Arbeitsmarktsegmente wechseln müssen.

Grosse Stabilität in der Struktur der Ausbildungsberufe auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe seit den 1970er Jahren – Männer favorisieren Berufe des industriell-gewerblichen und technischen Sektors, Frauen des Dienstleistungssektors

Die Ergebnisse zeigen, dass bei den Ausbildungsberufen der vergangenen zwanzig Jahre bezüglich der sektoralen Zugehörigkeit kaum Anzeichen für Modernisierungsprozesse sichtbar sind. Im Gegenteil ist eine erstaunliche Stabilität in der Struktur der Ausbildungsberufe festzustellen. Entgegen den grossen Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt in Richtung Dienstleistungsberufe sind für Männer mit Sekundarstufe II und Tertiärabschlüssen Ausbildungsberufe des zweiten Sektors prioritär. Agrarberufe werden auf tiefem Niveau nach wie vor erlernt, ohne dass eine lineare Abnahme festzustellen wäre. Bei den Frauen ist zudem über die letzten zwanzig Jahre hinweg eine leichte Zunahme von Ausbildungsberufen des zweiten Sektors und sogar des ersten Sektors festzustellen. Dies ist ein erster Hinweis dafür, dass der Strukturwandel nur bedingt über das Ausbildungssystem bewältigt wird und beim Übergang ins Berufsleben Friktionen zu erwarten sind.

Werden die Ausbildungsberufe anhand ihrer Einordnung in Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) genauer betrachtet, zeigt sich, dass Männer mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II zu rund 60% manuelle, vorwiegend qualifizierte Berufe und zu 20% kaufmännische und Verwaltungsberufe, ebenfalls vorwiegend qualifizierte Berufe erlernen. Bei Frauen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II stehen kaufmännische und Verwaltungsberufe (zu zwei Dritteln qualifizierte Berufe) an erster Stelle, welche von knapp 50% der Frauen erlernt werden. Weitere grössere Anteile von Frauen finden sich in den einfachen und qualifizierten Diensten (20%) und den Semi-professionen (15%).

Keine markante strukturelle Erhöhung des Qualifikationsniveaus auf der Sekundarstufe II durch eine Verschiebung in der Wahl der Ausbildungsberufe

Frauen wie Männer mit Abschlüssen auf der Sekundarstufe II erlernten über die letzten zwanzig Jahre hinweg zu 80% (Frauen) bzw. 85% (Männer) Berufe, die dem spezifischen, d.h. qualifizierten Arbeitsmarktsegment zugeordnet werden können. Während des beobachteten Zeitraums lassen sich damit anhand des Konzeptes der Arbeitsmarktsegmente nach Qualifikationsniveau keine Entwicklungen konstatieren, die auf eine markante strukturelle Erhöhung des Qualifikationsniveaus bei den Ausbildungsberufen der Sekundarstufe II schliessen lassen würden. Mit unseren Analysen können wir jedoch keine Aussagen machen über veränderte Anforderungen innerhalb einer Berufskategorie. Hier ist natürlich angesichts des technologischen und arbeitsorganisationellen Wandels von einer generellen Veränderung der Ausbildungsinhalte und Erhöhung der damit zusammenhängenden Kompetenzen auszugehen. Im Weiteren wird ein Grossteil des qualifikatorischen Wandels über die Höherqualifizierung auf Tertiärniveau bewältigt, was bei der Fokussierung auf die einzelnen Kohorten aus dem Blick fällt.

Seit Mitte der 1970er Jahre haben bei den Männern infolge des technologischen Wandels und den damit verbundenen gestiegenen Qualifikationsanforderungen vor allem Technikerberufe sowie kaufmännische und Verwaltungsberufe etwas an Attraktivität gewonnen, die Anteile an qualifizierten manuellen Berufen, Agrarberufen sowie Semiprofessionen sind hingegen zurückgegangen. Damit sind doch einige Hinweise, mit Ausnahme des Rückgangs der Semiprofessionen, dafür vorhanden, dass auch im Ausbildungssystem der wirtschaftliche und technologische Strukturwandel mitgetragen wird. Bei den Ausbildungsberufen von Frauen, welche bereits mehrheitlich im Dienstleistungssektor angesiedelt sind, zeigen sich für die vergangenen zwanzig Jahre keine zusätzlichen Tertiarisierungsprozesse. Im Gegenteil wagen sich Frauen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II zunehmend in bislang von Männern favorisierte berufliche Bereiche vor (qualifizierte manuelle Berufe, Techniker- und Agrarberufe) und erlernen dafür kaufmännische und Verwaltungsberufe sowie Semiprofessionen zu kleineren Anteilen.

Auf Tertiärstufe ist der Anteil der kaufmännischen und Verwaltungsberufe stark angestiegen – Der Bildungsweg über einen Fachhochschulabschluss wird immer wichtiger

Auf Tertiärstufe sind die geschlechtsspezifischen Differenzen bei den Ausbildungsberufen schwächer als auf Sekundarstufe II. Rund 30% der Männer mit Tertiärabschlüssen erlernen Ingenieurberufe und Berufe der Naturwissenschaften, weitere grosse Gruppen finden sich bei den akademischen Berufen (23%) und den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (13%). Die Anteile der Akademiker und Semiprofessionen haben über die letzten Jahrzehnte hinweg abgenommen. Frauen mit Tertiärabschlüssen erlernen häufig akademische Berufe (30%), qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe (19%) und Semiprofessionen (20%), letztere Gruppe jedoch auch mit abnehmender Tendenz. Bei den Frauen zeigt sich ähnlich wie auf Sekundarstufe II eine gewisse Öffnung einer bislang stark von Männern dominierten Berufsgruppe: Immer mehr Frauen finden sich nämlich in den Ingenieurberufen und naturwissenschaftlichen Berufen.

Seit der Erhebung 1980 sind bei Männern wie Frauen mit Tertiärabschlüssen die Anteile der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe am stärksten angestiegen. Immer mehr junge Frauen und Männer entscheiden sich demnach, nach einer Berufslehre eine Weiterbildung auf Tertiärniveau im kaufmännischen und Verwaltungsbereich abzuschliessen. Dies widerspie-

gelt die gestiegenen Qualifikationsanforderungen und den technologischen Wandel in diesen Berufsfeldern. Die Vergrösserung des Anteils an qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen auf Kosten der Semiprofessionen und akademischen Berufe ist im Weiteren ein Hinweis dafür, dass im Zusammenhang mit der Bildungsexpansion der Bildungsweg über eine Berufslehre mit anschliessender Fachhochschulausbildung auf Kosten des allgemein bildenden Wegs (Fachmittelschulen, gymnasiale Mittelschulen mit anschliessendem Universitätsstudium oder Fachhochschulstudium) an Relevanz gewonnen hat.

Männer müssen beim Übergang ins Berufsleben oftmals einen Sektorwechsel vom industriell-gewerblichen Sektor hin zum Dienstleistungssektor vornehmen

Die Darstellung der Struktur der effektiv ausgeübten Berufe sowie der Vergleich mit der Ausbildungsstruktur erlaubt, mögliche Friktionen zwischen Bildungs- und Berufssystem abzuleiten, welche auf der individuellen Ebene Anpassungsleistungen beim Übergang ins Erwerbssystem erwarten lassen. Die Verknüpfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung (Sekundarstufe I, Sekundarstufe II, Tertiärstufe) mit dem ausgeübten Beruf bedeutet jedoch nicht, dass der entsprechende Beruf dieses Ausbildungsniveau verlangt. Es ist deshalb möglich, dass jemand mit einem Abschluss auf Tertiärstufe einen Beruf ausübt, der auf einem tieferen Bildungsniveau angesiedelt ist (überqualifizierte Beschäftigung) bzw. jemand mit Abschluss auf Sekundarstufe I einen Arbeitsplatz hat, der bezüglich der Qualifikationsanforderungen recht anspruchsvoll ist (unterqualifizierte Beschäftigung). Der Vollständigkeit halber wurden für die Struktur der ausgeübten Berufe auch Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (Sekundarstufe I) einbezogen.

Ein Blick auf die sektorale Zugehörigkeit zeigt, dass im Unterschied zu den Ausbildungsberufen in der Struktur der zu Beginn der Berufslaufbahn ausgeübten Berufe vor allem zwischen 1990 und 2000 ein klarer Expansionsschub Richtung Dienstleistungssektor aufgetreten ist. Bei Erwerbstätigen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I zeigt sich diese Entwicklung am stärksten. Sie hat schon 1980 begonnen und betraf sowohl Frauen wie Männer. Bei Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe sind nur die männlichen Erwerbstätigen betroffen. Bei den Frauen ist eine massive Dominanz der ausgeübten Berufe im Dienstleistungssektor schon seit zwanzig Jahren zu beobachten. Der Vergleich der Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe hinsichtlich der sektoralen Zugehörigkeit macht in aller Klarheit deutlich, dass junge Männer zu oft Ausbildungsberufe im zweiten Sektor erlernen und deshalb beim Einstieg ins Berufsleben einen Berufswechsel, verbunden mit einem sektoralen Wechsel, in Kauf nehmen müssen. Auf der Sekundarstufe II stehen 25–30% Ausbildungsberufe jeweils 35–45% ausgeübten Berufen im Dienstleistungssektor gegenüber, auf der Tertiärstufe sind die entsprechenden Anteile 40–45% (Ausbildungsberufe) und 60–65% (ausgeübte Berufe). Frauen hingegen weisen sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe keinen oder nur einen leicht tieferen Anteil an Ausbildungsberufen vor als Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich (ca. 90%) vorhanden sind.

Die Expansion des Dienstleistungssektors hat jungen Frauen und Männern ohne Berufsabschluss teilweise die Möglichkeit eröffnet, in das qualifizierte Arbeitsmarktsegment einzusteigen

Bezüglich der Qualifikationsanforderungen der zu Beginn der Berufslaufbahn ausgeübten Berufe fällt auf, dass vor allem Frauen, aber auch Männer ohne nachobligatorische Ausbildung (Sekundarstufe I) gerade zwischen 1990 und 2000 Zugang erhalten haben zu Arbeitsplätzen im spezi-

fischen, d.h. qualifizierten Segment des dritten Sektors, während auf der Gegenseite die Anteile an den unspezifischen Segmenten des zweiten Sektors zurückgegangen sind. Die Segmentationslinien gegenüber ungelernten Arbeitskräften haben sich demnach nicht – wie es angesichts des technologischen und arbeitsorganisationellen Wandels zu erwarten wäre – verstärkt. Im Gegenteil hat die Expansion des Dienstleistungssektors diesen Erwerbstätigen die Möglichkeit eröffnet, mittels „on the job training“ und beruflichen Kursen in das qualifizierte Segment einzusteigen.

Anhand von Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) kann die Struktur der ausgeübten Berufe detaillierter untersucht werden. Personen ohne nachobligatorische Ausbildung sind am flexibelsten einsetzbar, was den Berufseinstieg anbelangt. Es erstaunt daher nicht, dass bei den von den 22- bis 24-jährigen Erwerbstätigen ohne nachobligatorische Ausbildung seit 1980 ausgeübten Berufen eine besonders grosse Umstrukturierung zu verzeichnen ist, welche im Vergleich zu Personen mit Abschlüssen auf Sekundarstufe II oder auf Tertiärstufe viel stärker ausgeprägt ist. Männer sind seit 1980 viel häufiger in einfachen und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie Diensten tätig, während manuelle Berufe etwas von ihrer herausragenden Bedeutung verloren haben. Bei den Frauen haben vor allem die Anteile an den Semiprofessionen zugenommen, während in Agrarberufen und manuellen Berufen anteilmässig weniger Frauen arbeiten. Durch die rasanten Entwicklungen im Dienstleistungssektor sind entsprechend ausgebildete Personen offenbar (noch) Mangelware, was Personen ohne nachobligatorische Ausbildung gewisse Aufstiege bis in höher qualifizierte Berufe ermöglichte.

Beim Eintritt ins Berufsleben muss ein Teil der Frauen und Männer mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe strukturelle Dequalifizierungsprozesse in Kauf nehmen

Bei den Erwerbstätigen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe sind Friktionen zwischen der Qualifikationsstruktur von Ausbildung und Beschäftigung vorhanden. Im Vergleich mit den Ausbildungsberufen sind mehr Arbeitsplätze bei den tiefer qualifizierten Dienstleistungsberufen zu besetzen, wohingegen anteilmässig weniger Tätigkeiten bei den höher qualifizierten Berufen des gewerblichen und industriellen Sektors, teilweise auch bei den höher qualifizierten Berufen im Dienstleistungssektor vorhanden sind. Beim Eintritt ins Berufsleben hat demnach ein Teil der Frauen und Männer strukturelle Dequalifizierungsprozesse in Kauf nehmen müssen.

Tertiarisierungsprozesse beim Übergang ins Berufsleben vor allem bei den Männern, aber auch bei den Frauen: Zunahme der kaufmännischen und Verwaltungsberufe und der Managerberufe auf Kosten der manuellen, technischen und Ingenieurberufe

Die über die letzten zwanzig Jahre erfolgte Tertiarisierung der von 22- bis 24-jährigen Männern der Sekundarstufe II ausgeübten Berufe ist vor allem auf eine Zunahme der kaufmännischen und Verwaltungsberufe (mit beiden Qualifizierungsniveaus) und der Managerberufe auf Kosten der qualifizierten manuellen Berufe zurückzuführen. Am häufigsten sind Männer im Jahre 2000 aber nach wie vor in qualifizierten manuellen Berufen (38%) tätig. Den anteilmässigen Abnahmen von 22- bis 24-jährigen Frauen, welche in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie in Semiprofessionen tätig sind, stehen Zunahmen bei den einfachen und qualifizierten Diensten und den Managerberufen gegenüber, so dass sich der Anteil der im Dienstleistungssektor beschäftigten Frauen seit 1980 nicht verändert hat. Am häufigsten arbeiten Frauen

jedoch immer noch in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (32%) sowie in Semiprofessionen (16%), neu auch in qualifizierten Diensten (15%). Die Detailanalyse zeigt im Weiteren, dass die leichte Zunahme der Ausbildungsberufe von Frauen im gewerblichen und industriellen Sektor beim Übergang ins Berufsleben wieder verloren geht. Frauen mit qualifizierten manuellen Berufen müssen sich beim Übertritt ins Berufsleben teilweise umorientieren.

Im Vergleich mit der Sekundarstufe II sind die 28- bis 30-jährigen Männer mit Tertiärabschlüssen viel häufiger im Dienstleistungssektor tätig (+22%). Der Tertiarisierungsprozess bei den von Männern ausgeübten Tätigkeiten ist vor allem auf eine deutliche Abnahme bei den Ingenieuren und naturwissenschaftlichen Berufen und eine sehr starke Zunahme bei den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie den Managerberufen zurückzuführen, welche sogar den Rückgang der Anteile der Semiprofessionen und akademischen Berufe zu kompensieren vermochte. Am häufigsten sind Männer der Kohorte 2000 in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (22%), in Managerberufen (17%) sowie in Ingenieurberufen (14%) tätig. Bei Frauen mit Abschlüssen auf Tertiärniveau kam es seit 1980 zwar zu keiner sektoralen Verschiebung, doch bewegten sie sich innerhalb des Dienstleistungssektors ebenfalls in Richtung kaufmännische und Verwaltungsberufe und Managerberufe. Akademische Berufe und Semiprofessionen verlieren demgegenüber auch an Gewicht. Die 28- bis 30-jährigen Frauen mit Tertiärabschlüssen arbeiten im Jahre 2000 ebenfalls am häufigsten in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen (24%), gefolgt von den Semiprofessionen (23%), den akademischen Berufen (14%) und den Managerberufen (11%).

Der Vergleich mit der Struktur der Ausbildungsberufe weist wiederum auf Inkongruenzen zwischen Angebot und Nachfrage hin, welche beim Übergang ins Erwerbssystem individuelle Anpassungsprozesse verlangen. So werden im Jahr 2000 akademische Berufe sowie Ingenieur- und naturwissenschaftliche Berufe, bei den Männern zudem qualifizierte manuelle Berufe und Technikerberufe deutlich weniger oft ausgeübt als der Anteil bei den Ausbildungsberufen beträgt. Hingegen ist bei Frauen wie bei Männern der Anteil der qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe und Semiprofessionen im Vergleich zum Anteil bei den Ausbildungsberufen grösser. Nicht zuletzt sind viele Führungspositionen vorhanden, die besetzt werden müssen. Nicht immer sind die erwähnten strukturellen Diskrepanzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem problematisch. Erstens bieten viele Ausbildungen auf Tertiärniveau eine breite Qualifikation und befähigen die Absolvierenden, in verschiedene Tätigkeitsbereiche einzusteigen. Zweitens ermöglichen die vielen Managerpositionen strukturelle Aufstiegschancen für gut qualifizierte Personen aus allen Tätigkeitsbereichen.

Problematisch wird es erst, wenn Arbeitsplätze mit einem klar begrenzten Tätigkeitsbereich in grosser Anzahl fehlen bzw. überzählig sind. Aussagen zu unter- bzw. überqualifizierter Beschäftigung können deshalb erst im individuellen Vergleich zwischen Ausbildungsberuf und ausgeübter Tätigkeit gemacht werden. Es wurden daher die individuellen Bildungs- und Berufswege der jungen Erwachsenen nachgezeichnet, um zu Aussagen bezüglich des Verhältnisses der Tätigkeitsbereiche und des Qualifikationsniveaus zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf zu gelangen. Es stellt sich die Frage, welche Berufsgruppen dazu gezwungen waren, die geschilderten Friktionen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem mit entsprechenden Anpassungen auf individueller Ebene zu bewältigen.

Grössere berufliche Anpassungsprozesse beim Übergang ins Erwerbsleben müssen vor allem von jenen Männern und Frauen mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II geleistet werden, die tief qualifizierte Berufe (alle Sektoren) sowie qualifizierte Berufe des zweiten Sektors erlernt haben. Es finden sich sowohl bei Frauen wie bei Männern unter- wie überqualifizierte Beschäftigungsverhältnisse.

Die beruflichen Mobilitätsraten sind wie erwartet in Abhängigkeit vom erlernten Beruf unterschiedlich gross. Bei den Erwerbstätigen mit Abschluss auf der Sekundarstufe II verlangen Agrarberufe, einfache und qualifizierte manuelle Berufe, einfache Dienste sowie einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe nach der Ausbildung relativ häufig einen Wechsel der Berufsgruppe. Dies sind, mit Ausnahme der qualifizierten manuellen Berufe, Ausbildungsberufe, die dem unspezifischen, d.h. dem tief qualifizierten Segment zugerechnet werden. Die Anteile der Wechsler und Wechslerinnen betragen je nach Kohorte, Berufsgruppe und Geschlechtszugehörigkeit zwischen ca. 20% und 50%.

Bei den erwähnten Ausbildungsberufen, die dem zweiten Sektor zugerechnet werden, ist die Mobilitätsrate im Vergleich der Kohorten 1980 und 2000 durchschnittlich angestiegen, mit Ausnahme der Frauen im Agrarsektor, wo sogar eine leichte Zunahme der Berufstreu zu konstatieren ist. Die weiter oben beschriebenen Friktionen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem haben wie erwartet zur Folge, dass Personen mit einem Berufsabschluss des gewerblich-industriellen Sektors bei der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in den Dienstleistungsbereich wechseln. Eine grosse Sogwirkung scheinen die einfachen Dienste auszuüben, wo viele Berufswechsler landen. Frauen sind zudem auch in den einfachen und qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen oder in den qualifizierten Diensten zu finden. Männer bewegen sich, im Gegensatz zu den Frauen, auch vom ersten in den zweiten Sektor oder zwischen den Berufsgruppen innerhalb des zweiten Sektors. Von den Agrarberufen wird in die manuellen Berufe gewechselt, Erwerbstätige mit einfachen manuellen Berufen steigen auf in qualifizierte manuelle Berufe, und letztere steigen ab zu den einfachen manuellen Berufen oder es gelingt ihnen, eine Tätigkeit als Techniker auszuüben.

Bei Männern und Frauen mit Berufen der einfachen Dienste oder der einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe sind die hohen Mobilitätsraten im letzten Jahrzehnt dagegen etwas zurückgegangen. Mit einem Ausbildungsberuf der einfachen Dienste haben immer weniger Männer und Frauen die Möglichkeit, in die manuellen Berufe zu wechseln, wie sie das in früheren Kohorten getan haben. Der sektorale Strukturwandel hinterlässt auch hier seine Spuren. Bei den Frauen mit Ausbildungsberufen der einfachen Dienste sowie bei Frauen und Männern mit Ausbildungsberufen der einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe sind die Chancen, in die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe aufzusteigen, gesunken. Die mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gestiegenen Anforderungen verunmöglichen es diesen Erwerbstätigen im Laufe der 1990er Jahre, entsprechend qualifizierte Berufe auszuüben, wie das noch in den 1980er Jahren möglich war. Die Ausbildungsberufe der einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe ermöglichen dagegen einem nicht zu vernachlässigenden Anteil an Frauen und Männern, schon in jungen Jahren Leitungspositionen einzunehmen.

Eine im Vergleich zu diesen Ausbildungsberufen eher tiefe Mobilitätsrate weisen die restlichen, hoch qualifizierten Berufsgruppen auf: Techniker/innen, qualifizierte Dienste, vor allem aber Semiprofessionen und qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe erfordern weniger

berufliche Wechsel. Technikerberufe verlangten jedoch im Laufe des letzten Jahrzehntes vermehrt einen beruflichen Wechsel und die Mobilitätsrate ist auf ein hohes Niveau angestiegen. Bei Männern führt der Wechsel sowohl in Dienstleistungsberufe (meist qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe) wie auch in die qualifizierten manuellen Berufe, was u.U. eine überqualifizierte Beschäftigung bedeutet, bei Frauen nur in den Dienstleistungsbereich, wobei teilweise ebenfalls berufliche Abstiege bezüglich des Qualifikationsniveaus in Kauf genommen werden müssen. Bei den qualifizierten Diensten ist auf der Gegenseite die Mobilitätsrate kleiner geworden. Ein kleiner Teil der Männer wechselt in den zweiten Sektor, die meisten Wechsel von Frauen und Männern führen jedoch wieder in den Dienstleistungsbereich. Die Semiprofessionen sowie die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe weisen die kleinsten Mobilitätsraten auf. Bei den Semiprofessionen ist dies durch das klar umrissene Qualifikationsprofil der entsprechenden Berufe und die zur Berufsausübung erforderlichen Zertifikate zu erklären. Die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe hingegen bieten gerade angesichts des Strukturwandels und der Expansion dieser Tätigkeiten viele berufliche Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb derselben Berufsgruppe. In den letzten beiden Jahrzehnten ist einigen Erwerbstätigen auch der Aufstieg in Managementpositionen gelungen.

Viele Studiengänge auf Tertiärniveau ermöglichen dank ihrer breiten Qualifikation, in verschiedene Tätigkeitsbereiche einzusteigen. Andere sind aus berufspolitischen Gründen eng auf ein bestimmtes Tätigkeitsfeld zugeschnitten (Professionen, Semiprofessionen). Es finden sich sowohl bei Frauen wie bei Männern überqualifizierte Beschäftigungsverhältnisse.

Auch auf der Tertiärstufe finden sich unterschiedliche Mobilitätsmuster. Aus den schon erwähnten Gründen sind die Semiprofessionen dazu angelegt, eine hohe Berufstreue zu gewährleisten. Die wenigen Wechsel führen Frauen wie Männer vor allem in die qualifizierten Dienste und die qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufe. Ebenfalls eher wenige Wechsel im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen sind bei den Agrarberufen, den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie den qualifizierten Diensten vorhanden. Die Wechsel aus den Agrarberufen führen bei beiden Geschlechtern in die einfachen Dienste, aber auch ins Management. Aus den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sind viele Aufstiege ins Management möglich. Dies ist auch gut erklärbar, da diese Personen sowohl Berufserfahrung als auch eine höhere Berufsausbildung z.B. auf Fachhochschulniveau haben und dadurch gute Voraussetzungen mitbringen, um Führungsaufgaben übernehmen zu können. Sowohl bei Frauen wie bei Männern sind jedoch auch einige Wechsel in ein tiefer qualifiziertes Segment zu beobachten, sei es, dass sie Tätigkeiten der einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufe oder der einfachen Dienste ausüben. Diese Phänomene waren angesichts der anteilmässig etwas häufiger vorhandenen Arbeitsplätze des unspezifischen Segmentes zu erwarten. Die qualifizierten Dienste ermöglichen sowohl Frauen wie Männern einerseits eine Erwerbstätigkeit in den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen, in wenigen Fällen aber hatten sie auch eine Beschäftigung im unspezifischen, d.h. tief qualifizierten Segment zur Folge. Andererseits gelang einem ansehnlichen Teil von Frauen und Männern ein Aufstieg in die Semiprofessionen, wodurch die weiter oben erwähnte strukturelle Inkongruenz zwischen Angebot und Nachfrage bei den Semi-professionen bewältigt wird.

Dieser tendenziell unterqualifizierten Beschäftigung steht auf der Gegenseite eine überqualifizierte Beschäftigung von Akademikerinnen und Akademikern entgegen, die beim Einstieg ins Berufsleben ebenfalls in die Semiprofessionen wechselten. Dies betrifft häufiger Frauen wie

Männer. Die akademischen Berufe weisen eine sehr hohe Mobilitätsrate auf, welche für Männer noch grösser ist als für Frauen und die in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen ist. Neben den genannten beruflichen Abstiegen sind vor allem Wechsel in die kaufmännischen und Verwaltungsberufe sowie Aufstiege in Leitungspositionen für Männer, zu kleineren Anteilen auch für Frauen wichtig gewesen. Wenn man sich die entsprechenden Studiengänge, welche diese Personen absolviert haben, vor Augen führt, ist dieses Ergebnis jedoch nicht erstaunlich.

Gerade im letzten Jahrzehnt ist als Ausdruck des wirtschaftlichen Strukturwandels die Mobilitätsrate der Berufsgruppen, welche zum zweiten Sektor gezählt werden, – der qualifizierten manuellen Berufe, der technischen Berufe sowie der Ingenieurberufe und naturwissenschaftlichen Berufe – deutlich angestiegen, wobei die Wechsel nicht immer in den Dienstleistungsbereich führen, vor allem bei den Männern. Männer mit qualifizierten Berufen steigen auch zu den Technikern auf, Techniker finden sich bei den qualifizierten manuellen Berufen oder den Ingenieuren wieder. Diese Bewegungen lassen sich bei den Frauen seltener finden. Die Wechsel in den dritten Sektor führen seit zwei Jahrzehnten vor allem in Leitungspositionen, qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe oder qualifizierte Dienste und Semiprofessionen. Einige Wechsel, vor allem bei den Frauen mit technischen und qualifizierten manuellen Berufen, haben jedoch auch eine überqualifizierte Beschäftigung in den einfachen Diensten und einfachen kaufmännischen und Verwaltungsberufen zur Folge.

Der Wandel Richtung Dienstleistungsgesellschaft und die sich erhöhenden qualifikatorischen Anforderungen im Berufsleben haben jungen Frauen grosse Bildungschancen und Berufsmöglichkeiten eröffnet. Sie haben in den letzten Jahrzehnten vor allem Berufe im Dienstleistungsbereich ergriffen und sind immer häufiger in den hoch qualifizierten tertiären Ausbildungen anzutreffen, wodurch sie hauptsächlich dazu beigetragen haben, den wirtschaftlichen Strukturwandel durch das Ausbildungssystem zu bewältigen. Junge Männer dagegen sind noch stark auf Ausbildungsberufe des industriell-gewerblichen Sektors konzentriert und ein Teil von ihnen muss den Strukturwandel individuell durch einen Berufswechsel, verbunden mit einem Sektorwechsel bewältigen.

Berufliche Zertifikate sind zwar oft wichtig für den Zugang zu einer bestimmten Berufsgruppe auf einem bestimmten Qualifikationsniveau, sie schützen aber nicht immer davor, einen beruflichen Abstieg zu erleben. Auf der Gegenseite erhalten sowohl Frauen wie Männer die Möglichkeit, ohne entsprechende Abschlüsse in qualifizierte Berufe zu wechseln. Die Ergebnisse geben keine Hinweise auf systematische Geschlechterdifferenzen bezüglich der Chancen und Risiken einer unter- bzw. überqualifizierten Anstellung.

3 VERGESCHLECHTLICHTE BILDUNGS- UND BERUFSWEGE

Frauen haben in den letzten Jahrzehnten vom Ausbau des Bildungssystems auf allen Stufen stark profitiert und bezüglich der Bildungsabschlüsse aufgeholt. Das Absolvieren einer Berufsausbildung auf der Sekundarstufe II (Berufslehre, Berufsschule) oder der Tertiärstufe (Fachhochschule, Universität) nimmt bei den meisten jungen Frauen einen selbstverständlichen Platz in ihrer Lebensplanung ein (Leemann und Keck, 2004). In den letzten Jahren haben die Frauen die Männer bezüglich des Anteils an Bildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II faktisch überflügelt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis ihre momentane Untervertretung auf Tertiärstufe aufgehoben sein wird (Stamm und Lamprecht, 2005).

Diese starke Annäherung der beruflichen Ausbildungsvoraussetzungen von Frauen an diejenigen der Männer wird jedoch durch anhaltend grosse geschlechtsspezifische Segmentationslinien in den Bildungswegen und Berufswahlprozessen konterkariert. Sowohl auf der Sekundarstufe II wie auf der Tertiärstufe sind Frauen und Männer zu grossen Teilen in unterschiedlichen Bildungsinstitutionen und Berufsausbildungen vorzufinden (Borkowsky, 2000; Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, 2002).

Die geschlechtsspezifische Berufsstruktur auf dem Arbeitsmarkt und deren Entwicklung zwischen 1970 und 2000 werden von Charles (1995, i.V.) anhand der Volkszählungsdaten detailliert nachgezeichnet. Die Entwicklung der Struktur der Berufswahl kann mittels der Statistiken der begonnenen und abgeschlossenen Ausbildungen auf Sekundarstufe II bzw. Tertiärstufe betrachtet werden (vgl. z.B. für die Lehrberufe Rudin, 2004). Weitgehend unerforscht bleiben jedoch das Verhältnis zwischen der geschlechtsspezifischen Struktur der Berufsbildung auf Sekundarstufe II/Tertiärstufe und der geschlechtsspezifischen Berufsstruktur auf dem Arbeitsmarkt (Borkowsky, 2000, S. 287) sowie das Verhältnis zwischen dem Ausbildungsberuf und dem ausgeübten Beruf in seiner historischen Entwicklung und Geschlechtsspezifität (mit Ausnahme von Charles und Buchmann, 1994; Flückiger et al., 1995 und 2004).

Mit den Volkszählungsdaten besteht die Möglichkeit, diese verschiedenen Ebenen – Ausbildungsberuf, ausgeübter Beruf, Berufsstruktur – gleichzeitig und in ihrer historischen Dimension zu betrachten. Es stellen sich folgende Fragen: Welche Berufe lernen Frauen und Männer in den jeweiligen Kohorten und Bildungsstufen? Welche Berufe werden von Frauen und Männern nach dem Übergang ins Erwerbsleben häufig ausgeübt? Welche Berufswahlmuster verweisen auf ein geschlechtsspezifisch segregiertes Ausbildungssystem und wo zeigen sich über die Zeit hinweg Auflösungen rigider Geschlechtergrenzen? Im Weiteren wäre es wichtig zu wissen, inwiefern sich Tendenzen der Berufsöffnung oder Berufsschliessung gegenüber einem Geschlecht auf das Berufswahlverhalten der jungen Frauen und Männer auswirken. Bezüglich des Verhältnisses von erlerntem und ausgeübtem Beruf stellt sich die Frage, welche Berufsmöglichkeiten sich für die vorwiegend und häufig von Frauen bzw. von Männern erlernten Berufe ergeben und in welche Berufe gewechselt wird.

Um diese Fragen beantworten zu können, werden im ersten Kapitel (3.1) die historischen und institutionellen Faktoren beleuchtet, welche für die geschlechtsspezifische Struktur der Berufe verantwortlich sind. Kapitel 3.2 umreisst das methodische Vorgehen, wobei im Kapitel zu den

Ergebnissen noch detailliertere Hinweise erfolgen. In Kapitel 3.3 sind die Ergebnisse zu den geschlechtsspezifischen Berufswahlprozessen präsentiert, und zwar anhand der häufigsten Ausbildungsberufe nach Geschlecht (3.3.1), der geschlechtsspezifischen Segregation der Ausbildungsberufe (3.3.2), der am häufigsten ausgeübten Berufe nach Geschlecht (3.3.3), der geschlechtsspezifischen Segregation der ausgeübten Berufe (3.3.4), dem Verhältnis zwischen der geschlechtsspezifischen Berufsstruktur und der geschlechtsspezifischen Struktur der Ausbildungsberufe (3.3.5) sowie den Mustern der Berufsmobilität nach Geschlecht (3.3.6). Das letzte Kapitel (3.4) fasst die Ergebnisse kurz zusammen und beantwortet die Fragestellungen.

3.1 THEORETISCHER RAHMEN

Die Gründe, die zu der in der Schweiz ausgeprägten geschlechtsspezifischen Berufswahl führen, sind vielfältig (Grossenbacher, 2000). Aus einer institutionellen Perspektive sind es die historisch gewachsenen geschlechtsspezifischen Strukturen der Berufsbildung und des Arbeitsmarktes, welche die Berufswünsche und den Prozess der Berufswahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen prägen (Krüger, 1996; Borkowsky, 2000).

Die Einrichtung der Berufslehre ist vor allem im gewerblich-industriellen Wirtschaftssektor verankert. Im Dienstleistungssektor dagegen ist sie weniger verbreitet, da die Wurzeln der Berufslehre im beruflichen Bildungswesen des 19. Jahrhunderts liegen, welches für die Handwerksberufe ausbildete (Gonon, 1998). Dieses Berufssegment war in der damaligen Geschlechterideologie klar den Männern aus bürgerlichen Schichten vorbehalten. Frauen durften nur einen ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter angemessenen Beruf erlernen, falls sie überhaupt die Möglichkeit erhielten, einen Beruf zu ergreifen. Die Berufslehre wird aus historischen Gründen deshalb häufiger von Knaben als von Mädchen absolviert, und die einzelnen Berufe sind geschlechtsspezifisch stark segregiert. Männliche Jugendliche machen öfters eine Lehre im technischen und gewerblich industriellen Bereich (z.B. als Mechaniker, Schreiner, Elektroniker), Frauen wählen Berufe des Dienstleistungssektors (z.B. Verkäuferin, Coiffeuse, Dentalassistentin). Da die Fachhochschulen Technik und Bauwesen an den Qualifikationen und Abschlüssen der meist von Knaben gewählten Berufslehren anschliessen, haben Mädchen weniger Zugang zu diesen Ausbildungsgängen.

Auch die Diplommittelschulen (heute: Fachmittelschulen) sind aus historischen Gründen segregiert, d. h. praktisch reine Mädchenschulen. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr Mädchen in die höheren Bildungsgänge strömten, mussten auf der Ebene der Mittelschulen neue Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden. Es wurden jedoch nicht die Gymnasien ausgebaut, sondern die Diplommittelschulen. Die Mädchen und Knaben wurden nach der Primarschule diesen geschlechtsspezifisch differenzierten Bildungsgängen zugewiesen: Die Mädchen den Diplommittelschulen, die Knaben den Gymnasien (Rieger, 2001). Diese Bildungsgänge führten zu Berufen, welche als für das jeweilige Geschlecht geeignet angeschaut wurden. Mädchen lernten Kindergärtnerin, Handarbeitslehrerin, Krankenschwester oder Sozialarbeiterin, Knaben studierten Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften oder die klassischen Professionen (Arzt, Pfarrer oder Anwalt). Eine Überschreitung der Geschlechtergrenzen war fast unmöglich und ist es teilweise bis heute, wenn wir beispielsweise den Beruf der Lehrperson auf der Kindergartenstufe betrachten.

Diese Institutionalisierung von geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Berufsbildungswegen und damit verknüpft die Institutionalisierung einer geschlechtsspezifischen Berufsstruktur auf

dem Arbeitsmarkt unterstützt die Stereotypisierung von Berufen als „für Frauen“ bzw. „für Männer“ (un)geeignet sowie die real vorhandenen bzw. konstruierten Geschlechterkulturen in den verschiedenen Berufen, die Rekrutierungsstrategien von Arbeitgebern und Ausbildungsstätten sowie die ungenauen und stark geschlechterstereotypisierten Vorstellungen von Berufen bei den Jugendlichen, den Eltern und den Lehrpersonen. Auch die in der Schweiz im internationalen Vergleich biografisch sehr früh angesiedelte Berufswahl trägt vor diesem Hintergrund zu einer geschlechtstypischen Berufswahl bei. Denn in dieser wichtigen Phase von Identitätssuche und Identitätsbildung sind wenige Mädchen und Jungen bereit, Geschlechtergrenzen zu überschreiten (u.a. Ley, 1987; Charles und Buchmann, 1994). Empirische Ergebnisse lassen denn auch vermuten, dass eine spätere Berufswahl auf der Tertiärstufe Frauen und Männern eher ermöglicht, geschlechtsuntypische Berufe zu erlernen. So haben in den letzten Jahrzehnten gut qualifizierte Frauen begonnen, so genannte Männerberufe auszuüben (Charles, 1995). Eine Studie aus Deutschland zeigt, dass mit einem höheren Bildungsniveau die geschlechtsspezifischen Diskrepanzen bei der Berufswahl sinken (Konietzka, 1999, S. 220 f).

Empirische Studien verweisen im Weiteren darauf, dass Frauen und Männer unterschiedliche Hürden zu bewältigen haben, um einen geschlechtsuntypischen Beruf zu wählen (Heintz et al., 1997). „Frauenberufe“ sind für junge Männer problematische Optionen, weil sie sie mit Identitäts- und Prestigeproblemen konfrontieren. Wenn sie jedoch in „Frauenberufen“ zu arbeiten beginnen, werden sie von den anwesenden Frauen willkommen geheissen und können ihre „Männlichkeit“ gewinnbringend in den Aufbau von Professionalität investieren.

Frauen erzielen dagegen höheres Ansehen und Einkommen, wenn sie sich für einen „Männerberuf“ entscheiden. Ihre Geschlechtsidentität ist auf den ersten Blick weniger gefährdet, da sich Frauen heute in vielen ursprünglich den Männern vorbehaltenen Kreisen bewegen. Bei der Ausübung des Berufes haben sie jedoch Schwierigkeiten, ihr Geschlecht mit Professionalität zu vereinbaren, denn Weiblichkeit und Beruflichkeit werden nach wie vor als Gegensätze wahrgenommen, vor allem in Berufen, in denen die Darstellung von Männlichkeit Teil des professionellen Handelns ist (Heintz et al., 1997, S. 228).

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

Sowohl das Berufsbildungssystem wie die Berufsstruktur auf dem Arbeitsmarkt weisen auf Grund historischer Gegebenheiten ausgeprägte geschlechtsspezifische Strukturen auf, die zu einer fortlaufenden Reproduktion von so genannten Frauen- und Männerberufen führen. Neben der Persistenz geschlechtsspezifischer Ungleichheiten in der Berufswahl ist aber auch Bewegung in den Berufswahlmustern festzustellen. Strukturelle und kulturelle Öffnungsprozesse führen dazu, dass junge Frauen wie Männer sich in geschlechtsuntypische Berufe hineinwagen. Von Interesse ist dabei, ob die jungen Frauen und Männer den erlernten Beruf auch ausüben, oder ob beim Übergang ins Berufsleben neue Schliessungsprozesse auftreten. Im vorliegenden Kapitel wird dieses Verhältnis zwischen Öffnungs- und Schliessungsprozessen bei der Berufswahl und beim Übergang ins Berufsleben näher analysiert.

3.2 METHODISCHES VORGEHEN

Für die folgenden Analysen werden die Ausbildungsberufe und die ausgeübten Berufe einerseits auf der Ebene der Berufsarten (fünfstelliger Code des Verzeichnisses der persönlichen Berufe), andererseits auf der Ebene der Berufsklassen (zweistelliger Code des Verzeichnisses der per-

sönlichen Berufe) verwendet. Angaben zu den verwendeten Kohorten finden sich in Kapitel 1. Aussagen, die sich auf das Ausbildungsverhalten beziehen, betreffen immer den historischen Zeitraum der ersten Hälfte des vorangehenden Jahrzehnts der jeweiligen Kohorte, beispielsweise 1970–1975 bei der Kohorte 1980. Aussagen zur Berufstätigkeit nach dem Übergang ins Erwerbsleben beziehen sich auf den historischen Zeitraum des Endes des entsprechenden Jahrzehnts, beispielsweise Ende der 1970er Jahre für die Kohorte 1980.

Analysen zu den Ausbildungsberufen werden mit der ganzen Kohorte durchgeführt, Analysen zum ausgeübten Beruf und zur Berufsstruktur beschränken sich auf Erwerbstätige, die mindestens 6 Stunden in der Woche berufstätig sind.

3.3 ERGEBNISSE

3.3.1 Die häufigsten Ausbildungsberufe

Welche Berufe erlernen Frauen und Männer in den jeweiligen Kohorten und Bildungsstufen? Zeigen sich dabei Geschlechterdifferenzen? Kommt es über die Zeit hinweg zu Veränderungen in der Berufswahl von Männern und Frauen? Um diese Fragen zu beantworten, sind die zehn häufigsten Ausbildungsberufe für die jeweilige Kohorte auf der Ebene der Berufsarten in den Tabellen 7 und 8 aufgeführt. Einbezogen sind alle Personen, also auch solche, die zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig waren.

Auf der Sekundarstufe II (Tabelle 7) zählen in allen drei Kohorten kaufmännische Angestellte und Büroberufe (durchgehend an erster Stelle), Elektromonteure und -installateure, Mechaniker, Automechaniker, Maurer, Schreiner sowie Verkäufer und Detailhandelsangestellte zu den zehn häufigsten Ausbildungsberufen der Männer. Kaufmännische Angestellte und Büroberufe sowie Verkäuferinnen und Detailhandelsangestellte sind auch bei den Frauen auf der Hitliste der Ausbildungsberufe, und zwar durchgehend an erster und zweiter Stelle. Die anderen häufig gewählten Berufe in allen drei Kohorten sind Primarlehrerin, medizinische Praxisassistentin und Arztgehilfin, Apothekenhelferin, Krankenschwester und Coiffeuse. Auch wenn die restlichen Berufsarten betrachtet werden, die nicht in allen drei Kohorten auf den zehn vordersten Plätzen stehen, finden wir Berufsarten, die zweimal erscheinen: Hoch- und Tiefbauzeichner, Landwirte und Küchenpersonal bei den Männern, Kindergärtnerinnen und Zahnarztgehilfinnen bei den Frauen. Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe decken über die Kohorten hinweg jedoch einen immer geringeren Anteil aller Ausbildungsberufe ab. Bei den Männern hat sich der Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen von 52% (1980) auf 46% (2000) verkleinert, bei den Frauen von 77% (1980) auf 60% (2000).

Auf der Sekundarstufe II ist die Berufswahl von grosser Kontinuität gekennzeichnet. Über den untersuchten Zeitraum von 20 Jahren hinweg sind fast keine Veränderungen in der Hitliste der zehn am häufigsten gewählten Berufsarten zu beobachten. Hinweise auf den sektoralen Strukturwandel finden sich bei den Männern mit dem Verschwinden des Landwirts von der Liste. Die kaufmännischen Angestellten und Büroberufe sowie die Verkäufer und Verkäuferinnen und Detailhandelsangestellten sind sowohl bei jungen Frauen wie bei jungen Männern sehr beliebt in der Berufswahl. Bei den Männern sind es die einzigen Berufe auf der Liste, die zum Dienstleistungssektor zählen. Der Beruf des Primarlehrers, der in der 1980er Kohorte noch auf der Hitliste erscheint, büsst im Zeitvergleich seine Bedeutung ein. Die Hitliste der Frauen besteht dagegen fast ausnahmslos aus Dienstleistungsberufen.

Tabelle 7: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe, 1980–2000

Rang	Männer Sekundarstufe II 1980 (22- bis 24-Jährige)	Männer Sekundarstufe II 1990 (22- bis 24-Jährige)	Männer Sekundarstufe II 2000 (22- bis 24-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Elektromonteurs und -installateure (412.10)	Mechaniker (244.01)	Elektromonteurs und -installateure (412.10)
3	Mechaniker (244.01)	Elektromonteurs und -installateure (412.10)	Automechaniker (253.02)s
4	Automechaniker (253.02)	Automechaniker (253.02)	Mechaniker (244.01)
5	Maurer (411.01)	Landwirte (111.01)	Hoch- und Tiefbauzeichner (331.01)
6	Landwirte (111.01)	Schreiner (261.05)	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)
7	Hoch- und Tiefbauzeichner (331.01)	Maurer (411.01)	Küchenpersonal (611.05)
8	Schreiner (261.05)	Küchenpersonal (611.05)	Schreiner (261.05)
9	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)	Elektronikerberufe (251.07)
10	Primarlehrer (844.01)	Maler, Tapezierer (412.04)	Maurer (411.01)
	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 52%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 48%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 46%
Rang	Frauen Sekundarstufe II 1980 (22- bis 24-Jährige)	Frauen Sekundarstufe II 1990 (22- bis 24-Jährige)	Frauen Sekundarstufe II 2000 (22- bis 24-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)
3	Primarlehrerinnen (844.01)	Coiffeusen (623.01)	Primarlehrerinnen (844.01)
4	Medizinische Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)	Krankenschwestern (865.04)	Coiffeusen (623.01)
5	Krankenschwestern (865.04)	Medizinische Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)	Krankenschwestern (865.04)
6	Coiffeusen (623.01)	Primarlehrerinnen (844.01)	Medizinische Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)
7	Spitalgehilfinnen, Hilfsschwestern (865.05)	Zahnarztgehilfinnen (863.03)	Apothekenhelferinnen (861.04)
8	Kindergärtnerinnen uvB (845.01)	Andere Berufe des Gastgewerbes (611.06)	Zahnarztgehilfinnen (863.03)
9	Apothekenhelfer/innen (861.04)	Apothekenhelferinnen (861.04)	Kindergärtnerinnen uvB (845.01)
10	Teleoperatrizen und Telefonistinnen (541.04)	Servicepersonal (611.03)	Floristinnen (114.02)
	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 77%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 66%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 60%

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Kursiv: In allen drei Kohorten gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten erlernten Ausbildungsberufen.
Kursiv und fett: In allen drei Kohorten und sowohl für Frauen wie für Männer gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten erlernten Ausbildungsberufen.

In Klammern sind die 5-stelligen Codes des Verzeichnisses der persönlichen Berufe (BFS) angegeben.

Das Ausbildungsspektrum ist für die männlichen Jugendlichen in allen drei Kohorten grösser als für die weiblichen Jugendlichen, denn die zehn häufigsten Ausbildungsberufe decken bei ihnen einen kleineren Anteil an allen Ausbildungsberufen ab. Über die Zeit hinweg ist das Spektrum für beide Geschlechter jedoch grösser geworden.

Die Segregationslinien zwischen den von Frauen und den von Männern häufig gewählten Berufen sind äusserst stabil. Männliche Jugendliche konzentrieren sich auf Berufslehren im technischen und gewerblich industriellen Bereich, weibliche Jugendliche bevorzugen Berufe im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen, welche oft als Hilfsdienste bezeichnet werden (Assistentinnen, Gehilfinnen, Helferinnen, Hilfsschwestern). Die von jungen Frauen häufig gewählten Berufe Primarlehrerin, Krankenschwester und Kindergärtnerin werden nicht innerhalb des dualen Systems der Berufslehre erlernt und die Ausbildungsvoraussetzungen und Bildungswege sind aus historischen Gründen bis in die jüngste Zeit hinein kantonal sehr unterschiedlich geregelt. Diese Berufe sind auch eher einem Übergangsbereich zur Tertiärstufe einzuordnen. Die Pflegeberufe beispielsweise verlangen mindestens 10 Schuljahre plus einen zusätzlichen Vorkurs, und das Eintrittsalter beträgt 18 Jahre. Die Ausbildung zur Primarlehrerin, zum Primarlehrer oder zur Lehrperson auf Kindergartenstufe ist in einigen Kantonen schon seit Längerem erst nach Abschluss einer Ausbildung auf Sekundarstufe II möglich.

Diese institutionell unterschiedlichen Berufsbildungswege von jungen Frauen und Männern haben auch unmittelbare finanzielle Konsequenzen. Junge Frauen zahlen durchschnittlich mehr für ihre Ausbildung, da bei Berufslehren ein Lehrgeld ausbezahlt wird, der Besuch der Schulen dagegen kostet. Zudem verdienen die jungen Frauen später als die jungen Männer ihr eigenes Geld, da die Ausbildungswege für diese Berufe länger sind als bei den Berufslehren.

In Tabelle 8 finden sich die Resultate zu den zehn am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe. Männer bevorzugen in allen drei Kohorten Berufe der Wirtschaftswissenschaften und des Rechtswesens, den Beruf des Arztes, des Ingenieurs und des Technikers. Die ersten drei Berufsarten sind auch für Frauen zentral. Daneben sind in allen drei Kohorten Philologinnen (Sprach- und Literaturwissenschaftlerinnen, aber auch die allgemeine Angabe lic. phil.), kaufmännische Angestellte und Büroberufe, Krankenschwestern und Physiotherapeutinnen auf der Hitliste zu finden. Aber auch der Beruf der Erzieherin sowie Lehrberufe auf den verschiedenen Stufen (Sonderschullehrerin, Primarlehrerin, Oberstufenlehrerin) stellen wichtige Berufsfelder dar. In der jüngsten Kohorte steigen sowohl bei den Frauen wie bei den Männern die Kaufleute und Händlerinnen in die Hitliste auf.

Im Unterschied zur Sekundarstufe II decken die zehn am häufigsten gewählten Berufe einen kleineren Anteil aller Ausbildungsberufe ab und es zeigen sich hierbei keine nennenswerten Geschlechterdifferenzen. Bei den Männern hat sich der Anteil von 49% (1980) auf 39% (2000) verkleinert, bei den Frauen von 53% (1980) auf 41% (2000).



Tabelle 8: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe, 1980–2000

Rang	Männer Tertiärstufe 1980 (28- bis 30-Jährige)	Männer Tertiärstufe 1990 (28- bis 30-Jährige)	Männer Tertiärstufe 2000 (28- bis 30-Jährige)
1	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)
2	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Übrige Ingenieure (311.13)	Übrige Ingenieure (311.13)
3	Ärzte (861.01)	Elektroingenieure (311.06)	Elektroingenieure (311.06)
4	Übrige Ingenieure (311.13)	Ärzte (861.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
5	Bauingenieure (311.02)	Übrige Techniker (321.09)	Architekten (311.01)
6	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)	Übrige Techniker (321.09)
7	Elektronik- und Mikrotechnik-ingenieure (311.07)	Maschineningenieure (311.04)	Übrige Kaufleute und Händler (511.09)
8	Maschineningenieure (311.04)	Architekten	Ärzte (861.01)
9	Oberstufenlehrer (843.01)	Informatiker, Analytiker	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)
10	Geisteswissenschaftler (852.01)	Landwirte (111.01)	Informatiker, Analytiker
	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 49%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 38%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 39%
Rang	Frauen Tertiärstufe 1980 (28- bis 30-Jährige)	Frauen Tertiärstufe 1990 (28- bis 30-Jährige)	Frauen Tertiärstufe 2000 (28- bis 30-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Philologinnen (852.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Geisteswissenschaftlerinnen (852.01)	Erzieher/innen (831.02)	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)
3	Oberstufenlehrerinnen (843.01)	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)	Geisteswissenschaftlerinnen (852.01)
4	Primarlehrerinnen (844.01)	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)	Krankenschwestern (865.04)
5	Krankenschwestern (865.04)	Ärztinnen (861.01)	Ärztinnen (861.01)
6	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)
7	Ärztinnen (861.01)	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)
8	Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen (846.02)	Krankenschwestern (865.04)	Erzieherinnen (831.02)
9	Übrige Berufe des Rechtswesens (751.04)	Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen (846.02)	Übrige Kaufleute und Händlerinnen (511.09)
10	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)	Oberstufenlehrerinnen (843.01)	Psychologinnen, Berufsberaterinnen (851.03)
	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 53%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 38%	Anteil der 10 häufigsten Ausbildungsberufe an allen Ausbildungsberufen: 41%

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Kursiv: In allen drei Kohorten gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten erlernten Ausbildungsberufen.
Kursiv und fett: In allen drei Kohorten und sowohl für Frauen wie für Männer gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten erlernten Ausbildungsberufen.

In Klammern sind die 5-stelligen Codes des Verzeichnisses der persönlichen Berufe (BFS) angegeben.

Auch auf der Tertiärstufe findet sich eine grosse Kontinuität in der Berufswahl, wobei mit dem Beruf des Informatikers und Analytikers, der bei den Männern der Kohorte von 1990 erstmals erscheint, der technologische Wandel seine Spuren in den Ausbildungsberufen hinterlässt. Das Ausbildungsspektrum stellt sich vor allem für die Frauen weniger eng dar im Vergleich zur Sekundarstufe II, denn die zehn häufigsten Ausbildungsberufe decken bei ihnen einen kleineren Anteil an allen Ausbildungsberufen ab.

Die personenbezogenen Dienstleistungsberufe stellen auch auf Tertiärstufe für Frauen ein viel wichtigeres Berufsfeld dar im Vergleich zu den Männern, wobei die Professionen (Ärzte und Ärztinnen sowie Juristen und Juristinnen) bei beiden Geschlechtern sehr beliebt sind. Daneben werden auch die Wirtschaftswissenschaften von beiden Geschlechtern präferiert. Technische und Ingenieurberufe sind dagegen nur bei den Männern, Lehr- und Pflegeberufe (Semiprofessionen) sowie Philologinnen in den jüngeren Kohorten nur bei den Frauen auf der Liste der zehn häufigsten Ausbildungsberufe. In der ältesten Kohorte der Männer figurieren dagegen noch der Oberstufenlehrer und der Philologe. Bei Männern hat die relative Bedeutung dieser Berufe demnach abgenommen.

Die geschlechtsspezifische Segregation eines Teils der aufgelisteten Ausbildungsberufe kann damit erklärt werden, dass die Bildungslaufbahnen, die zu diesen Berufen führen, schon auf Sekundarstufe II geschlechtsspezifisch angelegt sind. Da die Fachhochschulen Technik und Bauwesen an den Qualifikationen und Abschlüssen der meist von männlichen Jugendlichen gewählten Berufslehren anschliessen, haben junge Frauen viel weniger Zugang zu den entsprechenden Ausbildungsgängen auf Tertiärniveau (technische Berufe). Junge Frauen mit dem Abschluss einer Diplommittelschule haben auf der anderen Seite nur Zugang zu pädagogischen und sozialen Berufen, was den hohen Anteil an Krankenschwestern, Physiotherapeutinnen oder Erzieherinnen erklärt. Zusammengefasst bedeutet dies, dass wichtige Ausbildungsberufe auf Universitätsniveau sich eher als für beide Geschlechter offen erweisen (Arzt/Ärztin, Jurist/in) im Vergleich zu Ausbildungsberufen auf Fachhochschulniveau, wo die Zugangswege biografisch sehr früh und aus historischen Gründen geschlechtsspezifisch angelegt sind, und wo von den einmal eingeschlagenen Bildungspfaden aufgrund institutioneller Grenzen kaum mehr abgewichen werden kann. Diese grössere Offenheit der Berufe auf Universitätsniveau muss aber auch relativiert werden. Die Ingenieurberufe sind ein äusserst wichtiges Ausbildungsfeld, und verschiedene Ingenieurberufe tauchen bei den Männern auf der Liste der häufigsten Berufe auf. Bei den Frauen sind Ingenieurberufe dagegen nicht vorzufinden. Zusätzliche Analysen zeigen jedoch, dass in den beiden jüngeren Kohorten die Architekturberufe bei den Frauen auf die Plätze 14 und 12 vorgerückt sind und sich damit ein bestimmter Ausschnitt der Ingenieurberufe Frauen gegenüber geöffnet hat.

3.3.2 Geschlechtsspezifische Segregation der Ausbildungsberufe

Wie setzen sich die Ausbildungsberufe nach dem Merkmal Geschlecht zusammen? Welche Berufe werden vorwiegend von Frauen, welche von Männern erlernt? Welche Berufe sind für beide Geschlechter attraktiv? Zeigen sich Veränderungen im Geschlechteranteil über die letzten zwanzig Jahre hinweg?

Um die geschlechtsspezifische Segregation aller Ausbildungsberufe und deren Entwicklung zu erfassen, sind die jeweiligen Geschlechteranteile pro Kohorte in der folgenden Grafik 13 dargestellt. Einbezogen wurden alle Befragten, auch wenn sie nicht erwerbstätig waren. Die jeweiligen Geschlechteranteile müssen zum Anteil Frauen und Männer in der jeweiligen Kohorte in Beziehung gesetzt werden, um relevante Aussagen zur Repräsentativität der Geschlechter machen zu können (siehe Kapitel 1, Tabelle 4). Auf der Sekundarstufe II sind Frauen und Männer in gleich

grosser Zahl vorhanden, auf der Tertiärstufe hat sich der Frauenanteil zwischen 1980 und 2000 von rund 30% auf rund 40% erhöht.

Die Ausbildungsberufe sind aus Gründen der Übersichtlichkeit auf der Ebene der Berufsklassen (zweistelliger Code) erfasst. Diese fassen ähnliche Berufe zusammen. Der Vorteil ist, dass alle Ausbildungsberufe abgebildet werden können, der Nachteil, dass diesen Gruppen eine gewisse Heterogenität zugrunde liegt.¹⁷

Ergebnisse zur geschlechtsspezifischen Segregation auf der Ebene der Berufsarten (fünfstelliger Code) finden sich für die am häufigsten gewählten Berufe in Kapitel 3.3.5.

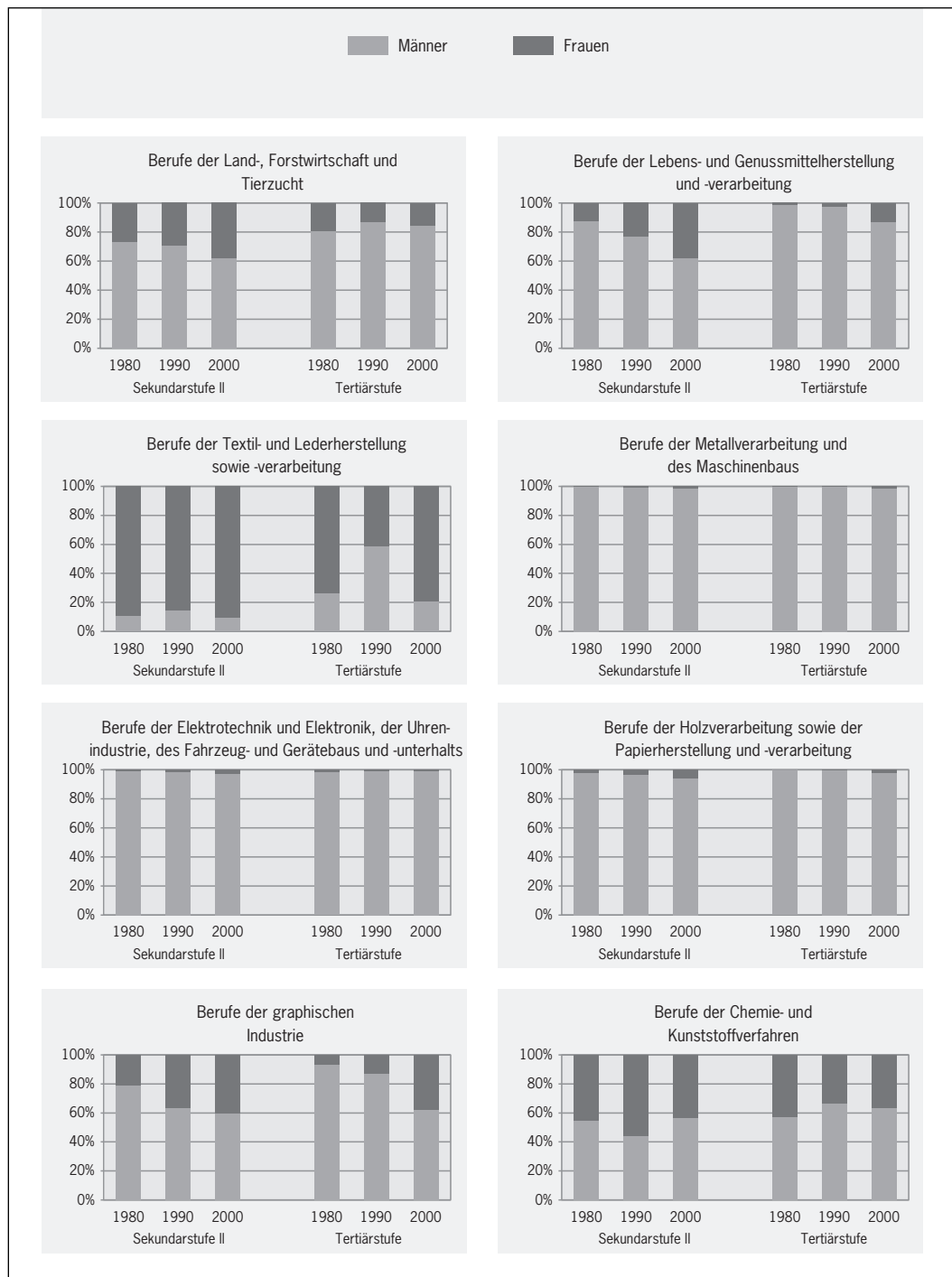
Die Berufe des Landwirtschaftssektors (Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht) verzeichnen auf der Sekundarstufe II eine Zunahme des Frauenanteils von 26% (1980) auf 38% (2000). Wahrscheinlich wurde es für junge Frauen aus bäuerlicher Tradition selbstverständlicher, eine Berufslehre als Bäuerin oder Landwirtin abzuschliessen und nicht ohne Berufsausbildung auf dem elterlichen Hof zu arbeiten.

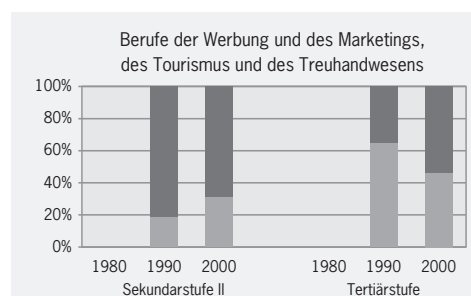
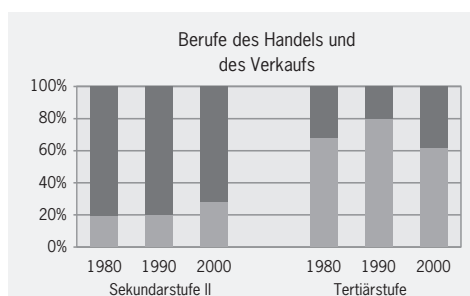
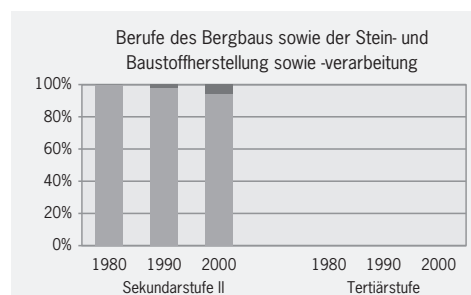
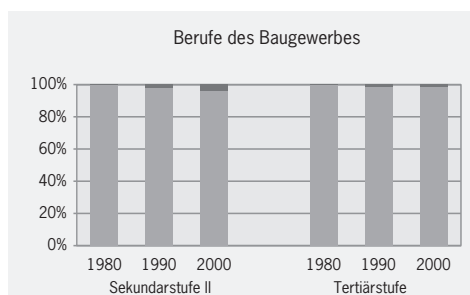
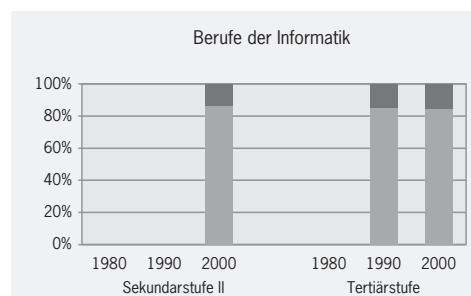
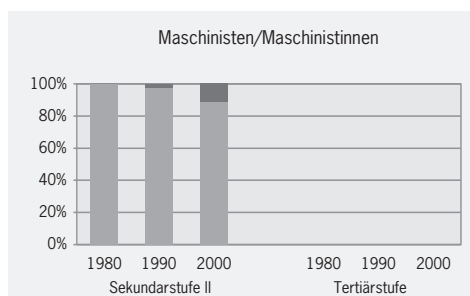
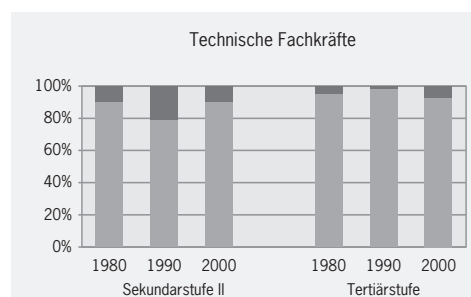
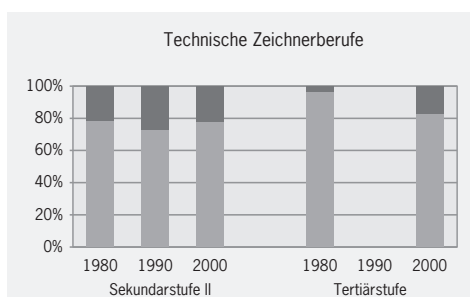
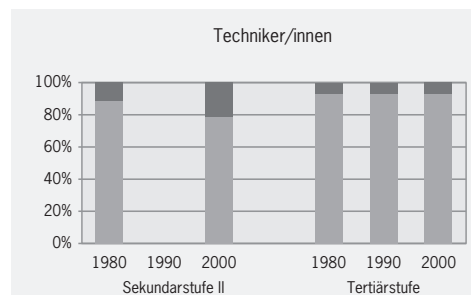
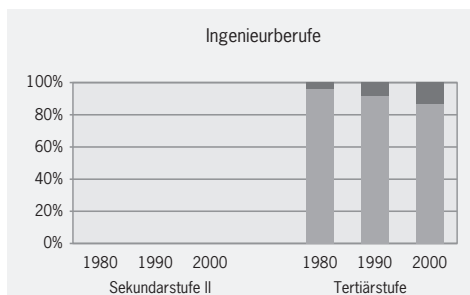
Bei den Berufen, die zum industriellen und gewerblichen Sektor gezählt werden, finden sich einerseits Berufsklassen, die für Frauen fast unzugänglich sind. In diesen Berufsklassen sind auch die im vorherigen Kapitel aufgelisteten Berufe der Hitliste der Männer vorhanden: Mechaniker (Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus), Automechaniker (Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts), Schreiner (Berufe der Holzverarbeitung) und Elektromonteur und -installateur sowie Maurer (Berufe des Baugewerbes). Die Berufe des Bergbaus (z.B. Steinmetz/in, Steinhauer/in) und des Maschinisten/der Maschinistinnen sind ebenfalls stark männerlastig. Sie werden jedoch kaum mehr erlernt und sind deshalb von geringer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Der Frauenanteil in den einzelnen Berufsklassen hat sich zwischen 1980 und 2000 von 0.4% auf 1.8% (Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus), von 0.9% auf 2.8% (Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts), von 2.2% auf 6.1% (Berufe der Holzverarbeitung) und von 0.3% auf 3.9% (Berufe des Baugewerbes) leicht erhöht. Insgesamt kann also von einer sehr zaghaften Öffnung dieser Berufe für weibliche Jugendliche gesprochen werden, da eine Gleichverteilung einem rund 50-prozentigen Frauenanteil entsprechen würde. Entsprechend sind Frauen auf der Tertiärstufe fast inexistent.

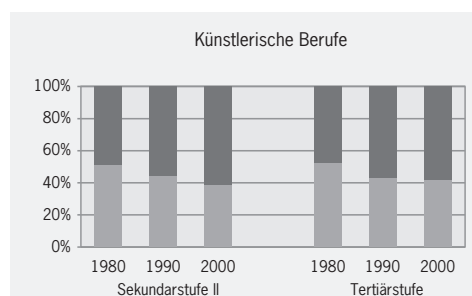
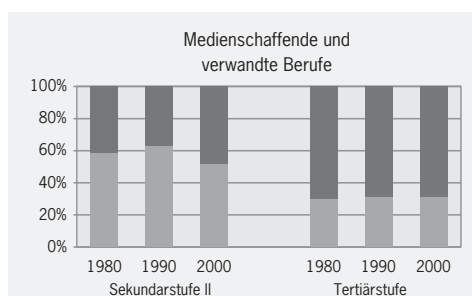
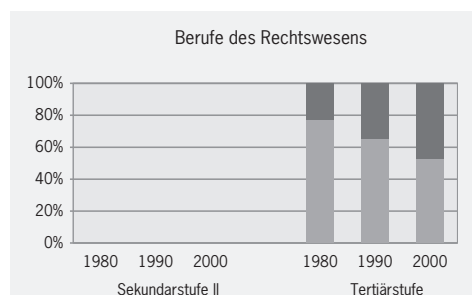
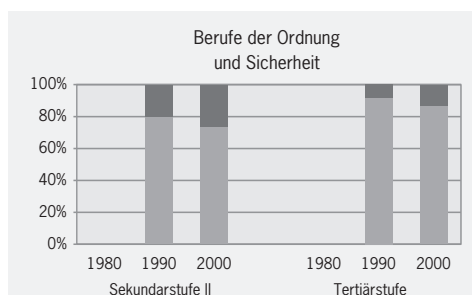
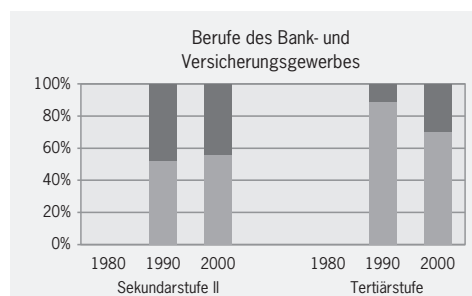
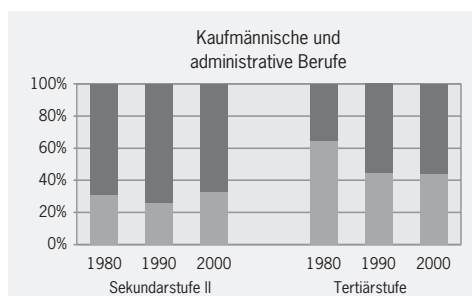
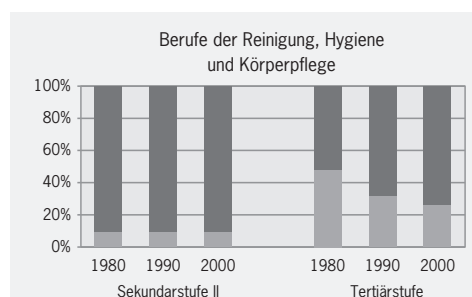
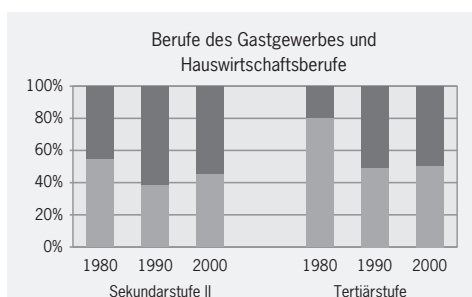
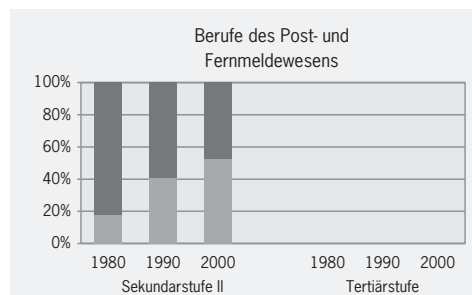
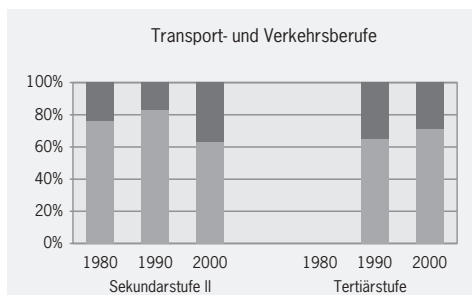
Andererseits sind zwei Berufsarten vorhanden, in denen der Frauenanteil relativ gross ist. Die Berufe der Chemie und Kunststoffverfahren weisen auf der Sekundarstufe II 1980 einen Frauenanteil von 45%, 1990 von 66% und 2000 von 43% auf. Auf der Tertiärstufe sind die entsprechenden Anteile 43% (1980), 33% (1990) und 36% (2000). Dieser grosse Frauenanteil ist durch den Beruf der Laborantin zu erklären, der zu dieser Berufsklasse gehört und häufig von Frauen erlernt wird. Die Berufe der grafischen Industrie verzeichneten in den letzten zwanzig Jahren einen grossen Anstieg des Frauenanteils auf der Sekundarstufe II und danach als Konsequenz auch auf der Tertiärstufe. Im Jahre 2000 war das Verhältnis auf beiden Stufen 40 (Frauen): 60 (Männer). Der hohe Frauenanteil wird vor allem durch den Beruf des Typografen/der Typografin bedingt, der sowohl von weiblichen wie von männlichen Jugendlichen erlernt wird.

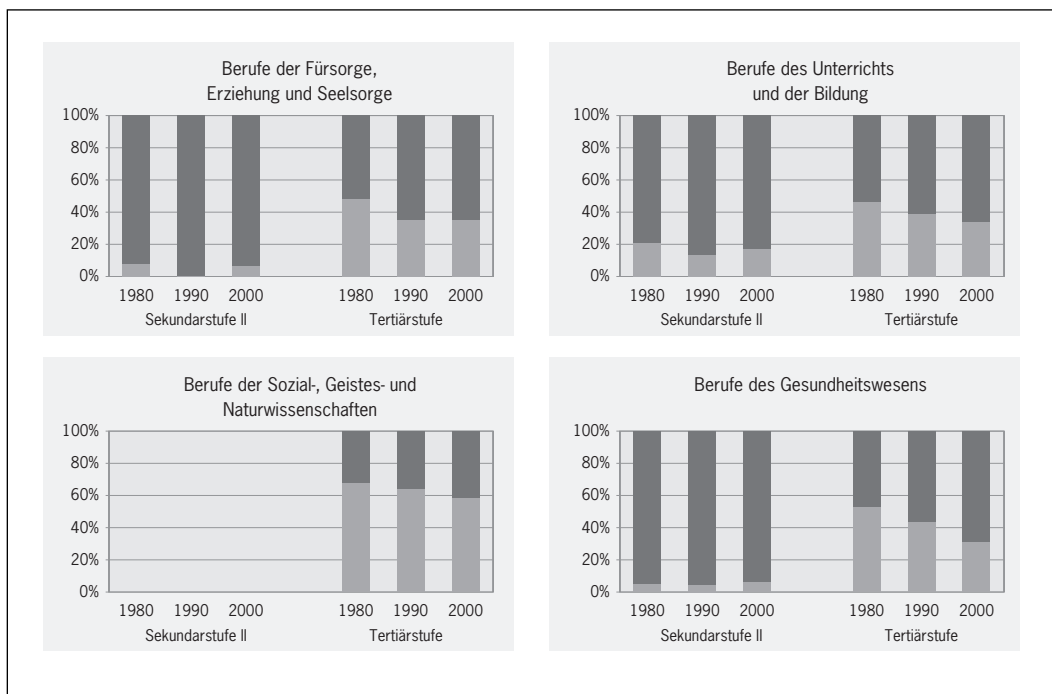
¹⁷⁾ In gewissen Berufsklassen sind die Fallzahlen in einzelnen Zähljahren sehr klein, weshalb die entsprechenden Balken fehlen. Die Berufe der Keramik- und Glasverarbeitung (Code 23) und des Sports und Unterhaltung (Code 87) sind nicht in die Grafiken aufgenommen worden, da die Fallzahl durchgehend sehr klein ist.

Grafik 13: 22- bis 24-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach Ausbildungsberufen (Berufsklassen) und Geschlecht (in %), 1980–2000









Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die technischen und Ingenieurberufe sowie die Berufe der Informatik sind klar von Männern dominiert, aber scheinen Frauen gegenüber nicht gar so verschlossen zu sein wie die weiter oben genannten Berufsklassen des gewerblich-industriellen Sektors. Sie erfordern oft eine höhere Ausbildung auf Tertiärstufe, und auf Sekundarstufe II sind sie zu den Berufen zu zählen, die hohe Qualifikationsanforderungen stellen. Bei den Ingenieurberufen, welche ausschliesslich auf Tertiärstufe zu erreichen sind, hat sich der Frauenanteil von 4% im Jahre 1980 auf 13% im Jahre 2000 erhöht. Insbesondere die steigende Attraktivität der Architekturberufe schlägt hier zu Buche. Bei den Technikberufen sind vor allem die Ergebnisse auf Tertiärstufe zu betrachten, denn auf Sekundarstufe II wurden sie im Jahre 1990 nicht erfasst bzw. – so muss angenommen werden – in der Datenbereinigung auf die Tertiärstufe gehoben. Der Hauptthrust der Techniker und Technikerinnen ist denn auch in den anderen beiden Zähljahren auf der Tertiärstufe zu finden. Wenn der Frauenanteil betrachtet wird, ist keine Entwicklung festzustellen, denn der Anteil bewegt sich durchgehend auf der Höhe von rund 7%. In dieser Berufsklasse haben Frauen in den letzten Jahren demnach nicht vermehrt Zugang gefunden. Erklärbar ist dies durch den im Vergleich zu den Ingenieurberufen anders geregelten Zugang. Die hohen Barrieren für weibliche Jugendliche auf der Sekundarstufe II, einen Beruf beispielsweise der Metallverarbeitung oder der Elektrotechnik zu erlernen, haben auch im weiteren Bildungsverlauf Auswirkungen und verhindern, dass Frauen technische Ausbildungen auf Fachhochschulniveau ergreifen können. Der Weg über die gymnasiale Mittelschule und Universität lässt hingegen eher die Möglichkeit aufkommen, dass junge Frauen sich für diese klassischen „Männerberufe“ entscheiden, da die Berufswahl zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet und die Bildungswege noch relativ offen sind. Die Informatikberufe sind erst in den jüngeren Kohorten als Ausbildungsberufe in Erscheinung getreten. Der Frauenanteil beträgt sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe rund 15%. Diese Berufe sind demnach gleich von Beginn an auch für Frauen zugänglich gewesen,

vielleicht auch, weil es sich in den 1990er Jahren um ein sehr schnell wachsendes Berufsfeld handelte und überall ein Mangel an ausgebildeten Fachkräften beklagt wurde. Erst die zukünftigen Entwicklungen werden zeigen, welche Öffnungs- und Schliessungsprozesse sich aus dem Rückgang des Bedarfs an Informatikern und Informatikerinnen ergeben.

Zu den Resultaten der technischen Zeichnerberufe und den technischen Fachkräfte ist vorausszuschicken, dass mit den Berufskodierungen in den einzelnen Erhebungen der Volkszählung wahrscheinlich unterschiedlich umgegangen wurde. Hinweise dafür ergeben sich aus dem Umstand, dass im Jahre 1990 nur gerade 5 Personen eine Ausbildung auf Tertiärniveau der technischen Zeichnerberufe haben, in den Zähljahren zuvor und danach waren es dagegen rund 500 Personen. Bei den technischen Fachkräften finden sich im Jahre 1990 über 1 150 Personen auf Tertiärstufe, obwohl es im Zähljahr zuvor kaum Personen gab, die Berufe dieser Berufs-kategorie erlernten.

Technische Zeichnerberufe werden in erster Linie auf Sekundarstufe II erlernt, wobei Weiterbildungen auf Tertiärstufe möglich sind. Die wichtigste Berufsart sind die Hoch- und Tiefbauzeichner/innen, die bei den Männern auch unter den zehn am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen erscheinen (siehe Kapitel 3.3.1) und die bei den Frauen im Jahre 1990 an 21. Stelle, im Jahre 2000 schon an 13. Stelle der Berufswahlhitliste stehen. Die Analysen zeigen, dass diese Berufe sich schon vor zwanzig Jahren Frauen gegenüber als eher offen präsentierten und diesbezüglich nicht von Fortschritten gesprochen werden kann. Nur wenn die Tertiärstufe betrachtet wird, zeigt sich, dass Frauen, welche diese Berufe erlernt haben, sich auch auf Tertiärniveau weiterbilden. Technische Fachkräfte sind eher eine kleine Berufs-kategorie und die entsprechenden Frauenanteile sind deshalb aufgrund der geringen Fallzahl mit Vorsicht zu interpretieren. Insgesamt ist der Frauenanteil klein und zeigt keine eindeutigen Entwicklungen auf.

Ein auch oberflächlicher Blick auf die Berufs-kategorien des Dienstleistungssektors zeigt ein gänzlich anderes Bild und bestätigt das bekannte Phänomen, dass der Dienstleistungsbereich ein vorwiegend von Frauen dominiertes Feld ist. In einigen Berufs-kategorien ist der Männeranteil aber trotzdem recht gross. Bei den Transport- und Verkehrsberufen sind Männer mit einem Anteil von 63% (2000) immer noch stark, auf der Tertiärstufe mit einem Anteil von 71% (2000) leicht überrepräsentiert, verglichen mit der Geschlechterverteilung in der Kohorte. Trotzdem kann von einer gewissen Öffnung gesprochen werden, wenn die Entwicklungen betrachtet werden, was sich auch im schon vertrauten Alltagsbild der Tramchauffeuse oder Zugbegleiterin niedergeschlagen hat. Ein vergleichbares Bild zeigt sich bei den Berufen der Ordnung und Sicherheit, wo Polizistinnen heute keine Ausnahmeerscheinung mehr sind. Beide Berufs-kategorien sind vorwiegend auf den öffentlichen Dienst ausgerichtet, d.h. die Ausbildungen werden von staatlichen Instanzen angeboten. Im Zuge der Gleichstellungsbemühungen der öffentlichen Arbeitgeber in den letzten Jahren hat sich diese Öffnung von ursprünglich nur Männern zugänglichen Berufen auch in den Statistiken niedergeschlagen.

Bei den Berufen des Post- und Fernmeldewesens, welche nur in wenigen Fällen auf Tertiärniveau erscheinen, hat sich der Anteil der Männer im beobachteten Zeitraum vergrössert. Insgesamt ist diese Berufs-kategorie zwischen 1990 und 2000 stark geschrumpft. Der Strukturwandel bei der Post macht sich auch in den Ausbildungsberufen bemerkbar. Detailliertere Analysen zeigen, dass der im Jahre 1980 noch unter den zehn häufigsten Berufsausbildungen figurierende Beruf der Teleoperatrice und Telefonistin im Jahre 2000 praktisch ausgestorben ist – eine Folge des technologischen Wandels. Dadurch ist der Frauenanteil in dieser Berufs-kategorie stark zurückge-

gangen. Die Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe (u.a. Servicepersonal, Küchenpersonal), Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes (u.a. Versicherungsagent/in), Medienschaffende (u.a. Journalist/in, Übersetzer/in) und Künstlerische Berufe (u.a. Musiker/in, Schauspieler/in) werden auf Sekundarstufe II in etwa von gleich vielen Frauen wie Männern gewählt und sind damit beiden Geschlechtern gegenüber gleich offen. Die weiteren Analysen in Kapitel 3.3.5 zeigen beispielsweise, dass qualifizierte Ausbildungsberufe des Küchenpersonals (in erster Linie Koch/Köchin) einen immer grösseren Frauenanteil aufweisen. Auf der Tertiärstufe konnten die Frauen mit Ausnahme der Medienschaffenden ihren Anteil etwas ausbauen und sind mit Ausnahme der Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes sogar überrepräsentiert.

Berufe des Handels und Verkaufs sowie Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens weisen einen Männeranteil von 19% (1990) und 31% (2000) auf der Sekundarstufe II aus, d.h. Männer sind unterrepräsentiert. Zur ersten Berufsklasse gehören die Verkäufer/innen und Detailhandelsangestellten, die sowohl für Frauen wie für Männer zu den zehn am häufigsten gewählten Berufsarten in allen Kohorten auf Sekundarstufe II gehören. Die zweite Berufsklasse ist sehr heterogen und umfasst von PR-Fachleuten über Flight Attendants bis hin zu Steuerberater/innen ein Sammelsurium von verschiedenen Dienstleistungsberufen. Bei beiden Berufsklassen ist ein leichter Anstieg des Männeranteils zu beobachten. Es kann vermutet werden, dass diese Berufe im Zusammenhang mit dem Tertiarisierungsprozess für Männer zunehmend attraktiver geworden sind. Wie die Analysen des vorhergehenden Kapitels in diesem Zusammenhang gezeigt haben, hat auf Tertiärstufe die Berufsart „übrige Kaufleute und Händler“ (Berufe des Handels und Verkaufs) stark an Bedeutung gewonnen und ist sowohl bei den Frauen wie bei den Männern im Jahre 2000 in die Hitliste der zehn am häufigsten gewählten Berufe aufgestiegen. Frauen sind in diesen Berufsklassen auch auf Tertiärstufe gut vertreten und konnten ihren Anteil in den letzten zwanzig Jahren ausbauen.

Die Kategorie Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege ist ein vorwiegend von Frauen dominiertes Ausbildungsfeld auf der Sekundarstufe II. Den Hauptanteil machen die Coiffeusen, welche auch auf der Hitliste der zehn am häufigsten gewählten Berufe erscheinen, aus, an zweiter Stelle stehen die Kosmetikerinnen. Der Frauenanteil hat sich in den letzten zwanzig Jahren kaum verändert und beträgt rund 90%. Auf Tertiärstufe haben Frauen ihren Anteil auszubauen begonnen und ihr Anteil entspricht im Jahre 2000 mit 73% doch schon annähernd ihrer Vertretung auf Sekundarstufe II. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Frauen vermehrt ein Meisterdiplom erwerben und damit u.U. den Grundstein legen, um ein eigenes Coiffeurgeschäft eröffnen zu können.

Die kaufmännischen und administrativen Berufe sind das zahlenmässig wichtigste Berufssegment, wie schon die Hitliste der zehn am häufigsten gewählten Berufe zeigte. Das Verhältnis von Frauen und Männern ist in den letzten zwanzig Jahren auf der Sekundarstufe II in etwa konstant geblieben (70:30). Frauen haben jedoch vermehrt weiterführende Ausbildungen abgeschlossen und dadurch ihren Anteil auf Tertiärniveau steigern können.

Beim Zugang zu den Ausbildungen der Berufe des Rechtswesens (in erster Linie Juristen/Juristinnen) mussten Frauen in den vergangenen zwei Jahrzehnten scheinbar keine informellen Barrieren überwinden. Ihr Anteil hat sich von 23% (1980) auf 47% (2000) verdoppelt. Wie die Hitliste der zehn am häufigsten gewählten Berufe zeigt, verliert der Beruf des Juristen bei den Männern an Attraktivität, während er bei den Frauen dazu gewinnt. Eine vergleichbare Entwicklung bei den Ärztinnen und Ärzten führt dazu, dass sich der Frauenanteil auf Tertiärniveau bei den

Berufen des Gesundheitswesens ebenfalls vergrösserte, und zwar von 47% (1980) auf 69% (2000). Die restlichen Berufe dieser Berufsklassen sind dagegen schon immer fast nur von Frauen erlernt worden und rangieren auch auf der Hitliste der zehn am häufigsten erlernten Berufe: Medizinische Praxisassistentin und Arztgehilfin, Krankenschwester, Physiotherapeutin und Ergotherapeutin oder Apothekenhelferin und Zahnarzhelferin. Die Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften sind wiederum eine sehr heterogene Kategorie und umfassen u.a. auch noch die Wirtschaftswissenschaften, die sehr häufig als Ausbildungsberufe figurieren (siehe Kapitel 3.3.1). Je nach Disziplin ist der Frauenanteil unterschiedlich gross. Im Durchschnitt ergibt sich eine leichte Steigerung über die letzten zwanzig Jahre hinweg. Bei den Berufen der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge sowie den Berufen des Unterrichts und der Bildung sind auf der Sekundarstufe II Männer klar unterrepräsentiert und es zeigen sich auch keine Entwicklungen in Richtung einer verstärkten Berufswahl von Männern in diesen Bereichen. Im Gegenteil verkleinerte sich ihr Anteil auf der Tertiärstufe, der 1980 noch knapp 50% betrug auf rund 35% im Jahre 2000. Dieser stetige Rückzug der Männer aus den Berufen der Erziehung und Bildung wird auch in der Öffentlichkeit problematisiert. Neben den Ursachen dieser Entwicklung werden auch zu den Folgen Fragen gestellt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der weitgehende Ausschluss von Frauen aus technischen und Ingenieurberufen nicht dieselbe Resonanz erhält und ausser bei für Gleichstellungsfragen zuständigen und interessierten Personen und Institutionen kaum Anlass zur Sorge bietet. Dies erstaunt, weil es genauso wichtig wäre, die Erfahrungen von Frauen in die Entwicklung von Technik einfliessen zu lassen, wie es zu begrüßen ist, wenn Mädchen und Knaben auch von männlichen Erziehungspersonen betreut und unterrichtet werden.

3.3.3 Die am häufigsten ausgeübten Berufe

Welche Berufe üben Frauen und Männer in den jeweiligen Kohorten und Bildungsstufen nach ihrem Übergang ins Erwerbsleben aus? Welche Geschlechterdifferenzen finden wir dabei? Welche Entwicklungen sind zu beobachten, im Zeitvergleich und im Vergleich zu den Ausbildungsberufen? Wiederum werden die zehn am häufigsten ausgeübten Berufe für die jeweilige Kohorte auf der Ebene der Berufsarten in den Tabellen 9 und 10 aufgeführt. Einbezogen sind jedoch nur Personen, welche zum Befragungszeitpunkt mindestens sechs Stunden in der Woche einer bezahlten Arbeit nachgingen. Die Darstellung mittels der Kohorten bringt hier eine gewisse Problematik mit sich, denn die Verknüpfung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung (Sekundarstufe II, Tertiärstufe) mit dem ausgeübten Beruf bedeutet nicht, dass der entsprechende Beruf dieses Ausbildungsniveau verlangt. Es ist gut möglich, dass jemand mit einem Abschluss auf Tertiärstufe einen Beruf ausübt, der auf einem tieferen Bildungsniveau angesiedelt ist (siehe Kapitel 2). Wie wir jedoch sehen werden, sind auf den ersten zehn Rängen der Berufsliste keine Berufsarten aufgeführt, die auf eine solche über- bzw. unterqualifizierte Beschäftigung verweisen würden.

Wie die Ergebnisse in Tabelle 9 zeigen, erscheinen auf der Sekundarstufe II sowohl bei den Frauen wie bei den Männern wiederum dieselben Berufsarten auf der Hitliste der zehn häufigsten Berufe wie bei den Ausbildungsberufen (Kapitel 3.3.1). Bei den Männern sind dies Elektromonteur und -installateur, Mechaniker, Automechaniker, Maurer und Schreiner. Bei den Frauen sind dies Primarlehrerin, medizinische Praxisassistentin und Arztgehilfin, Krankenschwester und Coiffeuse und bei beiden Geschlechtern kaufmännische Angestellte und Büroberufe sowie Verkäufer und Verkäuferinnen und Detailhandelsangestellte. Die kaufmännischen Angestellten und Büroberufe sind wie schon bei den erlernten Berufen durchgehend auf Platz 1. Neu sind bei den

Männern zusätzlich das Küchenpersonal (wahrscheinlich vorwiegend Köche) und bei den Frauen das Servierpersonal unter den zehn ersten Plätzen der Berufsliste. Ab 1990 erscheinen zudem die Berufe des Bankenwesens (u.a. Bankfachmann/frau) sowohl bei den Männern wie bei den Frauen auf der Liste, im Jahre 2000 Berufe der Informatik, jedoch nur bei den Männern. Auf der anderen Seite verschwinden bei den Männern die Hoch- und Tiefbauzeichner, die zweimal auf der Hitliste der Ausbildungsberufe erschienen.

Wir finden demnach Hinweise dafür, dass Männer beim Übergang ins Berufsleben teilweise vom tendenziell schrumpfenden industriellen Sektor in den Dienstleistungs- und Informatikbereich wechseln. Sowohl für Frauen wie für Männer stehen viele Arbeitsplätze im Gastgewerbe und im zu Beginn der 1980er Jahre aufstrebenden Bankensektor offen. Männer finden Ende der 1990er Jahre im damals noch boomenden Informatikbereich Arbeitsplätze. Die Kontinuität der sehr häufig ausgeübten Berufe über die Zeit hinweg ist jedoch frappant. Wenn die beiden Strukturen – Ausbildungsberufe und ausgeübte Berufe – miteinander verglichen werden, scheint es eine hohe Kongruenz zu geben zwischen der Struktur der Berufsausbildung und derjenigen der real vorhandenen Tätigkeiten und Arbeitsplätze. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass wir mit dem Vergleich dieser beiden Strukturen noch keine Anhaltspunkte über die Passung auf individueller Ebene haben. Theoretisch könnte sehr viel individuelle berufliche Mobilität dahinter versteckt sein. Es ist jedoch angesichts der institutionellen Gegebenheiten auf dem Schweizer Arbeitsmarkt mit seiner starken Orientierung an entsprechenden Zertifikaten höchst unwahrscheinlich, dass beispielsweise viele ausgebildete Schreiner als Mechaniker und viele ausgebildete Mechaniker als Schreiner arbeiten. Die absoluten Zahlen verweisen darauf, dass es nicht zu einer zahlenmässigen Passung zwischen den einzelnen Berufsarten kommt. In Kapitel 3.3.6 wird diese Frage der individuellen beruflichen Mobilität beim Übergang ins Erwerbsleben aufgegriffen werden.

Die ausgeübten Berufe decken über die zwanzig Jahre hinweg wiederum einen sich leicht verringern den Anteil an allen ausgeübten Berufen ab. Dies bedeutet, dass sich die Bandbreite an Tätigkeiten im Laufe der Zeit vergrössert hat. Im Vergleich zu den Männern steht den Frauen ein sehr enges Spektrum an Arbeitstätigkeiten offen. Im Jahre 1980 decken die zehn häufigsten Berufe vier Fünftel, im Jahre 2000 immer noch zwei Drittel aller Berufe ab. Bei den Männern ist der jeweilige Anteil in allen Zähljahren nur halb so gross wie derjenige der Frauen. Die Angaben zum Berufsspektrum dürfen jedoch nicht direkt mit demjenigen der Ausbildungsberufe verglichen werden, da die einbezogenen Berufsarten und die Kohortenstichproben sich nicht durchgehend decken.

Die stark geschlechtsspezifische Berufswahl hinterlässt ihre Spuren auch in den ausgeübten Berufen. Mit Ausnahme der kaufmännischen und Büroberufe, den Berufen des Bankwesens sowie den Verkäufern und Verkäuferinnen und Detailhandelsangestellten finden sich keine Berufe, die sowohl für Frauen wie für Männer zentral wären. Beim Einstieg ins Berufsleben gehen Frauen und Männer demnach beruflich häufig ganz unterschiedliche Wege.

Tabelle 9: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Die zehn am häufigsten ausgeübten Berufe, 1980–2000

Rang	Männer Sekundarstufe II 1980 (22- bis 24-Jährige)	Männer Sekundarstufe II 1990 (22- bis 24-Jährige)	Männer Sekundarstufe II 2000 (22- bis 24-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Elektromonteurs und -installateurs (412.10)	Elektromonteurs und -installateurs (412.10)	Elektromonteurs und -installateurs (412.10)
3	Mechaniker (244.01)	Mechaniker (244.01)	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)
4	Lastwagenchauffeurs (532.02)	Schreiner (261.05)	Automechaniker (253.02)
5	Automechaniker (253.02)	Automechaniker (253.02)	Mechaniker (244.01)
6	Landwirte (111.01)	Landwirte (111.01)	Berufe des Bankwesens, wna (731.01)
7	Maurer (411.01)	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)	Küchenpersonal (611.05)
8	Verkäufer, Detailhandelsangestellte (511.02)	Küchenpersonal (611.05)	Schreiner (261.05)
9	Schreiner (261.05)	Berufe des Bankwesens, wna (731.01)	Andere Berufe der Informatik (361.05)
10	Küchenpersonal (611.05)	Maurer (411.01)	Maurer (411.01)
	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 40%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 35%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 34%
Rang	Frauen Sekundarstufe II 1980 (22- bis 24-Jährige)	Frauen Sekundarstufe II 1990 (22- bis 24-Jährige)	Frauen Sekundarstufe II 2000 (22- bis 24-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte (511.02)
3	Primarlehrerinnen (844.01)	Krankenschwestern (865.04)	Primarlehrerinnen (844.01)
4	Krankenschwestern (865.04)	Servicepersonal (611.03)	Krankenschwestern (865.04)
5	Medizin. Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)	Coiffeusen (623.01)	Servicepersonal (611.03)
6	Servicepersonal (611.03)	Berufe des Bankwesens, wna (731.01)	Berufe des Bankwesens wna (731.01)
7	Coiffeusen (623.01)	Primarlehrerinnen (844.01)	Coiffeusen (623.01)
8	Spitalgehilfinnen, Hilfsschwestern (865.05)	Medizin. Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)	Medizin. Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen (861.02)
9	Kindergärtnerinnen uvB (845.01)	Verwaltungsbeamtinnen uvB (221.02)	Kindergärtnerinnen (845.01)
10	Berufs- und Fachschullehrerinnen (846.01)	Teleoperatrices und Telefonistinnen (541.04)	Apothekenhelferinnen (861.04)
	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 79%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 72%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 66%

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Kursiv: In allen drei Kohorten gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten ausgeübten Berufen.

Kursiv und fett: In allen drei Kohorten und sowohl für Frauen wie für Männer gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten ausgeübten Berufen.

In Klammern sind die 5-stelligen Codes des Verzeichnisses der persönlichen Berufe (BFS) angegeben.

Auf der Tertiärstufe (Tabelle 10) zeigen sich im Vergleich zur Sekundarstufe II grössere Verschiebungen und Entwicklungen, wenn die ausgeübten mit den Ausbildungsberufen verglichen werden. Bei den Männern sind nur noch die Ärzte und Ingenieure wieder in allen Kohorten auf der Rangliste, bei den Frauen ebenfalls die Ärztinnen, daneben auch die kaufmännischen Angestellten und Büroberufe, die Krankenschwestern sowie die Physiotherapeutinnen und Ergotherapeutinnen. Neu als durchgehend wichtige Berufskategorien erscheinen bei den Männern die Architekten sowie Unternehmer und Direktoren (letztere erscheinen bei den Frauen nur 1990 und 2000). Für die Zähljahre 1990 und 2000 ist die Kategorie mittleres Kader sowohl bei den Frauen wie bei den Männern eine relevante Berufskategorie, welche auf der Liste der zehn am häufigsten ausgeübten Berufe erscheint.¹⁸ Auf der anderen Seite sind die Berufe der Wirtschaftswissenschaften und des Rechtswesens, bei den Frauen die Philologinnen, aus den Listen praktisch verschwunden. Diese Entwicklungen lassen vermuten, dass erstens Ökonominnen und Rechtswissenschaftler in die mittlere bis obere betriebliche Führungsebene aufgestiegen sind, zweitens, dass Wirtschaftswissenschaftler, u.U. auch Ingenieure, in die Informatikbranche gewechselt haben, und dass drittens die Sprach-, Literatur- und Sozialwissenschaftlerinnen als Lehrpersonen arbeiten. Im Jahre 1980 sind die in der Liste erscheinenden Mittelschullehrerinnen, 1990 die Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen, ein Indiz dafür. In Kapitel 3.3.6 wird dieser Frage noch detaillierter nachgegangen.

Zu erwähnen ist auch, dass gewisse Berufsarten (Berufe des Bankwesens, kaufmännische Angestellte und Büroberufe, übrige Dienstleistungskaufleute), die bei den Männern auf der Hitliste auftauchen, darauf verweisen, dass beim Übergang ins Berufsleben Männer von den technischen Berufen, Wirtschaftswissenschaften oder Professionen in klassische Dienstleistungssegmente der öffentlichen oder privaten Arbeitgeber gewechselt haben.

Das Berufsspektrum ist im Vergleich zum Berufsspektrum auf Sekundarstufe II bei den Männern in etwa gleich gross und bei den Frauen eindeutig grösser. Im Vergleich zu Frauen mit einem Berufsabschluss auf Sekundarstufe II steht Frauen mit tertiärer Ausbildung demnach eine grössere Berufspalette zur Verfügung. Diese ist jedoch immer noch kleiner als diejenige der Männer. Es findet sich noch ein weiteres Merkmal für eine gewisse Variabilität des beruflichen Spektrums von Frauen. Denn im Gegensatz zu den Ausbildungsberufen, wo sieben Berufsarten in allen drei Kohorten auf der Hitliste auftauchen, sind es bei den ausgeübten Berufen nur noch deren vier.

Die Ausdifferenzierung der Berufe nach dem Merkmal Geschlecht scheint sich bei der Berufsausübung nicht verkleinert zu haben. Nur noch der Beruf des Arztes bzw. der Ärztin wird von Frauen wie von Männern in allen Kohorten sehr häufig ausgeübt. Frauen haben jedoch im letzten Jahrzehnt Zugang zu Leitungspositionen erhalten und sind im mittleren Kader, als Unternehmerinnen oder als Direktorinnen tätig.

¹⁸⁾ Diese Berufskategorie wurde vom BFS erst ab der Volkszählung 1990 verwendet.

Tabelle 10: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Die zehn am häufigsten ausgeübten Berufe, 1980–2000

Rang	Männer Tertiärstufe 1980 (28- bis 30-Jährige)	Männer Tertiärstufe 1990 (28- bis 30-Jährige)	Männer Tertiärstufe 2000 (28- bis 30-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Übrige Ingenieure (311.13)	Mittleres Kader, onA (711.05)
2	Übrige Ingenieure (311.13)	Unternehmer, Direktoren (711.01)	Unternehmer, Direktoren (711.01)
3	Ärzte (861.01)	Mittleres Kader, onA (711.05)	Informatiker, Analytiker (361.01)
4	Architekten (311.01)	Informatiker, Analytiker (361.01)	Übrige Ingenieure (311.13)
5	Oberstufenlehrer (843.01)	Ärzte (861.01)	Übrige Dienstleistungskaufleute (523.03)
6	Elektroingenieure (311.06)	Landwirte (111.01)	Berufe des Bankwesens, wna (731.01)
7	Unternehmer, Direktoren (711.01)	Architekten (311.01)	Architekten (311.01)
8	Sonst. technische Fachkräfte und Bediener (341.04)	Berufe des Bankwesens, wna (731.01)	Ärzte (861.01)
9	Berufe der Wirtschaftswissenschaften (851.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Andere Berufe der Informatik (361.05)
10	Wissenschaftliche Assistenten, onA (841.02)	Elektroingenieure (311.06)	Informatikingenieure (311.03)
	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 40%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 34%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 37%
Rang	Frauen Tertiärstufe 1980 (28- bis 30-Jährige)	Frauen Tertiärstufe 1990 (28- bis 30-Jährige)	Frauen Tertiärstufe 2000 (28- bis 30-Jährige)
1	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe (721.01)
2	Oberstufenlehrerinnen (843.01)	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)	Mittleres Kader, onA (711.05)
3	Berufs- und Fachschullehrerinnen (846.01)	Ärztinnen (861.01)	Krankenschwestern (865.04)
4	Ärztinnen (861.01)	Erzieherinnen (831.02)	Ärztinnen (861.01)
5	Krankenschwestern (865.04)	Krankenschwestern (865.04)	Unternehmerinnen, Direktorinnen (711.01)
6	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)	Versch. Fachlehrerinnen, Kursleiterinnen (847.02)	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (862.01)
7	Mittelschullehrerinnen (842.01)	Primarlehrerinnen (844.01)	Personalfachleute (711.04)
8	Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen (846.02)	Oberstufenlehrerinnen (843.01)	Erzieherinnen (831.02)
9	Primarlehrerinnen (844.01)	Unternehmerinnen, Direktorinnen (711.01)	Buchhalterinnen (721.03)
10	Sozialarbeiterinnen (831.01)	Mittleres Kader, onA (711.05)	Berufe des Bankwesens, wna
	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 53%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 41%	Anteil der 10 häufigsten ausgeübten Berufe an allen ausgeübten Berufen: 54%

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Kursiv: In allen drei Kohorten gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten ausgeübten Berufen.

Kursiv und fett: In allen drei Kohorten und sowohl für Frauen wie für Männer gehört dieser Beruf zu den zehn häufigsten ausgeübten Berufen.

In Klammern sind die 5-stelligen Codes des Verzeichnisses der persönlichen Berufe (BFS) angegeben.

3.3.4 Geschlechtsspezifische Segregation der ausgeübten Berufe

Wie sieht das Geschlechterverhältnis bei den ausgeübten Berufen aus? Welche Berufe werden vorwiegend von Frauen, welche von Männern ausgeübt? Welche Berufe kommen für beide Geschlechter in Frage? Zeigen sich Entwicklungen in der Geschlechterzusammensetzung über die letzten zwanzig Jahre hinweg? Sind Veränderungen im Vergleich zu den Ausbildungsberufen feststellbar?

Die Geschlechterverhältnisse sind auf der Ebene der Berufsklassen abgebildet (Grafik 14).¹⁹ Die Kohorten umfassen wie im vorherigen Kapitel nur die Berufstätigen. Die jeweiligen Geschlechteranteile müssen wiederum zum Anteil Frauen und Männer in der jeweiligen Kohorte in Beziehung gesetzt werden, um relevante Aussagen zu Ungleichverteilungen machen zu können (siehe Kapitel 1, Tabelle 4). Auf der Sekundarstufe II sind Frauen und Männer 1980 im Verhältnis 45:55, im Jahre 2000 im Verhältnis 50:50 vertreten, auf der Tertiärstufe hat sich das Geschlechterverhältnis zwischen 1980 und 2000 zu Gunsten der Frauen von 1:4 auf 1:3 erhöht. Der Vergleich der Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe impliziert auch hier wiederum nicht, dass sich dahinter ein Muster individueller Passung befinden muss. Zudem sind die absoluten Zahlen der einzelnen Berufsklassen, wenn Ausbildungsberufe und ausgeübte Berufe verglichen werden, unterschiedlich gross. Hinweise zur individuellen beruflichen Mobilität im Vergleich der erlernten und der ausgeübten Berufe finden sich in Kapitel 3.3.6.

Die Darstellung mittels der Kohorten bringt wie schon im vorherigen Kapitel die Problematik mit sich, dass die höchste abgeschlossene Ausbildung (Sekundarstufe II, Tertiärstufe) mit dem ausgeübten Beruf verknüpft wird, was jedoch nicht bedeutet, dass der entsprechende Beruf dieses Ausbildungsniveau verlangt (Möglichkeit der über- bzw. unterqualifizierten Beschäftigung). In den Beschreibungen und Interpretationen muss dies berücksichtigt werden.

Ein erster Blick auf die Grafik 14 zeigt, dass das Geschlechterverhältnis ganz ähnlich, teilweise deckungsgleich ist mit demjenigen bei den Ausbildungsberufen (siehe Kapitel 3.3.2). Da Frauen jedoch in den untersuchten Kohorten zu einem grösseren Prozentsatz als Männer nicht erwerbstätig sind (siehe Kapitel 1, Tabelle 4), ist durchschnittlich eine Verringerung des Frauenanteils zu erwarten. Bei den folgenden Beschreibungen wird vor allem darauf geachtet, wo sich grössere Veränderungen und Abweichungen gegenüber den Geschlechterverhältnissen in den Ausbildungsberufen abzeichnen.

Der sich über die Zeit hinweg erhöhende Frauenanteil auf der Sekundarstufe II bei den Ausbildungsberufen des Landwirtschaftssektors (Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht) hat Auswirkungen auf die ausgeübten Berufe. Auch hier erhöht sich der Frauenanteil von 23% (1980) auf 37% (2000).

Diejenigen Berufe des industriellen und gewerblichen Sektors, welche von Frauen kaum erlernt werden (Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus, Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts, Berufe der Holzverarbeitung, Berufe des Baugewerbes, Berufe des Bergbaus und Maschinist/in) sind auch bei der Berufsausübung für Frauen kaum zugänglich. Einzig auf Sekundarstufe II haben Frauen

¹⁹ In gewissen Berufsklassen sind die Fallzahlen wiederum sehr klein, weshalb die entsprechenden Balken fehlen.

im Jahre 1990 bei den Maschinisten und Maschinistinnen einen Anteil von 9% und im Jahre 2000 bei den Berufen der Elektrotechnik und den Berufen der Holzverarbeitung einen Anteil von 5% erreicht. In allen anderen Kategorien und Zähljahren ist der Frauenanteil kleiner. Die nur sehr zaghafte Öffnung dieser Berufe für weibliche Jugendliche führt nicht unerwartet dazu, dass auch beim Übergang ins Erwerbsleben Frauen in diesen Berufen beinahe gänzlich fehlen.

Die Berufe der Chemie und Kunststoffverfahren (vor allem Laborant/in) sind in den letzten zwanzig Jahren für beide Geschlechter gleich zugänglich gewesen, was auch schon bei den Ausbildungsberufen erkennbar war. Im Jahre 1990 waren die Frauen sogar übervertreten. Auch auf Tertiärstufe weisen die Frauen einen Anteil auf, der gerade im letzten Zähljahr ihrem Anteil auf Sekundarstufe II entspricht.

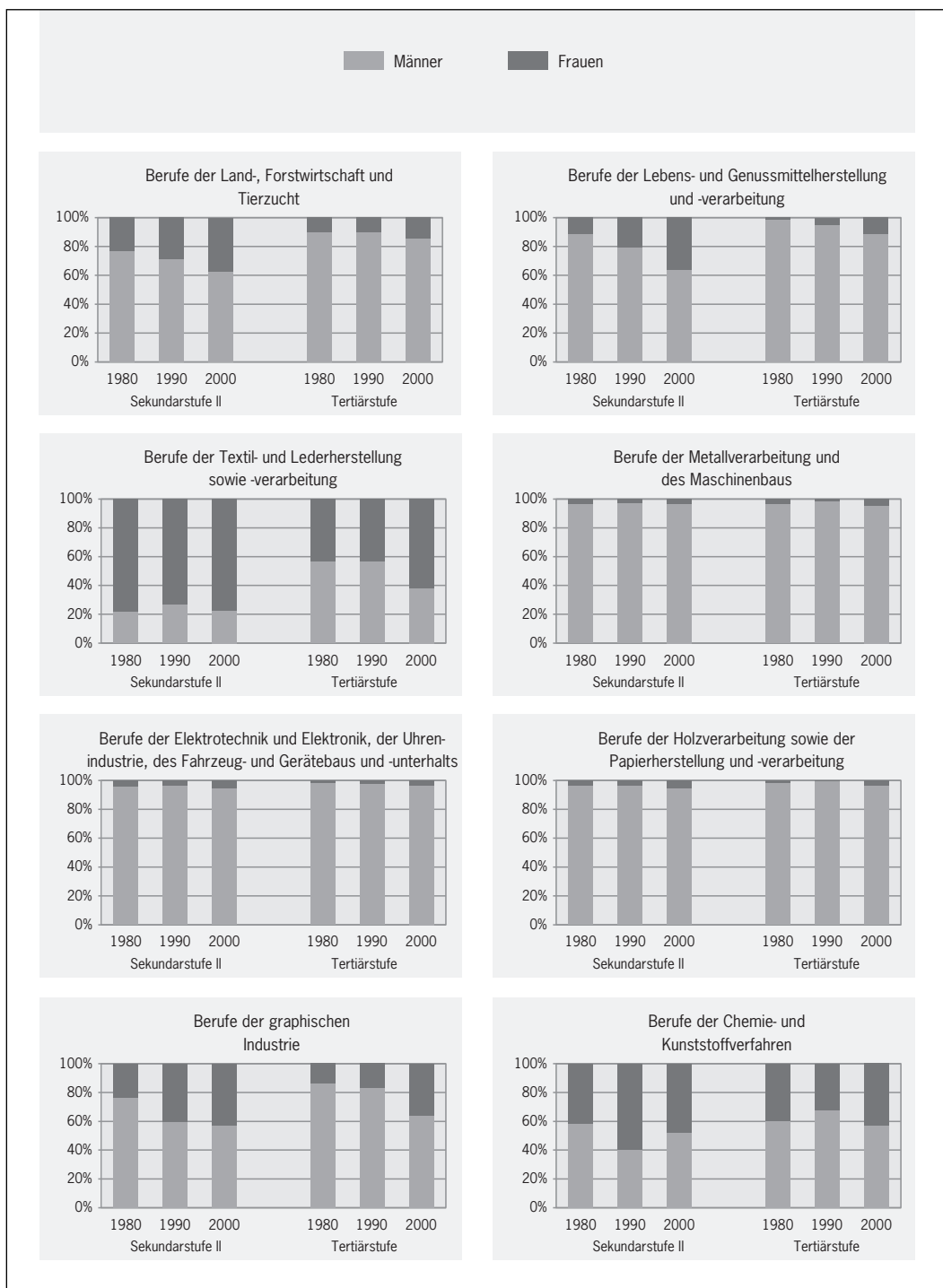
Der Anstieg des Frauenanteils bei den Ausbildungsberufen der grafischen Industrie spiegelt sich auch bei den ausgeübten Berufen, wo Frauen ihren Anteil von 24% (1980) auf 43% (2000) (Sekundarstufe II) und von 14% (1980) auf 36% (2000) (Tertiärstufe) erhöhten.

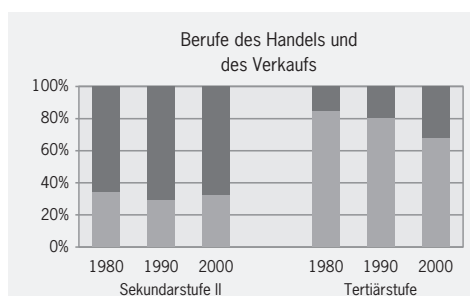
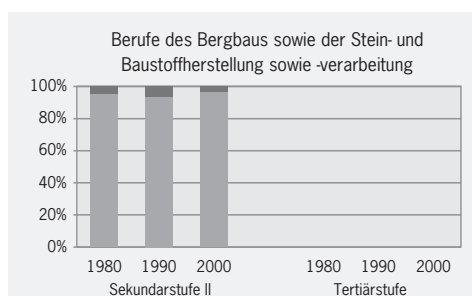
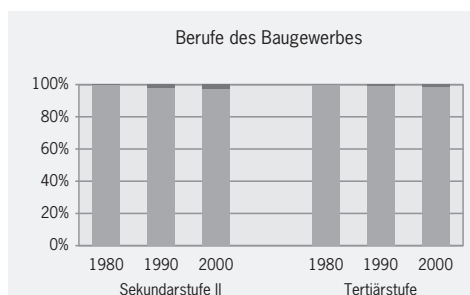
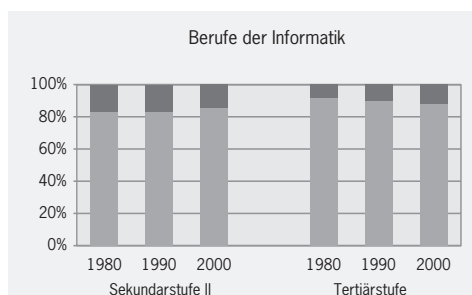
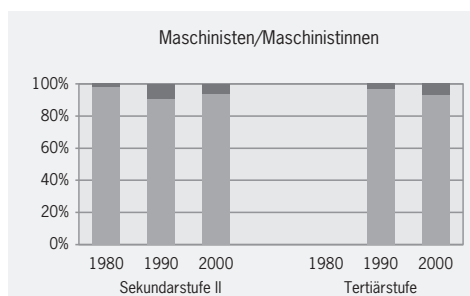
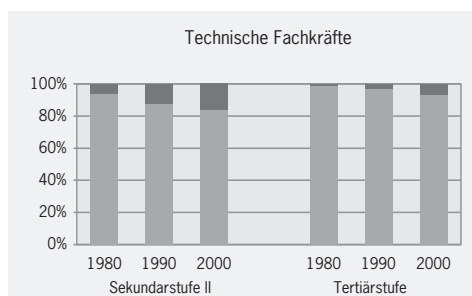
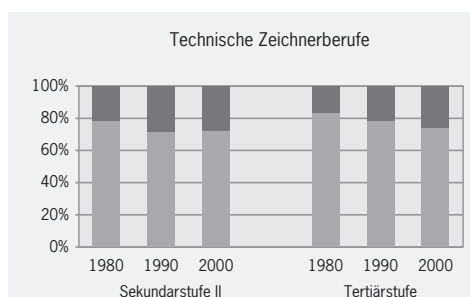
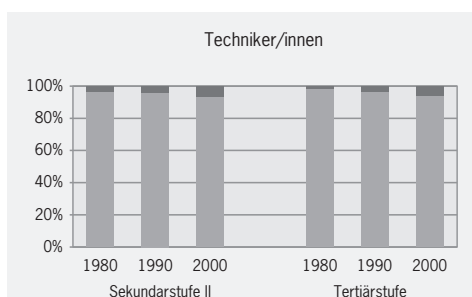
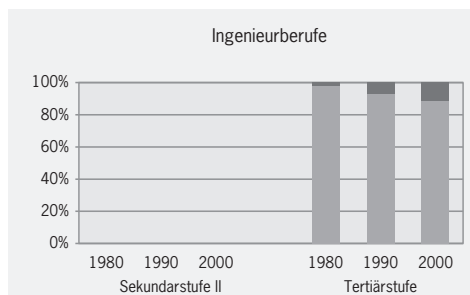
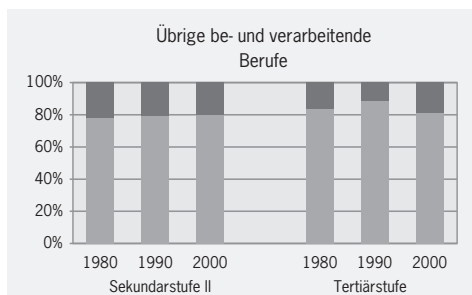
Beim Übergang in den Beruf bleibt der sich langsam erhöhende Frauenanteil in den Ingenieurberufen erhalten. Rund 12% beträgt er im Jahr 2000. Im Vergleich zu den Ausbildungsberufen verkleinert sich dagegen der Frauenanteil bei den Technikern und Technikerinnen und Informatikern und Informatikerinnen um wenige Prozentpunkte. In diesen Berufen scheinen Frauen beim Berufszugang demnach mit gewissen geschlechtsspezifischen Barrieren konfrontiert zu sein, und es kommt zu einer weiteren Konzentration der Männer.²⁰

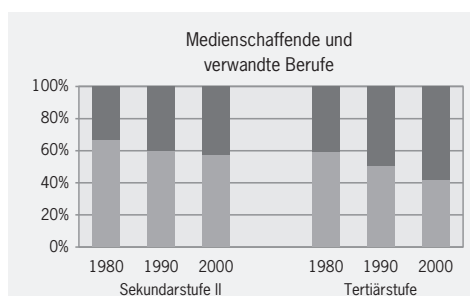
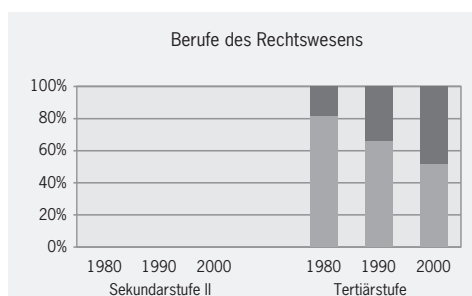
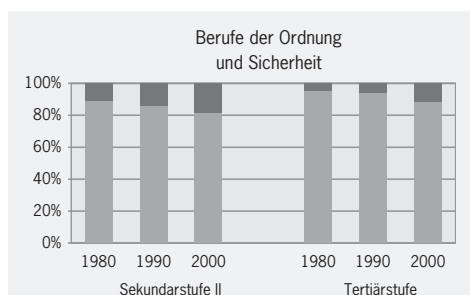
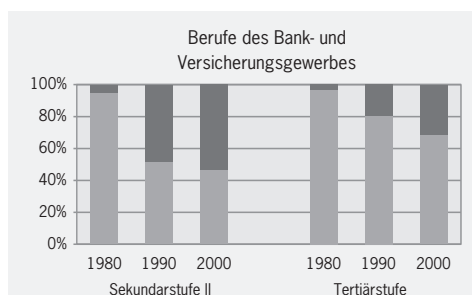
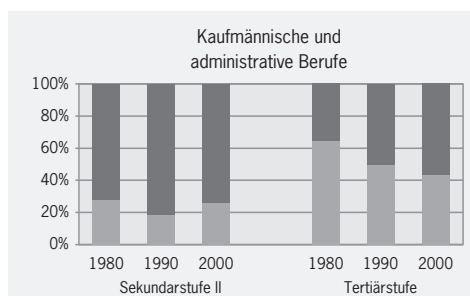
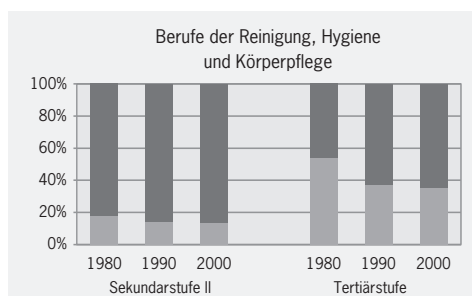
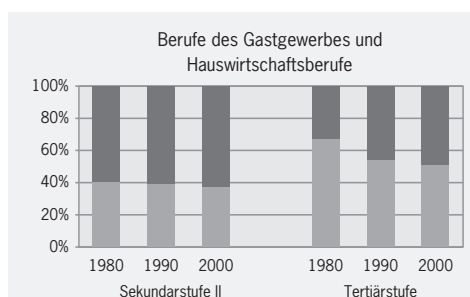
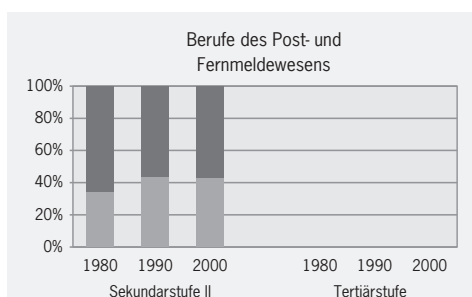
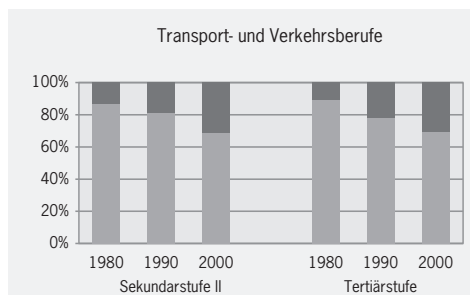
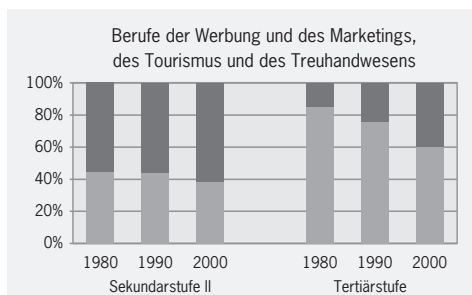
Die technischen Zeichnerberufe (vor allem Hoch- und Tiefbauzeichner/in) sind innerhalb der gewerblich-technischen Berufe Frauen gegenüber auch bei der Berufsausübung als eher offen zu bezeichnen. Ihr Anteil hat sich im Beobachtungszeitraum auf der Sekundarstufe II von 21% (1980) auf 27% (2000), auf Tertiärniveau von 17% (1980) auf 25% (2000) erhöht. Bei den technischen Fachkräften zeigen die Frauenanteile bei den ausgeübten Berufen im Vergleich zu den Ausbildungsberufen keinen durchgehend parallelen Trend. Da es sich aber um eine kleine Berufsklasse handelt, sind die Entwicklungen aufgrund der geringen Fallzahl nur ungenau zu interpretieren. Wie bei den Ausbildungsberufen ist der Frauenanteil mit 16% (Sekundarstufe II) und 7% (Tertiärstufe) im Jahre 2000 jedoch grundsätzlich eher klein. Bei den übrigen be- und verarbeitenden Berufen (Magaziner/in, Warennachseher/in), welche bei den Ausbildungsberufen nur selten vorkamen und deshalb nicht aufgeführt wurden, bewegt sich der Frauenanteil auf der Sekundarstufe II bei rund 20%.

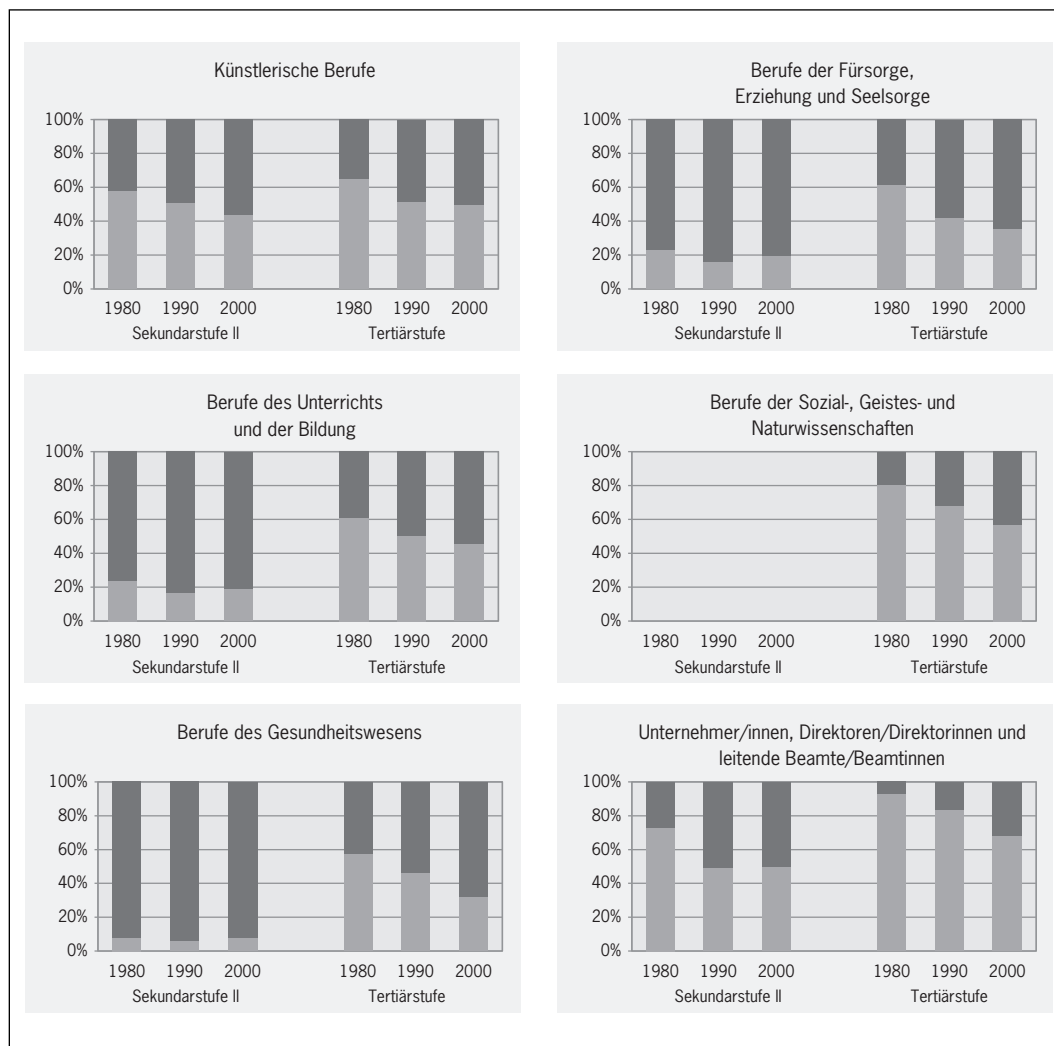
²⁰ Manchmal wird dieses Phänomen auch „Maskulinisierung“ bzw. „Feminisierung“ genannt. Da diese Begriffe aber mit bestimmten (negativen, geschlechterstereotypisierenden) Konnotationen belegt sind, werden sie in diesem Text nicht verwendet.

Grafik 14: 22- bis 24-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach ausgeübten Berufen (Berufsklassen) und Geschlecht (in %), 1980-2000









Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Auch bei den ausgeübten Berufen ist der Dienstleistungssektor ein vorwiegend von weiblichen Arbeitskräften besetztes Feld. In den immer noch stärker von Männern ausgeübten Transport- und Verkehrsberufen und Berufen der Ordnung und Sicherheit haben Frauen zwar ihren Anteil bei der Berufsausübung parallel zur Ausbildungssituation etwas erhöhen können. Im Vergleich zum Geschlechterverhältnis bei den Ausbildungsberufen ist aber eine tendenzielle Unterrepräsentanz zu konstatieren, was bedeutet, dass beim Übergang ins Berufsleben Frauen ihren Anteil nicht halten können (Sekundarstufe II, 2000: Transport- und Verkehrsberufe: 37% Frauen bei den Ausbildungsberufen, 31% Frauen bei den ausgeübten Berufen; Berufe der Ordnung und Sicherheit: 26% Frauen bei den Ausbildungsberufen, 18% Frauen bei den ausgeübten Berufen). Die Gleichstellungsbemühungen der öffentlichen Arbeitgeber, die vor allem für diese Berufe ausbilden (Polizist/in, Bahnbegleiter/in, Zugführer/in), müssen demnach noch stärker auf die Berufsausübung ausgerichtet werden.

Bei den Berufen des Post- und Fernmeldewesens, wo die Männer im Jahre 2000 ihren Anteil bei den Ausbildungsberufen nochmals etwas ausbauten, zeichnet sich beim Übergang ins Berufsle-

ben eine Verringerung des Männeranteils ab (2000: 53% bei den Ausbildungsberufen, 43% bei den ausgeübten Berufen). Frauen finden demnach bei der Berufsausübung besser Zugang als bei der Ausbildung.

In allen drei Kohorten blieb der Frauenanteil bei den als geschlechtsneutral zu bezeichnenden Berufen des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe (u.a. Servicepersonal, Küchenpersonal), Berufen des Bank- und Versicherungsgewerbes (u.a. Versicherungsagent/in), Medienschaffenden (u.a. Journalist/in, Übersetzer/in) und Künstlerischen Berufen (u.a. Musiker/in, Schauspieler/in) entweder konstant oder baute sich leicht aus. Die Geschlechterstruktur entspricht grosso modo derjenigen bei den Ausbildungsberufen. Es zeichnen sich demnach keine grossen Unterschiede ab, was die Zugänglichkeit dieser Berufe auf Ausbildungsebene und auf Arbeitsmarktebene betrifft.

Der Männeranteil ist bei den Berufen des Handels und Verkaufs auf der Sekundarstufe II über die letzten zwanzig Jahre hinweg ziemlich konstant geblieben und entspricht in etwa dem Ausbildungsanteil. Auf der Tertiärstufe haben die Frauen dagegen ihren Anteil ausgebaut. Die Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens sind im Vergleich zu den Ausbildungsberufen für Männer dagegen etwas weniger attraktiv, denn ihr Anteil entspricht nicht demjenigen der Ausbildungsberufe. Auch hier konnten Frauen ihren Anteil auf Tertiärstufe ausbauen. Da diese Berufsklasse jedoch sehr heterogen ist (u.a. PR-Fachleute, Flight Attendant, Steuerberater/in), sind Interpretationen der Resultate kaum möglich.

Verglichen mit den Ausbildungsberufen sind die weiblichen Erwerbstätigen nach dem Übergang ins Berufsleben in den Berufen der Reinigung, Hygiene und Körperpflege noch stärker übervertreten. Bei der Berufsausübung des Coiffeur- oder Kosmetikberufs zeichnet sich demnach eine noch stärkere Konzentration von Frauen in diesen Berufen ab, als sie schon in der Ausbildung zu konstatieren war.

Beim Übergang ins Erwerbsleben erhöht sich der Anteil der Frauen gegenüber dem der Männer in den kaufmännischen und administrativen Berufen nochmals etwas. Im Ergebnis ist dieser Beruf mit einem über 70-prozentigen Frauenanteil schon zur Kategorie der „Frauenberufe“ zu zählen, obwohl er auch von vielen Männern erlernt und ausgeübt wird. Auf Tertiärniveau haben Frauen wie schon bei den Ausbildungsberufen aufgeholt, sind aber gegenüber der Verteilung auf Sekundarstufe II noch untervertreten.

Bei den Berufsfeldern der Berufe des Rechtswesens, den Berufen der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften sowie den Berufen des Gesundheitswesens finden Frauen einen guten Zugang. Sie sind in allen Kohorten dem Verhältnis bei den Ausbildungsberufen entsprechend vertreten. Die Entwicklungen auf der Tertiärstufe verweisen auf die guten Berufschancen von Frauen in den professionalisierten Berufsfeldern (Jurist/in, Arzt/ärztin). In den Gesundheitsberufen finden sich zudem die sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe angesiedelten Krankenschwestern, Physiotherapeutinnen sowie Ergotherapeutinnen, welche zu den am häufigsten erlernten Berufen von jungen Frauen gehören.

Hingegen sind Frauen in den Berufen der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge sowie den Berufen des Unterrichts und der Bildung in einigen Kohorten etwas weniger häufig vertreten als in der Ausbildung. Das in letzter Zeit in den Medien, Ausbildungsinstitutionen und Berufsverbänden problematisierte Fehlen der Männer in diesen Berufen ist demnach bei der ersten Ausübung des Berufs etwas weniger weit vorangeschritten als in der Ausbildung.

Die im Vergleich zu den Ausbildungsberufen neu hinzugekommenen Posten als Unternehmer und Unternehmerinnen sowie Direktoren und Direktorinnen sind innerhalb der letzten zwanzig Jahre für Frauen zunehmend wichtiger geworden. Im Jahre 2000 sind die Geschlechteranteile auf dem Ausbildungsniveau der Sekundarstufe II ausgeglichen und entsprechen dem Verhältnis in der Kohorte. Auf der Tertiärstufe haben die Frauen ihren Anteil ebenfalls auf 32% (2000) ausbauen können, was dem Geschlechterverhältnis in der Kohorte entspricht. Leitungspositionen sind demnach in den letzten Jahren für Frauen zunehmend erreichbarer geworden und anhand dieser Daten muss für den Übergang ins Berufsleben von einem gleichberechtigten Zugang gesprochen werden.

3.3.5 Zum Verhältnis der geschlechtsspezifischen Berufsstruktur und der geschlechtsspezifischen Struktur der Ausbildungsberufe

In welchem Verhältnis steht die Berufsstruktur und die Struktur der Ausbildungsberufe bezüglich des Merkmals Geschlecht? Sind Tendenzen der Berufsöffnung oder Berufsschliessung gegenüber einem Geschlecht bei der Berufswahl zu konstatieren, welche unabhängig von der geschlechtsspezifischen Struktur der Berufe auf dem Arbeitsmarkt ablaufen? Lassen sich Hinweise dafür finden, dass ein sich erhöhender Anteil an Frauen bzw. Männern in der Berufsstruktur das Ausbildungsverhalten in dieselbe Richtung beeinflusst? Um diese Fragen zu beantworten werden für ausgewählte Berufe einerseits die geschlechtsspezifische Berufsstruktur zur Zeit der Berufswahl (12 bis 14 Jahre auf Sekundarstufe II; 18 bis 20 Jahre auf Tertiärstufe) und andererseits die Struktur der Berufswahl einander gegenüber gestellt. Für ersteres werden alle Erwerbstätigen eines Volkszählungsjahres einbezogen, welche den entsprechenden Beruf ausüben, und zwar ohne Kontrolle des Ausbildungsstatus (Sekundarstufe I und II und Tertiärstufe). Für letzteres wird die Struktur der Berufswahl der entsprechenden Kohorte berechnet, welche im Zähljahr vor der Berufswahl stand.

Beispielsweise finden wir in Grafik 15 für die Hoch- und Tiefbauzeichner und -zeichnerinnen im Jahre 1970 einen Männeranteil von 88,9% in der Berufsstruktur (d.h. bei den ausgeübten Berufen aller Erwerbstätigen), sowie einen Männeranteil von 77,1% bei der Berufswahl der Kohorte von 1980, welche 1970 12 bis 14 Jahre alt war. Tabelle 11 gibt eine Übersicht über das Vorgehen.

Die Auswahl der im Folgenden vorgeführten Berufe richtet sich nach den Resultaten zu den häufigsten Ausbildungsberufen (Kapitel 3.3.1). In Grafik 15 sind die von Männern sehr häufig gewählten Berufe auf Sekundarstufe II abgebildet, wobei für das Zähljahr 1970 Angaben zu den ausgeübten Berufen bei den Elektromonteur/innen, -installateur/innen im Datensatz fehlen.

Die fast nur von Männern ausgeübten Berufe Elektromonteur/in, -installateur/in, Mechaniker/in, Automechaniker/in, Mauer/in und Schreiner/in reproduzieren diesen Ausschluss von Frauen auch innerhalb und durch die Ausbildungen zu diesen Berufen. Der Anteil junger Frauen, welcher eine Berufslehre in diesen Bereichen abschliesst, ist mit 0–2% verschwindend klein. Trotzdem

Tabelle 11: Übersicht zum methodischen Vorgehen beim Vergleich der Berufsstruktur und der Struktur der Ausbildungsberufe nach Geschlecht

Daten	Jahresangaben in den Grafiken			
	1970	1980	1990	2000
Sekundarstufe II	Kohorte 1980 (Geb. 1956–58)	Kohorte 1990 (Geb. 1966–68)	Kohorte 2000 (Geb. 1976–78)	
Tertiärstufe	Kohorte 1980 (Geb. 1950–52)	Kohorte 1990 (Geb. 1960–62)	Kohorte 2000 (Geb. 1970–72)	
VZ 70	Berufsstruktur nach Geschlecht (BS)			
VZ 80	Struktur Ausbildungsberufe nach Geschlecht (AB)	Berufsstruktur nach Geschlecht (BS)		
VZ 90		Struktur Ausbildungsberufe nach Geschlecht (AB)	Berufsstruktur nach Geschlecht (BS)	
VZ 2000			Struktur Ausbildungsberufe nach Geschlecht (AB)	Berufsstruktur nach Geschlecht (BS)

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

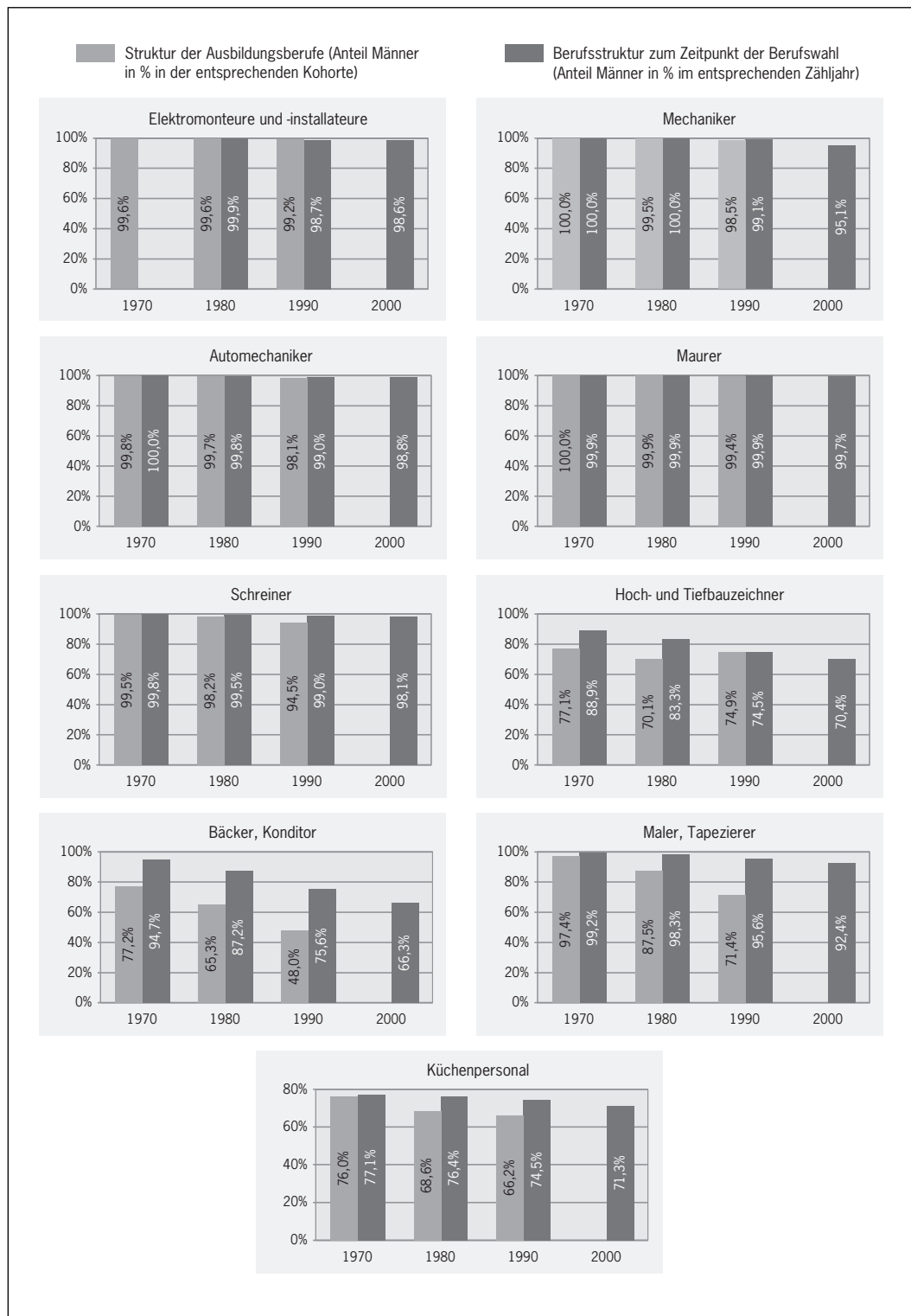
gibt es in den letzten Jahren einige wenige Grenzüberschreiterinnen, und auch der Arbeitsmarkt scheint sich Frauen gegenüber ein ganz klein wenig zu öffnen, wenn der Anteil von 5% Mechanikerinnen, welche diesen Beruf im Jahre 2000 ausüben, oder der Anteil von 5% Schreinerinnen, welche diesen Beruf erlernt haben (Kohorte 2000), als Indikator genommen wird. Die ganze Entwicklung verläuft aber doch eher im Zeitlupentempo, so dass angenommen werden muss, dass weibliche Jugendliche aufgrund geschlechterstereotyper Zuweisungen und Ausschlüsse auch in Zukunft kaum solche Berufe ergreifen werden.

Bei den anderen aufgeführten Berufen hat sich der Männeranteil in der Berufsstruktur in den letzten dreissig Jahren stetig verkleinert, bei den Hoch- und Tiefbauzeichner/innen und Bäcker/innen, Konditorinnen und Confiseur/innen²¹ ziemlich stark um knapp 20% bis knapp 30%, bei den Maler/innen und Tapezierer/innen sowie dem Küchenpersonal²² leicht um ca. 6–7%. Diese Öffnung der Berufe gegenüber weiblichen Erwerbstätigen findet jedoch nur bei den Bäcker/innen, Konditorinnen und Confiseur/innen, Maler/innen und Tapezierer/innen sowie dem Küchenpersonal eine Entsprechung in der Berufswahl, wo ebenfalls immer mehr weibliche Jugendliche diese Berufe ergreifen und der Frauenanteil in jüngerer Zeit sogar höher ist als bei den von den Erwerbstätigen ausgeübten Berufen. Bei den Hoch- und Tiefbauzeichnern und -zeichnerinnen wirkt sich der kontinuierlich erhöhte Anteil von Frauen, der diesen Beruf ausübt, nicht in einer ebensolchen Entwicklung bei der Berufswahl aus. Hier ergibt sich für die letzte Kohorte sogar ein erneuter Anstieg des Männeranteils um 5%, so dass der Anteil an weiblichen Jugendlichen, der diesen Beruf ergreift, auf fast das gleiche Niveau wie 1980 sinkt (1:4).

²¹) Die Bäcker/innen, Konditor/innen und Confiseur/innen werden ebenfalls betrachtet, obwohl sie nur unter den ersten 20 Plätzen der Berufsrangliste der Männer erscheinen.

²²) Beim Küchenpersonal wurden für die Erfassung der Berufsstruktur nur Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II einbezogen, da diese Kategorie ansonsten zu unspezifisch ist und nicht wirklich einem Beruf entspricht. Dadurch werden – so ist anzunehmen – vornehmlich Köche/Köchinnen erfasst.

Grafik 15: Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Männer nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In Grafik 16 sind die bei Frauen sehr beliebten Berufe auf Sekundarstufe II abgebildet. Die ersten beiden Berufe (kaufmännische Angestellte und Büroberufe sowie Verkäufer/innen und Detailhandelsangestellte) erscheinen auch auf der Berufswahlhitliste der männlichen Jugendlichen, wie in Kapitel 3.3.1 gezeigt wurde.

Die kaufmännischen Angestellten und Büroberufe erfahren zwischen 1980 und 1990 einen grossen geschlechtsspezifischen Konzentrationsschub. Der Frauenanteil bei diesen Berufen steigt innerhalb eines Jahrzehnts von 64% (1980) auf 82% (1990) an und pendelt sich auch für das Jahr 2000 auf diesem hohen Niveau ein. Bei der Berufswahl findet diese Entwicklung dagegen keine Entsprechung. Im gleichen Zeitraum sinkt der Anteil von weiblichen Jugendlichen, der diesen Beruf erlernt, sogar leicht auf 67%. Trotz des hohen Frauenanteils bleibt dieser Beruf demnach für junge Männer attraktiv, denn er bietet vielfältige und qualifizierte berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, die aber auch ausserhalb des Berufes im engeren Sinne liegen.

Ein gegenläufiger Trend in der Berufsstruktur findet sich bei den Verkäufer/innen und Detailhandelsangestellten. Hier nimmt der Frauenanteil stetig ab und beträgt im Jahr 2000 noch 68%. Mit einer leichten zeitlichen Verzögerung zeigt sich diese Entwicklung auch bei den erlernten Berufen, wo in der Kohorte 2000 der Frauenanteil 70% beträgt. Die Berufe medizinische Praxisassistent/innen und Arztgehilf/innen, Apothekenhelfer/innen sowie Lehrpersonen des Kindergartens uvB²³ werden fast ausschliesslich von Frauen ausgeübt und reproduzieren dieses Fehlen der Männer auch durch die geschlechtsspezifische Struktur der Ausbildung. Spiegelbildlich zu den im vorherigen Kapitel beschriebenen „Männerberufen“ finden wir hier die klassischen „Frauenberufe“, welche in den letzten dreissig Jahren kaum von männlichen Jugendlichen erlernt oder von Männern ausgeübt wurden. Geschlechterstereotypen, aber auch die Lohnstruktur in diesen Berufen haben zur Folge, dass wohl auch in der näheren Zukunft diese Berufe für Männer unattraktiv bleiben.

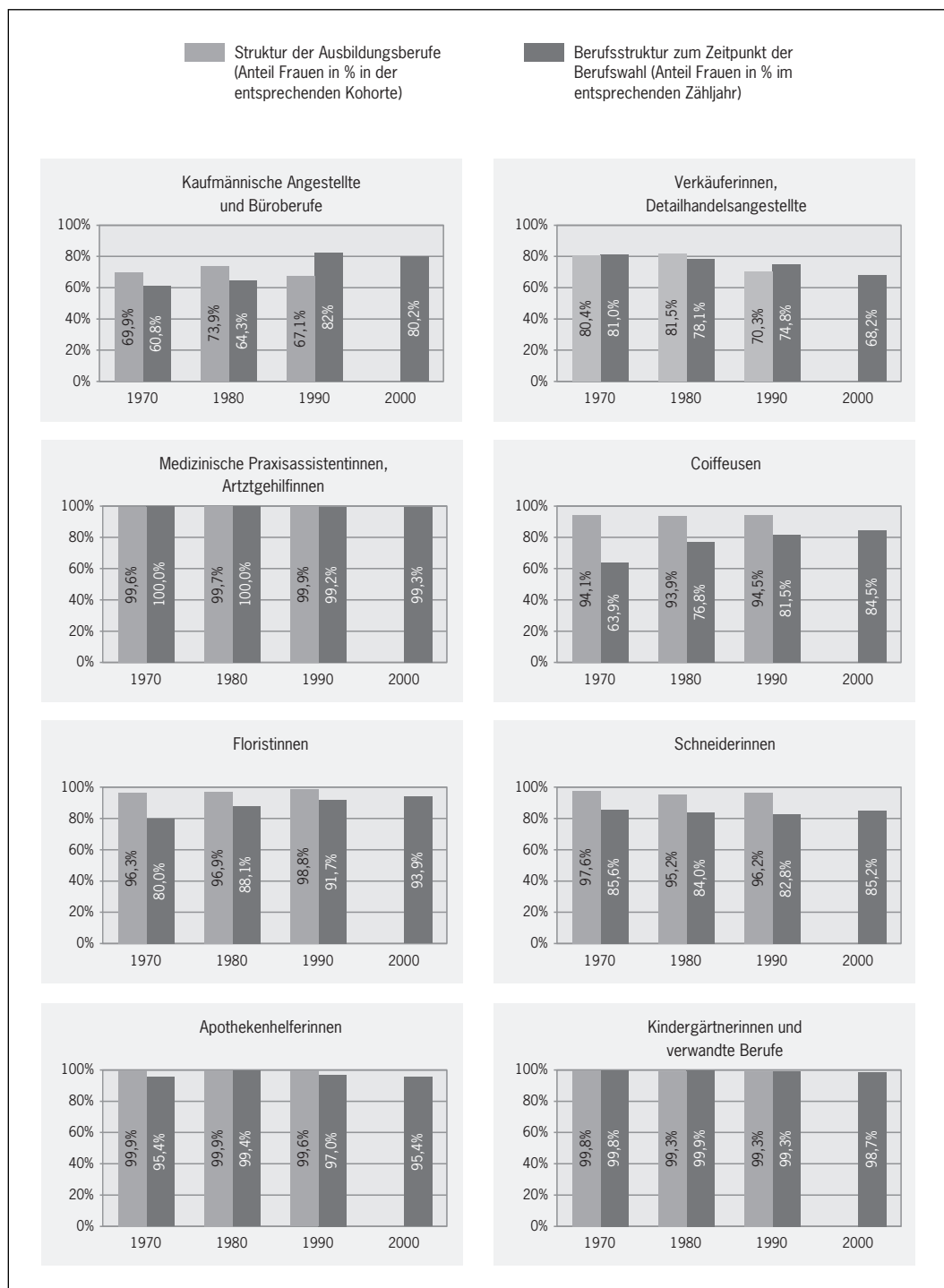
Wird die geschlechtsspezifische Berufsstruktur des Coiffeurberufs und der Florist/innen betrachtet, ist eine langsame aber stetige Konzentration von Frauen erkennbar. Im Jahre 2000 sind es rund 85% Coiffeusen gegenüber 15% Coiffeuren, 94% Floristinnen gegenüber 6% Floristen. Im Jahre 1970 war dieses Verhältnis noch 64:36 bei den Coiffeurberufen, 80:20 bei den Floristen und Floristinnen. Der Frauenanteil bei der Ausbildung zu diesen Berufen war dagegen mit 94–98% schon immer sehr hoch und ist auf diesem hohen Niveau stabil geblieben. Die zunehmende Konzentration von Frauen ist deshalb nicht Ergebnis einer Entwicklung in der Berufswahl, sondern bei der Berufsausübung. Man kann annehmen, dass Frauen im Vergleich der Kohorten immer häufiger berufstätig bleiben. Wie Kapitel 3.3.6 noch zeigen wird, wechseln Männer der jüngsten Kohorte auch häufiger den Beruf.

Der Beruf der Schneiderin und des Schneiders²⁴ bleibt über die Zeit hinweg in seiner Geschlechterzusammensetzung äusserst konstant. Dass in der Berufsstruktur der Anteil an Frauen durchgehend um 10% tiefer liegt, rührt wohl daher, dass Frauen mit diesen Berufen häufiger als Männer nicht berufstätig sind und in andere Berufe wechseln (Kapitel 3.3.6).

²³⁾ uvB = und verwandte Berufe.

²⁴⁾ Die Schneider/innen werden ebenfalls betrachtet, obwohl sie auf der Berufsranliste etwas weiter hinten rangieren.

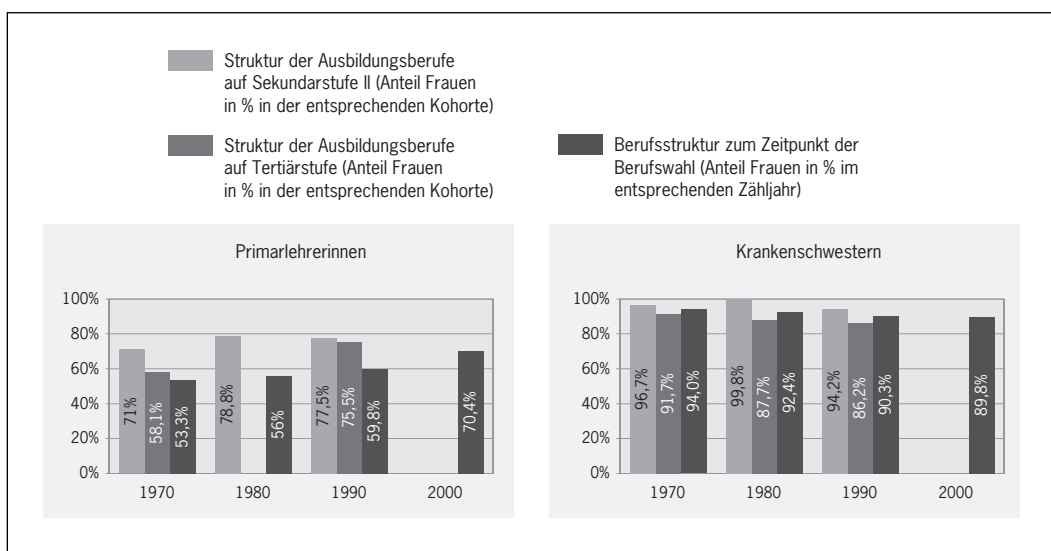
Grafik 16: Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die zwei Berufsarten Primarlehrer/innen sowie Krankenschwestern und Krankenpfleger sind nicht eindeutig einem der beiden Bildungsniveaus zuzuordnen und erscheinen deshalb in den Volkszählungen sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe, wobei durch unterschiedliche Datenbereinigungsverfahren des BFS in den einzelnen Zähljahren z.B. der Primarlehrerberuf im Jahre 1990 konsequent der Sekundarstufe II zugeteilt wurde. In Grafik 17 sind aus diesem Grund die Strukturen für die Berufswahl sowohl für die Sekundarstufe II wie für die Tertiärstufe abgebildet.

Grafik 17: Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-jährige Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Beim Beruf des/der Primarlehrer/in hat sich in der Berufsstruktur der Anteil der Frauen zuerst nur leicht, in den letzten zehn Jahren mit einem Anstieg um 10% stark erhöht. Heute beträgt er 70%. Entgegen der in letzter Zeit in den Medien und in Bildungskreisen problematisierten starken Zunahme des Frauenanteils in den Ausbildungsinstitutionen zeigen die Zahlen, dass dieser Beruf schon für die Frauen der Kohorte 1980, welche 1970 ihre Berufswahl tätigte, hoch im Kurs stand. Auf Sekundarstufe II sind es 71%, auf Tertiärstufe 58% Frauen, die diesen Beruf erlernten. In Laufe des Beobachtungszeitraums ist dieser Anteil auf über 75% angestiegen. Der rapide Anstieg des Frauenanteils in der Berufsstruktur in den letzten zehn Jahren hat demnach vor allem damit zu tun, dass dieser Beruf für gut qualifizierte Frauen immer attraktiver geworden ist. Er bietet gute Möglichkeiten für eine interessante und gut bezahlte Tätigkeit, auch in Teilzeitanstellung, im Vergleich zu anderen Berufssegmenten. Dies vor allem, weil Frauen im öffentlichen Sektor lohnmassig weniger diskriminiert werden als in der Privatwirtschaft (Wolter et al., 2003).

Der Beruf des Krankenpflegers/der Krankenschwester hat sich in den letzten Jahrzehnten Männern gegenüber leicht geöffnet. In der Berufsstruktur ist ein Zuwachs von 6% (1970) auf 10% (2000) zu konstatieren. Diese Öffnung geschieht in erster Linie über eine leichte Zunahme des Anteils an Männern, welche diesen Beruf auf Tertiärniveau erlernt haben, wobei aufgrund der

unklaren Zuweisungen dieses Berufes zur Sekundarstufe II bzw. zur Tertiärstufe nicht wirklich klar ist, worin der Unterschied zum Ausbildungsniveau Sekundarstufe II besteht. Trotzdem kann die Vermutung aufgestellt werden, dass dieser Beruf, wenn er auf höherem Ausbildungsniveau angesiedelt ist, für Männer auch attraktiver wird.

In der Grafik 18 sind die von Männern häufig gewählten Berufe auf Tertiärstufe abgebildet, wobei einige Berufsarten (Berufe der Wirtschaftswissenschaften, Ärzte/Ärztinnen, Berufe des Rechtswesens) von Frauen ebenfalls häufig erlernt werden.

Ein Vergleich der Berufsstruktur der Berufe der Wirtschaftswissenschaften mit derjenigen der Ausbildungsberufe ist nur bedingt sinnvoll, da die Berufswege hier sehr vielfältig sind (siehe Kapitel 3.3.6). Trotzdem zeigen die Entwicklungen, dass Frauen als Ausdruck ihres Voranschreitens in der tertiären Ausbildung auch in den Wirtschaftswissenschaften immer stärker vertreten sind. Bei den ausgeübten Berufen beträgt ihr Anteil im Jahre 2000 rund 25%, bei den erlernten Berufen 30%. Die beruflichen Chancen von Frauen in den klassischen Professionen sind in den letzten Jahrzehnten sehr eindrücklich. Sowohl bei den Ärzten/Ärztinnen wie bei den Juristen/Juristinnen kam es zu mehr als einer Verdoppelung des Frauenanteils: Von 14% (1970) auf 32% (2000) bei den Ärzten/Ärztinnen bzw. von 15% (1970) auf 43% (2000) bei den Juristen/Juristinnen (ausgeübte Berufe), und von 22% (Kohorte 1980) auf 47% (Kohorte 2000) bei den Ärzten/Ärztinnen bzw. von 23% (Kohorte 1980) auf 47% (Kohorte 2000) bei den Juristen/Juristinnen (Ausbildungsberufe). Hier könnte eine gewisse Wechselwirkung zwischen der Berufsstruktur und der Struktur der Berufswahl spielen. Der sich erhöhende Frauenanteil bei der Berufswahl führt zu einer Erhöhung des Anteils berufstätiger Frauen in diesen Berufen, und dies wiederum ist ein Signal für Frauen in der Berufswahl, dass diese Berufe Frauen gegenüber offen sind und gute Berufsmöglichkeiten mit sich bringen.

Demgegenüber zeigen die Ingenieurberufe und die Techniker und Technikerinnen eine ziemliche Resistenz gegenüber weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Berufe Bauingenieure und Elektroingenieure sind fast vollkommene Männerdomänen, die in den letzten 30 Jahren kaum von Frauen erlernt oder ausgeübt wurden. Der leichte Anstieg des Frauenanteils von 1–3% über diese grosse Zeitspanne hinweg lässt erahnen, wie fern diese Berufswahl jungen Frauen immer noch liegt. Einzig bei den Architekten und Architektinnen kann von einer nennenswerten Entwicklung gesprochen werden. Hier hat sich der Frauenanteil in der Berufsstruktur von 3% im Jahre 1970 auf 12% im Jahre 2000 erhöht. Eine parallele Entwicklung findet sich in den Ausbildungsberufen, wo die Kohorte 1980 doch schon 17% Architektinnen gegenüber 83% Architekten aufwies. Da diese Kohorte im Zeitraum von 1970 in der Berufswahl stand, kann der hohe Frauenanteil bei der Berufswahl nicht etwa mit einer Vorbildfunktion berufstätiger Architektinnen erklärt werden. In der Kohorte 2000 hat sich der Anteil bei den Ausbildungsberufen schon auf 28% Architektinnen erhöht. Diese Zunahme des Frauenanteils führt in den Statistiken dazu, dass bei den Ingenieurberufen der Frauenanteil in den letzten Jahrzehnten angestiegen ist. Wie wir hier jedoch sehen, gilt dies nur für den Beruf des Architekten/der Architektin. Es ist zu vermuten, dass dieser Beruf, der im Vergleich zu den klassischen Ingenieurberufen weniger oder nicht ausschliesslich mit Technik und Mathematik, sondern stärker auch mit Kunst und künstlerischem Ausdruck konnotiert wird, für Frauen eine gewisse Attraktivität besitzt.

Die Techniker und Technikerinnen sind vergleichbar mit den klassischen Ingenieurberufen kaum ein Berufsfeld für Frauen. Dieser Beruf auf Tertiärstufe, der an eine Berufslehre auf Sekundarstufe II anschliesst, ist schon alleine aus institutionellen Gründen nur bedingt für Frauen zugäng-

lich, da sie oft nicht die entsprechenden Grundausbildungen mitbringen und deshalb keinen Zugang zu den technischen Fachhochschulen finden. So reproduziert sich auch hier die geschlechtsspezifische Berufsstruktur über die entsprechende geschlechtsspezifische Struktur der Ausbildungsberufe.

Die Informatik als junges Berufsfeld lässt im Vergleich zu den Techniker/innen und Ingenieurberufen eher den Anschein erwecken, dass Frauen hier Zugang finden. In der Berufsstruktur erhöht sich der Frauenanteil leicht von 4% (1970) auf 8% (2000). Bei den Ausbildungen, die erst ab der Kohorte 1990 erfasst werden, stagniert der Frauenanteil bei 15%. Obwohl zur Zeit der Berufswahl der 1990 Kohorte (im Jahre 1980) nur 6% aller Informatiker/innen Frauen waren, beträgt der entsprechende Anteil bei den Ausbildungen 15%. Auch hier spielen demnach (noch) andere Mechanismen als eine mögliche Vorbildfunktion von weiblichen Informatikerinnen, die junge Frauen zu dieser Berufswahl führen.

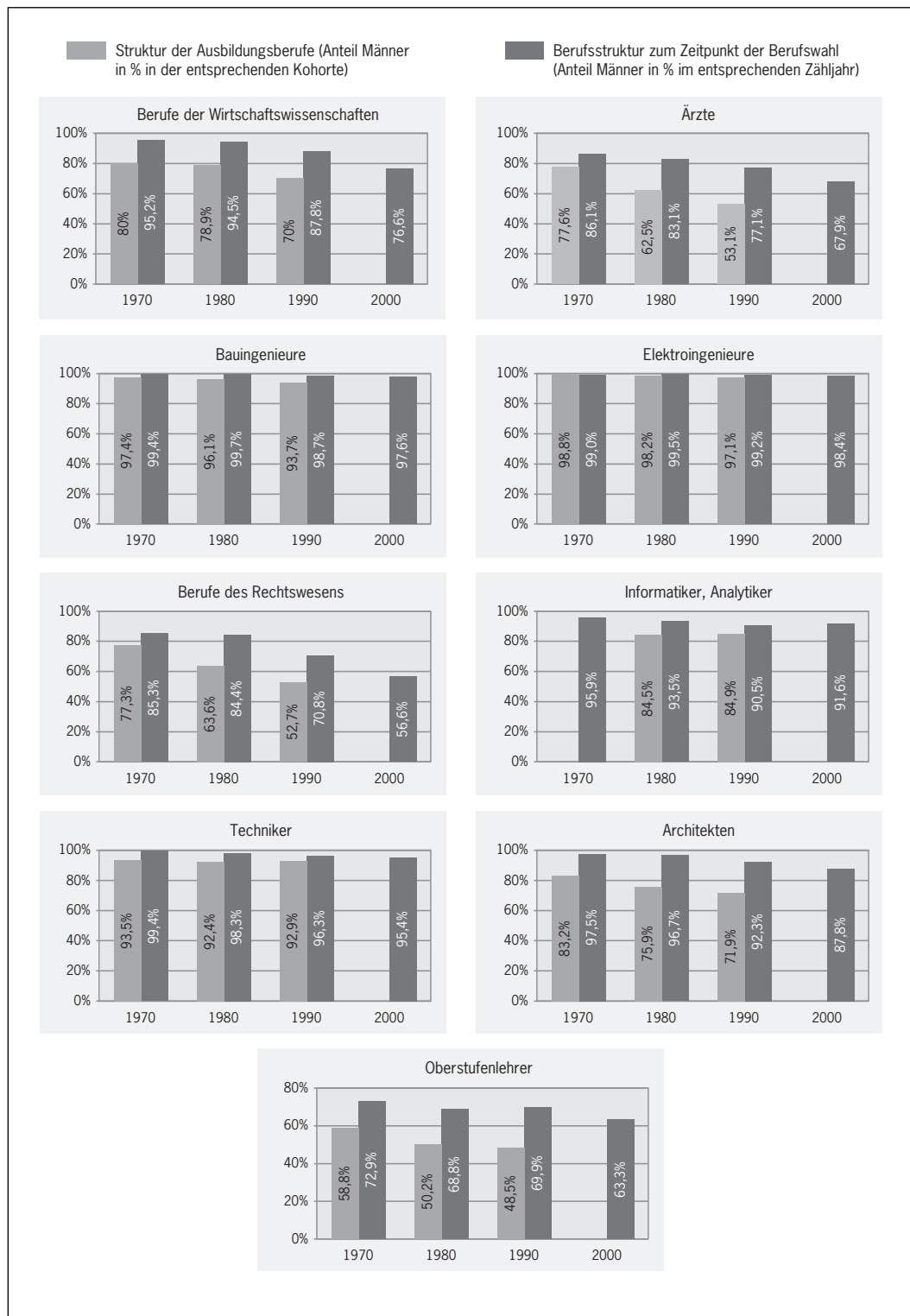
Der Beruf des Oberstufenlehrers und der Oberstufenlehrerin, ein in den 1970er Jahren noch stark von Männern dominierter Beruf, hat sich im Laufe der letzten dreissig Jahre zu einem bezüglich des Geschlechterverhältnisses ausgeglichenen Beruf entwickelt. Die Geschlechteranteile haben sich auch in der Berufswahl entsprechend verschoben. Die beiden jüngeren Kohorten weisen gleich viele Frauen wie Männer auf, welche diesen Beruf erlernten.

In der Grafik 19 sind die ausschliesslich von Frauen auf Tertiärstufe häufig erlernten Berufe und die jeweilige Berufsstruktur dargestellt.²⁵

Die erste Berufsart der Sonderschullehrer/innen und Heilpädagog/innen hat in den letzten Jahrzehnten sowohl was die Ausbildungsberufe als auch die ausgeübten Berufe betrifft einen zunehmend höheren Frauenanteil zu verzeichnen. Diese Berufe entwickeln sich je länger je mehr zu ausgesprochenen „Frauenberufen“, die nur noch wenige Männer erlernen. Demgegenüber sind die Erzieher/innen sowie Physiotherapeut/innen und Ergotherapeut/innen in den letzten dreissig Jahren für Männer ein mögliches Berufsfeld geblieben und eine weitergehende Konzentration von Frauen ist ausgeblieben. Bei den Erzieher/innen hat sich der Anteil Frauen, der diesen Beruf erlernt, zwar zwischen den ersten beiden Kohorten sprunghaft von 63% (Kohorte 1980) auf 79% (Kohorte 1990) erhöht, ist seitdem aber wieder leicht zurückgegangen. Auch bei den ausgeübten Berufen behält dieser Beruf bei den Männern eine gewisse Attraktivität bei. Der entsprechende Anteil bewegt sich um 25–35%. Die Physiotherapeut/innen und Ergotherapeut/innen sind mit einem fast durchgehend gleich grossen Anteil an Frauen (rund 75%) ebenfalls kein Berufsfeld, in das sich Frauen im Zusammenhang mit ihrem steigenden Anteil an höheren Bildungsabschlüssen verstärkt hineinbewegt hätten. Im Gegenteil sinkt der Anteil an Frauen, der diesen Beruf ergreift, sogar leicht von 83% (Kohorte 1980) um 4% auf 79% (Kohorte 2000).

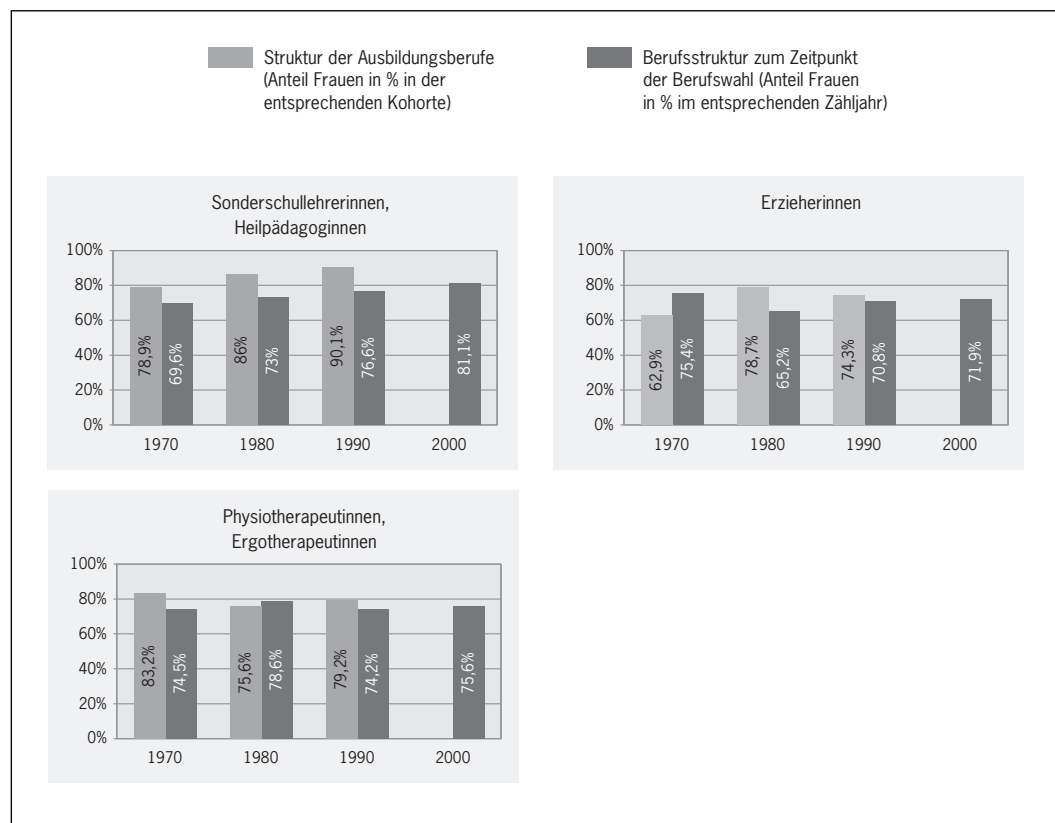
²⁵ Der häufig von Frauen erlernte Beruf der Philologin war je nach Zähljahr bei den ausgeübten Berufen keine Berufskategorie oder nur eine Restkategorie mit wenigen Fällen. Deshalb wird dieser Ausbildungsberuf hier nicht mit der Berufsstruktur verglichen.

Grafik 18: Prozentualer Anteil 28- bis 30-jähriger Männer nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärsstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Grafik 19: Prozentualer Anteil 28- bis 30-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

3.3.6 Berufsmobilität

Welche Berufe üben Frauen und Männer nach dem Übergang ins Erwerbsleben aus? Welche Berufsmöglichkeiten ergeben sich für die häufig von Frauen bzw. von Männern erlernten Berufe? Zeigen sich Phänomene der Entberuflichung über den beobachteten Zeitraum hinweg? Wird im Ausbildungssystem für die richtigen Berufe ausgebildet, oder folgen grössere Anpassungen beim Wechsel ins Berufsleben? Sind dabei geschlechtsspezifische Unterschiede festzustellen?

Für die von Frauen und Männern häufig erlernten Berufe (siehe Kapitel 3.3.1) zeigen die folgenden Tabellen jeweils den Anteil an Personen, welche nach dem Übertritt ins Erwerbsleben den erlernten Beruf auch ausüben. Sofern die Fallzahl genügend gross ist, werden auch die Angaben zu den von Männern erlernten „Frauenberufen“ bzw. zu den von Frauen erlernten „Männerberufen“ dargestellt. Im Weiteren sind die Berufsarten aufgelistet, in die häufig gewechselt wird.

In Tabelle 12 sind die Angaben zur beruflichen Mobilität der sehr häufig erlernten Berufe auf Sekundarstufe II abgebildet. Werden die vorwiegend von Männern erlernten gewerblich-industriellen Berufe betrachtet, zeigen sich Tendenzen einer Entberuflichung. Über die zwanzig Jahre hinweg sinkt der Prozentanteil derjenigen Männer, die den erlernten Beruf auch ausüben, durchgehend um 10–20%. Immer mehr Elektromonteur, Mechaniker, Automechaniker, Maurer und

Schreiner wechseln ihren Beruf schon zu Beginn ihrer Laufbahn. Im Jahre 2000 sind es zwischen rund 35–55% der 22- bis 24-Jährigen. Werden aber die Berufe betrachtet, in die zu grösseren Anteilen gewechselt wird, schwächt sich dieses Bild einer zunehmenden beruflichen Mobilität etwas ab bzw. wird relativiert. Denn viele Männer wechseln in berufsnahe Tätigkeitsfelder, beispielsweise arbeitet der gelernte Automechaniker als Mechaniker oder der gelernte Bauschreiner als Möbelschreiner. In bestimmten Fällen bringt der Berufswechsel auch eine gewisse Dequalifizierung mit sich, beispielsweise, wenn Automechaniker als Lastwagenschauffeure oder Maurer als Lageristen tätig sind. Ebenfalls finden sich Hinweise dafür, dass Männer vermehrt in den Dienstleistungssektor wechseln (Chauffeure, Verkäufer und Detailhandelsangestellte).

Bei den Hoch- und Tiefbauzeichner/innen ist die Berufstreue der 1990er Kohorte im Vergleich zur 1980er Kohorte zuerst gestiegen, für das letzte Zähljahr dann aber massiv auf knapp 40% bei den Männern und 55% bei den Frauen gesunken. Der konjunkturelle Einbruch in der Baubranche in den 1990er Jahren führte dazu, dass viele Personen nicht im erlernten Beruf Arbeit fanden. Bei den beiden Kohorten der grossen beruflichen Wechsel (Übergang ins Erwerbsleben Ende der 1970er und Ende der 1990er Jahre) haben neben berufsverwandten Bereichen Dienstleistungsbereiche mögliche Arbeitsplätze geboten (kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, Polizei, Verkäufer und Detailhandelsangestellte).

Diejenigen Berufe, die zu einem gewissen Anteil auch von Frauen erlernt werden, zeigen bei den Bäcker/innen und beim Küchenpersonal eine nicht lineare Entwicklung bezüglich des Anteils an Berufsmobilität. Zwar steigt bei allen der Anteil an Mobilen zwischen 1980 und 1990, sinkt dann aber wieder etwas. Trotzdem sind auch hier die Mobilitätsraten, wenn die Kohorten von 1980 direkt mit denjenigen von 2000 verglichen werden, grundsätzlich um 5–15% grösser geworden. Bäcker/innen, das Küchenpersonal, aber auch Maler/innen verbleiben heute zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn nur noch zu 60–70% im erlernten Beruf, im Vergleich zu 70–80% vor zwanzig Jahren. Beim Vergleich der Geschlechter zeigt sich, dass sowohl Männer wie Frauen auf Berufe des Dienstleistungssektors umsatteln. Frauen sind nach dem Übergang ins Berufsleben im Verkauf, im kaufmännischen Bereich, im Gastgewerbe und auch in der Betreuung zu finden, Männer ebenfalls im Verkauf, etwas weniger im kaufmännischen Bereich und im Gastgewerbe, dagegen häufiger bei den einfachen Diensten als Chauffeure und Lageristen. Der expandierende Dienstleistungssektor zieht also – so zeigen diese Resultate – verstärkt Arbeitskräfte an, die vom Beruf her zum gewerblichen Sektor zählen.

Tabelle 12: Berufswechsel von 22- bis 24-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II nach den häufigsten Ausbildungsberufen, 1980–2000

Ausbildungsberuf	Kohorte	Verbleib im erlernten Beruf (in %)	Wechsel in andere Berufe (mindestens 2%-Anteil; Reihenfolge gemäss Grössenordnung des jeweiligen Anteils)
Elektromonteure, Elektroinstallateure	1980	72.9	Sonstige Monteure; Sonstige technische Fachkräfte und Bediener; Elektronikerberufe; Andere Elektrikerberufe, wna
	1990	67.3	Sonstige Monteure; Übrige Techniker
	2000	63.6	Übrige Techniker; Sonstige Monteure; Elektronikerberufe; Andere Berufe der Informatik
Mechaniker	1980	56.2	Mechaniker für Einrichtung und Unterhalt und sonstige Mechaniker; Sonstige Monteure; Lastwagenchauffeure; Automechaniker; Sonstige technische Fachkräfte und Bediener
	1990	49.3	Sonstige Monteure; Mechaniker für Einrichtung und Unterhalt und sonstige Mechaniker; Automechaniker; übrige Techniker; Sonstige Chauffeure
	2000	47.7	Mechaniker für Einrichtung und Unterhalt und sonstige Mechaniker; Sonstige Monteure; übrige Techniker; Maschinenschlosser und Maschinenmonteure uvB; Sonstige Maschinisten; Sonstige technische Fachkräfte und Bediener
Automechaniker	1980	68.6	Lastwagenchauffeure; Mechaniker
	1990	53.9	Mechaniker, Sonstige Chauffeure; Mechaniker für Einrichtung und Unterhalt und sonstige Mechaniker; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Sonstige Monteure; Lastwagenchauffeure
	2000	50.7	Mechaniker; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Lastwagenchauffeure; Sonstige Chauffeure; Mechaniker für Einrichtung und Unterhalt und sonstige Mechaniker; Magaziner, Lageristen; Sonstige Maschinisten
Maurer	1980	74.0	Lastwagenchauffeure; Hoch- und Tiefbauzeichner; Sonstige Berufe des Bauhauptgewerbes
	1990	64.0	Sonstige Chauffeure; Werkmeister oN
	2000	61.5	Magaziner, Lageristen; Sonstige Chauffeure
Schreiner	1980	76.4	Bauschreiner; Möbelschreiner
	1990	73.2	Bauschreiner; sonstige Chauffeure
	2000	59.8	Möbelschreiner, Bauschreiner; Verkäufer, Detailhandelsangestellte
Hoch- und Tiefbauzeichner	1980	61.9	Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Polizei; Sonstige technische Fachkräfte und Bediener; Sonstige Technische Zeichnerberufe
	1990	71.1	Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer; Sonstige technische Zeichnerberufe; Maurer
	2000	39.2	Maurer; Hoch- und Tiefbautechniker; Bauführer; Sonstige technische Zeichnerberufe; Andere Berufe der Informatik; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Informatiker Analytiker; Verkäufer, Detailhandelsangestellte
Hoch- und Tiefbauzeichnerinnen	1980	70.8	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Sonstige technische Zeichnerberufe
	1990	82.8	Sonstige technische Zeichnerberufe; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna
	2000	55.9	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Sonstige technische Zeichnerberufe

Bäcker, Konditor, Confiseur	1980	69.8	Lastwagenchauffeure; Magaziner, Lageristen
	1990	57.2	Magaziner, Lageristen; Sonstige Chauffeure
	2000	62.1	Küchenpersonal, Verkäufer, Detailhandelsangestellte, Magaziner, Lageristen
Bäckerinnen, Konditorinnen, Confiseurinnen	1980	68.6	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Servicepersonal
	1990	56.9	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Küchenpersonal
	2000	57.7	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna
Maler, Tapezierer	1980	82.2	Lastwagenchauffeure
	1990	76.5	Sonstige Chauffeure
	2000	69.0	Magaziner, Lageristen
Malerinnen, Tapeziererinnen	1990	60.4	Kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal
	2000	49.3	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; andere Betreuerberufe; Erzieherinnen
Küchenpersonal (Männer)	1980	77.5	Geschäftsführer von Gaststätten und Hotels; Lastwagenchauffeure
	1990	63.1	Servicepersonal; Sonstige Chauffeure; Verkäufer, Detailhandelsangestellte
	2000	71.8	Servicepersonal; Verkäufer, Detailhandelsangestellte, Magaziner, Lageristen
Küchenpersonal (Frauen)	1980	69.0	Servicepersonal; Hauswirtschaftliche Angestellte; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Geschäftsführerinnen von Gaststätten und Hotels; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna
	1990	54.0	Servicepersonal; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna
	2000	62.6	Servicepersonal; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte, Büroberufe, wna; Bäckerin, Konditorin, Confiseuse
Floristinnen	1980	73.5	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Servicepersonal
	1990	72.8	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte
	2000	72.8	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Servicepersonal
Schneiderinnen	1980	42.3	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Servicepersonal; Hauswirtschaftliche Angestellte
	1990	35.4	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Servicepersonal; Spitalgehilfinnen, Hilfsschwesterinnen; Näherinnen
	2000	32.5	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Näherinnen; übrige Berufe der Textilverarbeitung; mittleres Kader, onA; Zeichen- und Werklehrerinnen
Coiffeure	1980	68.0	Lastwagenchauffeure; Magaziner, Lageristen; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Informatikoperateur
	1990	60.7	Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Vertreter, Handelsreisende; Magaziner, Lageristen; Servicepersonal
	2000	61.8	Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Magaziner, Lageristen

Coiffeusen	1980	68.7	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal
	1990	60.1	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal
	2000	66.6	Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte; Servicepersonal; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna
Medizinische Praxisangestellte Arztgehilfinnen	1980	62.4	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; medizinische Laborantinnen
	1990	76.2	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; medizinische Laborantinnen
	2000	83.5	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna
Apotheken- helferinnen	1980	62.2	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte
	1990	59.1	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte
	2000	62.2	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte
Kaufmännische Angestellte, Büro- berufe (Männer)	1980	62.6	Buchhalter; Kassierer; Programmierer; Verkäufer, Detailhandelsangestellte
	1990	38.1	Berufe des Bankwesens, wna; Buchhalter; Programmierer; Verwaltungsbeamte uvB; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Informatiker, Analytiker; Berufe des Versicherungswesens, wna; übrige Kaufleute und Händler
	2000	36.5	Berufe des Bankwesens, wna; Buchhalter; Andere Berufe der Informatik; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Berufe des Versicherungswesens, wna; mittleres Kader, onA; Verwaltungsbeamte uvB; Informatiker, Analytiker; Vertreter, Handelsreisende; übrige Dienstleistungskaufleute
Kaufmännische Angestellte, Büro- berufe (Frauen)	1980	83.2	Buchhalterinnen
	1990	70.9	Berufe des Bankwesens, wna; Verwaltungsbeamtinnen uvB; Buchhalterinnen
	2000	58.4	Berufe des Bankwesens, wna; Verwaltungsbeamtinnen uvB; Buchhalterinnen; Verkäuferinnen, Detailhandelsangestellte
Verkäufer, Detailhandels- angestellte	1980	52.9	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Lastwagenchauffeure; Magaziner, Lageristen; Vertreter, Handelsreisende
	1990	41.4	Mittleres Kader, onA; Magaziner, Lageristen; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Sonstige Chauffeure; Vertreter, Handelsreisende; Berufe des Bankwesens, wna
	2000	54.1	Mittleres Kader, onA; Magaziner, Lageristen; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Vertreter, Handelsreisende; Unternehmer und Direktoren
Verkäuferinnen, Detailhandels- angestellte	1980	56.3	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Servicepersonal
	1990	48.7	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, mittleres Kader, onA; wna; Servicepersonal
	2000	60.2	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, mittleres Kader, onA; wna; Servicepersonal
Lehrperson Kindergarten uvB	1980	84.4	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Heim- und Krippenleiterinnen; Erzieherinnen
	1990	86.5	Erzieherinnen
	2000	81.9	Erzieherinnen; Primarlehrerinnen

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

onA: Ohne nähere Angaben.

wna: Wenn nicht anderswo.

Der zum Agrarbereich zählende Beruf der Floristin sowie der zum gewerblichen Sektor zählende Beruf der Schneiderin sind ebenfalls Ausbildungsberufe, die in den Dienstleistungsbereich führen. Die jungen Frauen arbeiten als Verkäuferinnen, kaufmännische Angestellte, Spitalgehilfinnen oder im Service. Floristinnen bleiben aber ihrem Beruf im Vergleich zu anderen Berufsarten sehr treu. Über 70% arbeiten denn auch als Floristin. Schneiderinnen dagegen finden kaum noch Arbeit in ihrem angestammten Beruf. Einzig die Tätigkeit als Näherin oder Arbeiten in der Textilverarbeitung zeigen noch eine gewisse Berufsnähe auf, bringen aber eine Dequalifizierung mit sich.

Coiffeure und Coiffeusen, medizinische Praxisangestellte und Arztgehilfinnen sowie Apothekenhelferinnen wechseln ihren Beruf nicht häufiger als noch vor zwanzig Jahren. Im Gegenteil finden medizinische Praxisangestellte und Arztgehilfinnen in den letzten Jahrzehnten immer häufiger eine Stelle im erlernten Beruf. In der Kohorte des Jahres 2000 haben nur rund 15% eine andere Tätigkeit angenommen. Wenn aus den genannten Berufen gewechselt wird, erfolgt der Wechsel meist innerhalb des Dienstleistungssektors. Coiffeure arbeiten als Chauffeure, Magaziner, Verkäufer, Vertreter oder im Büro. In der 1980er Kohorte schafften einige sogar den Sprung in die Informatikbranche. Es ist anzunehmen, dass die noch fehlende Institutionalisierung von Informatikausbildungen diese Spielräume eröffnete. Coiffeusen, Apothekenhelferinnen und Arztgehilfinnen sind vor allem als kaufmännische Angestellte und Verkäuferinnen tätig, letztere auch als medizinische Laborantinnen, wodurch sie zu den technischen Berufen gezählt werden.

Die grosse Berufsgruppe kaufmännische Angestellte und Büroberufe hat einen enormen Anstieg der Berufsmobilitätsrate zu verzeichnen. Bei den Männern stiegen die Berufswechsel zwischen 1980 und 2000 von gut 35% auf knapp 65%, bei den Frauen von gut 15% auf gut 40%. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass viele attraktive und qualifizierte Arbeitsplätze im Verwaltungs- und kaufmännischen Bereich geschaffen wurden, wofür die kaufmännische Berufslehre gute Einstiegsvoraussetzungen bot. Sowohl Frauen wie Männer sind im Bankwesen oder als Buchhalter und Buchhalterinnen tätig geworden, Frauen zusätzlich als Beamtinnen in der Verwaltung, Männer in der Versicherungs- und Informatikbranche, als Dienstleistungskaufleute oder im mittleren Kader. Im Jahr 2000 finden sich sowohl bei den jungen Frauen wie den jungen Männern mit kaufmännischem Abschluss aber auch Gruppen, die im Verkauf arbeiten. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass in den letzten Jahren das Risiko gestiegen ist, die erlangten Qualifikationen nicht in einen entsprechenden Beruf umsetzen zu können.

Verkäufer und Verkäuferinnen verzeichnen heute im Vergleich zu den späten 1970er, frühen 1980er Jahren in etwa dieselben Mobilitätsraten (ca. 40% bei den Frauen und 50% bei den Männern). Wie schon bei den Bäcker und Bäckerinnen oder dem Küchenpersonal ist Ende der 1990er Jahre aber eine Verkleinerung der Berufsstabilität zu konstatieren, d.h. mehr Frauen und Männer wechselten den Beruf. Wir können annehmen, dass sich in dieser Zeit bessere berufliche Möglichkeiten ausserhalb der Verkaufsbranche ergaben. Männern und Frauen gelang es in den letzten Jahren, aus diesen Berufen in den kaufmännischen Bereich, ins mittlere Kader und Männern sogar bis in Leitungspositionen aufzusteigen, oder sie machten sich selbständig. Andere mussten aber auch einen beruflichen Abstieg in Kauf nehmen: Männer, indem sie als Lageristen und Vertreter arbeiteten und Frauen, indem sie servierten.

Die Kindergärtnerinnen, die zu den Semiprofessionen zählen, sind ihrem erlernten Beruf in allen Zähljahren sehr treu geblieben. Mit 22 bis 24 Jahren haben nur 15–20% sich beruflich verändert, wobei von diesen Wechslerinnen wieder ein Teil im Erziehungsbereich arbeitet, als Erzie-

herinnen, Primarlehrerinnen oder Heim- und Krippenleiterinnen. Eine andere grössere Gruppe findet sich im kaufmännischen Bereich.

In Tabelle 13 sind die beruflichen Mobilitätsbewegungen der beiden Berufe Primarlehrer/in und Krankenpfleger/Krankenschwester abgebildet, die sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe erlernt werden können. Interessanterweise ist die Mobilitätsrate im Primarlehrerberuf viel höher (über 50%), wenn die Ausbildung auf Tertiärstufe absolviert wurde. Dies ist u.a. damit zu erklären, dass diese Kohorte um einige Jahre älter ist und das Ende der Ausbildung meist schon einige Jahre zurück liegt. Der Abschluss auf Tertiärstufe, der den Abschluss einer Maturitätsprüfung voraussetzt, erlaubt demnach eher, den Beruf zu wechseln. Primarlehrer und Primarlehrerinnen wechseln jedoch häufig wieder in Berufe, die mit einer Lehrtätigkeit verbunden sind. Sie sind als Berufs- und Fachschullehrpersonen, Oberstufenlehrpersonen, Sonderschullehrpersonen, Heilpädagogen und Heilpädagoginnen, Mittelschullehrpersonen, Zeichen- und Werklehrpersonen, Fachlehrerinnen und Kursleiter oder Lehrpersonen auf Kindergartenstufe zu finden. Insofern ist ein Teil der Mobilität nur eine scheinbare. Grundsätzlich hat sich die Mobilitätsrate über die letzten zwanzig Jahre hinweg wenig verändert. Auch hier finden wir wie schon bei den Kindergärtnerinnen kaum Anzeichen einer Entberuflichung. Differenzen zwischen den Geschlechtern sind nur bei den Primarlehrpersonen auf Sekundarstufe II in den jüngeren Kohorten zu finden, wo die Männer häufiger ihren Beruf wechseln.

Die Krankenpfleger und Krankenschwestern als weitere Semiprofession halten nach der Ausbildung zu 80–90% an ihrem erlernten Beruf fest. Falls überhaupt gewechselt wird, sind viele wieder im medizinischen Betreuungsbereich tätig, als Spitalgehilfen und Hilfspfleger oder Hilfsschwestern, Psychiatriepfleger, Kinderkrankenschwestern, Hauspflegerinnen und Gemeinderkrankenschwestern. Auf der Tertiärstufe schaffen einige Frauen und Männer in den letzten Jahren auch den Sprung in das mittlere Kader, in früheren Jahren waren Frauen relativ häufig als Berufs- und Fachschullehrpersonen angestellt.

Tabelle 13: Berufswechsel von 22- bis 24-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie von 28- bis 30-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach den häufigsten Ausbildungsberufen, 1980–2000

Ausbildungsberuf	Kohorte	Verbleib im erlernten Beruf (in %)	Wechsel in andere Berufe (mindestens 2%-Anteil; Reihenfolge gemäss Grössenordnung des jeweiligen Anteils)
Primarlehrer (Sekundarstufe)	1980	83.8	Berufs- und Fachschullehrer
	1990	79.5	
	2000	71.6	Oberstufenlehrer
Primarlehrer (Tertiärstufe)	1980	48.9	Berufs- und Fachschullehrer; Oberstufenlehrer; Sonderschullehrer, Heilpädagogen; Mittelschullehrer; Zeichen- und Werklehrer
	1990	-	
	2000	44.8	Oberstufenlehrer
Primarlehrerinnen (Sekundarstufe)	1980	84.9	Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen
	1990	83.8	Verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen; Kindergärtnerinnen uvB
	2000	85.6	Oberstufenlehrerinnen
Primarlehrerinnen (Tertiärstufe)	1980	52.6	Sonderschullehrer, Heilpädagogen; Berufs- und Fachschullehrer; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Oberstufenlehrerinnen; Zeichen- und Werklehrerinnen
	1990	-	
	2000	47.5	Oberstufenlehrerinnen; verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen; Mittelschullehrerinnen
Krankenpfleger (Sekundarstufe)	1980	90.8	Spitalgehilfen, Hilfspfleger
	1990	82.3	Spitalgehilfen, Hilfspfleger
	2000	80.3	Andere Betreuerberufe; Psychiatriepfleger; Sonstige Krankenpflegeberufe
Krankenpfleger (Tertiärstufe)	1980	79.6	
	1990	82.8	
	2000	80.4	Mittleres Kader onA
Krankenschwestern (Sekundarstufe)	1980	91.7	
	1990	89.3	
	2000	91.2	
Krankenschwestern (Tertiärstufe)	1980	79.8	Berufs- und Fachschullehrerinnen; Spitalgehilfinnen, Hilfsschwestern
	1990	85.2	Kinderkrankenschwestern; Berufs- und Fachschullehrerinnen;
	2000	80.7	Mittleres Kader onA; Hauspflegerinnen, Gemeindefrankenschwestern; Kinderkrankenschwestern

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

onA: Ohne nähere Angaben.

wna: Wenn nichts Anderes angegeben.

Tabelle 14 stellt die beruflichen Mobilitätsraten dar, die für die am häufigsten erlernten Berufe bzw. am häufigsten eingeschlagenen Studiengänge auf der Tertiärstufe gelten. Da es sich hier nicht immer um Berufe im klassischen Sinne handelt und die Mobilitätsraten entsprechend hoch sind, werden nicht nur die häufigsten Berufskategorien angegeben, in die gewechselt wird, sondern auch der jeweilige Prozentanteil, sofern er mindestens 5% umfasst. Im Normalfall sind alle Berufsarten angegeben, die einen Anteil von mindestens 2% haben. Gerade bei den Frauen sind die Fallzahlen aber z.T. zu tief und die Grenze wurde manchmal bei 5% gezogen.

Die Berufe der Wirtschaftswissenschaften führen in verschiedene hoch qualifizierte und verantwortungsvolle Bereiche und Positionen. Da es sich bei diesem Ausbildungsberuf nicht um einen klassischen Beruf mit einem klar abgegrenzten Berufsprofil und Berufsfeld handelt, sind die Mobilitätsraten entsprechend hoch und in jüngeren Jahren finden sich kaum noch Personen, die ihren ausgeübten Beruf beispielsweise als Betriebsökonom oder Volkswirtschaftlerin angeben. Stattdessen sind die ausgebildeten Wirtschaftswissenschaftler/innen häufig als kaufmännische Angestellte und Buchhalter/innen, im Informatiksektor, als Bücherexpertinnen und Revisoren, als Treuhänder oder Werbefachleute, ab den 1990er Jahren im Bankwesen und als Dienstleistungskaufleute tätig. Auch der kulturelle und pädagogische Sektor bietet Arbeitsplätze, beispielsweise als Journalist oder als Mittelschullehrerin. Sowohl Frauen wie Männer übernehmen auch auffallend häufig Leitungspositionen im mittleren und oberen Kader oder bezeichnen sich als Unternehmer/innen.

Interessant ist, dass in der ältesten Kohorte über ein Drittel der Frauen mit einem Abschluss in den Wirtschaftswissenschaften danach als kaufmännische Angestellte arbeitete, und somit einen Beruf ausübte, der klar unter ihrem Qualifikationsniveau lag. Bei den Männern ist dasselbe Phänomen zu beobachten, betraf jedoch „nur“ einen Viertel der Absolventen. In den jüngeren Kohorten können die 28- bis 30-jährigen Männer und Frauen ihre Ausbildung qualifikationsadäquater einsetzen. Die Berufe der Wirtschaftswissenschaften, so können wir zusammenfassend festhalten, führen zu grossen Teilen in adäquate, anforderungsreiche Berufe mit guten beruflichen Möglichkeiten, und zwar sowohl bei den Männern wie bei den Frauen.

Die Ärzte und Ärztinnen zeigen als klassische Professionen eine sehr hohe berufliche Stabilität. Die Mobilitätsrate ist zwar in den letzten Jahren auch leicht gestiegen, von wenigen Prozenten auf rund 10%. Sowohl bei den Männern wie bei den Frauen sind Gruppen vorhanden, die überqualifiziert als Arztgehilfen oder Krankenschwestern arbeiten.

Die Berufe Bauingenieure, Elektroingenieure, Architekt/innen und Techniker/innen führen in vielen Fällen wieder zu einem Ingenieurberuf oder technischen Beruf. Bauingenieure arbeiten beispielsweise als Architekten, Elektroingenieure als Informatikingenieure, Architektinnen als Hoch- und Tiefbauzeichnerinnen, Techniker als Informatiker. Alle wichtigen Berufskategorien, in die gewechselt wird, sind im Bereich Konstruktion und Bau, Technik und Informatik angesiedelt. Auch die Hochschulen selbst bieten Arbeitsplätze an. Zudem bieten technische und Ingenieurberufe gute Voraussetzungen dafür, schon mit jungen Jahren eine Führungsposition einzunehmen. Im Unterschied zu den klassischen Ingenieurberufen und den technischen Berufen sind die Architekturberufe stärker auf ein klares Berufsfeld ausgerichtet und entsprechend ist die berufliche Mobilität viel kleiner (ca. 20%). Wenn der Beruf gewechselt wird, ist dies häufig mit Dequalifizierungstendenzen verknüpft. Ausgebildete Architekten arbeiten als Bauführer und Hoch- und Tiefbautechniker, ausgebildete Architektinnen als Innenarchitektinnen und kaufmännische Angestellte. Wie schon die berufliche Mobilitätsrate der Hoch- und Tiefbauzeichner und -zeichnerinnen gezeigt hat, wirkt sich das Tief in der Baubranche auch auf die Einstiegschancen in den Beruf aus. Eine gewisse unterqualifizierte Beschäftigung ist auch bei den Technikerinnen zu beobachten, die teilweise als Servicepersonal, kaufmännische Angestellte oder medizinisch-technische Assistentinnen arbeiten. Die Fallzahlen sind aber so gering, dass keine wirklich schlüssigen Aussagen möglich sind.

Tabelle 14: Berufswechsel von 28- bis 30-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach den häufigsten Ausbildungsberufen/Studiengängen, 1980–2000

Ausbildungsberuf	Kohorte	Verbleib im erlernten Beruf (in %)	Wechsel in andere Berufe (mindestens 2%-Anteil; Reihenfolge gemäss Grössenordnung des jeweiligen Anteils)
Berufe der Wirtschaftswissenschaften (Männer)	1980	25.9	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (24%); Unternehmer und Direktoren (8%); Bücherexperten und Revisoren (5%); Werbefachleute (5%); Informatiker, Analytiker; Buchhalter; wissenschaftliche Assistenten onA; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Berufs- und Fachschullehrer; Journalisten und Redaktoren
	1990	7.6	Unternehmer und Direktoren (11%); Berufe des Bankwesens, wna (9%); mittleres Kader, onA (8%); übrige Dienstleistungskaufleute (8%); Bücherexperten und Revisoren (6%); Informatiker, Analytiker (5%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Marketingfachleute; übrige Kaufleute und Händler/innen; Verkäufer, Detailhandelsangestellte; Buchhalter; Warennachseher und -sortierer; Treuhänder und Steuerberater; Andere Berufe der Informatik
	2000	3.0	übrige Dienstleistungskaufleute (13%); Unternehmer und Direktoren (12%); mittleres Kader, onA (10%); Berufe des Bankwesens, wna (7%); Bücherexperten und Revisoren (6%); Buchhalter; Dienstleistungsberufe, wna; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Treuhänder und Steuerberater; Informatiker, Analytiker; Andere Berufe der Informatik
Berufe der Wirtschaftswissenschaften (Frauen)	1980	10.8	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (37%); Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen (15%); Berufs- und Fachschullehrerinnen (5%); Werbefachleute; Journalistinnen und Redaktorinnen; Informatikerinnen, Analytikerinnen; Buchhalterinnen; Mittelschullehrerinnen
	1990	7.2	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (9%); Unternehmerinnen und Direktorinnen (7%); Berufe des Bankwesens, wna (6%); übrige Dienstleistungskaufleute (5%); mittleres Kader (5%), onA; Buchhalterinnen; Marketingfachleute; Bücherexpertinnen und Revisorinnen; Verwaltungsbeamtinnen uvB; Personalfachleute; Journalistinnen und Redaktorinnen; Andere Berufe der Informatik; Informatikerinnen, Analytikerinnen
	2000	3.5	Mittleres Kader, onA (11%); Unternehmerinnen und Direktorinnen (11%); übrige Dienstleistungskaufleute (9%); Berufe des Bankwesens, wna (8%); Bücherexpertinnen und Revisorinnen (6%); Buchhalterinnen (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (6%); Marketingfachleute; Personalfachleute; Dienstleistungsberufe, wna; Treuhänderinnen und Steuerberaterinnen; Andere Berufe der Informatik
Ärzte	1980	97.5	Medizinische Praxisassistenten, Arztgehilfen
	1990	93.8	
	2000	89.9	
Ärztinnen	1980	97.6	Medizinische Praxisassistentinnen, Arztgehilfinnen; Krankenschwestern
	1990	90.7	
	2000	90.7	

Bauingenieure	1980	35.7	Architekten (47%); übrige Ingenieure (7%)
	1990	63.9	Übrige Ingenieure (10%); Hoch- und Tiefbautechniker (6%), Bauführer; mittleres Kader, onA; Unternehmer und Direktoren
	2000	51.7	Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer (11%); übrige Ingenieure (6%); mittleres Kader, onA; Unternehmer und Direktoren; Informatiker, Analytiker; wissenschaftliche Assistenten onA
Elektroingenieure	1980	49.6	Übrige Ingenieure (34%); Informatiker, Analytiker (6%); wissenschaftliche Assistenten onA; Unternehmer und Direktoren
	1990	33.0	Übrige Ingenieure (20%); mittleres Kader, onA (8%); Informatik-ingenieure (6%); Programmierer (5%); Informatiker, Analytiker (5%); Unternehmer und Direktoren; Elektronik- und Mikrotechnikingenieure
	2000	13.8	Übrige Ingenieure (18%); Informatikingenieure (12%); Programmierer (11%); mittleres Kader, onA (10%); Informatiker (5%), Analytiker; Elektronik- und Mikrotechnikingenieure; Andere Berufe der Informatik; Unternehmer und Direktoren; wissenschaftliche Assistenten onA
Architekten	1980	91.6	
	1990	89.7	Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer
	2000	79.4	Mittleres Kader, onA; Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer
Architektinnen	1980	78.6	Wissenschaftliche Assistentinnen onA; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna
	1990	83.5	Hoch- und Tiefbauzeichnerinnen; Innenarchitektinnen, -dekorateurinnen sowie -ausstatter/innen
	2000	77.5	Mittleres Kader, onA
Techniker	1980	47.9	Sonstige technische Fachkräfte und Bediener (7%); Maschinentech- niker (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Unternehmer und Direktoren; technische Betriebsleiter/innen onA; Vertreter, Handelsreisende; Werkmeister/innen onA
	1990	22.6	Mittleres Kader, onA (8%); Sonstige technische Fachkräfte und Bediener (6%); Unternehmer und Direktoren; übrige Ingenieure; Informatiker, Analytiker; Andere Berufe der Informatik; Verkäufer, Detailhandels- angestellte; Werkmeister onA; Betriebsfachleute; Programmierer
	2000	14.5	Mittleres Kader, onA (12%); Informatiker, Analytiker (7%); Andere Berufe der Informatik (6%); Unternehmer und Direktoren (5%); Sonstige technische Fachkräfte und Bediener (5); Programmierer; Betriebsfachleute; übrige Ingenieure/Ingenieurinnen; Informatik- ingenieure; Hoch- und Tiefbautechniker, Bauführer
Technikerinnen	1980		
	1990	14.5	Servicepersonal; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; medizinisch-technische Assistentinnen
	2000	10.7	Mittleres Kader, onA; Servicepersonal;
Informatiker, Analytiker	1980	–	–
	1990	56.6	Programmierer (7%); Andere Berufe der Informatik (7%); Informatik- ingenieure; mittleres Kader, onA; Unternehmer und Direktoren; übrige Ingenieure
	2000	47.3	Andere Berufe der Informatik; Programmierer; mittleres Kader, onA; Informatikingenieure; Unternehmer und Direktoren; Dienstleistungs- berufe, wna

Informatikerinnen, Analytikerinnen	1980	–	-
	1990	48.3	Programmiererinnen (7%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (7%)
	2000	48.7	Andere Berufe der Informatik; Informatikingenieurinnen; mittleres Kader, onA
Berufe des Rechtswesens (Männer)	1980	29.5	Rechtsanwälte und Notare (35%); Gerichtsschreiber (10%); Richter und Staatsanwälte (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Leitende Beamte im öffentlichen Dienst; wissenschaftliche Assistenten onA
	1990	25.3	Rechtsanwälte und Notare (18%); Gerichtsschreiber (8%); Verwaltungsbeamte uvB (7%); Richter und Staatsanwälte (5%); Berufe des Bankwesens, wna; mittleres Kader, onA; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Treuhänder und Steuerberater; Unternehmer und Direktoren; wissenschaftliche Assistenten onA
	2000	24.6	Rechtsanwälte und Notare (12%); Gerichtsschreiber (8%); Verwaltungsbeamte uvB (7%); wissenschaftliche Assistenten onA; Unternehmer und Direktoren; Treuhänder und Steuerberater; übrige Dienstleistungskaufleute; kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Richter und Staatsanwälte; Berufe des Bankwesens, wna; mittleres Kader, onA
Berufe des Rechtswesens (Frauen)	1980	33.2	Rechtsanwältinnen und Notarinnen (27%); Gerichtsschreiberinnen (11%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (9%); Richterinnen und Staatsanwältinnen (5%); wissenschaftliche Assistentinnen onA
	1990	35.0	Rechtsanwältinnen und Notarinnen (15%); Gerichtsschreiberinnen (8%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (7%); Verwaltungsbeamtinnen uvB (6%); Richterinnen und Staatsanwältinnen; Berufe des Bankwesens, wna; Unternehmerinnen und Direktorinnen; wissenschaftliche Assistentinnen onA
	2000	33.2	Rechtsanwältinnen und Notarinnen (10%); Gerichtsschreiberinnen (9%); Verwaltungsbeamtinnen uvB (8%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Unternehmerinnen und Direktorinnen; Richterinnen und Staatsanwältinnen; Dienstleistungsberufe, wna; Personalfachleute; Berufe des Bankwesens, wna
Geisteswissen- schaftler	1980	–	Mittelschullehrer (26%); Oberstufenlehrer (24%); Journalisten und Redaktoren (11%); wissenschaftliche Assistenten (8%); Berufs- und Fachschullehrer (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna; Lehrer an Hochschulen und höheren Fachschulen
	1990	–	Journalisten und Redaktoren (15%); verschiedene Fachlehrer und Kursleiter (9%); Mittelschullehrer (9%); Primarlehrer (6%); wissenschaftliche Assistenten onA (5%); Oberstufenlehrer; Historiker und Archäologen; Übersetzer und Dolmetscher; mittleres Kader, onA
	2000	–	Journalisten und Redaktoren (14%); wissenschaftliche Assistenten onA (11%); Mittelschullehrer (8%); Oberstufenlehrer (6%); Historiker und Archäologen (5%); verschiedene Fachlehrer und Kursleiter; Unternehmer/innen und Direktoren; Primarlehrer; mittleres Kader, onA; Dienstleistungsberufe, wna; Psychologen und Berufsberater
Geisteswissen- schaftlerinnen	1980	–	Oberstufenlehrerinnen (22%); Mittelschullehrerinnen (22%); Berufs- und Fachschullehrerinnen (12%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (9%); wissenschaftliche Assistentinnen onA (7%); Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen (6%); Journalistinnen und Redaktorinnen; Bibliothekarinnen; Lehrerinnen an Hochschulen und höheren Fachschulen

	1990	–	Verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen (20%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (9%); Oberstufenlehrerinnen (7%); Mittelschullehrerinnen (7%); Journalistinnen und Redaktorinnen (7); Primarlehrerinnen (5%); wissenschaftliche Assistentinnen onA; Psychologinnen und Berufsberaterinnen; Historikerinnen und Archäologinnen; Verwaltungsbeamtinnen uvB; Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen; Lehrerinnen und Instruktorinnen onA
	2000	–	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (8%); Mittelschullehrerinnen (8%); Oberstufenlehrerinnen (8%); Journalistinnen und Redaktorinnen (8%); wissenschaftliche Assistentinnen onA (6%); Primarlehrerinnen (6%); verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen (5%); mittleres Kader, onA; Unternehmerinnen und Direktorinnen; Historikerinnen und Archäologinnen; Personalfachleute; Psychologinnen und Berufsberaterinnen
Oberstufenlehrer	1980	86.4	Mittelschullehrer; Berufs- und Fachschullehrer
	1990	60.4	Primarlehrer (12%); Mittelschullehrer (3%); Programmierer (3%); Journalisten und Redaktoren; verschiedene Fachlehrer und Kursleiter
	2000	77.7	Primarlehrer (5%)
Oberstufenlehrerinnen	1980	75.4	Berufs- und Fachschullehrerinnen (8%); Mittelschullehrerinnen (5%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna, Primarlehrerinnen
	1990	52.1	Primarlehrerinnen (17%); verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (5%)
	2000	75.4	Primarlehrerinnen
Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen	1980	52.8	Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen (26%); Primarlehrerinnen (7%);
	1990	67.8	Primarlehrerinnen (9%); Erzieherinnen (6%)
	2000	75.2	Erzieherinnen (9%); verschiedene Fachlehrerinnen und Kursleiterinnen; Pädagoginnen
Erzieher	1980	63.6	Sonderschullehrer, Heilpädagogen (12%) Sozialarbeiter (7%)
	1990	74.9	Mittleres Kader onA; Sozialarbeiter
	2000	80.0	Sozialarbeiter
Erzieherinnen	1980	51.2	Sonderschullehrerinnen, Heilpädagoginnen (12%); Heim- und Krippenleiterinnen (6%); kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (5%)
	1990	64.4	Kaufmännische Angestellte sowie Büroberufe, wna (6%); Sozialarbeiterinnen
	2000	75.6	Sozialarbeiterinnen; Heim- und Krippenleiterinnen; Andere Betreuerberufe
Physiotherapeuten, Ergotherapeuten	1980	96.4	
	1990	93.0	Übrige Berufe der Therapie und der medizinischen Technik
	2000	96.5	
Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen	1980	90.3	Berufs- und Fachschullehrerinnen
	1990	89.3	Übrige Berufe der Therapie und der medizinischen Technik
	2000	95.2	

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

onA: Ohne nähere Angaben.

wna: Wenn nicht anderswo.

Den Ausbildungsberuf der Informatik gibt es in der Volkszählung erst ab 1990. Er führt mit 28 bis 30 Jahren sowohl bei Frauen wie bei Männern wiederum in den Informatikbereich oder in die höheren Leitungsebenen, teilweise auch in den kaufmännischen Sektor.

Die Berufe des Rechtswesens, d.h. ein Studium der Rechtswissenschaften, eröffnen erstens Möglichkeiten im klassischen beruflichen Feld dieser Profession, als Richter und Staatsanwältin, als Rechtsanwältin und Notar oder als Gerichtsschreiber. Zweitens bieten die Hochschulen selbst Arbeitsplätze (wissenschaftliche Assistenz), ebenso wie die öffentliche Verwaltung (Verwaltungsbeamtin). Nicht zuletzt haben Juristen und Juristinnen gute Chancen, schon mit jungen Jahren Leitungsstellen zu besetzen. Sie sind in gewissen Fällen jedoch auch überqualifiziert im kaufmännischen Bereich tätig.

Die Philologen und Philologinnen (Literatur- und Sprachwissenschaftler/innen, allgemeine Angabe lic. phil.) sind wie schon die Berufe der Wirtschaftswissenschaften eine Berufskategorie, die weniger einem klar umrissenen Berufsbild entspricht, sondern ihr Einsatzfeld selbst suchen muss. Ein erstes wichtiges Einsatzfeld sind die Lehrberufe auf allen Niveaus. Es finden sich von der Lehrperson auf Hochschulebene über die Lehrpersonen der Mittelschule, Oberstufenlehrpersonen und Fachlehrpersonen bis zu den Primarlehrpersonen und Sonderschullehrpersonen alle nur erdenkbaren Kategorien. Im wissenschaftlich-kulturellen Sektor sind es vor allem journalistische Tätigkeiten, Übersetzungen und das Dolmetschen, wissenschaftliche Forschung oder der Bibliotheksbereich, wo Arbeit vorhanden ist. Philologen und Philologinnen finden ihr Auskommen aber auch als Psychologinnen und Berufsberater oder als Historiker und Archäologinnen, da in dieser Kategorie auch die allgemeine Angabe „lic. phil.“ vertreten ist. In der jüngeren Kohorte ist dieses Studium auch ein Sprungbrett für eine selbständige Erwerbstätigkeit (Unternehmer/in) oder eine Leitungsposition (Direktor/in). Bezüglich möglicher Geschlechterunterschiede sind der relativ hohe Anteil an kaufmännischen Angestellten bei den Frauen in allen Kohorten (knapp 10%) sowie die Primarlehrerinnen der Kohorte 2000 (6%) erwähnenswert. Diese beruflichen Tätigkeiten entsprechen nicht dem Qualifikationsniveau der Ausbildung.

Die Oberstufenlehrpersonen haben in den 1980er Jahren im Vergleich zur Kohorte davor und danach relativ häufig den Beruf gewechselt (40–50% im Vergleich zu nur 15–25% für die 1980er und 2000er Kohorte). Entgegen einiger Unkenrufe ist es aber nicht häufig zum oft zitierten Absprung in die Privatwirtschaft gekommen. Ein Grossteil der Berufswechsel führt wieder in einen schulischen Beruf, der teilweise auch mit einem beruflichen Abstieg verbunden ist (Primarlehrer/in). Auch in den Bankensektor sind praktisch keine Oberstufenlehrpersonen gewechselt, wie die detaillierten Analysen zeigen. Dennoch gelingt es einigen Oberstufenlehrpersonen, in andere Berufe zu wechseln (Programmierer und Journalisten bei den Männern, kaufmännischer Bereich bei den Frauen).

Die Sonderschullehrerinnen sowie die Erzieher und Erzieherinnen sind im Laufe des Beobachtungszeitraumes ihrem Ausbildungsberuf immer treuer geworden. Im Jahre 2000 üben von den 28- bis 30-Jährigen nur noch 20–25% eine andere Tätigkeit aus, wobei sich diese mehrheitlich wieder dem pädagogisch-erzieherischen Feld zuordnen lassen. Erzieherinnen arbeiten jedoch auch als kaufmännische Angestellte, wenn sie ihren Beruf verlassen.

Die Physiotherapeuten und -therapeutinnen zeigen ein ähnliches Mobilitätsmuster wie die Krankenpfleger und Krankenschwestern. Als typische Semiprofessionen zeigen sie wenig berufliche Mobilität (max. 10%), und falls gewechselt wird, sind die neuen Berufe in einem verwandten

Gebiet (übrige Berufe der Therapie und der medizinischen Technik) oder in der Lehre angesiedelt, wo wahrscheinlich der Nachwuchs im eigenen Beruf ausgebildet wird. Auch hier zeigen sich keine Geschlechterunterschiede.

3.4 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel wurden die Berufswahl und der Übergang ins Erwerbsleben im Laufe der letzten drei Jahrzehnte unter dem Aspekt geschlechtsspezifischer beruflicher Segmentationslinien betrachtet. Folgende Fragen sollten beantwortet werden: Welche Berufe erlernen Frauen und Männer in den jeweiligen Kohorten und Bildungsniveaus? Welche Berufe werden von Frauen und Männern nach dem Übergang ins Erwerbsleben häufig ausgeübt? Welche Berufswahlmuster verweisen auf ein geschlechtsspezifisch segregiertes Ausbildungssystem und wo zeigen sich über die Zeit hinweg Auflösungen rigider Geschlechtergrenzen? Welche Muster von Berufsmobilität lassen sich erkennen, in welche Berufe wird gewechselt? In welchem Zusammenhang stehen das Berufswahlverhalten von jungen Frauen und Männer und Tendenzen der Berufsöffnung oder Berufsschliessung auf dem Arbeitsmarkt?

Grosses Beharrungsvermögen der geschlechtsspezifischen Berufswahl auf der Sekundarstufe II seit den 1970er Jahren – zaghafte Öffnungen einzelner „Männerberufe“ gegenüber Frauen und einzelner „Frauenberufe“ gegenüber Männern

Die Resultate belegen, dass das Phänomen eines geschlechtsspezifisch stark segregierten Ausbildungsmarktes im Grossen und Ganzen seine Gültigkeit behalten hat und dass es nur wenige Hinweise dafür gibt, dass über das Ausbildungssystem Modernisierungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt eingeleitet worden wären. Die beschriebenen Berufswahlmuster zeigen eine erstaunliche Stabilität und Kontinuität über den beobachteten Zeitraum, auch wenn das Ausbildungsspektrum über die Jahrzehnte hinweg etwas grösser geworden ist. Bei den am häufigsten erlernten Berufen kommt es vor allem bei den Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II kaum zu Verschiebungen in der Prioritätenliste. Die Berufswahl von Frauen und Männern verläuft hier einerseits äusserst traditionell entlang der geschlechtsspezifischen Demarkationslinien. Mädchen erlernen personenbezogene Dienstleistungsberufe, Knaben industriell-gewerblich-technische Berufe. Aber schon seit den 1970er Jahren steigen die Frauenanteile beispielsweise bei den Bäcker/innen, Maler/innen und beim Küchenpersonal, in den 1990er Jahren ist zudem eine zaghafte Öffnung gewisser gewerblich-industrieller Berufe wie Schreinerin oder Typografin für Mädchen erkennbar. Der Beruf der Laborantin und Hoch- und Tiefbauzeichnerin war dagegen schon immer auch für Mädchen eine Berufswahlmöglichkeit. Berufe des Dienstleistungssektors, welche auf staatliche Institutionen ausgerichtet sind wie z.B. Polizist/in, Zugbegleiter/in oder Tramchauffeur/-chauffeuse sind im Laufe der 1990er Jahre immer häufiger auch von Frauen erlernt worden. Die Gleichstellungsbemühungen des öffentlichen Arbeitgebers haben sich nicht nur im Alltagsbild, sondern auch in den Statistiken niedergeschlagen. Im Gegenzug haben Knaben im letzten Jahrzehnt etwas vermehrt Berufe des Dienstleistungssektors erlernt (Berufe des Verkaufs und Detailhandels, Berufe der Krankenpflege).

Andererseits sind zwei sehr grosse Berufsarten – die kaufmännischen und Büroberufe sowie die Verkäufer/innen und Detailhandelsangestellten – über die ganze Zeit hinweg für beide Geschlechter wichtige Ausbildungsfelder gewesen und für die Knaben der Weg, der sie in den Dienstleistungssektor führte.

Frauen haben nach dem Abschluss auf Sekundarstufe II in vielen Berufssegmenten vermehrt weiterführende Ausbildungen (Meisterdiplome, Fachhochschulen) abgeschlossen und dadurch ihren Anteil in den entsprechenden Berufsklassen auf Tertiärniveau steigern können.

Grosse Stabilität der geschlechtsspezifischen Berufswahl auf Tertiärstufe bei gleichzeitig grösseren Verschiebungen der Geschlechteranteile in einzelnen Berufen als Folge der zunehmenden Beteiligung von Frauen an höherer Bildung

Die Stabilität der Berufswahl auf Tertiärstufe ist ebenfalls hoch. Einziger Hinweis für einen Strukturwandel sind die Kaufleute und Händler/innen sowie die Informatiker/innen und Analytiker/innen, die in neuerer Zeit in die Hitliste aufstiegen. Insgesamt ist das Ausbildungsspektrum über die Zeit hinweg auch hier grösser geworden. Die Geschlechterordnungen auf Tertiärstufe, vor allem wenn der Weg über eine universitäre Ausbildung führt, scheinen im Vergleich zur Sekundarstufe II etwas weniger rigide und stabil zu sein. Die Berufe der Wirtschaftswissenschaften, des Rechtswesens und die Ärzte und Ärztinnen sind sowohl bei den Frauen wie bei den Männern in allen Zähljahren auf der Hitliste der zehn am häufigsten erlernten Berufe zu finden. Auf der Tertiärstufe ist das Berufswahlspektrum im Vergleich zur Sekundarstufe II vor allem für Frauen grösser und es zeigen sich auch einige Verschiebungen, was die Geschlechtergrenzen betrifft. Männer interessieren sich immer weniger für die klassischen Professionen (Arzt, Jurist) und die Geisteswissenschaften (Philologen), während Frauen hier immer stärkeren Zugang finden. Auch in den Ausbildungen zu Berufen der Erziehung und Bildung ist eine stetige Verkleinerung des Anteils der Männer erkennbar. Dabei ist festzuhalten, dass gerade der Beruf der Primarlehrpersonen schon in den 1970er Jahren von mehr Frauen als Männern erlernt wurde und es sich deshalb nicht um ein völlig neues Phänomen handelt.

Im Informatikbereich, wo in den 1970er Jahren noch gar keine entsprechenden Ausbildungsstätten vorhanden waren, haben Frauen gleich von Anfang an Ausbildungsmöglichkeiten erhalten. Sie sind seither mit einem Anteil von 15% vertreten. Frauen studieren in jüngerer Zeit auch häufiger Architektur und haben damit den Fuss in die Ingenieurwissenschaften gesetzt. Die klassischen Ingenieurberufe wie z.B. Bauingenieur/in oder Elektroingenieur/in sowie der Beruf der Techniker/innen sind dagegen noch immer klassische Männerdomänen. Es haben sich keine nennenswerten Öffnungsprozesse ergeben und Frauen nehmen noch immer den Status von „tokens“ (Minderheitenpositionen) ein. Ebenso sind die Semiprofessionen in den Gesundheitsberufen klassische Frauendomänen geblieben.

Für die geschlechtsspezifischen Barrieren zum Technikerberuf bzw. zu den Gesundheitsberufen, aber auch zum Beruf der Lehrperson für die Kindergartenstufe sind neben kulturellen auch institutionelle Gründe verantwortlich. Die Unterrepräsentanz der weiblichen Jugendlichen auf der Sekundarstufe II in Berufen beispielsweise der Metallverarbeitung oder der Elektrotechnik hat im weiteren Bildungsverlauf Auswirkungen und verhindert, dass Frauen technische Ausbildungen auf Fachhochschulniveau ergreifen können. Der aus historischen Gründen nur selten von Knaben gewählte allgemeine Bildungsgang der Diplommittelschule (heute: Fachmittelschule) führt dazu, dass sich in den daran anschliessenden Ausbildungsinstitutionen und -gängen (Pflegefachschulen, Kindergartenseminare bzw. heute: Pädagogische Hochschulen) kaum Männer finden.

Der Weg über die gymnasiale Mittelschule und Universität lässt hingegen eher die Möglichkeit aufkommen, dass junge Frauen und Männer sich in neue berufliche Felder hineinbegeben, da die Berufswahl zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet und die Bildungswege noch relativ offen sind.

Als direkte Folge der geschlechtsspezifischen Berufswahl verläuft die Berufstätigkeit von Frauen und Männern in geschlechtergetrennten Bahnen, wobei sich die geschlechtsspezifischen Segregationslinien beim Übergang ins Erwerbsleben tendenziell verfestigen

Die beschriebenen Berufswahlmuster finden ihre Entsprechung beim Übergang ins Erwerbsleben. Die sehr häufig erlernten Berufe auf der Sekundarstufe II sind wiederum auf der Hitliste der ausgeübten Berufe zu finden und die geschlechtsspezifische Berufswahl hinterlässt ihre klaren Spuren in den ausgeübten Berufen, wo Frauen bzw. Männer in gewissen Berufssegmenten fast gänzlich fehlen. Insgesamt ist eine frappant hohe Kongruenz zwischen der Struktur der Berufsausbildung und derjenigen der ausgeübten Tätigkeiten auszumachen, was der Diagnose einer zunehmenden Entberuflichung widerspricht. Beim Einstieg ins Berufsleben, so lässt sich festhalten, gehen Frauen und Männer mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II beruflich häufig ganz unterschiedliche Wege und im Vergleich zu den Männern steht den Frauen ein sehr enges Spektrum an Arbeitstätigkeiten offen. Einzelne Entwicklungen verweisen darauf, dass Männer beim Einstieg ins Erwerbsleben vom tendenziell schrumpfenden industriell-gewerblichen Sektor in den Informatikbereich und den Dienstleistungsbereich wechseln. Die Ausbildungsgewinne von Frauen in Berufen wie Polizist/in, Bahnbetriebsdisponent/in oder Tramführer/in gehen beim Übergang ins Berufsleben teilweise wieder verloren, was bedeutet, dass die Gleichstellungsbemühungen der öffentlichen Arbeitgeber sich verstärkt auch auf die berufliche Integration richten müssen. Weibliche Erwerbstätige sind beim Übergang ins Erwerbsleben in den Berufen wie Coiffeuse, Kosmetikerin oder kaufmännische Angestellte noch stärker vertreten als in den Ausbildungen, was darauf schliessen lässt, dass Männer mit diesen Berufen andere Tätigkeitsfelder finden. Im Ergebnis führt dies zu einer noch stärkeren Konzentration von Frauen in diesen Berufen.

Auf der Tertiärstufe zeichnen sich an einzelnen Orten grössere Verschiebungen und Entwicklungen ab, wenn die Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe verglichen wird. Grosse Entsprechungen finden sich bei den Professionen und Semiprofessionen, teilweise auch bei den Ingenieurberufen, da die Ausübung dieser Berufe eng mit den entsprechenden Zertifikaten verbunden ist. Andere wichtige Ausbildungsberufe wie die Wirtschaftswissenschaften und die Sprach- und Geisteswissenschaften (Philolog/innen) eröffnen dagegen ein weites Feld an beruflichen Möglichkeiten. Vor allem mittlere und höhere Leitungspositionen, Berufe des Bankenwesens oder Lehrberufe sind nun zentrale Arbeitsplätze, die nach dem Einstieg ins Berufsleben offen stehen. Das Berufsspektrum ist für Frauen mit Tertiärabschluss zwar wiederum kleiner als für Männer, im Vergleich zu Frauen mit Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II jedoch massiv grösser, wohingegen bei den Männern keine Unterschiede bestehen. Die Betrachtung der am häufigsten ausgeübten Berufe zeigt aber, dass sich auch auf Tertiärstufe die geschlechtsspezifischen Segregationslinien beim Übergang ins Berufsleben nicht abschwächen, sondern eher verstärken.

Die Berufsstruktur der Männer belegt, dass ein bestimmter Anteil Männer mit technischen Berufen, mit einem Studium der Wirtschaftswissenschaften oder der Professionen in die klassischen Dienstleistungssegmente der öffentlichen oder privaten Arbeitgeber wechseln (z.B. Bankensektor, Verwaltungsbeamte). Im Gegensatz zu den Ingenieurberufen oder den technischen Zeichnerberufen (Hoch- und Tiefbauzeichner/in) können Frauen nach dem Übertritt ins Berufsleben ihren Anteil bei den Technikerinnen und den Informatikerinnen nicht halten, was auf erneute Schliessungsprozesse beim Zugang zum Beruf und eine verstärkte Konzentration von Männern in diesen Berufen verweist. Einen guten Zugang finden sie dagegen bei den professionalisierten

Berufsfeldern (Jurist/in und Arzt/Ärztin) sowie bei den Semiprofessionen, die zu den „Frauenberufen“ gezählt werden können. Männer wie Frauen haben in den letzten zwei Jahrzehnten schon zu Beginn ihrer Laufbahn vermehrt Zugang zu Leitungspositionen gefunden und anhand dieser Daten muss heute von einem gleichberechtigten Zugang gesprochen werden.

Berufliche Mobilität zu Beginn der Laufbahn ist stark abhängig vom Ausbildungsberuf – einzelne industriell-gewerbliche Berufe führen öfters in den Dienstleistungsbereich, hoch qualifizierte Berufe ermöglichen immer häufiger auch Frauen einen Aufstieg in Führungspositionen, kaufmännische und Verwaltungsberufe oder Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erlauben bzw. erfordern eine hohe berufliche Mobilität, Semiprofessionen und Professionen verlangen wenig berufliche Wechsel

Welche Berufsmöglichkeiten ergeben sich für die häufig von Frauen und Männern erlernten Berufe? In welche Berufe wird gewechselt? Auf der Sekundarstufe II sind vielfach Muster eines zunehmend grösseren Wechsels des Berufs zu Beginn der Berufslaufbahn zu finden. Hier ist zu unterscheiden zwischen den Wechseln in ausbildungsnahe Felder, was vor allem bei den häufig von Männern erlernten Berufen wie Elektromonteur, Mechaniker, Maurer oder Schreiner der Fall ist, wo beispielsweise der ausgebildete Mechaniker als Automechaniker arbeitet. Diese Wechsel weisen darauf hin, dass Berufslehren heute eine gewisse berufsspezifische Enge überschreiten und breiter qualifizieren. Daneben gibt es aus diesen Berufen heraus aber auch Wechsel in Dienstleistungsberufe.

Andererseits finden wir bei bestimmten Gruppen von Ausbildungsberufen sehr viele berufliche Wechsel, welche wegführen vom ursprünglich erlernten Beruf. Gerade Bäcker/innen, das Küchenpersonal und Maler/innen, Personen in Berufen, die auch von Mädchen gewählt werden, satteln häufig um in Berufe des Dienstleistungssektors. Der wirtschaftliche Strukturwandel erfordert demnach auch eine individuelle Bewältigung durch Berufswechsel zu Beginn der beruflichen Laufbahn. Dabei zeichnen sich geschlechtsspezifische Differenzen ab, z.B. wenn Männer häufig als Chauffeure und Lageristen, Frauen im kaufmännischen Bereich oder im Gastgewerbe arbeiten.

Zu unterscheiden sind im Weiteren Berufswechsel, die konjunkturell bedingt sind. Die Hoch- und Tiefbauzeichner und -zeichnerinnen sind dafür ein gutes Beispiel. Wenn es der Baubranche schlecht geht, müssen sie ihr Auskommen vermehrt in berufsfremden Bereichen wie z.B. im Verkauf oder als kaufmännische Angestellte finden.

Die Ausbildungsberufe im kaufmännischen Bereich verzeichnen einen enormen Anstieg der Berufsmobilitätsrate über die letzten Jahrzehnte. Dies ist jedoch in erster Linie durch die breiten und allgemein einsetzbaren Qualifikationen dieses Berufes bedingt. Im expandierenden Versicherungs- und Bankensektor, in der Informatikbranche und im öffentlichen Dienst sind viele attraktive Arbeitsplätze – auch im mittleren Kader – entstanden, welche sowohl jungen Frauen wie Männern offen stehen. Für die letzten Jahre gibt es einige Hinweise auf Dequalifizierungsprozesse, da auch Arbeitsplätze im Verkauf angenommen werden mussten. Auch im Verkauf ist die berufliche Mobilität recht gross. Wahrscheinlich handelt es sich hier auch um den Versuch, in andere, besser entlohnte Branchen umzusteigen.

In den oft von Frauen erlernten Semiprofessionen, welche auf Sekundarstufe II und/oder Tertiärstufe erlernt werden (Lehrpersonen auf Kindergarten-, Primar- oder Oberstufe; Erzieher/innen,

Physiotherapeuten und Ergotherapeutinnen; Krankenpflege) ist die Mobilitätsrate im Vergleich dazu meist sehr gering, und es haben keine Veränderungen in den letzten Jahrzehnten stattgefunden. Falls der Beruf gewechselt wird, finden sich diese Personen in berufsnahen Tätigkeiten wieder. In diesen Berufen sind deshalb keine Anzeichen einer Entberuflichung zu erkennen. Das gleiche Bild zeigt sich bei den klassischen „Frauenberufen“ Coiffeuse/Coiffeur und medizinische Praxisassistent/in und bei den Professionen auf Tertiärstufe. Ärzte und Ärztinnen sind wiederum als solche tätig. Wer Rechtswissenschaften studiert hat, arbeitet als Richter/in, Staatsanwalt, Rechtsanwältin, Notar oder Gerichtsschreiberin. Die Rechtswissenschaften führen aber auch, genauso wie die Wirtschaftswissenschaften, häufig in Führungspositionen. Diese Studiengänge sind denn auch nicht als Berufe im engeren Sinne zu verstehen, sondern bereiten auf anspruchsvolle Tätigkeiten in der Privatwirtschaft und in staatlichen Institutionen sowie der Verwaltung vor. Entsprechend ist das berufliche Spektrum von ausgebildeten Betriebswirtschaftlerinnen und Volkswirtschaftlern sehr gross und die ausgeprägte berufliche Mobilität strukturell bedingt durch die lose Koppelung zwischen Ausbildungs- und Berufssystem. Ein ähnlich breites Berufsfeld findet sich bei den Philologen und Philologinnen, welche ebenfalls nicht auf einen bestimmten Beruf hin qualifiziert sind. Diese in jüngeren Jahrzehnten vor allem von Frauen abgeschlossenen Studiengänge bieten gerade Frauen manchmal nur Arbeitsplätze unterhalb des Qualifikationsniveaus, z.B. als kaufmännische Angestellte oder Primarlehrerin.

Eine viel engere Koppelung zwischen Bildungs- und Berufssystem findet sich bei den Ingenieurberufen, den Technikberufen und Informatikerberufen. Hier geschehen Wechsel oft zwischen berufsnahen Gebieten oder es ist ein Aufstieg in eine Leitungsposition möglich. Manchmal sind Wechsel aber auch konjunkturell bedingt, z.B. bei Architekten und Architektinnen und haben Dequalifizierungsprozesse zur Folge.

In den letzten drei Jahrzehnten ist ein Nebeneinander von Öffnungs-, Schliessungs- und Reproduktionsprozessen in der geschlechtsspezifischen Berufswahl und Berufsausübung zu konstatieren

In den klassischen, fast ausschliesslich von Männern ausgeübten Berufen der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe, wie z.B. Mechaniker, Elektromonteur, Maurer, Schreiner, Techniker oder Elektroingenieur reproduziert sich der Ausschluss der Frauen vor allem über ihr Fehlen in den entsprechenden Ausbildungsgängen. Durch die nach wie vor enge Koppelung des Ausbildungs- und Berufssystems in diesen gewerblich-industriell-technischen Berufssegmenten führt die krasse Unterrepräsentanz der jungen Frauen in den entsprechenden Berufslehren und Studiengängen dazu, dass Maurerinnen, Bauingenieurinnen oder Technikerinnen weiterhin eine rare Spezies bleiben. Einzig die Architekturberufe sind in den letzten Jahrzehnten von einem ansehnlichen Anteil von Frauen ergriffen worden und haben in der Folge auch den Frauenanteil in der Berufsstruktur langsam erhöht. Das Beispiel der Architekturberufe zeigt auch, dass sich der Frauenanteil in der Ausbildung erhöhen kann, ohne dass in den Berufen schon Frauen tätig wären. Denn in den 1970er Jahren gab es noch kaum berufstätige Architektinnen, jedoch schon über 15% Frauen in den entsprechenden Studiengängen.

Spiegelbildlich zu diesen „Männerberufen“ reproduziert sich auch bei den klassischen „Frauenberufen“ das Fehlen der Männer über die geschlechtsspezifische Struktur der Ausbildungen und die geringe berufliche Mobilitätsrate. In der Folge werden die Berufe medizinische Praxisassistent/in und Arztgehilf/in, Apothekenhelfer/in, Schneider/in und die über die Diplommittelschulen (heute: Fachmittelschulen) erreichbaren Berufe Lehrperson des Kindergartens fast aus-

schliesslich von Frauen erlernt und ausgeübt. Einzig der Beruf des Krankenpflegers hat in den letzten Jahrzehnten einen leichten Anstieg des Männeranteils erlebt. Die Resultate lassen vermuten, dass dieser Beruf, wenn er auf Tertiärniveau erlernt werden kann, für Männer attraktiver wird.

In anderen Berufen finden wir eine parallele Öffnung gegenüber Frauen bzw. Männern sowohl bei der Berufswahl wie bei der Berufsausübung. Die Ausbildungsberufe Bäcker/in, Konditor/in und Confiseur/in, Maler/in und Tapezierer/in sowie das Küchenpersonal (vor allem Köch/innen) werden immer häufiger auch von Frauen, der Beruf Verkäufer/in immer öfter auch von Männern gewählt. Im Ergebnis erhöhte sich in den letzten Jahrzehnten auch der Frauenanteil bzw. Männeranteil in den jeweiligen Berufen. Wir können hier von einer Wechselwirkung zwischen der Geschlechtsspezifität der Berufsstruktur und der Ausbildungsstruktur ausgehen: Eine Erhöhung des Frauenanteils bzw. Männeranteils in der Berufsstruktur führt im Ergebnis dazu, dass dieser Beruf auch als für Frauen bzw. Männer geeignet erscheint und von ihnen deshalb eher in Betracht gezogen und erlernt wird. Dass diese Entwicklung nicht immer in der beschriebenen Richtung verlaufen muss, zeigen die Hoch- und Tiefbauzeichner/innen. In jüngerer Zeit ist hier der Frauenanteil, der diesen Beruf erlernt, wieder zurückgegangen.

Wiederum andere Berufe erfahren über den beobachteten Zeitraum hinweg eine zunehmende Konzentration von Frauen bei der Berufsausübung. Bei den kaufmännischen Angestellten verändert sich bei der Berufswahl das Geschlechterverhältnis kaum. Beim Übergang in den Beruf finden die Männer jedoch häufiger Arbeit ausserhalb des so definierten Berufsfeldes, wodurch der Beruf selbst immer stärker als „Frauenberuf“ in Erscheinung tritt. Coiffeure und Floristen, welche bei den Ausbildungsberufen schon immer eine Minderheit waren, sind in den letzten Jahrzehnten auch immer seltener im angestammten Beruf zu finden. Bei den genannten Berufen findet demnach ein Rückzug der Männer aus den erlernten Berufen bei der Berufsausübung statt.

Eine zunehmende Konzentration von Frauen sowohl in den Ausbildungsinstitutionen wie auch bei der Berufsausübung sehen wir bei den Primarlehrpersonen, Sonderschullehrpersonen und Heilpädagoginnen/Heilpädagoginnen. Diese Berufe, die schon vor 30 Jahren attraktiv waren für Frauen, sind in den letzten Jahrzehnten nochmals etwas häufiger von Frauen erlernt worden. Mit den gut bezahlten Teilzeitarbeitsplätzen werden sie auch immer häufiger von Frauen ausgeübt und entwickeln sich je länger je mehr zu „Frauenberufen“. Eine vergleichbare Entwicklung zeichnet sich bei den Oberstufenlehrpersonen, den Ärzten und Ärztinnen sowie den Berufen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ab, wo der Frauenanteil jedoch durchgehend tiefer ist.

Im Weiteren sind die Berufe Erzieher/in und Physio-/Ergotherapeut/in zu erwähnen, die zwar häufig von Frauen erlernt werden, aber trotzdem auch für Männer attraktiv bleiben.

Die Informatikberufe schliesslich können beispielhaft für eine Entwicklung stehen, bei der Frauen einen gewissen Zugang zu einem attraktiven, expandierenden, aber männlich konnotierten Berufssegment erhielten bzw. beibehalten konnten. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass qualifizierte Arbeitskräfte im Informatikbereich in den 1980er Jahren noch Mangelware waren, was interessierten Frauen einen Quereinstieg ermöglichte. Angesichts des Einbruchs der Informatikbranche am Ende der 1990er Jahre wird es wichtig sein, die weitere Entwicklung zu beobachten. Zu befürchten ist, dass Frauen aus diesem Berufssegment verdrängt werden könnten, wenn die guten Arbeitsplätze rarer werden.

Die geschlechtsspezifischen Segmentationslinien in der Berufsstruktur werden durch drei Prozesse generiert, reproduziert und verfestigt: Erstens durch die nach wie vor stark geschlechtsspezifische Struktur in der Berufswahl, zweitens durch die relativ enge Verknüpfung zwischen dem Ausbildungsberuf und dem ausgeübten Beruf, und drittens durch den Rückzug bzw. die Ausschlüsse von Frauen und Männern aus gewissen Berufsgruppen beim Übergang ins Erwerbsleben, was zu einer noch stärkeren Konzentration eines der beiden Geschlechter in diesem Beruf führt. Vereinzelt Aufweichungen in der geschlechtsspezifischen Berufswahl sind noch sehr labil und gehen teilweise beim Übergang ins Berufsleben wieder verloren.

4 SELBSTÄNDIGE ERWERBSTÄTIGKEIT

In den letzten Jahrzehnten sind erhebliche Veränderungen zu beobachten, was das Ausmass und die Struktur beruflicher Selbständigkeit betrifft (Luber, 2003). Angesichts des Strukturwandels im ersten Sektor und der Auflösung vieler meist von Männern geführten Bauernbetriebe ist eine Verkleinerung des Selbständigenanteils zu erwarten. Im Weiteren bewirken angespannte Beschäftigungslagen, dass arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit betroffene Personengruppen versuchen, sich mit einer selbständigen Erwerbstätigkeit in oft tief qualifizierten Bereichen ein Auskommen zu sichern, was die Selbständigenrate in eher prekarierten Wirtschaftssegmenten erhöht. Aber auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse könnten dazu geführt haben, dass die Selbständigenrate ansteigt. Zu denken ist vor allem an die vergrösserte Nachfrage an Behandlungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten für alle Lebensbereiche. Die Expansion des Dienstleistungssektors, so ist anzunehmen, hat hier viele Arbeitsmöglichkeiten und Nischenplätze auch für gut qualifizierte Arbeitskräfte geschaffen, um sich selbständig zu machen.

Mit den Daten der Volkszählung ist es möglich, die Entwicklung der Selbständigenrate zu beobachten. Wiederum wird es darum gehen, den Übergang ins Berufsleben der verschiedenen Kohorten zu untersuchen. Wie haben sich die Selbständigenraten über die Zeit hinweg entwickelt? Welche Ausbildungsberufe führen eher in die Selbständigkeit, welche eher nicht? Welche Differenzen sind zwischen Frauen und Männern zu konstatieren?

Für die Beantwortung dieser Fragen finden sich im ersten Kapitel (4.1) einige theoretische Vorüberlegungen und im zweiten Kapitel (4.2) Hinweise zum methodischen Vorgehen. In Kapitel 4.3 sind die Resultate zum Übergang in die Selbständigkeit zu Beginn der Berufslaufbahn beschrieben. In einem ersten Schritt wird der Anteil der Personen betrachtet, der sich nach dem Berufsabschluss selbständig macht (4.3.1). Dabei werden Geschlechterunterschiede, die Differenzen zwischen den Bildungsstufen sowie die historischen Entwicklungen analysiert. Für diese Analysen werden die Kohorten mit Abschluss auf der Sekundarstufe I, II und der Tertiärstufe einbezogen. In einem zweiten Schritt wird der Selbständigenanteil in Anhängigkeit vom erlernten Beruf untersucht (4.3.2). Hier interessiert, welche Ausbildungsberufe eher dazu führen, dass Frauen und Männer einen eigenen Betrieb führen. Für diese Auswertungen beschränken wir uns auf die Sekundarstufe II und die Tertiärstufe, da Personen der Sekundarstufe I per definitionem keinen erlernten Beruf haben. Das letzte Kapitel (4.4) bietet eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse.

4.1 THEORETISCHER RAHMEN

Selbständig Erwerbstätige sind als Kategorie sehr heterogen. Als selbständige Erwerbstätigkeit zählen ganz unterschiedliche Erwerbsformen wie z.B. die kleinen Gewerbetreibenden, die Selbständigen in Freien Berufen (Ärzte, Anwältinnen), der klassische Fabrikant, die Putzfrau oder so genannte Scheinselbständige, die z.B. nur für einen Arbeitgeber tätig sind. Bei den Gründen, wieso sich jemand selbständig macht, können zwei Ebenen unterschieden werden. Einerseits sind auf der Angebotsseite unterschiedliche Motivationen und Interessen vorhanden, das Auskommen über eine selbständige Arbeit zu sichern. Andererseits bestimmen strukturelle und konjunkturelle Bedingungen auf der Nachfrageseite, zu welchen Zeitpunkten, in welchen Branchen

und für welche sozialen Gruppen sich eine berufliche Selbständigkeit lohnt, überhaupt möglich wird oder z.B. als Alternative zur Arbeitslosigkeit in Frage kommt.

Bezüglich geschlechtsspezifischer Aspekte von Selbständigkeit ist auf der Angebotsseite relevant, dass selbständige Erwerbstätigkeit im Vergleich zu abhängiger Beschäftigung eine grössere Flexibilität ermöglicht, Familie und Beruf zu vereinbaren (vgl. Lohmann, 2001). Die Zeiten, in denen gearbeitet wird, können autonomer an Bedürfnisse und Umstände angepasst werden. Ebenso kann der Arbeitsort flexibler gewählt werden. Dieser Gesichtspunkt ist in der Schweiz vor allem für Frauen wichtig, da sich in vielen Kantonen Kinder und Karriere immer noch schlecht vereinbaren lassen (Staatssekretariat für Wirtschaft und Bundesamt für Sozialversicherung, 2004). Einerseits ist die Norm, dass eine Mutter zum Wohl von kleinen Kindern nicht erwerbstätig sein sollte und der Vater in erster Linie für die Sicherung des Familieneinkommens zuständig ist, in den Köpfen von Frauen wie Männern immer noch stark und beeinflusst die allgemeine Erwerbsneigung von Frauen mit Kindern negativ (Buchmann et al., 2002). Andererseits sind institutionelle Bedingungen wie z.B. die unterschiedliche Lohnstruktur von Frauen- und Männerarbeitsplätzen, die unregelmässigen Schulzeiten der Kinder oder fehlenden Betreuungsplätze dafür verantwortlich, dass Frauen mit betreuungspflichtigen Kindern ihre berufliche Tätigkeit reduzieren oder ganz aufgeben. Die Erwerbsform der selbständigen Erwerbstätigkeit könnte deshalb in den letzten Jahrzehnten für junge Frauen vermehrt eine Option gewesen sein, um Erwerbstätigkeit und Familie zu vereinbaren.

Auf der Nachfrageseite kann davon ausgegangen werden, dass die geschlechtsspezifischen Berufswahlmuster (siehe Kapitel 3) auch die Übergänge in die Selbständigkeit prägen. Einzelne Berufskategorien sind prädestiniert für den Schritt in die Selbständigkeit, z.B. die Professionen oder die industriell-gewerblichen Berufe angesichts der gerade in der Schweiz hohen Zahl von Klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU). Andere Berufsgruppen bieten dagegen wenige Möglichkeiten, z.B. solche, die auf eine berufliche Tätigkeit im öffentlichen Dienst hinführen.

Zudem – so können wir annehmen – spielen in gewissen Berufsgruppen familiäre berufliche Reproduktionsprozesse eine wichtige Rolle, welche auf die Übernahme und Fortführung familiärer Betriebe durch die nachwachsende Generation, vor allem der männlichen Nachkommen, abzielen. Bestimmte Berufe werden deshalb schon mit der Aussicht auf eine zukünftige selbständige Erwerbstätigkeit erlernt. Es sind deshalb nicht nur die Berufsabteilungen an sich, die eine (frühe) selbständige Erwerbstätigkeit eher begünstigen, sondern das mit der familiären beruflichen Reproduktion zusammenhängende ökonomische und soziale Kapital, das den Personen mit diesen Berufen zur Verfügung steht.

Wie Untersuchungen aus Deutschland zeigen, dürfte nicht zuletzt auch ein hoher Bildungsstatus die Selbständigkeitsrate positiv beeinflussen (Luber, 2003).

4.2 METHODISCHES VORGEHEN

In den Volkszählungen wird bei der beruflichen Position zwischen der Gruppe der Selbständigen und der Gruppe der Angestellten unterschieden. In der Volkszählung 2000 wurde im Gegensatz zu früheren Volkszählungen bei der Frage nach der beruflichen Position zusätzlich die Antwortkategorie „Arbeitnehmer in eigener Firma“ zur Verfügung gestellt. Für einen historischen Vergleich stellt sich damit das Problem, dass die Arbeitnehmer in eigener Firma sich 1980 und

1990 entweder der Gruppe der Selbständigen oder der Gruppe der Angestellten zuordnen. Wie gross diese Anteile sind, wissen wir jedoch nicht. Aus diesem Grund führen wir für die Analysen der Volkszählung 2000 diese Kategorie separat auf und berücksichtigen diesen Umstand bei der Interpretation der Ergebnisse.

Aus den Analysen ausgeschlossen wurden die Personen, welche keine Angaben machten sowie die Lehrlinge.²⁶ Zu den Angestellten zählen wir die mitarbeitenden Familienangehörigen, die Angestellten in der Unternehmensleitung sowie die Angestellten, welche nicht in der Unternehmensleitung sind.

4.3 ERGEBNISSE

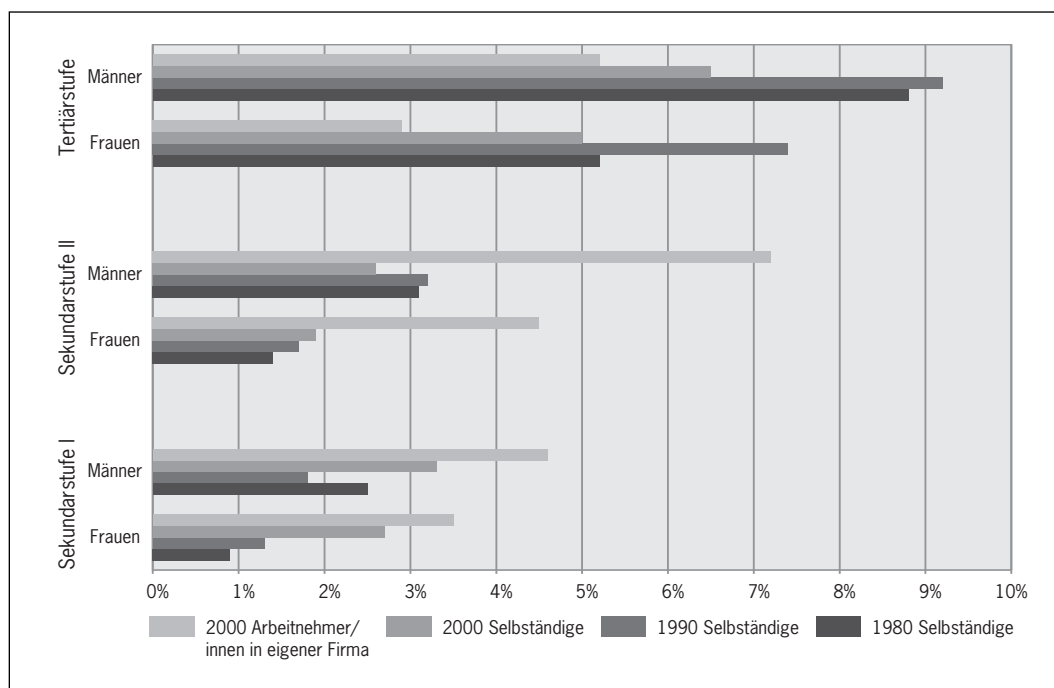
4.3.1 Der Übergang in die Selbständigkeit in Abhängigkeit von Geschlecht, Bildungsabschluss und Kohorte

Wie hoch ist der Anteil der Personen, der sich nach dem Berufsabschluss selbständig macht? Sind dabei Geschlechterunterschiede, Differenzen zwischen den Bildungsstufen oder historische Entwicklungen zu beobachten? Als erstes wird der Anteil Selbständiger zwischen den Geschlechtern innerhalb einer Kohorte verglichen. Wie die Resultate in Grafik 20 zeigen, haben Männer zu Beginn ihrer Berufslaufbahn durchgehend häufiger den Schritt in die Selbständigkeit gemacht als Frauen. Im Jahr 2000 müssen zusätzlich die Arbeitnehmer in eigener Firma betrachtet werden. Auch hier ist der Anteil bei den Männern grösser. In der Kohorte von 1980, teilweise auch noch in derjenigen von 1990 ist der Selbständigenanteil bei den Männern doppelt so gross wie bei den Frauen, danach wird der Abstand kleiner, d.h. die Frauen holen auf. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen mit Kindern auch mit einer vermehrten beruflichen Selbständigkeit einhergeht, da sich diese Erwerbsform dank der grösseren Flexibilität besser mit der Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Familie verträgt.

Wenn innerhalb der Gruppe der Männer bzw. der Frauen die Bedeutung der Bildungsabschlüsse verglichen wird, zeigt sich für das Jahr 2000, dass Personen mit einem Abschluss auf Tertiärniveau den höchsten Anteil an Selbständigen aufweisen, gefolgt von den Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss. Am geringsten ist der Anteil bei den Frauen und Männern mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II. Dieses Ergebnis ist jedoch verzerrt, da die Arbeitnehmer in eigener Firma einbezogen werden müssen. Wird nämlich dieser Balken betrachtet, ist der höchste Anteil bei den Personen mit einem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II auszumachen. Zählt man die Anteile Selbständiger und Arbeitnehmer in eigener Firma zusammen, haben die Erwerbstätigen auf Tertiärstufe den höchsten Anteil zu verzeichnen, gefolgt von der Sekundarstufe II. Am geringsten ist der Selbständigenanteil auf der Sekundarstufe I. Dieses Ergebnis wird bestätigt durch die Resultate bei den älteren beiden Kohorten. Da die Gruppe mit Tertiärabschluss jedoch um einige Jahre älter ist und je nach Bildungsweg auch mehr Berufserfahrung mitbringt, sind die Zahlen nicht direkt vergleichbar.

²⁶⁾ In den Zähljahren 1970 und 1980 gibt es keine Personen ohne Angaben und keine Lehrlinge. 1990 sind in den Kohorten zwischen 3% und 6% Personen ohne Angabe und einzelne Lehrlinge. Im Jahre 2000 ist der Anteil der Personen ohne Angaben je nach Kohorte zwischen 4% und 6%, auf der Sekundarstufe I und II beträgt der Anteil der Lehrlinge 2,5%.

Grafik 20: Prozentualer Anteil der 22- bis 24-jährigen Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie der 28- bis 30-jährigen Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe an Selbständigen und Arbeitnehmern in eigener Firma, 1980–2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Inwiefern zeigen sich historische Entwicklungen beim Anteil Selbständiger zu Beginn der Berufslaufbahn? Die Resultate zur Volkszählung 2000 zeigen, dass der Anteil an Erwerbstätigen, welche als Arbeitnehmenden in der eigenen Firma arbeitet, rund 3–7% beträgt. Der Anteil der Selbständigen würde deshalb wie schon gesagt im Jahre 2000 unterschätzt werden, wenn wir uns nur auf die Kategorie „Selbständige“ konzentrieren würden. Wie gross diese Unterschätzung ist, kann nicht eruiert werden. Bei der hypothetischen Annahme, rund die Hälfte der Arbeitnehmenden in eigener Firma habe sich in den früheren Erhebungen jeweils der Kategorie der Selbständigen zugeordnet, wäre der effektive Anteil der Selbständigen im Jahre 2000 bei den Männern ca. 5.6% (Sek. I), 6.2% (Sek. II) und 9.1% (Tertiär), bei den Frauen ca. 4.5% (Sek. I), 4.2% (Sek. II) und 6.5% (Tertiär). Mit diesen Resultaten werden folgende Muster erkennbar: Auf der Sekundarstufe I und II ist der Anteil der Selbständigen zwischen 1980 und 1990 mit einer Ausnahme leicht angestiegen. Zwischen 1990 und 2000 gab es dagegen einen grossen Wachstumsschub, sowohl bei den Frauen wie bei den Männern. Es ist anzunehmen, dass sich die gering qualifizierten Erwerbstätigen (Sekundarstufe I) in den durch Arbeitslosigkeit und eine schlechte Konjunktur geprägten späten 1990er Jahren mit Klein- und Kleinstbetrieben im unqualifizierten Sektor selbständig machten. Aber auch Erwerbstätige mit qualifizierten Berufsabschlüssen auf Sekundarstufe II erlebten in dieser Zeit einen Selbständigkeitsschub. Bei den Personen mit Bildungsabschluss auf Tertiärniveau bleibt der Anteil der Selbständigen über die letzten 20 Jahre dagegen konstant, und zwar auf dem relativ hohen Niveau von rund 9%.

4.3.2 Der Übergang in die Selbständigkeit in Abhängigkeit vom Ausbildungsberuf

Welche Berufsabschlüsse eignen sich für Frauen und Männer eher, um sich selbständig zu machen? Welche Berufe führen kaum in die Selbständigkeit? Um diese Fragen zu beantworten, wird der Übergang in die Selbständigkeit in Abhängigkeit vom erlernten Beruf betrachtet. Die Ausbildungsberufe werden anhand der Berufsabteilungen (1-Steller) kodiert. Für das Jahr 2000 werden für die Interpretationen auch die Anteile der Arbeitnehmenden in eigener Firma einbezogen. Zur Schätzung des Selbständigenanteils wird rund die Hälfte dieses Anteils zur Selbständigenrate dazugezählt.

In Tabelle 15 finden sich die Resultate für die Kohorte der 22-bis 24-jährigen Personen mit Bildungsabschluss auf der Sekundarstufe II. Bei den land- und forstwirtschaftlichen Berufen und Berufen der Tierzucht finden wir den grössten Anteil von Selbständigen bei den Männern. Rund 8–12% der Männer mit einem Ausbildungsberuf aus dieser Berufsabteilung führen schon mit 22 bis 24 Jahren einen eigenen Betrieb. Es handelt sich dabei vor allem um gelernte Landwirte, Gärtner, Forstwirte oder Rebbauern. Interessanterweise finden wir auch bei den Frauen in den Jahren 1990 und 2000 mit 5% einen beachtlichen Anteil, der sich in jungen Jahren vor allem als gelernte Floristin, Landwirtin, Gärtnerin oder Tierbetreuerin selbständig macht.

Frauen arbeiten am ehesten als Selbständige, wenn sie Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen erlernt haben. Dazu zählen in erster Linie Coiffeusen, aber auch Kosmetikerinnen, Berufe der Hand- und Fusspflege oder das Servicepersonal. Hier bewegt sich der Selbständigenanteil zwischen rund 7% und 10%. Auch die Männer machen sich in dieser Berufsgruppe häufiger als im Durchschnitt selbständig, wobei der Anteil mit 3–6% kleiner ist als bei den Frauen. Sie haben sich in erster Linie zum Küchenpersonal (Koch) ausgebildet, manchmal auch zum Coiffeur.

Für Männer sind im Weiteren die Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe geeignet, um einen eigenen Betrieb zu gründen bzw. zu übernehmen (4–7%). Zu denken ist dabei an gelernte Grafiker, Innenarchitekten, Dekorateur, Fotografen, Zahntechniker, Musikinstrumentenbauer oder Steinbildhauer. Frauen dagegen machen sich mit diesen Berufen kaum selbständig. Wenn sie sich selbständig machen, haben sie oftmals einen Gesundheitsberuf erlernt wie Apothekenhelferin, Zahnarztgehilfin, Krankenschwester oder medizinische Praxisassistentin. Einige kommen auch aus dem kunsthandwerklich-gestalterischen oder erzieherischen Bereich (Keramikerinnen und Töpferinnen, Grafikerinnen, Dekorateurinnen, Primarlehrerinnen, Lehrpersonen oder Kindergärtnerinnen). Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe gehören zu den Berufen, die von Frauen sehr häufig erlernt werden. Der kleine Selbständigenanteil ist deshalb mitverantwortlich dafür, dass der Selbständigenanteil aller erwerbstätigen Frauen kleiner ist als derjenige der Männer.

In den Berufen des Bau- und Ausbaugewerbes sowie des Bergbaus ist mit 3–6% ein leicht überdurchschnittlicher Anteil von Selbständigen bei den Männern vorhanden. Hier finden sich die Elektromonteur, Maurer, Sanitärinstallateur, Heizungs- und Lüftungsinstallateur, Zimmermänner, Maler, Bodenleger, Dachdecker und Spengler, welche sich mit einer eigenen Firma selbständig machen oder als Angestellte in der eigenen Firma bzw. wahrscheinlich auch in der Firma des Vaters arbeiten. Frauen sind in diesen Berufen kaum vertreten, so dass die Resultate nicht interpretiert werden können. Die wenigen Frauen, die sich selbständig machen, haben Malerin/Tapeziererin gelernt.

Tabelle 15: 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Einzelne Berufsabteilungen (Ausbildungsberufe) nach Anteil Selbständige, Arbeitnehmer in eigener Firma und Angestellte (in %), 1980-2000

Ausbildungsberufe			Erwerbstätige Männer 22- bis 24-Jährige			Erwerbstätige Frauen 22- bis 24-Jährige		
			Selbst- ständige	Arbeit- nehmer in eigener Firma	Angestellte	Selbst- ständige	Arbeit- nehmer in eigener Firma	Angestellte
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	1980	N	342		3 724	20		1 125
		%	8.4		91.6	1.8		98.2
	1990	N	646		5 612	107		2 160
		%	10.3		89.7	4.7		95.3
	2000	N	323	86	2 538	105	42	1 612
		%	11.0	3.0	86.0	6.0	2.4	91.6
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	1980	N	714		26 802	68		2 504
		%	2.6		97.4	2.6		97.4
	1990	N	880		32 733	119		4 350
		%	2.6		97.4	2.7		97.3
	2000	N	413	1 446	18 230	81	151	3 074
		%	2.1	7.2	90.7	2.4	4.6	93.0
Technische Berufe sowie Informatikberufe	1980	N	100		4 537	11		1 066
		%	2.2		97.8	1.0		99.0
	1990	N	112		4 105	16		1 385
		%	2.7		97.3	1.1		98.9
	2000	N	79	378	3 741	11	116	1 108
		%	1.9	9.0	89.1	0.9	9.4	89.7
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	1980	N	455		13 157	1		36
		%	3.3		96.7	2.7		97.3
	1990	N	667		17 804	13		300
		%	3.6		96.4	4.2		95.8
	2000	N	243	1 009	10 585	10	28	393
		%	2.1	8.5	89.4	2.3	6.5	91.2
Handels- und Verkehrsberufe	1980	N	69		3 633	62		9 451
		%	1.9		98.1	0.7		99.3
	1990	N	112		6 994	135		16 660
		%	1.6		98.4	0.8		99.2
	2000	N	70	320	3 468	88	420	6 882
		%	1.8	8.3	89.9	1.2	5.7	93.1
Berufe des Gastgewerbes, Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	1980	N	77		2 426	359		3 732
		%	3.1		96.9	8.8		91.2
	1990	N	119		4 371	740		9 875
		%	2.7		97.3	7.0		93.0
	2000	N	71	96	2 376	461	184	4 935
		%	2.8	3.8	93.4	8.3	3.3	88.4
Berufe des Managements, der Administration, des Bank-/Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	1980	N	130		10 309	89		20 171
		%	1.3		98.7	0.4		99.6
	1990	N	129		10 794	143		27 567
		%	1.2		98.8	0.5		99.5
	2000	N	121	842	8 432	92	1 317	17 704
		%	1.3	9.0	89.7	0.5	6.9	92.6

Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, (Wissenschaftler)	1980	N	173		3 795	146		19 613
		%	4.4		95.6	0.7		99.3
	1990	N	163		2 162	150		19 527
		%	7.0		93.0	0.8		99.2
	2000	N	105	66	2 018	167	290	14 623
		%	4.8	3.0	92.2	1.1	1.9	97.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Frauen sind im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen mit 2–4% etwas häufiger selbständig, wenn sie einen Produktionsberuf in der Industrie und im Gewerbe lernen. Es handelt sich dabei um gelernte Schneiderinnen, Bäckerinnen, Konditorinnen und Confiseurinnen, im letzten Zähljahr auch um Typografinnen und (Foto-)Laborantinnen. Männer mit Berufen aus dieser Berufsabteilung bewegen sich dagegen im Durchschnitt der Selbständigenrate aller Männer. Ihre Ausbildungsberufe sind sehr vielfältig und reichen vom Automechaniker, Mechaniker, (Möbel-)Schreiner, Elektroniker, Elektromechaniker, Bäcker, Unterhaltungselektroniker, Metallbauschlosser, Berufen des Fahrzeugbaus bis zum Motorrad- und Fahrradmechaniker oder Metzger. Ebenfalls im Durchschnitt von 2–3% bzw. 6% für das Jahr 2000 bewegt sich der Anteil der selbständigen Männer in den technischen Berufen und Informatikberufen, die vor allem Hoch- und Tiefbauzeichner, ab der Kohorte 2000 aber auch Maschinenzeichner, Informatiker und Analytiker, Installationszeichner, Elektrozeichner, Vermessungszeichner, Metallbauzeichner oder Webmaster gelernt haben. Frauen mit diesen Berufen machen sich dagegen kaum selbständig. Am ehesten noch sind gelernte Hoch- und Tiefbauzeichnerinnen dazu prädestiniert.

Handels- und Verkehrsberufe sowie Berufe des Managements, der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens sind sowohl bei den Frauen wie bei den Männern durch einen sehr kleinen Anteil an Selbständigen gekennzeichnet. Berufe wie Lokomotivführer/in, Zustellbeamte/in oder Polizist/in, welche zu diesen Gruppen zählen, sind naturgemäss eher ungeeignet, um sich selbständig zu machen, und führen vor allem zu Tätigkeiten im öffentlichen Dienst. Auch als kaufmännische/r Angestellte/r oder Verkäufer/in sind die Gelegenheiten, sich selbständig zu machen, eher bescheiden. Im letzten Zähljahr haben sich jedoch kaufmännische Angestellte und Verkäufer/innen vermehrt selbständig gemacht.

Wie sehen für Personen mit einem Bildungsabschluss auf der Tertiärstufe, die Möglichkeiten aus sich selbständig zu machen? Die Resultate zu dieser Fragestellung finden sich in Tabelle 16. Für einen Geschlechtervergleich stellt sich hier für das Volkszählungsjahr 1980 das Problem, dass zu diesem Zeitpunkt noch wenige Frauen eine Ausbildung auf Tertiärniveau erreicht haben und die Zahl der selbständig erwerbstätigen Frauen gleichzeitig noch eher klein ist. Bei einer Aufschlüsselung auf die acht Berufsabteilungen werden die Fallzahlen zu gering und müssen deshalb mit Vorsicht interpretiert werden. Dies gilt es im Folgenden zu berücksichtigen.

Sowohl für Frauen wie für Männer mit einem Bildungsabschluss auf der Tertiärstufe bieten die land- und forstwirtschaftlichen Berufe und Berufe der Tierzucht wiederum gute Voraussetzungen, um sich selbständig zu machen. Wer diese Berufe erlernt, ist im Alter von 28 bis 30 Jahren sehr häufig selbständig erwerbstätig (Männer zwischen 30% und 45%, Frauen zu ca. 30%). Es handelt sich um Personen, welche zusätzlich zur Berufslehre als Landwirt/in, Gärtner/in oder Florist/in eine höhere Berufsausbildung bzw. Meisterprüfung abgeschlossen haben. Sowohl bei den Frauen wie bei den Männern ist für die letzten zwanzig Jahre ein Anstieg des Anteils Selbständiger zu verzeichnen. Wer sich demnach für einen Beruf im stark an Bedeutung verlierenden

ersten Sektor entscheidet, findet immer weniger die Möglichkeit, sich anstellen zu lassen, sondern muss den Weg in die Selbständigkeit gehen und in Klein- und Kleinstbetrieben seinen Lebensunterhalt sichern.

Die Berufe des Gastgewerbes und die Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen führen auch auf der Tertiärstufe oft in die Selbständigkeit, wiederum sowohl bei den Frauen wie bei den Männern. Frauen haben meist Coiffeuse erlernt und anschliessend – so ist anzunehmen – das Meisterdiplom gemacht. Andere haben sich zur Geschäftsführerin von Gaststätten und Hotels weitergebildet. Männer haben sich als Koch, Coiffeur oder Kaminfeger oder ebenfalls an einer Wirte- oder Hotelfachschule zum Geschäftsführer weitergebildet. Je nach Zähljahr bewegt sich der Anteil bei den Männern wie bei den Frauen zwischen 15% und 35%. Die Resultate verweisen jedoch auf einen abnehmenden Anteil Selbständiger über die letzten 30 Jahre hinweg. Wer die Hotelfachschule besucht hat oder ein Meisterdiplom als Coiffeur/Coiffeuse erwirbt, macht sich demnach zu Beginn der Berufslaufbahn nach diesem Bildungsabschluss immer seltener selbständig.

Tabelle 16: 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Einzelne Berufsabteilungen (Ausbildungsberufe) nach Anteil Selbständige, Arbeitnehmer in eigener Firma und Angestellte (in %), 1980–2000

			Erwerbstätige Männer 28- bis 30-Jährige			Erwerbstätige Frauen 28- bis 30-Jährige		
Ausbildungsberufe			Selbst- ständige	Arbeit- nehmer in eigener Firma	Angestellte	Selbst- ständige	Arbeit- nehmer in eigener Firma	Angestellte
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	1980	N	85		182	2		31
		%	31.8		68.2	6.1		93.9
	1990	N	518		711	40		108
		%	42.2		57.8	27.0		73.0
	2000	N	532	26	619	58	3	118
		%	45.2	2.2	52.6	32.4	1.7	65.9
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	1980	N	251		1966	5		57
		%	11.3		88.7	8.1		91.9
	1990	N	277		1367	11		59
		%	16.9		83.1	15.7		84.3
	2000	N	232	235	2 858	33	12	275
		%	7.0	7.1	85.9	10.3	3.8	85.9
Technische Berufe sowie Informatikberufe	1980	N	589		7308	18		235
		%	7.5		92.5	7.1		92.9
	1990	N	670		11263	55		723
		%	5.6		94.4	7.1		92.9
	2000	N	640	819	11 692	84	76	1 452
		%	4.9	6.2	88.9	5.2	4.7	90.1
Berufe des Bau- und Ausbau- gewerbes und des Bergbaus	1980	N	202		960	0		1
		%	17.4		82.6	0.0		100.0
	1990	N	203		1 154	3		15
		%	15.0		85.0	16.7		83.3
	2000	N	187	149	1 770	3	2	23
		%	8.9	7.1	84.0	10.7	7.1	82.1

Handels- und Verkehrsberufe	1980	N	21		210	3		88
		%	9.1		90.9	3.3		96.7
	1990	N	187		2 140	43		712
		%	8.0		92.0	5.7		94.3
	2000	N	118	168	2 627	73	113	1 942
		%	4.0	5.8	90.2	3.4	5.3	91.3
Berufe des Gastgewerbes, Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	1980	N	114		199	51		88
		%	36.4		63.6	36.7		63.3
	1990	N	143		612	167		549
		%	18.9		81.1	23.3		76.7
	2000	N	110	44	856	171	36	880
		%	10.9	4.4	84.7	15.7	3.3	81
Berufe des Managements, der Administration, des Bank-/Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	1980	N	264		2 723	44		950
		%	8.8		91.2	4.4		95.6
	1990	N	273		3 184	92		1 525
		%	7.9		92.1	5.7		94.3
	2000	N	181	190	4 227	116	171	4 118
		%	3.9	4.1	92.0	2.6	3.9	93.5
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	1980	N	519		8 502	220		4 914
		%	5.8		94.2	4.3		95.7
	1990	N	605		9 025	471		7 291
		%	6.3		93.8	6.1		93.9
	2000	N	472	351	9 592	491	199	10 878
		%	4.5	3.4	92.1	4.2	1.7	94.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Ebenfalls eine gute Ausgangslage für den Schritt in die Selbständigkeit bieten die Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes sowie des Bergbaus bei den Männern. Hier sind mit 28 bis 30 Jahren um die 15% selbständig als gelernte Elektromonteur und -installateur, Maler und Tapezierer, Zimmerleute, Baumeister und Baupoliere, Maurer oder Spengler mit höherer Berufsbildung tätig. Frauen sind, da sie schon auf Sekundarstufe II kaum vertreten waren, hier ebenfalls fast fehlend.

Für Frauen eher günstig scheinen wiederum die Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe zu sein. Da der Frauenanteil in diesen Ausbildungsberufen auf Tertiärniveau aber sehr gering ist, sind die Prozentanteile von rund 10% der Frauen mit einem eigenen Betrieb u.U. auch eine zufällige Grösse. Bei den Männern bewegt sich dieser Anteil im Durchschnitt des Männer-samples bei rund 9–10%, mit Ausnahme des Volkszählungsjahres 1990, wo der Anteil auf 17% ansteigt.

Die restlichen Berufsabteilungen weisen einen durchschnittlichen oder unterdurchschnittlichen Anteil an Selbständigen auf, sowohl bei den Frauen wie bei den Männern. Man kann annehmen, dass bei den Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen sowie den technischen und Informatikberufen der Selbständigenanteil bei den Absolvierenden von universitären Hochschulen noch klein ist, da diese Personen mit 28 bis 30 Jahren erst kürzlich das Studium abgeschlossen haben und wenig Berufserfahrung mitbringen. Diejenigen Männer aus den Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen, die sich selbständig machen, haben Zahnmedizin, Tiermedizin, Humanmedizin, Pharmazie, Berufe der Wirtschaftswissenschaften oder Philologie studiert. Andere sind gelernte Physiotherapeuten, Kunsthandwerker, Musiker, Komponisten und Dirigenten, Innenarchitekten

und -dekorateure oder Grafiker und Designer bzw. Modeschöpfer. Bei den Frauen rangieren die gelernten Physiotherapeutinnen und Ergotherapeutinnen an erster Stelle. Aber auch Philologinnen, Musikerinnen, Komponistinnen und Dirigentinnen, Berufe der Wirtschaftswissenschaften, Kunsthandwerkerinnen, Psychologinnen und Berufsberaterinnen, Apothekerinnen, Designerinnen bzw. Modeschöpferinnen oder Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen, ab 1990 auch Zahnärztinnen, Tierärztinnen und Ärztinnen, machen sich selbständig. Aus den technischen und Informatikberufen führen bei den Männern verschiedene Ingenieurstudiengänge (Bauingenieure, Architekten, Maschinen- und Verfahreningenieure, Elektronik- und Mikrotechnikingenieure, Kultur- und Vermessungsingenieure) in die Selbständigkeit, aber auch Hoch- und Tiefbauzeichner, Agronomen, verschiedene Technikerausbildungen (Hoch- und Tiefbautechniker, Elektrotechniker), Bauführer und Werkmeister sind zu finden. Im Zähljahr 2000 sind die Informatiker, Analytiker und Informatikingenieure neu eine wichtige Gruppe von Ausbildungsberufen bei den Selbständigen. Die wenigen Frauen haben meist ein Architekturstudium abgeschlossen.

Diejenigen Männer, die sich mit einem Handels- und Verkehrsberuf selbständig machen, sind u.a. gelernte Fahrlehrer, Kaufleute und Händler, Marketingfachleute, Drogisten, Treuhänder und Steuerberater oder Verkäufer. Frauen haben eine Ausbildung als Werbefachfrau, Kauffrau, Verkäuferin, Marketingfachfrau oder Drogistin absolviert. Bei den Berufen des Managements, der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes sowie des Rechtswesens haben selbständige Männer wie Frauen eine Ausbildung auf Tertiärniveau im kaufmännischen Bereich und in der Buchhaltung, oder sie haben Rechtswissenschaften studiert. Nicht wenige bezeichnen ihren erlernten Beruf als Unternehmer oder Direktor oder als Mitglied des mittleren Kaders. Es ist zu vermuten, dass diese Personen eine entsprechende Managementausbildung absolviert haben.

4.4 ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel wurde die Aufnahme einer selbständigen Erwerbstätigkeit beim Übergang ins Erwerbsleben untersucht. Mit den Analysen sollten folgende Fragen beantwortet werden: Wie haben sich die Selbständigenraten über die Zeit hinweg entwickelt? Welche Ausbildungsberufe führen eher in die Selbständigkeit, welche eher nicht? Welche Differenzen sind zwischen Frauen und Männern zu konstatieren?

Die Ergebnisse zeigen, dass die Selbständigenrate zu Beginn der beruflichen Laufbahn in Abhängigkeit von der abgeschlossenen Bildungsstufe, den erlernten Berufen, der Geschlechtszugehörigkeit sowie der Kohortenzugehörigkeit stark variiert, und zwar zwischen weniger als einem Prozent bis zu über 45 Prozent.

Männer sind zu Beginn der Berufslaufbahn durchgehend häufiger selbständig. Frauen haben jedoch aufgeholt.

Männer sind zu Beginn ihrer Berufslaufbahn durchgehend häufiger selbständig erwerbstätig als Frauen, auch bei gleicher Bildung und Kohortenzugehörigkeit. In früheren Zähljahren war der Selbständigenanteil bei den Männern rund doppelt so gross wie bei den Frauen. Im Jahre 2000 ist dieses Verhältnis zu Gunsten der Frauen jedoch kleiner geworden, d.h. Frauen haben am Ende des letzten Jahrhunderts bezüglich des Übergangs in die Selbständigkeit etwas aufgeholt. Es kann vermutet werden, dass eine selbständige Erwerbstätigkeit gerade für Frauen mit Kindern attraktiv ist, da sie eine grössere örtliche und zeitliche Flexibilität ermöglicht. Die zuneh-

mende Berufstätigkeit von Frauen könnte deshalb mit einem Anwachsen dieser Erwerbsform einhergehen.

Ein höherer Bildungsstatus und eine qualifizierte Berufsausbildung begünstigen den Schritt in die Selbständigkeit.

Die Resultate verweisen im Weiteren darauf, dass ein höherer Bildungsstatus und eine qualifizierte Berufsausbildung den Schritt in die Selbständigkeit begünstigen. Personen mit einem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe weisen den höchsten Selbständigenanteil auf, an zweiter Stelle folgen Erwerbstätige mit einem Berufsabschluss auf Sekundarstufe II. Am geringsten ist die Wahrscheinlichkeit einer selbständigen Erwerbstätigkeit bei Personen, welche nur die obligatorische Schule besucht haben. Bei diesen Resultaten muss berücksichtigt werden, dass auch Alterseffekte eine Rolle spielen, da die Kohorte mit Tertiärabschluss einige Jahre älter ist als die anderen Kohorten.

Die Quote der jungen Selbständigen hat sich für Personen mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe I und II in den letzten Jahrzehnten erhöht.

Ebenfalls sind für die Angehörigen der Kohorten mit Abschlüssen auf der Sekundarstufe I und II Zeiteffekte auszumachen. Der Anteil selbständig Erwerbstätiger hat sich bei diesen Gruppen zwischen 1990 und 2000 stark vergrössert. Die schlechte Konjunktur und die hohe Arbeitslosigkeit am Ende der 1990er Jahre hatten wahrscheinlich zur Folge, dass viele Arbeitskräfte versuchten, sich mit eigenen Betrieben ein Auskommen zu sichern. Bei den Personen mit einer höheren Berufsbildung oder einem (Fach-)Hochschulabschluss ist die Selbständigenrate über die letzten dreissig Jahre dagegen auf einem hohen Niveau konstant geblieben.

Die Wahrscheinlichkeit, sich selbständig zu machen, ist stark vom Ausbildungsberuf abhängig.

Sowohl für Personen mit einem Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II wie für diejenigen mit Tertiärabschluss eignen sich die Land- und forstwirtschaftlichen Berufe und Berufe der Tierzucht sehr gut, um sich schon in jungen Jahren selbständig zu machen. Männer mit diesen Ausbildungsberufen sind etwas häufiger selbständig als Frauen, und der Selbständigenanteil hat sich in den letzten dreissig Jahren tendenziell vergrössert.

Ebenfalls eine hohe Selbständigenrate weisen die Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen auf. Hier ist der Selbständigenanteil der Frauen meist höher als derjenige der Männer. Frauen machen sich vor allem als Coiffeuse und Kosmetikerin selbständig, Männer als Köche und Coiffeure. Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat sich jedoch der Anteil Selbständiger mit Tertiärabschluss bei beiden Geschlechtern stark verkleinert.

Männer, die einen Beruf des Bau- und Ausbaugewerbes sowie des Bergbaus erlernt haben, sind ebenfalls in einer guten Ausgangslage, um sich beispielsweise als Elektromonteur, Maurer oder Bodenleger selbständig zu machen. Da Frauen in diesen Berufen kaum vertreten sind, können die Selbständigenanteile nicht interpretiert werden. Auch die Gesundheits-, Lehr- und Kulturbederufe sind für Männer mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II geeignet, um sich als Grafiker, Fotografen oder Innenarchitekten in die Selbständigkeit zu begeben. Frauen mit diesen Ausbildungsberufen weisen dagegen einen unterdurchschnittlichen Selbständigenanteil auf. Mit einem

Beruf als Bäckerin, Schneiderin oder Typografin (Produktionsberuf in der Industrie und im Gewerbe) sind dagegen Frauen überdurchschnittlich häufig selbständig.

In den restlichen Berufsgruppen finden wir nur durchschnittliche oder unterdurchschnittliche Selbständigenquoten. Bei den Gruppen der Handels- und Verkehrsberufe sowie der Berufe des Managements, der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens ist die tiefe Selbständigenquote dadurch bedingt, dass diese Berufe oftmals auf eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung von Grossbetrieben vorbereiten. Personen mit einem auf Tertiärniveau erlernten Beruf in den Bereichen der technischen und Informatikberufe sowie Gesundheits- Lehr- und Kulturberufe (vor allem die freien Berufe Ärztinnen/Ärzte und Juristinnen/Juristen) können sich erst nach einigen Jahren Berufserfahrung selbständig machen und sind deshalb im Alter von 28 bis 30 Jahren noch oft angestellt erwerbstätig.

Frauen haben bezüglich des Anteils Selbständiger zu Beginn der Berufslaufbahn in den letzten Jahren aufgeholt und sich den Männern angenähert. Der nach wie vor tiefere Selbständigenanteil von Frauen ist darauf zurückzuführen, dass sie einerseits in den industriell-gewerblichen Berufen, die eher in die Selbständigkeit führen, unterrepräsentiert sind, und dass andererseits die von ihnen bevorzugten Ausbildungsberufe im Dienstleistungssektor häufig einen unterdurchschnittlichen Selbständigenanteil aufweisen. Zudem machen sich Frauen weniger oft selbständig als Männer, auch wenn sie dieselben Berufe erlernt haben.

5 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Die vorliegende Studie fokussiert anhand einer Analyse der Volkszählungen 1980 bis 2000 auf den Übergang von der Ausbildung in den Beruf und untersucht, inwiefern der erreichte Bildungsstatus und der erlernte Beruf (Qualifikation), die Kohortenzugehörigkeit (Generation) und das Geschlecht diesen Übergang mitstrukturieren. Die Übergänge werden unter drei Perspektiven betrachtet: einer volkswirtschaftlichen, einer arbeitsmarktsoziologischen und einer ungleichheitssoziologischen. Dazu werden vier Aspekte von Übergängen analysiert: Tertiarisierungsprozesse und sektorale Beschäftigung, unter- und überqualifizierte Beschäftigung, geschlechtsspezifische Bildungs- und Berufswege und berufliche Selbständigkeit. Die Untersuchung erfolgt anhand von Kohorten von jungen Frauen und Männern mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I (22- bis 24-Jährige), Sekundarstufe II (22- bis 24-Jährige) und Tertiärstufe (28- bis 30-Jährige).

In einer volkswirtschaftlichen Perspektive versucht die vorliegende Studie Aussagen zu machen bezüglich der Frage, ob die Struktur der Ausbildungsberufe auf die Struktur der Arbeitsplätze passt, d.h. ob das Ausbildungssystem für die richtigen Berufe ausbildet, so dass der Strukturwandel in der Arbeitswelt bewältigt werden kann.

Auf den ersten Blick ist eine erstaunliche Stabilität der Struktur der Ausbildungsberufe festzustellen. Die beiden untersuchten Dimensionen (Sektorzugehörigkeit und Zugehörigkeit zum tief bzw. hoch qualifizierten Arbeitsmarktsegment) zeigen über die letzten zwanzig bis dreissig Jahre hinweg kaum Anzeichen von Veränderungs- und Modernisierungsprozessen. Auf dem Arbeitsmarkt sind dagegen grosse Umstrukturierungen in Richtung Dienstleistungssektor zu bewältigen, und der technologische und arbeitsorganisatorische Wandel bringt steigende Qualifikationsanforderungen mit sich. In der Struktur der gewählten Ausbildungen der untersuchten Kohorten mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe sind jedoch weder nennenswerte sektorale Verschiebungen festzustellen, noch findet eine markante strukturelle Erhöhung des Qualifikationsniveaus bei den Ausbildungsberufen der Sekundarstufe II durch einen Anstieg des Anteils derjenigen Ausbildungsberufe statt, welche zum hoch qualifizierten Segment gezählt werden. Erst in detaillierteren Analysen werden einzelne Umstrukturierungen sichtbar, die darauf hinweisen, dass der wirtschaftliche Strukturwandel punktuell auch durch das Ausbildungssystem der Sekundarstufe II mitgetragen wird. Ein Beispiel ist die vielerorts auftretende Vergrösserung des Anteils an kaufmännischen und Verwaltungsberufen, was dem erhöhten Bedarf auf dem Arbeitsmarkt entspricht.

Für den Wandel Richtung Dienstleistungsgesellschaft und die sich erhöhenden qualifikatorischen Anforderungen im Berufsleben sind aber vor allem drei andere Prozesse relevant. Erstens ergreifen immer mehr junge Frauen und Männer Ausbildungen auf Tertiärniveau, welche zugleich auch einen höheren Anteil an Berufen im Dienstleistungssektor ausweisen. Zweitens macht der Vergleich der Struktur der Ausbildungsberufe mit derjenigen der ausgeübten Berufe hinsichtlich der sektoralen Zugehörigkeit in aller Klarheit deutlich, dass junge Männer vor allem der jüngeren Kohorten zu oft Ausbildungsberufe im zweiten Sektor erlernen. Diese Friktionen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem müssen sie individuell bewältigen, indem sie beim Übergang ins Erwerbsleben einen Berufswechsel, verbunden mit einem sektoralen Wechsel, vornehmen.

Bei den Frauen ist schon seit zwanzig Jahren eine massive Dominanz der erlernten Berufe im Dienstleistungssektor zu beobachten, und eine leichte Zunahme der Ausbildungsberufe von Frauen im gewerblichen und industriellen Sektor geht beim Übergang ins Berufsleben wieder verloren. Der Strukturwandel Richtung Dienstleistungsgesellschaft wird innerhalb des Ausbildungssystems in erster Linie von den Frauen vollzogen und muss von den Männern beim Übergang ins Berufsleben individuell bewältigt werden. Drittens zeigen die Analysen, dass es in den letzten zwanzig Jahren bei den von Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (Sekundarstufe I) ausgeübten Berufen zu einem eigentlichen Tertiarisierungsschub kam, der wesentlich stärker war als bei Personen auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Frauen und Männer ohne nachobligatorische Ausbildung keinen erlernten Beruf aufweisen, der sie beim Berufseinstieg in ihrer Arbeitssuche beeinflussen könnte, weder durch den Wunsch, im erlernten Beruf tätig zu sein, noch durch die berufliche Bindung an einen bestimmten Arbeitsmarktsektor. Sie können (oder müssen) daher besonders flexibel auf den sektoralen Wandel reagieren.

Nicht immer sind strukturelle Diskrepanzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem jedoch problematisch. Erstens bieten viele Ausbildungen, vor allem auf Tertiärniveau, eine breite Qualifikation und sind nicht als Berufe im engeren Sinne zu verstehen. Die Ausbildung befähigt die Absolvierenden, in verschiedene Tätigkeitsbereiche einzusteigen. Zweitens ermöglichen die in grosser Zahl vorhandenen Führungspositionen, welche per definitionem zum Dienstleistungssektor gezählt werden, strukturelle Aufstiegschancen für gut qualifizierte Personen aus allen Tätigkeitsbereichen. Problematisch wird es erst, wenn Berufe mit einem klar begrenzten Tätigkeitsbereich in grosser Zahl fehlen bzw. überzählig sind.

Grössere Anpassungsprozesse müssen von Männern und Frauen geleistet werden, welche Berufe auf dem tief qualifizierten Niveau (alle Sektoren) sowie qualifizierte manuelle, teilweise auch technische, Ingenieur- und naturwissenschaftliche Berufe erlernt haben. Sie weisen zu Beginn der beruflichen Laufbahn hohe Mobilitätsraten aus, welche bei den Ausbildungsberufen des zweiten Sektors öfters in den Dienstleistungsbereich führen, manchmal auch Aufstiegsmöglichkeiten in das höher qualifizierte Segment und in Leitungspositionen beinhalten, manchmal aber auch zu Dequalifizierungsprozessen führen. Eine sehr hohe Mobilitätsrate haben akademische Berufe, mit Ausnahme der klassischen Professionen (Ärzte/Ärztinnen, z.T. auch Rechtswissenschaftler/innen). Da es sich bei diesen Studiengängen nicht um eigentliche Berufe handelt bzw. Berufsbezeichnungen sich von der Studienbezeichnung unterscheiden (z.B. Wirtschaftswissenschaften), ist dies auch nicht erstaunlich. Vielen Männern und Frauen stehen Tätigkeiten in den qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen sowie Führungsstellen offen. Qualifizierte Dienste, qualifizierte kaufmännische und Verwaltungsberufe sowie Semiprofessionen erfordern dagegen eher selten berufliche Wechsel in andere Berufsgruppen, da für diese Ausbildungen im Beschäftigungssystem ein grosser Bedarf herrscht und Semiprofessionen auf ein klar definiertes Berufsfeld ausgerichtet sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Wandel Richtung Dienstleistungsgesellschaft und die sich erhöhenden qualifikatorischen Anforderungen im Berufsleben jungen Frauen grosse Bildungschancen und Berufsmöglichkeiten eröffnet haben. Sie haben in den letzten Jahrzehnten vor allem Berufe im Dienstleistungsbereich ergriffen und sind immer häufiger in den hoch qualifizierten tertiären Ausbildungen anzutreffen, wodurch sie hauptsächlich dazu beigetragen haben, den wirtschaftlichen Strukturwandel durch das Ausbildungssystem zu bewältigen. Junge Männer dagegen sind noch stark auf Ausbildungsberufe des industriell-gewerblichen Sek-

tors konzentriert und ein Teil von ihnen muss den Strukturwandel, individuell durch einen Berufswechsel, verbunden mit einem Sektorwechsel bewältigen.

Aus den Resultaten kann abgeleitet werden, dass das Ausbildungssystem auf der Sekundarstufe II in Zukunft vor allem die jungen Männer vermehrt dafür gewinnen sollte, sich nicht nur auf gewerblich-manuelle Berufe zu konzentrieren, sondern auch Berufe im qualifizierten Dienstleistungs- und Verwaltungsbereich zu ergreifen. Vor diesem Hintergrund sind die Bemühungen, junge Frauen für manuelle Ausbildungsgänge zu gewinnen, u.U. auch neu zu beurteilen. Auf der Tertiärstufe besteht ebenfalls ein leichter Überhang an technischen und Ingenieurberufen. Hier sind jedoch relativ gute Aufstiegsmöglichkeiten in Managementpositionen vorhanden, weshalb dies sowohl aus volkswirtschaftlicher wie aus Gleichstellungsperspektive gesehen weniger problematisch ist.

Aus arbeitsmarktsoziologischer Perspektive stellt sich die Frage, welche Bedeutung berufliche Zertifikate für die Zugangschancen zu tief bzw. hoch qualifizierten Berufssegmenten haben, bzw. wie offen oder geschlossen die Zugangswege zu unterschiedlichen Berufssegmenten sind. Finden sich Situationen, in denen junge Frauen und Männer unter- oder überqualifiziert beschäftigt sind? Sind Frauen und Männer von Öffnungen oder Schliessungen des Berufszugangs gleich stark betroffen?

Es zeigt sich, dass Frauen auf Sekundarstufe II etwas häufiger als Männer noch Berufe erlernen, die dem tief qualifizierten Segment zugerechnet werden (20% versus 15%). Auf Tertiärstufe sind alle Berufe per definitionem dem hoch qualifizierten Segment zugeordnet.

Eine Gegenüberstellung der Qualifikationsstruktur von Ausbildung und Beruf verweist darauf, dass teilweise Friktionen vorhanden sind, die individuell bewältigt werden müssen. Im Vergleich mit den Ausbildungsberufen sind beispielsweise mehr Arbeitsplätze bei den tief qualifizierten Dienstleistungsberufen zu besetzen, wohingegen anteilmässig weniger Tätigkeiten bei den hoch qualifizierten Berufen des gewerblichen und industriellen Sektors, teilweise auch bei den hoch qualifizierten Berufen im Dienstleistungssektor, vorhanden sind. Ein anderes Beispiel sind strukturelle Inkongruenzen zwischen Angebot und Nachfrage bei den Semiprofessionen, da mehr Arbeitsplätze vorhanden sind, als Personen mit Ausbildungen zur Verfügung stehen. Beim Eintritt ins Berufsleben muss deshalb ein Teil der Frauen und Männer Dequalifizierungsprozesse in Kauf nehmen bzw. es ergeben sich Möglichkeiten eines Zugangs zu Berufssegmenten ohne entsprechendes Zertifikat.

In den Analysen wurden sowohl Belege für unterqualifizierte wie für überqualifizierte Beschäftigung gefunden. Junge Erwerbstätige mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II fanden immer wieder Zugang zu höher qualifizierten Segmenten, vor allem in Zeiten eines Mangels an qualifizierten Arbeitskräften im entsprechenden Tätigkeitsfeld. Beispiele dafür sind Möglichkeiten einer Beschäftigung in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen ohne entsprechende Zertifikate – vor allem für Frauen – oder die Tätigkeit als Informatiker ohne entsprechendes Zertifikat bei den Männern. Dies war vor allem in den älteren Kohorten der Fall. Auf der anderen Seite finden sich auch überqualifizierte Beschäftigungsverhältnisse, beispielsweise, wenn Techniker in manuellen Berufen oder Akademikerinnen in den Semiprofessionen arbeiten. Gewisse Berufe wie die Professionen oder Semiprofessionen sind aus berufspolitischen und qualifikatorischen Gründen für andere Berufe schwerer zugänglich und zeichnen sich selbst durch eine geringe berufliche Mobilitätsrate aus. Andere Berufe dagegen ermöglichen oder

erfordern eine grössere Mobilität, weshalb junge Frauen und Männer mit diesen Ausbildungsberufen grössere Chancen eines beruflichen Aufstiegs haben, gleichzeitig aber auch grösseren Risiken eines Abstiegs ausgesetzt sind.

Wenn diejenigen jungen Frauen und Männer betrachtet werden, die bis ins Alter von 22 bis 24 Jahren (noch) keinen Beruf erlernt haben, fällt auf, dass vor allem Frauen, aber auch Männer zwischen 1990 und 2000 oft Zugang erhalten haben zu Arbeitsplätzen im spezifischen, d.h. qualifizierten Segment des dritten Sektors, während auf der Gegenseite die Anteile an den unspezifischen Segmenten des zweiten Sektors zurückgegangen sind. Die Segmentationslinien gegenüber ungelernten Arbeitskräften haben sich demnach nicht – wie es angesichts des technologischen und arbeitsorganisatorischen Wandels zu erwarten wäre – verstärkt. Im Gegenteil hat die Expansion des Dienstleistungssektors diesen Erwerbstätigen die Möglichkeit eröffnet, mittels „on the job training“ und beruflichen Kursen in das qualifizierte Segment einzusteigen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Zertifikate zwar oft wichtig sind für den Zugang zu einer bestimmten Berufsgruppe auf einem bestimmten Qualifikationsniveau, dass sie aber nicht davor schützen, einen beruflichen Abstieg zu erleben. Auf der anderen Seite gibt es Berufsgruppen, die sehr offen sind für Abschlüsse aus anderen, auch tiefer qualifizierten beruflichen Feldern, vor allem, wenn ein Mangel an qualifiziertem Personal herrscht, und dadurch strukturell Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Die Ergebnisse geben jedoch keine Hinweise auf systematische Geschlechterdifferenzen bezüglich der Chancen und Risiken einer unter- bzw. überqualifizierten Beschäftigung. Je nach erlerntem Beruf, Kohorte und Qualifikationsniveau haben sowohl Frauen wie Männer solche Möglichkeiten bzw. sind entsprechenden Risiken ausgesetzt.

Aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive untersucht die Studie die historische Dynamik bezüglich der Konstituierung und Auflösung von Geschlechterungleichheiten beim Berufszugang. Die Resultate zeigen, dass das Phänomen eines geschlechtsspezifisch segregierten Ausbildungssystems im Grossen und Ganzen seine Gültigkeit behalten hat und dass es nur wenige Veränderungen in der Ausbildungswahl von jungen Frauen und Männern zu verzeichnen gibt. Die beschriebenen Berufswahlmuster zeigen eine erstaunliche Stabilität und Kontinuität über den beobachteten Zeitraum, auch wenn das Ausbildungsspektrum über die Jahrzehnte hinweg etwas grösser geworden ist. Auf der Sekundarstufe II verläuft die Berufswahl von Frauen und Männern einerseits äusserst traditionell entlang der geschlechtsspezifischen Demarkationslinien. Junge Frauen erlernen personenbezogene Dienstleistungsberufe, junge Männer industriell-gewerblich-technische Berufe. Andererseits sind zwei sehr grosse Berufsarten – die kaufmännischen und Büroberufe sowie die Verkäufer und Verkäuferinnen und Detailhandelsangestellten – über die ganze Zeit hinweg für beide Geschlechter wichtige Ausbildungsfelder gewesen und für die Männer der Weg, der sie in den Dienstleistungssektor führt. Nennenswerte Öffnungen in der Berufswahl sind bei jungen Frauen hinsichtlich einzelner gewerblich-industrieller Berufe (z.B. Köchin, Bäckerin, Schreinerin) oder hinsichtlich der lange Zeit den Männern vorbehaltenen Dienstleistungsberufe im staatlichen Sektor (z.B. Polizistin, Tramführerin) vorhanden.

Die Stabilität der Berufswahl auf Tertiärstufe ist ebenfalls hoch. Männer wie Frauen bevorzugen Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften, des Rechtswesens und der Medizin. Männer konzentrieren sich zudem auf verschiedene Ingenieurberufe und den Beruf des Technikers, Frauen auf kaufmännische und Büroberufe, Geistes-, Kultur-, und Sozialwissenschaften, Pflege und Lehrberufe.

Die Geschlechterordnungen auf Tertiärstufe sind, vor allem wenn der Weg über eine universitäre Ausbildung führt, im Vergleich zur Sekundarstufe II etwas weniger rigide und stabil. Auf der Tertiärstufe ist das Berufswahlspektrum im Vergleich zur Sekundarstufe II vor allem für Frauen grösser, und es zeigen sich auch einige Verschiebungen, was die Geschlechtergrenzen betrifft. So fallen bei den Männern die klassischen Professionen (Arzt, Jurist) oder die Ausbildungen zu Berufen der Erziehung und Bildung in der Berufsrankliste immer weiter zurück, während Frauen diese Berufe immer öfters ergreifen. Der Beruf der Krankenschwester/des Krankenpflegers hat in den letzten Jahrzehnten einen leichten Anstieg des Männeranteils erlebt. Frauen sind in den neu entstehenden Informatikberufen gleich von Anfang an zu finden, und in jüngerer Zeit haben sie auch in den technischen Berufe und Ingenieurwissenschaften (Architektur) Fuss gefasst.

Trotz verschiedener Aufweichungen geschlechtsspezifischer Segmentationslinien sind aber immer noch grosse geschlechtsspezifische Barrieren bei der Berufswahl vorhanden, die über die letzten dreissig Jahre hinweg ein grosses Beharrungsvermögen zeigen. Verantwortlich dafür sind neben kulturellen auch institutionelle Gründe. So liegen die Wurzeln der Berufslehre in den im 19. Jahrhundert den Männern vorbehaltenen Handwerksberufen, was dazu führt, dass gewerblich-industrielle Berufe bis in die heutigen Tage hinein vor allem von jungen Männern gewählt werden. Junge Frauen finden auf Tertiärstufe in der Folge kaum Zugang zu den technischen Fachhochschulen, da sie die entsprechenden Grundausbildungen nicht mitbringen. Auf der anderen Seite richteten sich die Diplommittelschulen im 19. Jahrhundert (heute: Fachmittelschulen) auf dem Hintergrund der damaligen Geschlechterideologie ausschliesslich an junge Frauen, um sie für Berufe im Bereich der Pflege, des Sozialen und der Erziehung auszubilden. Im Ergebnis sind in diesen Ausbildungsgängen und den daran anschliessenden Berufsbildungen auch heute noch kaum Männer vorzufinden.

Der Weg über die gymnasiale Mittelschule und Universität lässt hingegen eher die Möglichkeit aufkommen, dass junge Frauen und Männer sich in neue berufliche Felder hineinbegeben, da die Berufswahl zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet und die Bildungswege noch relativ offen sind. Das System der einzelnen Profile setzt dieser Offenheit jedoch wieder Grenzen, indem es zu einer gewissen Institutionalisierung von geschlechtsspezifischen Bildungsgängen innerhalb des Gymnasiums führt.

Die Muster der Berufswahl von jungen Frauen und Männern aufzubrechen ist, so scheint es, nur sehr schwer möglich. Die Bestrebungen von gleichstellungspolitischer Seite zeigen insofern einige Ergebnisse, als dass gewisse klassische gewerbliche und technische Männerberufe von einem kleinen Teil der jungen Frauen gewählt wird, während der Beruf des Krankenpflegers einen leichten Zuwachs von Männern zu verzeichnen hat. Die verschiedenen Bestrebungen zur Sensibilisierung von Eltern, Berufsberatern und Berufsberaterinnen, Lehrpersonen und Lehrmeistern sowie das direkte Ansprechen der jungen Frauen und jungen Männer bezüglich einer offeneren Berufswahl müssen jedoch von strukturellen Massnahmen und Anpassungen begleitet werden, um mittel- und langfristig den gewünschten Erfolg zu zeitigen. Insbesondere zwei Aspekte sind hervorzuheben:

Erstens führen die frühen Berufswahlentscheide mit den daran anschliessenden geschlechtstypischen Bildungsgängen, wie sie in der Schweiz vorherrschend sind, dazu, dass die Wege schon früh geschlechtsspezifisch vorgespurt sind. Bildungspolitische Entscheide wie beispielsweise derjenige der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), die Fachmittelschulen neu auch als Vorbereitung für die Lehrberufe auf Primarstufe auszurichten, konterkarieren alle berufspoliti-

schen Versuche, für den Beruf der Primarlehrperson wieder mehr Männer zu gewinnen. Die Bildungspolitik sollte stattdessen stärker bestrebt sein, Berufsbildungsgänge nicht mehr an historisch institutionalisierte geschlechtstypische Bildungsgänge zu koppeln.

Zweitens muss die Gleichstellung auch auf dem Arbeitsmarkt und bezüglich der Aufgabenteilung von Berufs- und Familienarbeit weiter vorangetrieben werden. So sind strukturelle Lohnunterschiede zwischen „Frauenberufen“ und „Männerberufen“ ein Hindernis dafür, Männer für tiefer bezahlte Frauenberufe zu gewinnen. Ebenso führt die nach wie vor geringe Beteiligung von Männern an der familiären Betreuungsarbeit dazu, dass pflegerische, erzieherische, fürsorgliche und helfende Tätigkeiten als „weibliche“ Tätigkeiten betrachtet werden, weshalb entsprechende Berufe auch nicht ins Blickfeld junger Männer geraten.

Die geschlechtsspezifischen Berufswahlmuster finden ihre Entsprechung beim Übergang ins Erwerbsleben, da der erlernte Beruf das Berufsspektrum beim ausgeübten Beruf stark vorstrukturiert. Frauen und Männer mit einer Ausbildung auf Sekundarstufe II gehen deshalb beruflich häufig ganz unterschiedliche Wege. Im Vergleich zu den Männern steht den Frauen ein sehr enges Spektrum an Arbeitstätigkeiten offen. Ausbildungsgewinne von Frauen in von Männern dominierten Berufen gehen teilweise wieder verloren, denn einem Teil der jungen Frauen gelingt es nicht, einen Arbeitsplatz im gewerblich-technischen Bereich auch einzunehmen. Der Versuch, junge Frauen für typisch männliche Berufe zu gewinnen, reicht deshalb noch nicht aus. Es braucht auch für den Berufseinstieg eine Unterstützung, z.B. in Form eines Mentorings der jungen Frauen.

In anderen, von Frauen häufig gewählten Ausbildungsberufen wie z.B. Coiffeuse oder kaufmännische Angestellte, kommt es beim Übergang ins Erwerbsleben zu einer noch stärkeren Konzentration von Frauen, weil Männer diese Berufe verlassen. Auf der Tertiärstufe ist das Berufsspektrum für Frauen zwar wiederum kleiner als für Männer, im Vergleich zu Frauen mit Bildungsabschluss auf Sekundarstufe II jedoch massiv grösser. Aber auch auf Tertiärstufe schwächen sich die geschlechtsspezifischen Segregationslinien beim Übergang ins Berufsleben nicht ab, sondern werden eher verstärkt. Erneute Schliessungsprozesse beim Zugang zum Beruf treten bei den Informatikerinnen und Technikerinnen auf, wo der Anteil an Frauen wieder zurückgeht.

Einen guten Zugang finden Frauen dagegen bei den professionalisierten Berufsfeldern (Juristen/Juristinnen und Arzt/Ärztin) sowie bei den Semiprofessionen (Lehrberufe, Pflegeberufe), die einen hohen Anteil an Frauen ausweisen. Männer wie Frauen haben in den letzten zwei Jahrzehnten zu Beginn ihrer Laufbahn vermehrt Führungspositionen eingenommen. Frauen haben dabei enorm aufgeholt und sich bezüglich der Chancen, eine Führungsposition inne zu haben, den Männern stark angenähert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich geschlechtsspezifische Segmentationslinien in der Berufsstruktur durch drei Prozesse generieren, reproduzieren und verfestigen: Erstens durch die geschlechtsspezifische Struktur der Berufswahl, zweitens durch die relativ enge Verknüpfung zwischen dem Ausbildungsberuf und dem ausgeübten Beruf, und drittens durch den Rückzug bzw. die Ausschlüsse von Frauen und Männern aus gewissen Berufsgruppen beim Übergang ins Erwerbsleben, was zu einer noch stärkeren Konzentration eines der beiden Geschlechter im entsprechenden Beruf führt. Diese Strukturen und Prozesse beeinflussen sich, so ist anzunehmen, auch wechselseitig. Eine Erhöhung des Frauen- bzw. Männeranteils in der

Berufsstruktur führt im Ergebnis dazu, dass dieser Beruf auch als für Frauen bzw. Männer geeignet erscheint und von ihnen deshalb eher in Betracht gezogen und erlernt wird. Dadurch können sowohl Öffnungs- wie Schliessungsprozesse in Gang gesetzt werden. Es finden sich aber auch Beispiele von Öffnungsprozessen in der Berufswahl von Frauen (z.B. Architektinnen), ohne dass in der Berufsstruktur schon ein statistisch relevanter Anteil an Frauen in diesem Beruf vorhanden gewesen wäre. Der relativ hohe Frauenanteil bei der Berufswahl kann deshalb nicht etwa mit einer Vorbildfunktion berufstätiger Architektinnen erklärt werden. Dies ist ein Hinweis darauf, dass neben der Geschlechtstypologie eines Berufes noch weitere Faktoren die Berufswahl beeinflussen.

Die Möglichkeiten, zu Beginn der Berufslaubahn eine selbständige Erwerbstätigkeit zu ergreifen, sind für Männer durchgehend grösser als für Frauen, auch bei gleicher Bildung und Kohortenzugehörigkeit. Der tiefere Selbständigenanteil von Frauen kann einmal darauf zurückgeführt werden, dass sie in den industriell-gewerblichen Berufen, die eher in die Selbständigkeit führen, unterrepräsentiert sind, und dass andererseits die von ihnen bevorzugten Ausbildungsberufe im Dienstleistungssektor häufig einen unterdurchschnittlichen Selbständigenanteil aufweisen. Zudem machen sie sich weniger oft selbständig als Männer, auch wenn sie dieselben Berufe erlernt haben. Frauen haben jedoch am Ende des letzten Jahrhunderts bezüglich des Übergangs in die Selbständigkeit etwas aufgeholt. Es kann vermutet werden, dass eine selbständige Erwerbstätigkeit gerade für Frauen mit Kindern attraktiv ist, da sie eine grössere örtliche und zeitliche Flexibilität ermöglicht. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen könnte deshalb mit einem Anwachsen dieser Erwerbsform einhergehen.

LITERATURNACHWEISE

Becker R. (1990), Arbeitsmärkte im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft, in: Zeitschrift für Soziologie, 19(5), S. 360–375

Blossfeld H.-P. (1983), Höherqualifizierung und Verdrängung – Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren, in: Haller, M. und Müller, W. (Hgg.), Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt a/M, New York: Campus

Blossfeld H.-P. (1985), Berufseintritt und Berufsverlauf. Über die Bedeutung des ersten Berufs in der Erwerbsbiographie, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 18(2), S. 177–197

Blossfeld H.-P. und Mayer K.U. (1988), Arbeitsmarktsegmentationen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 40(2), S. 245–261

Borkowsky A. (2000), Frauen und Männer in der Berufsbildung der Schweiz, in: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 22(2), S. 279–293

Buchmann M., König M., Hong Li J. und Sacchi S. (1996), Berufliche Aufstiegschancen und Abstiegsrisiken im Wandel, Bern: Bundesamt für Statistik

Buchmann M., Kriesi I., Pfeifer A. und Sacchi S. (2002), halb drinnen – halb draussen. Zur Arbeitsmarktintegration von Frauen in der Schweiz, Zürich und Chur: Rüegger Verlag

Bundesamt für Statistik (2002), Die Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2002, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (2002), Gleiche Bildung, gleiche Chancen? Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Charles M. (1995), Berufliche Gleichstellung – ein Mythos? Geschlechter-Segregation in der schweizerischen Berufswelt, Bern: Bundesamt für Statistik

Charles M. (i.V.), Entwicklung der beruflichen Segregation nach Geschlecht und nach Heimat in der Schweiz, 1970–2000, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Charles M. und Buchmann M. (1994), Assessing Micro-Level Explanations of Occupational Sex Segregation. Human-Capital Development and Labor Market Opportunities in Switzerland, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 20(3), S. 595–620

Flückiger Y., Boymond M. und Silber J. (1995), Ségrégation entre hommes et femmes sur le marché du travail. Une analyse sur la base de l'indice de Gini, Bern: Bundesamt für Statistik

Flückiger Y. und Falter J.-M. (2004), Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Schweiz, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

- Gonon P. (1998), Berufliche Bildung zwischen Zunft, Handelsfreiheit und Demokratie, in: *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 20(3), S. 419–431
- Grossenbacher S. (2000), Frauen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Konsequenzen für die Geschlechterfrage in der Berufsbildung, in: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 22(2), S. 295–308
- Heintz B., Nadai E., Fischer R. und Hummel H. (1997), *Ungleich unter Gleichen. Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes*, Frankfurt a/M, New York: Campus
- Konietzka D. (1999), *Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919–1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben*, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Krüger H. (1996), Dominanzen im Geschlechterverhältnis: Zur Institutionalisierung von Lebensläufen, in: Becker-Schmidt, R. und Knapp, G.-A. (Hgg.), *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*, Frankfurt a/M, New York: Campus
- Leemann R.J. und Keck A. (2004), Einstellungen und Erwartungen von Mädchen zu Berufswahl und Lebensentwurf, in: *Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (Hg.), Achtung Gender. Ausbildungsverhalten von Mädchen und jungen Frauen. Trends und Tipps*, Verbandsbuchhandlung SVB, S. 31–44
- Ley K. (1987), „Ich hätte lieber etwas anderes gelernt...“, in: *Schweizerischer Verband für Berufsberatung (Hg.), Zwischen Qual und Qualifikation*, Zürich: SBV
- Luber S. (2003), *Berufliche Selbständigkeit im Wandel*, Frankfurt a/M: Peter Lang
- Lohmann H. (2001), Self-employed or employee, full-time or part-time? Gender differences in the determinants and conditions for self-employment in Europe and the US, *Arbeitspapier Nr. 38*, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung
- Lutz B. (1987), *Arbeitsmarktstruktur und betriebliche Arbeitskräftestrategie. Eine theoretisch-historische Skizze zur Entstehung betriebszentrierter Arbeitsmarktsegmentation*, Frankfurt a/M; New York: Campus
- Lutz B. und Sengenberger W. (1974), *Arbeitsmarktstrukturen und öffentliche Arbeitspolitik*, Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel, Bd. 26, Göttingen: Schwartz
- Meier U. (2003), *Handbuch zur Berufsdatenbank*, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik, (Quelle: www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber00/research/dprof_db.htm ; 28. Juli 2004)
- Rieger A. (2001), Bildungsexpansion und ungleiche Bildungspartizipation am Beispiel der Mittelschulen im Kanton Zürich, 1830 bis 1980, *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 23(1), S. 41–70
- Rudin A. (2004), Geschlechtertypisches Berufswahlverhalten? Vertiefende Analysen der Lehrlingsstatistik 2003, *bbaktuell* 121

Schimpl-Neimanns B. (2003), Mikrodaten-Tools: Umsetzung der Berufsklassifikation von Blossfeld auf die Mikrozensus 1973–1998, ZUMA-Methodenbericht 2003/10, (Quelle: www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/mikrodaten_tools/Berufsklassifikation/Berufsklassifikation_tools.htm; 28. Juli 2004)

Sengenberger W. (1987), Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten, Frankfurt a/M, New York: Campus

Stamm H.-P. und Lamprecht M. (2005), Entwicklung der Sozialstruktur, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik

Staatssekretariat für Wirtschaft und Bundesamt für Sozialversicherung (2004), Kinder und Karriere. Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Kurzfassung des OECD-Ländervergleichs, (Quelle: http://www.evd.admin.ch/imperia/md/content/dossiers/20041026_travail_et_famille/d/bbl_beruf_familie_d.pdf; 8. Februar 2005)

Wolter S.C., Denzler St. und Weber B.A. (2003), Betrachtungen zum Arbeitsmarkt der Lehrer in der Schweiz, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 72(2), S. 305–319

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Verzeichnis der Tabellen

1. Ausbildungsstufen/Bildungsniveaus	S. 12
2. Bildung der Alterskohorten für die vorliegende Studie, 1980–2000	S. 13
3. 22- bis 24-Jährige und 28- bis 30-Jährige nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 1980–2000	S. 14
4. Alterskohorten nach Erwerbstätigkeit, Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung, 1980–2000	S. 16
5. Arbeitsmarktsegmente nach Qualifikationsanforderungen	S. 22
6. Berufsklassifikation nach Blossfeld	S. 25
7. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe, 1980–2000	S. 75
8. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Die zehn häufigsten Ausbildungsberufe, 1980–2000	S. 77
9. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Die zehn am häufigsten ausgeübten Berufe, 1980–2000	S. 88
10. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Die zehn am häufigsten ausgeübten Berufe, 1980–2000	S. 90
11. Übersicht zum methodischen Vorgehen beim Vergleich der Berufsstruktur und der Struktur der Ausbildungsberufe nach Geschlecht	S. 99
12. Berufswechsel von 22- bis 24-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II nach den häufigsten Ausbildungsberufen, 1980–2000	S. 109
13. Berufswechsel von 22- bis 24-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie von 28- bis 30-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach den häufigsten Ausbildungsberufen, 1980–2000	S. 114
14. Berufswechsel von 28- bis 30-jährigen Frauen und Männern mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach den häufigsten Ausbildungsberufen/Studiengängen, 1980–2000	S. 116
15. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Einzelne Berufsabteilungen (Ausbildungsberufe) nach Anteil Selbständige, Arbeitnehmer in eigener Firma und Angestellte (in %), 1980–2000	S. 134
16. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Einzelne Berufsabteilungen (Ausbildungsberufe) nach Anteil Selbständige, Arbeitnehmer in eigener Firma und Angestellte (in %), 1980–2000	S. 136

Verzeichnis der Grafiken

1. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Erlernter Beruf nach Wirtschaftssektoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 28
2. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Erlernter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 30

3. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Erlerner Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 31
4. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Erlerner Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 32
5. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe I: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 36
6. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe I: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 38
7. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 39
8. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 42
9. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Ausgeübter Beruf nach Wirtschaftssectoren und Arbeitsmarktsegmenten (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 44
10. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe: Ausgeübter Beruf nach Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 46
11. 22- bis 24-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschlüssen auf Sekundarstufe II: Abstomquoten verschiedener Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 51
12. 28- bis 30-jährige Frauen und Männer mit Ausbildungsabschlüssen auf Tertiärstufe: Abstomquoten verschiedener Berufsgruppen (Klassifikation nach Blossfeld) (in %), 1980–2000	S. 58
13. 22- bis 24-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-Jährige mit Ausbildungsabschlüssen auf Tertiärstufe nach Ausbildungsberufen (Berufsklassen) und Geschlecht (in %), 1980–2000	S. 80
14. 22- bis 24-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-Jährige mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe nach ausgeübten Berufen (Berufsklassen) und Geschlecht (in %), 1980–2000	S. 93
15. Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Männer nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000	S. 100
16. Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000	S. 102
17. Prozentualer Anteil 22- bis 24-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Sekundarstufe II sowie 28- bis 30-jährige Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000	S. 103
18. Prozentualer Anteil 28- bis 30-jähriger Männer nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000	S. 106

19. Prozentualer Anteil 28- bis 30-jähriger Frauen nach häufig erlernten Ausbildungsberufen auf Tertiärstufe und Berufsstruktur zum Zeitpunkt der Berufswahl, 1970–2000 S. 107
20. Prozentualer Anteil der 22- bis 24-jährigen Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe II sowie der 28- bis 30-jährigen Frauen und Männer mit Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe an Selbständigen und Arbeitnehmer in eigener Firma, 1980–2000 S. 132